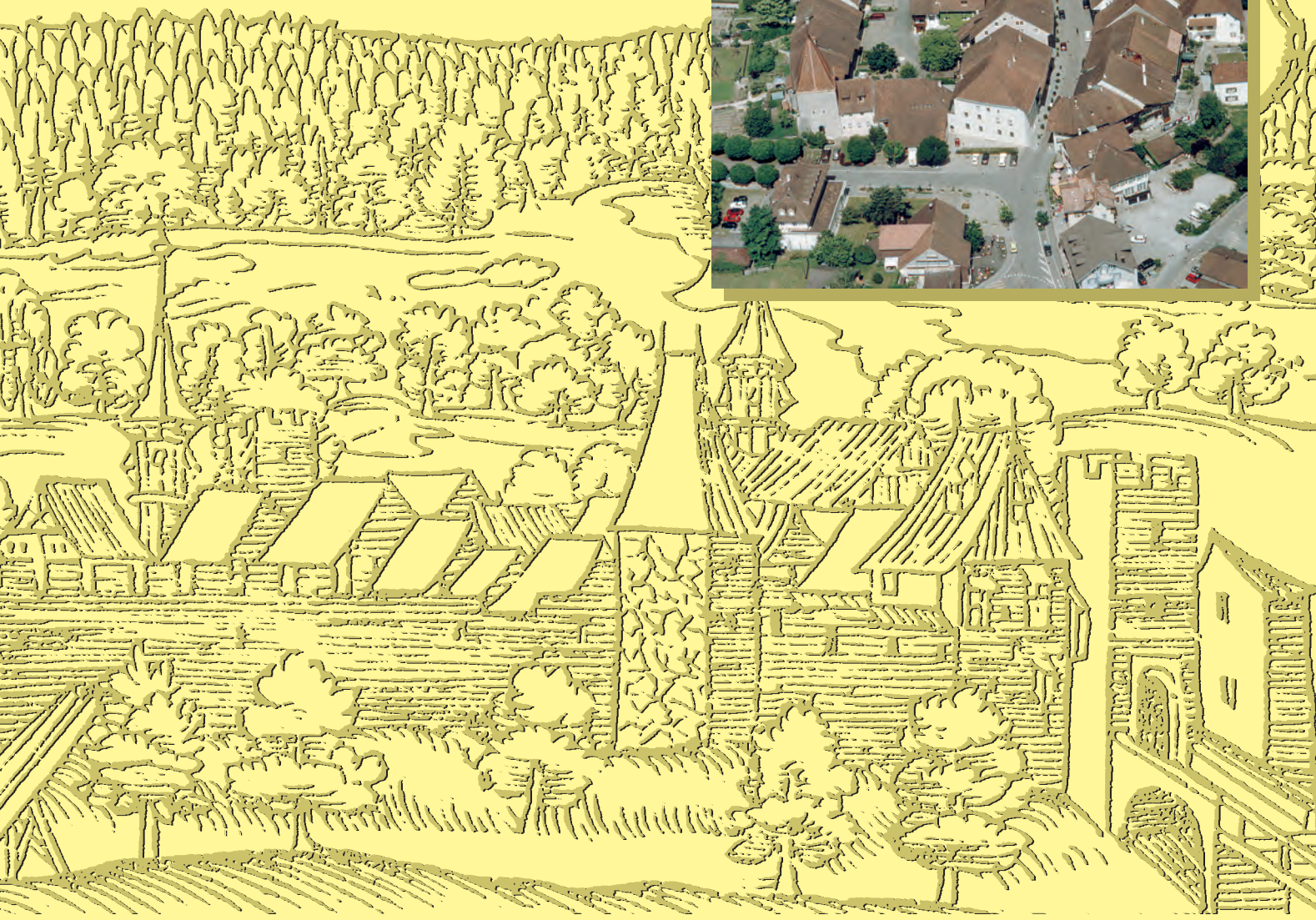


Adriano Boschetti-Maradi
Martin Portmann

Das Städtchen Wiedlisbach

Bericht über die archäologischen
Untersuchungen bis ins Jahr 2000



Adriano Boschetti-Maradi
Martin Portmann

Das Städtchen Wiedlisbach

Bericht über die archäologischen Untersuchungen
bis ins Jahr 2000

in Zusammenarbeit mit
Susanne Frey-Kupper, Regula Glatz,
Daniel Gutscher, Christiane Kissling und Christine Rungger

Schriftenreihe der Erziehungsdirektion des Kantons Bern
herausgegeben vom
Archäologischen Dienst des Kantons Bern

Publications périodiques de la Direction de l'instruction publique du canton de Berne
réalisées par le Service archéologique du canton de Berne

Redaktion/Rédaction:
Adriano Boschetti-Maradi, Daniel Gutscher, Andreas Heege

Layout, Titelblatt/Layout, Page de titre:
Max Stöckli, Eliane Schranz

Bezugsort/Disponibile chez:
Rub Media AG
Postfach, CH-3001 Bern
www.rubmedia.ch

Das Städtchen Wiedlisbach
Bericht über die archäologischen Untersuchungen bis ins Jahr 2000
Adriano Boschetti-Maradi / Martin Portmann
ISBN 3-907663-01-2

© Archäologischer Dienst des Kantons Bern
Herstellung: Rub Media AG, Bern
2004

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	6
Einleitung	7
Der historische Rahmen	8
1. Zur präurbanen Geschichte	8
2. Die Frohburger und die Stadtgründung	9
3. Der Übergang an Bern	11
4. Zur Struktur des Städtchens	13
Ablauf und Methode der archäologischen Forschungen	15
Die Ergebnisse der Grabungen und Bauuntersuchungen	17
1. Präurbane Befunde und Überblick	17
2. Die Stadtbefestigung	18
2.1 Stadtmauer und -graben	18
2.2 Das Ost- oder Baseltor	21
2.3 Das West- oder Bieltor	22
2.4 Zur Befestigung der Stadttore im 13. Jahrhundert	23
3. Der Städtlilurm – die stadtherrliche Niederlassung?	25
4. Wohn- und Wirtschaftsbauten	28
4.1 Das Haus Städtli 13	28
4.2 Das Haus Städtli 18	40
4.3 Das Haus Hinterstädtli 19	47
4.4 Weitere Stadthäuser	48
5. Schlussfolgerungen	52
Ausgewählte Fundkomplexe	54
1. Die Stratigraphie der Kellerfüllung in Städtli 13	54
2. Becher-, Napf- und Tellerkacheln aus Städtli 13	55
3. Eine Grube in Städtli 18	57
4. Keramik aus der Zeit vor 1452 in Städtli 18	58
5. Funde aus der Zeit vor 1609 in Städtli 13	58
6. Ein Fundkomplex des 19. Jahrhunderts in Städtli 13	59
7. Hafnereiabfall aus Wiedlisbach	59
8. Münzen (<i>Susanne Frey-Kupper</i>)	60
9. Schlussfolgerungen	64
Fundkatalog	65
Tafeln	77
Bibliographie	106
Zusammenfassung	111
Résumé	112
Summary	113
Abbildungsnachweis	114
Register	115

Vorwort

Ein Buch nur über die Archäologie im mittelalterlichen Wiedlisbach? Hat der Archäologische Dienst des Kantons Bern nichts Wichtigeres zu tun als über das Kleinstädtchen am Südfuss des Jura zu berichten?

Eine Monografie über die letzten zwanzig Jahre archäologischer Begleitung in Wiedlisbach ist lohnend, nicht nur, weil das Städtchen 1974 mit dem Wakkerpreis gekrönt und 1975 vom Europarat ausgezeichnet wurde. Seit der Gründung der Mittelalterabteilung des Archäologischen Dienstes unter der Leitung von Daniel Gutscher kümmern wir uns um die Baustellen im von den Grafen von Frohburg gegründeten Wiedlisbach – streng nach unserem Grundsatz, nur da zu dokumentieren, wo durch Bautätigkeit etwas zum Vorschein kommt.

Mit so genannten Not- oder Rettungsgrabungen konnten in den letzten Jahren in nicht weniger als 14 Häusern baubegleitend Beobachtungen festgehalten werden. Das ist immerhin in einem Drittel aller innerhalb der Stadtmauern befindlichen Gebäude. Die Sanierung der Staatsstrasse schliesslich förderte in den Jahren 1994 und 1995 Befunde zur Stadtgeschichte zu Tage, die mit einem Schnitt durch die gesamte Stadtanlage in West-Ost-Richtung gleichzusetzen sind.

Das dabei wissenschaftlich Festgehaltene in einer Übersicht darzustellen, ist aber nicht allein aufgrund der statistischen Dichte der gebotenen Einblicke in die Geschichte lohnend. Es ist es auch deshalb, weil sich im Kleinstädtchen vieles im dreidimensionalen Bestand erhielt, was in den grossen Zentren längst Verdichtung, Unterkellerung oder Auskernung zum Opfer gefallen ist: Denken wir nur an das Turmhaus des 13. Jahrhunderts im Städtli 13 oder den vollständig erhaltenen Dachstuhl von 1490 des Hauses Hinterstädtli 19 und selbstverständlich jenen des Städtli-turms von 1426. Ähnliche Überlegungen gelten auch für die abgebrochenen Zeugen. Die im Boden eingelagerten Fundamente und Schichten der beiden Stadttore erhielten sich in Wiedlisbach weit besser als in den Zentren, wo die zahlreichen Versorgungs- und Entsorgungsleitungen die Befunde fast bis zur Unkenntlichkeit zerschnitten und damit auch das Archiv im Boden in seiner Aussagekraft dezimiert haben.

Stadtarchäologie in Kleinstädten ist lohnend. Sie braucht aber einen langen Atem. Mit dem vorliegenden Band versuchen wir, Rechenschaft abzulegen, zusammenzufassen

und damit den geschichtlich Interessierten einen leichten Zugang zu den Quellen zu ermöglichen. Die Arbeit der Archäologinnen und Archäologen, die mit öffentlichen Geldern geschieht, ist dann getan, wenn die geborgenen Informationen der Öffentlichkeit zugänglich sind. Schliesslich ist die Frage nach den eigenen Wurzeln Aufgabe jedes Einzelnen und nicht delegierbar. Der Band soll dazu beitragen.

Stadtarchäologie im Kanton Bern mit seinen über 3000 bekannten Fundplätzen kann nicht auf den Schultern eines Einzelnen liegen. Ich habe einem ganzen Team zu danken; die – nicht immer bei Sonnenschein wirkenden – Grabungsmitarbeitenden sind im Kapitel «Ablauf und Methode» vollzählig genannt. Als örtliche Verantwortliche auf den Grabungsplätzen und Baustellen arbeiteten, unter der wissenschaftlichen Leitung von Daniel Gutscher und dem technischen Leiter Alexander Ueltschi, Christiane Kissling, Regula Glatz und Martin Portmann. Er zeichnet auch verantwortlich für die Schlussberichte der grösseren Unternehmungen.

Ein spezieller Dank geht an den Verfasser dieser Übersicht, Adriano Boschetti-Maradi, der sich der Mühe unterzogen hat, alle kleinen und oft unter grossem Baustellendruck nicht optimal dokumentierten Beobachtungen zu einem Gesamtbild zusammen zu fügen. Die vielen Fundzeichnungen fertigte Christine Rungger, die Planzeichnungen besorgten Eliane Schranz, Marc Müller und Max Stöckli, der auch für das Layout und den Umbruch verantwortlich ist. Bevor jedoch Funde gezeichnet werden können, sind sie nach der Grabung zu reinigen, Zerbrochenes ist zu kleben, damit auch hier ein möglichst vollständiges Bild entsteht. Dafür danken wir Erika Ueltschi und Regula Wälti. Dendrodatierungen besorgten Heinz und Kristina Egger, Boll-Sinneringen, die numismatischen Bestimmungen Susanne Frey-Kupper. Eine kritische Lektüre unternahmen Anne-Marie Dubler und Andreas Heege. Für die gewohnt sorgfältige Drucklegung danken wir Rub Media AG, Bern. Allen Beteiligten, vor allem aber den vielen Eigentümerinnen und Eigentümern, Architekten und Bauverantwortlichen, welche unsere Arbeiten vor Ort ermöglichten, bisweilen etwas kritischer tolerierten, zumeist aber interessiert unterstützten, sei herzlich gedankt.

Bern, im März 2004

Cynthia Dunning,
Kantonsarchäologin

Einleitung

Wiedlisbach ist ein mittelalterliches Kleinstädtchen im Berner Oberaargau (Abb. 1). Es liegt am linken Aare-Ufer bzw. am Jura-Südfuss zwischen Solothurn und Olten. Der rechteckige Grundriss umfasst eine Fläche von nur 1,2 ha. Durch das Städtchen führt in West-Ost-Richtung die Strasse zwischen Solothurn und Basel. Nördlich dazu verläuft parallel der zweite Gassenzug, das so genannte Hinterstädtli.

Das Städtchen Wiedlisbach war im Verlauf der Jahre 1984 bis 2000 mehrmals Gegenstand von Ausgrabungen und Bauforschungen des Archäologischen Dienstes des Kantons Bern. Die Resultate der älteren Untersuchungen bis 1988 in den Häusern Städtli 3–9, 13 und 23 sowie in der Katharinenkapelle und an der Mühle sind bereits vorgelegt.¹ Während der 1990er Jahren haben die Erneuerung der «Städtli-Durchfahrt» sowie der Umbau der Häuser Städtli 13 und 18 erneut grössere Ausgrabungen und Bauuntersuchungen notwendig gemacht (Abb. 9). Die Arbeiten standen unter der wissenschaftlichen Leitung von Daniel Gutscher und unter der örtlichen Leitung von

Martin Portmann, Regula Glatz, Christiane Kissling oder Alex Ueltschi.²

Im Folgenden soll versucht werden, die Resultate der archäologischen Untersuchungen in Wiedlisbach zusammenzufassen. Die insgesamt 17 Untersuchungen liefern uns nämlich ein facettenreiches Bild dieser Kleinstadt. Wir kennen die Stadtbefestigung, die Kapelle, den Sitz des stadtherrlichen Vertreters, eine bürgerliche Liegenschaft, Handwerkerniederlassungen, die Baugeschichte einiger Wohnhäuser vom 13. bis ins 20. Jahrhundert und zahlreiche Funde. Dies alles macht Wiedlisbach neben Burgdorf und Unterseen zu einer der archäologisch am besten erforschten Kleinstädte des Kantons Bern.

1 Fundberichte in: AKBE 1, 114–115; AKBE 2A, 181–187; AKBE 3A, 266–267.

2 Die Untersuchungsdokumentationen befinden sich beim Archäologischen Dienst des Kantons Bern.



Abb. 1: Das Städtchen Wiedlisbach, Luftaufnahme 1976. Die Bauarbeiten im Hinterstädtli wurden damals noch nicht archäologisch begleitet.

Der historische Rahmen

1. Zur präurbanen Geschichte

Römische Besiedlung

Die Gegend von Wiedlisbach war in römischer Zeit dicht besiedelt (Abb. 2). Ein römischer Gutshof stand auf dem «Niderfeld», etwa 700 m südöstlich des Städtchens.³ Nach Ausweis der Fundmünzen war der Gutshof mindestens bis um 258/260 bewohnt. Bereits 1571 werden die Ruinen der Anlage erstmals erwähnt.⁴

Vom Dettenbühl, etwa 1 km nordwestlich des Städtchens am Jurahang, stammen Leistenziegel. Gutshöfe befanden sich auch in den Nachbargemeinden Attiswil und Oberbipp, je 1,5 bis 3 km von Wiedlisbach entfernt. Es macht den Anschein, als sei ein wichtiger römischer Verkehrsweg von Solothurn/*Salodurum* her an den Gutshöfen des Jura-

südfusses vorbei über den Oberen Hauenstein nach Augst/*Augusta Raurica* verlaufen.⁵

Früh- und hochmittelalterliche Siedlungsspuren

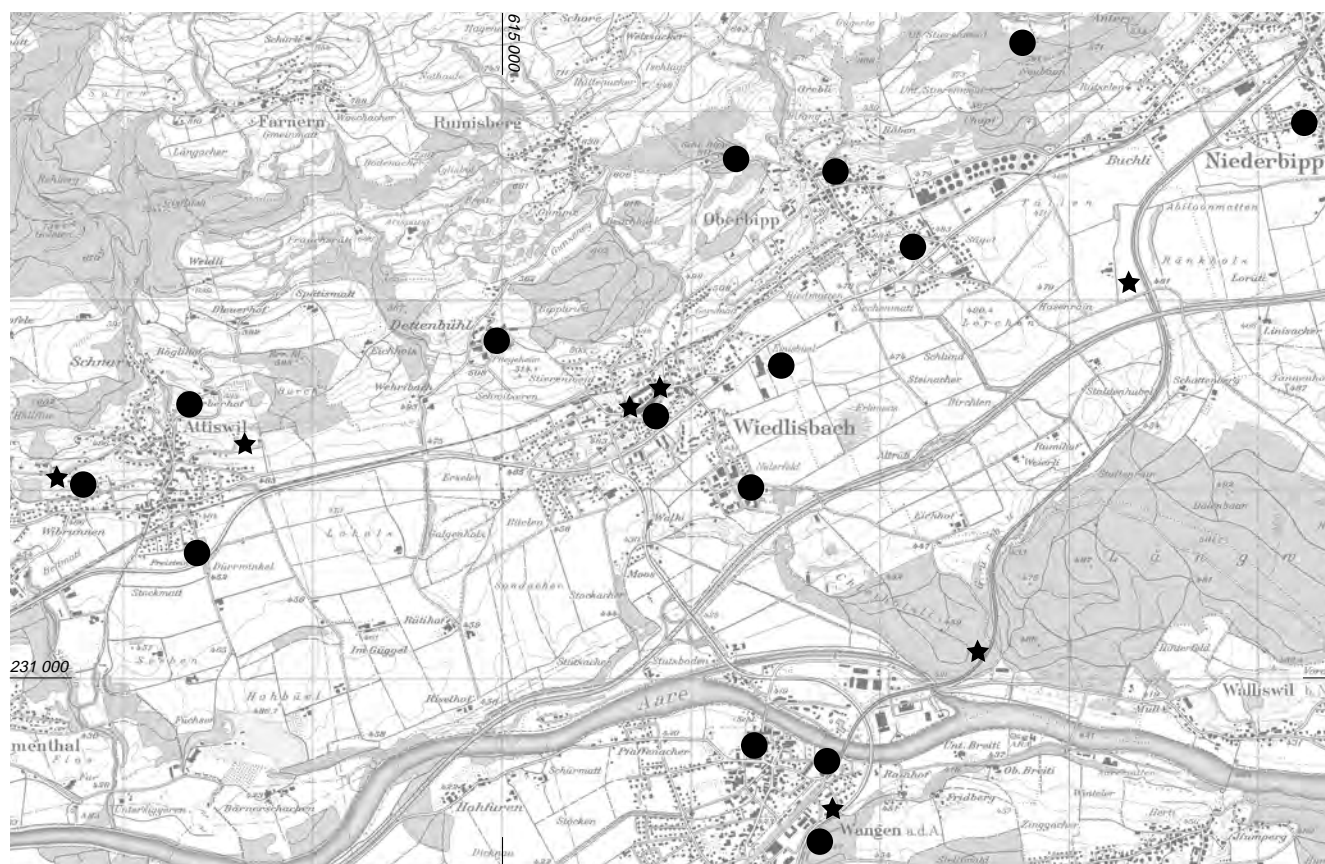
In den Ruinen des römischen Gutshofs von Oberbipp wurden spätestens seit dem ausgehenden 6. Jahrhundert Tote bestattet.⁶ Die Grabbeigaben lassen vermuten, dass es sich zunächst vor allem um ansässige Romanen gehandelt hat. Im 8. Jahrhundert wurde über den Gräbern eine Kirche mit drei Apisden errichtet.

3 Schuler/Stöckli 1984; Bacher 1990.

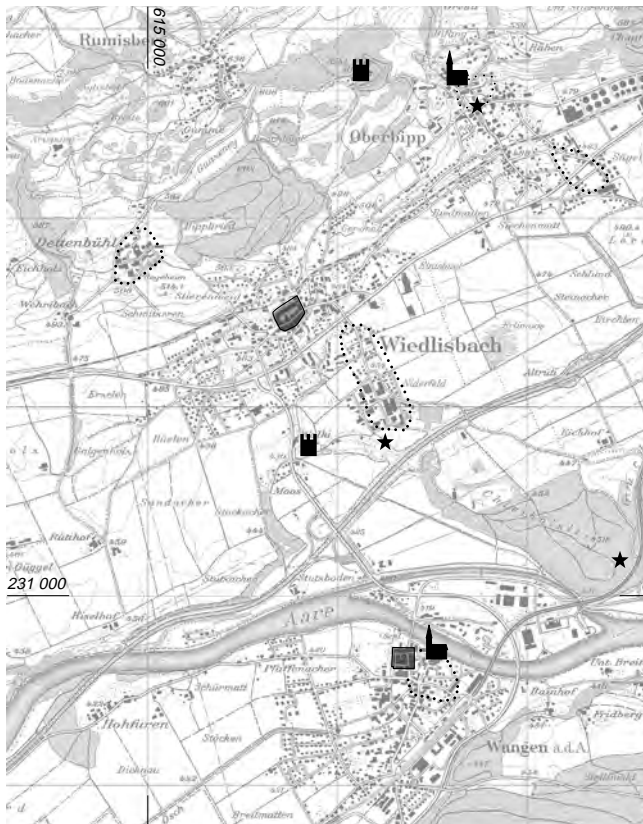
4 Schuler/Stöckli 1984, 198.

5 Schuler/Stöckli 1984, 199; Horisberger 1993, 23–25.

6 Sennhauser 1971.



★ Spätbronzezeitliche Fundstellen ● Römerzeitliche Fundstellen
 Abb. 2: Spätbronzezeitliche und römerzeitliche Fundstellen der Region um Wiedlisbach. M. 1:40 000.








-  Römische Siedlungsreste
-  Burgen des Mittelalters
-  Frühmittelalterliche Grabfunde
-  Städte des 13. Jahrhunderts
-  Kirchen des Mittelalters

Abb. 3: Römische Siedlungsreste und mittelalterliche Gräber, Kirchen, Burgen und Städte der Region um Wiedlisbach. M. 1:40 000.

Auch auf dem Gemeindegebiet von Wiedlisbach sind Gräber des 7. Jahrhundert entdeckt worden (Abb. 3): unmittelbar südlich des Gutshofes im Niderfeld (am «Moosrain») im Jahr 1910 ein Grab mit einem Drahtohrning und 2 km südöstlich von Wiedlisbach (im «Chleihölzli» ob der Aare) im Jahr 1843 ein Grab mit Sax (Hielschwert).⁷ Beide Bestattungen könnten Teile grösserer Gräbergruppen gewesen sein.

Im «Walkihügel», einem rundum steil abfallenden Erdhügel, verbirgt sich wahrscheinlich eine hochmittelalterliche Burgstelle.⁸ Sie liegt an der Kante der ersten Terrasse über der Aare, 500 m südlich unterhalb des Städtchens und 500 m westlich des römischen Gutshofes (Abb. 3).

Trotz der spärlichen Quellenlage ist eine kontinuierliche Besiedlung des Gebiets um Wiedlisbach nicht auszuschliessen: vom römischen Gutshof im Niderfeld, über das frühmittelalterliche Grab am «Moosrain» und die Burg-

stelle «Walkihügel» bis zum Städtchen. Dies erstaunt angesichts der Nähe zur kontinuierlich belegten Siedlung bei der Kirche Oberbipp und der fruchtbaren und verkehrsgeographisch günstigen Lage nicht.

2. Die Frohburger und die Stadtgründung

Die Stadtgründer

Wiedlisbach ist die jüngste Gründungsstadt der Grafen von Frohburg⁹ und lag am Südwestrand ihres Herrschaftsgebietes (Abb. 4). Die Ursprünge der Grafenfamilie liegen im Dunkeln, wir möchten aber aufgrund des Alters ihrer Stammburg und ihrer Grablage in Zofingen nicht ausschliessen, dass sie mindestens bis ins 9. Jahrhundert zurückreichen.¹⁰ Seit dem späten 11. Jahrhundert trug die Familie landgräfliche Rechte im Buchsgau als Lehen der Bischöfe von Basel.¹¹ Von der Mitte des 12. bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts standen die Frohburger auf der Höhe ihrer Macht. Die Frohburger waren nicht nur im Buchsgau, um Zofingen, sondern auch am Jura-Nordhang bis an die Birs – d. h. im heutigen Kanton Basel-Landschaft – begütert. Ferner kamen Besitzungen im Elsass, im Breisgau und in der Zentralschweiz hinzu. Eine Reihe von Burgen lag in ihrem Besitz. sie gründeten neben Wiedlisbach weitere Städte, nämlich Zofingen (vor 1231), Liestal (vor 1241), Fridau (vor 1241), Waldenburg (vor 1244) und Olten (vor 1263).¹² Ferner waren das Benediktinerkloster Schöntal aus der Zeit um 1140 und das Chorherrenstift Zofingen um 1200 frohburgische Gründungen. Die Frohburger zählten zu den grössten Gönnern des 1194 gegründeten Zisterzienserklosters St. Urban. Von 1137 bis 1179 stellte die Familie mit Ortlieb und Ludwig den Bischof von Basel.¹³

Graf Ludwig der Ältere (III.) und sein Bruder Graf Hermann (III.) standen seit 1212 an der Spitze ihrer Familie. Sie nahmen für sich in Anspruch, zu den führenden Adligen ihrer Zeit zu gehören, traten im Gefolge des späteren Königs Friedrich II. auf und folgten ihm 1225 und 1234 nach Italien.¹⁴ Beide heirateten Töchter Rudolfs II. von Habsburg; zu ihren Vorfahren und Verwandten zählten Kiburgen und Zähringer.¹⁵ Nach dem Tod Graf Hermanns III. teilte die Familie 1236/37 ihren Besitz

7 Jahrbuch des Oberaargaus 1967, 43.

8 Meyer 1981, 164.

9 Zur Schreibweise mit h: Boxler 1989. Für das kritische Lesen des historischen Teils danken wir Dr. Anne-Marie Dubler aus Bern.

10 Zur Burg: Meyer 1989. Zu Zofingen: Hartmann 1981; Bickel 1992, 238–248.

11 Flatt 1969, 229–230; Bickel 1992, 236–237.

12 Ammann 1934. Falkenstein und Aarburg sind keine frohburgischen Gründungen (Bickel 1992, 213).

13 Hasler 1992; Rück 1966, 76–119.

14 Winistörfer 1875, 103–120; Merz 1910, 87–109; Bickel 1992, 225–237.

15 Stutz 1889; SUB Bd. 1, Stammtafel 4.

- Städte
 - ⌋ Klöster
 - ▣ Burgen
- 1 Wartenberg
 - 2 Birseck
 - 3 Gutenfels
 - 4 Dietgen
 - 5 Neu-Homberg
 - 6 Alt-Bechburg
 - 7 Neu-Falkenstein
 - 8 Alt-Falkenstein
 - 9 Neu-Bechburg
 - 10 Erlinsburg
 - 11 Bipp
 - 12 Frohburg
 - 13 Hagberg
 - 14 Aarburg
- 0 25km

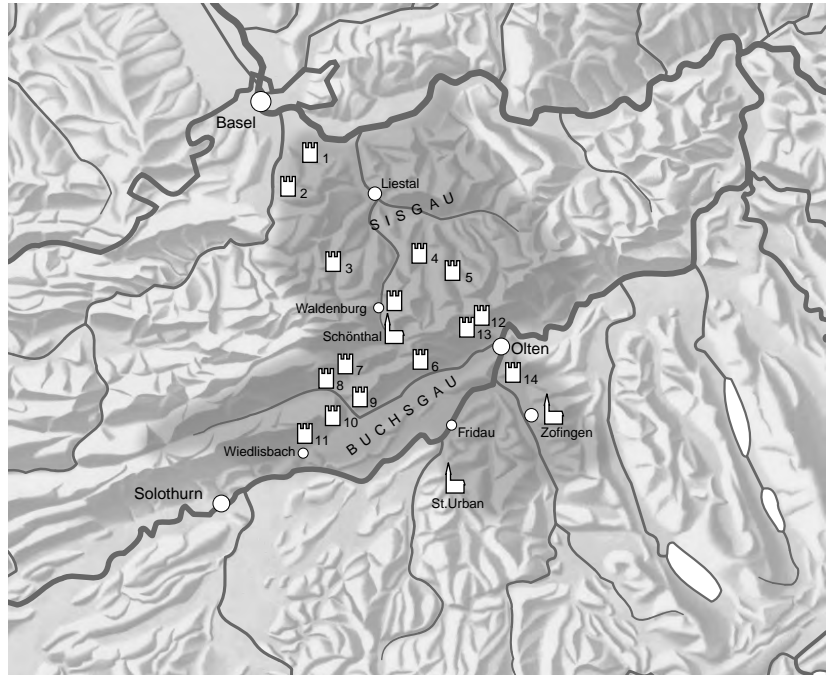
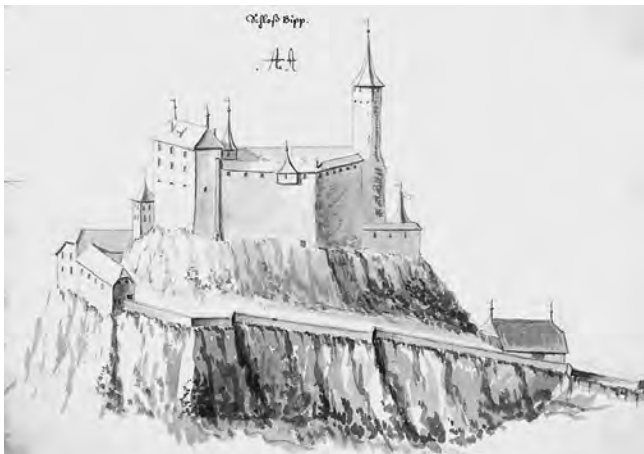


Abb. 4: Der Machtbereich der Grafen von Frohburg zwischen Aare und Rhein um 1250 (nach Ammann 1934 und Meyer 1989). M. 1:750 000.



auf. Die Nachkommen des Verstorbenen übernahmen die Herrschaft über Waldenburg, Olten und Frohburg. Graf Ludwig der Ältere blieb bis zu seinem Tod 1257/59 Herr über Zofingen, Bipp und Liestal. In den folgenden Jahren verwickelte sich die Familie in eine Fehde mit dem Bischof von Basel, worauf sie den Bischof erneut als Lehnsherrn über weite Teile ihrer Güter anerkennen musste.

Unter den Söhnen Ludwigs, Hermann IV. und Hartmann, kam es zu einer erneuten Erbteilung. Zofingen und Bipp (mit Wiedlisbach) kamen in die Hand Graf Hartmanns (1257/59 bis 1281/82), mit dessen Sohn Ludwig dem Jüngeren (V.) diese Linie 1307 ausstarb.

Die Burgen der Herrschaft Bipp

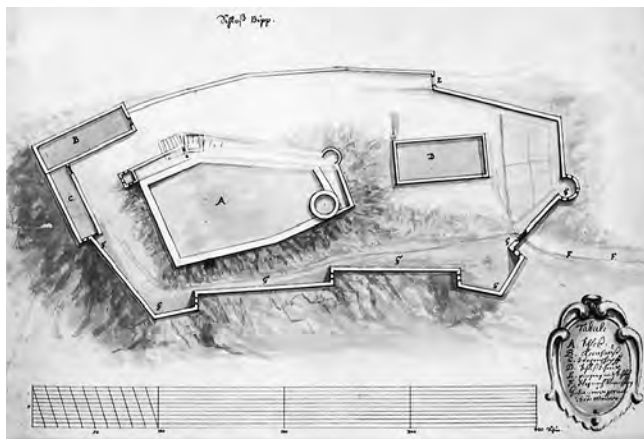


Abb. 5: Befestigungsprojekt für Schloss Bipp von Niklaus Stürler 1691. Oben: Die Nordseite von Schloss Bipp mit Kornhaus und Wagenschopf links und Schlossscheuer rechts. Unten: Grundriss mit der neu projektierten nördlichen Umfassungsmauer «G» (Norden ist unten).

Es macht den Anschein, dass die Herrschaft Bipp, zu der Wiedlisbach zählt, zum ursprünglichen Herrschaftsgebiet der Frohburger gehört hat. Bipp war jedenfalls nie Lehen der Bischöfe von Basel.¹⁶ Die Burg Bipp könnte einer der Stammsitze der Frohburger gewesen sein (Abb. 5 und 6).¹⁷ Möglicherweise ist die Burgkapelle bereits 968 in einer Urkunde König Konrads von Burgund zur Wiederherstellung der Güter der Abtei Moutier-Grandval mit «Pippa Burgoni capella una» gemeint.¹⁸ Die erste gesicherte

16 Flatt 1969, 230; Anne-Marie Dubler, Bipp, in: Historisches Lexikon der Schweiz (elektronische Version vom 28.10.2002 im Internet).

17 Meyer 1981, 155–157; Meyer 1989, 131.

18 SUB Bd. 1, Nr. 5; Meyer 2002, 80.

Erwähnung der Burg fällt erst ins Jahr 1268.¹⁹ Aus dieser Zeit stammen auch verzierte Backsteine, die der Produktion des Klosters St. Urban zuzuweisen und auf der Burg gefunden worden sind.²⁰

Neben der Burg Bipp diente auch die im 13. Jahrhundert errichtete Erlinsburg (Gemeinde Niederbipp) der Verwaltung der frohburgischen Herrschaft.²¹ Vermutlich zerfiel die Herrschaft Bipp im 13. Jahrhundert durch Erbgänge in die Ämter Bipp und Erlinsburg. Diese beiden Ämter waren mit hoher und niederer Gerichtsbarkeit, d. h. mit eigenem Galgen, ausgestattet.²² Während Bipp vor 1297 an Rudolf III. von Neuenburg-Nidau gelangte, blieb die waldenburgische Linie der Frohburger bis 1332 Besitzerin der Erlinsburg.²³

Die Burgstelle «Walkihubel» lässt sich vielleicht mit einer frohburgischen Ministerialenfamilie in Verbindung bringen. Die Grafen von Frohburg scheinen ihr Herrschaftsgebiet jedenfalls mit zahlreichen Ministerialen verwaltet zu haben.²⁴ Eine Familie «von Wiedlisbach» scheint im 13. und 14. Jahrhundert nachzuweisen zu sein; 1547 erwähnte Johann Stumpf die ausgestorbenen «Freyherren» von Wiedlisbach.²⁵

Die Stadtgründung in historischer Sicht

Wiedlisbach scheint als planmässige Neugründung ohne erkennbaren Bezug zu einer Burg oder Kirche entstanden sein. Auf dem Areal des Städtchens fanden sich keine präurbanen Spuren; die Burg Bipp und die Pfarrkirche Oberbipp liegen etwa 1,5 km vom Städtchen entfernt. Wiedlisbach war aber in jeder Hinsicht eng mit Bipp und Oberbipp verbunden und wirtschaftlich, politisch sowie kirchlich ohne diese Orte nicht funktionsfähig. Im Gegensatz zu Burg und Kirche zeichnete sich das Städtchen jedoch durch seine verkehrsgünstige Lage aus. Es handelte sich daher im Wesentlichen um eine befestigte Zoll- und Marktsiedlung. Sie war damals die einzige befestigte Siedlung zwischen Solothurn und dem Oberen Hauenstein.²⁶

Wiedlisbach wurde im Jahr 1275 erstmals erwähnt als «Wietilspach» bzw. «Wiechtispach» und als *oppidum* bezeichnet.²⁷ Als Stadtgründer kommt wahrscheinlich Graf Ludwig der Ältere (1212 bis 1257/59) in Frage. Die meisten Stadtgründungen der Frohburger dürften laut H. Ammann vor 1240 zurückreichen, da die Familie später aufgrund der Erbteilung von 1236/37 dazu nicht mehr in der Lage gewesen sei.²⁸ Nach A. Bickel aber ist die Stadtgründung von Wiedlisbach nicht mehr als 10 bis 20 Jahre vor der Ersterwähnung anzusetzen. Es könnte sich somit um eine Reaktion auf die Erbteilung von 1236/37 handeln: Graf Ludwig der Ältere verlor damals die *civitas* Waldenburg an seinen Neffen und benötigte daher einen eigenen Markt und Zollposten an der Strasse über den Oberen Hauenstein.²⁹

Die Städte der Frohburger gelten mit ihren langen und rechteckigen Strassenmärkten als typische Gründungsstädte Südwestdeutschlands und der Schweiz. Es muss aber betont werden, dass es keine typischen Merkmale der «Frohburgerstadt» gibt.³⁰ Bemerkenswert ist, dass trotz der nicht allzu späten Gründungszeit um 1225 bis 1260 kaum eine der frohburgischen Städte weiter gewachsen ist und überregionale Bedeutung erlangt hat. Die beschränkte wirtschaftliche Potenz der Gründer und ihr baldiges Aussterben mögen dazu beigetragen haben. Andererseits erlaubte der Standort mancher Städtchen im Jura und am Jurafuss kein grösseres Wachstum. Die viel ältere Stadt Solothurn, die aus einem römischen *castrum* und einem königlichen Stift erwachsen war, und die Bischofsstadt Basel liessen weiteren Gründungen nicht genügend Raum. Drittens weisen Wiedlisbach, Waldenburg und Fridau seit ihren Anfängen eine sehr kleine ummauerte Fläche auf, was die schon zur Gründungszeit beschränkten Ambitionen der Frohburger illustriert.

Wiedlisbach im Besonderen liegt in unmittelbarer Nachbarschaft des Städtchens Wangen an der Aare. Die noch heute gelebte Konkurrenz der beiden «Schwesterstädte» bestand schon in der Absicht der Städtegründer. Hartmann V. der Jüngere von Kiburg (1246/50 bis 1263) gründete Wangen um 1260 am Nordrand seines Herrschaftsgebietes. Die kurze zeitliche Abfolge ihrer Gründung und die geographische Nähe von Wangen und Wiedlisbach legen den Schluss nahe, dass Hartmann auf die frohburgische Gründung reagiert hat.³¹ Ein solches Konkurrenzverhältnis war der wirtschaftlichen Entwicklung der beiden Städte nicht förderlich.

3. Der Übergang an Bern

Die Herrschaft Bipp gelangte durch Erbschaft an Graf Rudolf III. von Neuenburg-Nidau. 1297 stellte dieser auf der Burg Bipp eine Urkunde aus; 1313 war das Amt Bipp sein Besitz.³² 1332 gelangte Rudolf auch in den Besitz des Amtes Erlinsburg und somit der gesamten Herrschaft Bipp. 1375 wurde Rudolfs Schwager, Graf Simon von Thierstein, Herr von Bipp.³³

19 Schmid/Moser 1942, 40.

20 Schnyder 1958, 75 und Anm. 222.

21 Meyer 1981, 159.

22 Flatt 1969, 232 und 237; Dubler 2000, 82 und 89–90.

23 SSRQ BE Land 10, Nr. 380.

24 Ammann 1934, 98–100.

25 Flatt 1969, 233; Stumpf-Chronik, 7. Buch, 33. Kapitel, S. 235.

26 Ammann 1934, 107.

27 FRB Bd. 3, Nr. 118; SUB Bd. 2, Nr. 359.

28 Ammann 1934, 90–92.

29 Bickel 1992, 217 (Anm. 31).

30 Peyer 1990, 227; Keller 1981, 95.

31 Keller 1981, 88–89.

32 FRB Bd. 3, Nr. 694; FRB Bd. 4, Nr. 517.

33 Flatt 1969, 232 und 237; SSRQ BE Land 10, Nr. 380 mit den dazugehörigen Bemerkungen.



Abb. 6: Das Schloss Bipp, Sitz des Berner Landvogtes. Aquarell mit Federkonturen von Albrecht Kauw 1670. Blick Richtung Nordwesten (im Hintergrund der Jura). Zu beachten sind auch die strohgedeckten Hochstudhäuser des Dorfes Oberbipp im Vordergrund.

Wie alle anderen Adelsfamilien der Region litten auch die Inhaber der Herrschaft Bipp unter der ungünstigen Wirtschaftslage jener Zeit. Zur Geldbeschaffung wurden Rechte und Herrschaften an reiche Bürger oder Städte verpfändet.³⁴ Als Pfand gelangten Burg und Herrschaft Bipp 1379 an Anna von Kiburg-Nidau, die Schwester Rudolfs von Nidau.³⁵ Die Verschuldung der Kiburger vergrösserte sich durch ihre Niederlage im Burgdorfer Krieg von 1383/84, weshalb Herzog Leopold III. von Österreich die Herrschaft Bipp 1385/87 als Pfand übernahm.³⁶ Nach dem Sempacherkrieg, der für Habsburg-Österreich 1386 als Katastrophe endete, überwarfen sich die Kiburger mit Österreich.

In einer neuerlichen Kehrtwende übertrug Annas Sohn Egon von Kiburg seine ererbten Rechte über Bipp an Bern und Solothurn.³⁷ Graf Otto von Thierstein hingegen verkaufte 1411 seine Rechte im Bipperamt allein der Stadt Solothurn.³⁸ Da sowohl Bern wie auch Solothurn rechtmässige Ansprüche auf das Bipperamt geltend machen konn-

ten, gerieten die beiden Städte in einen Streit. Ein von der Eidgenossenschaft herbeigeführter Vergleich führte Bipp und Bechburg 1413 in eine gemeine Herrschaft der beiden Städte über.³⁹ Die gemeine Herrschaft wurde 1463 geteilt, worauf Bechburg an Solothurn und Bipp an Bern gelangte, womit Bern die Kontrolle über die Aarebrücken bei Wangen und Aarwangen erreichte.⁴⁰ Schloss Bipp blieb Amtssitz, wo bis zum Ende des Ancien Régime 1798 insgesamt 63 Berner Landvögte residierten.⁴¹ Bipp galt im Vergleich mit anderen deutsch-bernischen Landvogteien als ertragreich.

34 SSRQ BE Land 10, XLVIII–LI.

35 SSRQ BE Land 10, Nr. 382a.

36 SSRQ BE Land 10, Nr. 382b und Bemerkungen.

37 SSRQ BE Land 10, L; Nr. 384.

38 SSRQ BE Land 10, Nr. 385, Bem. 5.

39 SSRQ BE Land 10, Nr. 385; Morgenthaler 1924/25.

40 Flatt 1969, 271–274; SSRQ BE Land 10, Nr. 391.

41 Leuenberger 1904, 64–70.

4. Zur Struktur des Städtchens

Eine Stadt?

Wiedlisbach war eine sehr kleine Stadt – handelte es sich tatsächlich um eine Stadt?⁴² H. Ammann und P. Hofer haben festgestellt, dass neben der rechtlichen Sonderstellung und der Befestigung mit Mauern und Graben noch weitere Merkmale einem Ort städtischen Charakter verleihen konnten.⁴³ Es handelt sich um wirtschaftliche Faktoren (Markt und Gewerbe), die soziale Zusammensetzung (Handwerker, Bürger, Geistliche), die Verkehrslage (Zollposten, Umschlag- und Stapelplatz) sowie die «politische Vitalität» der Gemeinde. Dazu gesellt sich das gerade für Kleinstädte wichtige Phänomen des Zentralortes, d. h. die gegenseitige Abhängigkeit von Stadt und Land.⁴⁴

Immerhin ist aber nicht zu vergessen, dass Wiedlisbach 1275 als *oppidum* bezeichnet wurde. Aus der Sicht der Zeitgenossen war es eine Stadt.⁴⁵ Es ist somit ein ganzes «Kriterienbündel», das die Qualität der Stadt definiert.⁴⁶ Wie im Folgenden dargelegt wird, erfüllt Wiedlisbach seiner geringen Grösse zum Trotz die meisten Kriterien für eine mittelalterliche Stadt.

Kirchliche Verhältnisse

Wiedlisbach blieb weiterhin Teil der Pfarrei St. Johannes in Oberbipp (Abb. 3 und 7), deren Patronatsrecht in

den Händen der Herrschaftsinhaber von Bipp lag.⁴⁷ Die Katharinenkapelle im Städtchen war eine Filiale der Pfarrkirche. Damit teilte Wiedlisbach das Schicksal der meisten Gründungsstädte, die nicht eine bestehende Pfarrkirche in die Stadt einschliessen konnten. Erlach und Wangen beispielsweise verfügten nicht einmal über eine Kapelle innerhalb ihrer Mauern.⁴⁸ Selbst eine grosse Stadt wie Bern erreichte die Erhebung ihrer Kapelle zur Pfarrkirche erst 80 Jahre nach der Gründung.⁴⁹ In Wiedlisbach entstand auch keine Ordensniederlassung.⁵⁰

Anlässlich der ersten Erwähnung von Wiedlisbach 1275 liegen mit «B. plebanus et C. vicarius de Wietilsbach» erste Hinweise auf eine Kapelle vor.⁵¹ Der Vergleich mit anderen Kleinstädten zeigt aber, dass die Kapellen nicht immer bereits bei der Stadtgründung erbaut worden sind.⁵² 1338 stiftete Graf Rudolf von Nidau eine Kaplanei an der Katharinenkapelle; spätestens damals stand also

42 Zum historischen Stadtbegriff und dem diesbezüglichen Forschungsstand: Baeriswyl 2003b, 24–25.

43 Ammann 1928; Hofer 1963, 85–87.

44 Johaneck 1994.

45 FRB Bd. 3, Nr. 118; SUB Bd. 2, Nr. 359; vgl. Fehn 1993, 16.

46 Ennen 1987, 16.

47 Morgenthaler 1927; Morgenthaler 1928.

48 Eggenberger/Cotting/Ulrich-Bochsler 1991, 12–14; Moser 1998, 108–115.

49 FRB Bd. 3, Nr. 187, S. 180–181.

50 Gilomen 1995, 50 (Tab. 1).

51 FRB Bd. 3, Nr. 118; SUB Bd. 2, Nr. 359.

52 Pradervand/Schätti 2001, 44–46.



Abb. 7: Die Kirche Oberbipp mit dem Schloss Bipp im Hintergrund.



Abb. 8: Die Ostseite des Städtchens Wiedlisbach auf einer alten Ansichtskarte. Der Dachreiter steht auf der St. Katharinenkapelle.

der Vorgängerbau des bestehenden Gotteshauses.⁵³ Unter bernischer Herrschaft erhielt die Kapelle weitgehend ihr heutiges Aussehen: 1466 wurde der Dachreiter aufgesetzt (Abb. 8), und am Ende des 15. Jahrhunderts entstanden die 1880 wieder entdeckten Wandmalereien.⁵⁴

Die Bevölkerung

Bereits in der ersten Erwähnung Wiedlisbachs 1275 werden Schultheiss und Bürger genannt.⁵⁵ Einer der Einwohner war Schmied, seine Frau kam wahrscheinlich aus Herzogenbuchsee, ein Bürger war aus Waldenburg, ein anderer aus Hägendorf. Die ersten Einwohner von Wiedlisbach kamen also nicht bloss aus der näheren Umgebung, sondern wurden aus der ganzen frohburgischen Herrschaft hergeholt; insbesondere qualifizierte Handwerker waren für eine Stadtgründung notwendig.

Die Feuerstättenzählung 1558/59 in den bernischen Landstädten führt für Wiedlisbach 51 an. H. Ammann hat anhand dieser Zahl die Einwohnerschaft auf 250 Personen geschätzt.⁵⁶ Wiedlisbach hätte damals noch mehr Einwohnern Platz bieten können: 1541 nämlich standen im Städtchen viele Hofstätten leer.⁵⁷ Mit 250 Einwohnern zählte Wiedlisbach zwar ganz klar zu den Kleinstädten – in der Stadt Bern lebten damals etwa 5000 Einwohner,⁵⁸ aber nicht zu den kleinsten Städten in der Landschaft. Das benachbarte Städtchen Wangen zählte etwa 110 Einwohner (22 Feuerstätten).

In den Jahren 1757 und 1788 wohnten in der Gemeinde Wiedlisbach 443 bzw. 573 Einwohner in 105 bzw. 104 Haushaltungen.⁵⁹ Im Jahr 1764 setzte sich die Einwohnerschaft aus 436 Bürgern und 64 Hintersässen zusammen. Etwa 30% der Einwohner waren unter 16 Jahre, 19% über 60 Jahre alt. Im Städtchen lebten zu dieser Zeit 21 teilweise oder ganz unterstützungsbedürftige Menschen.⁶⁰

Administrative und wirtschaftliche Aspekte

Für das Spätmittelalter liegen einige Hinweise vor, die Wiedlisbach neben der Burg Bipp und der Kirche in Oberbipp als Zentralort der Herrschaft Bipp erkennen lassen.⁶¹ Der städtische Zoll wurde 1355 erstmals genannt.⁶² Seit 1386 ist der Wochenmarkt belegt; das Spital wurde 1487 gestiftet.⁶³ In Wiedlisbach tagte eines der beiden Niedergerichte der Landvogtei Bipp.⁶⁴ 1516 erteilte Bern der Untertanenstadt Wiedlisbach ein Stadtrecht.⁶⁵

Gerade die Vielfalt im 16. und 17. Jahrhundert nachgewiesener Gewerbe zeigt, dass sich Wiedlisbach wirtschaftlich von einem Dorf unterschieden hat. Erwähnt sind die Badstube 1540,⁶⁶ Bäcker und Wirte 1547,⁶⁷ die Mühle 1572/95,⁶⁸ ferner Weber, Schneider, Kessler, Gerber, Metzger, Hafner⁶⁹ und Krämer. 1578 verlieh Bern auf Ersuchen der Bürgerschaft zwei – später freilich aufgehobene – Jahrmärkte.⁷⁰

53 FRB Bd. 4, Nr. 436.

54 Rahn 1887; Eggenberger/Gerber 1992.

55 FRB Bd. 3, Nr. 118; SUB Bd. 2, Nr. 359.

56 Ammann 1928, 208–214.

57 SSRQ BE Land 10, Nr. 420.

58 Gerber 2001, 75.

59 Morgenthaler 1922, 118.

60 Morgenthaler 1923, 54–56.

61 Flatt 1969, 233.

62 SSRQ BE Land 10, Nr. 381.

63 SSRQ BE Land 10, Nr. 383 und 398a.

64 SSRQ BE Land 10, CIV; Nr. 397.

65 SSRQ BE Land 10, Nr. 407.

66 SSRQ BE Land 10, Nr. 419.

67 SSRQ BE Land 10, Nr. 421 und 446d.

68 SSRQ BE Land 10, Nr. 427.

69 SSRQ BE Land 10, Nr. 577.

70 SSRQ BE Land 10, Nr. 432.

Ablauf und Methode der archäologischen Forschungen

Der Beginn der Archäologie in Wiedlisbach 1984

Die archäologische Erforschung des mittelalterlichen Wiedlisbach setzte mit der Gründung der Mittelalterabteilung beim Archäologischen Dienst des Kantons Bern ein. Die ersten Dokumentationsarbeiten fanden 1984 unter der Leitung von Daniel Gutscher statt.

Anlass war der verheerende Brand eines Teils der südlichen Häuserzeile (Städtli 3–9). Nach dem Abbruch der Brandruinen konnte der Aushub etappenweise archäologisch begleitet werden, und zwar im Juli, September und Dezember 1984 sowie im April 1985. Dabei konnten erstmals die Stadtmauer, ebenerdige Holzbauten und schliesslich die «Versteinerung» derselben im Spätmittelalter erfasst werden.

Von den brandzerstörten Häusern konnte im Jahr 1987 die Liegenschaft Städtli 7 am eingehendsten untersucht werden. Die Resultate wurden umgehend ausgewertet und publiziert.⁷¹

Erste systematische Untersuchungen ab 1987

Die Untersuchung der Brandruinen 1984 bis 1987 brachte eine erhöhte Präsenz des Archäologischen Dienstes des Kantons Bern in Wiedlisbach mit sich. Die Präsenz der Archäologen einerseits und die vermehrte Bautätigkeit andererseits führten zu einer Reihe von baubegleitenden Dokumentationen 1987 und 1988. Sämtliche Bauvorhaben im Bereich des mittelalterlichen Städtchens zogen von da an archäologische Abklärungen nach sich (Abb. 9).

So wurden die alte Mühle⁷² und der Städtliturm (Hinterstättli 3)⁷³ erstmals archäologisch beachtet. Die Ostfassade der Katharinenkapelle – zugleich Stadtmauer – wurde anlässlich der Neuverputzung vom Atelier d'archéologie médiévale aus Moudon dokumentiert.⁷⁴ Die Katharinenkapelle ist das einzige Monument in Wiedlisbach, das schon früher die Aufmerksamkeit der Kunstgeschichte auf sich gezogen hatte, und zwar genau 100 Jahre zuvor mit einer kurzen Untersuchung durch Johann Rudolf Rahn.⁷⁵

Auch Wohnbauten standen seit 1984 im Blickfeld der Archäologie, so das Haus Städtli 13, wo im Herbst 1987 erste Vorabklärungen am aufgehenden Mauerwerk vorgenommen wurden.⁷⁶ Die Erforschung der südlichen Häuserzeile konnte 1988 mit dem Nachweis eines



Abb. 9: Situationsplan des Städtchens mit den archäologisch untersuchten Objekten und Flächen (grau gerastert). M. 1:2000.

Vorgängerbaus anlässlich einer Kurzuntersuchung im Hotel Krone (Städtli 23A) ergänzt werden.⁷⁷ Wie alle anderen Ausgrabungen und Bauuntersuchungen war auch diese durch einen Umbau (Unterkellerung) bedingt.

Auf private Initiative wurden 1992 Hölzer des Städtliturms (Hinterstättli 3) dendrochronologisch datiert.⁷⁸

71 AHI-Nr. 491.011.87. Dokumentation: D. Gutscher mit T. Wenger, E. Schranz, E. Krähenbühl und E. Salzmann. Literatur: Gutscher/Ueltschi 1992.

72 AHI-Nr. 491.011.87. Dokumentation: D. Gutscher mit A. Ueltschi. Literatur: AKBE 2A, 181–182.

73 AHI-Nr. 491.011.87. Dokumentation: D. Gutscher mit T. Wenger und E. Schranz. Literatur: AKBE 2A, 186–187.

74 AHI-Nr. 491.013.87. Dokumentation: P. Eggenberger und M. Gerber. Literatur: Eggenberger/Gerber 1992.

75 Rahn 1887.

76 AHI-Nr. 491.011.87. Dokumentation: D. Gutscher und A. Ueltschi mit E. Schranz und E. Krähenbühl. Literatur: AKBE 2A, 182–186.

77 AHI-Nr. 491.011.88. Dokumentation: J. Obrecht. Literatur: AKBE 3A, 266–267.

78 AHI-Nr. 491.011.92. Dokumentation: J. Obrecht und H. Egger. Literatur: AKBE 5A, 158–159.

Die grossen Grabungen 1994 bis 1997

Zwei grössere Umbauprojekte in den Häusern Städtli 13 und Städtli 18 sowie die Sanierung der Staatsstrasse, die durch das Städtli führt, brachten 1994 bis 1997 die drei grössten archäologischen Projekte in Wiedlisbach mit sich.

Das Haus Städtli 18 wurde 1994 mit Ausgrabungen und Bauuntersuchungen vom Boden bis zum Dachstuhl unter der örtlichen Leitung von Martin Portmann dokumentiert.⁷⁹ Dabei wurde auch das benachbarte Kornhaus (Städtli 20) eingemessen.⁸⁰

Das Haus Städtli 13 musste – nach den Vorabklärungen am aufgehenden Bestand 1987 – im Winter 1996/97 unter grossem Zeitdruck ausgegraben werden. Die archäologische Untersuchung erbrachte trotzdem wichtige Erkenntnisse zur frühen Bebauung und viele gut stratifizierte Funde. Die Arbeiten standen unter der Leitung von Christiane Kissling, die damals auch bei Hinterstädtli 1 anlässlich eines Aushubs für einen Tank eine Güllengrube dokumentierte.⁸¹

Die Sanierung der Staatsstrasse im Städtli wurde in zwei Etappen 1994 und 1995 archäologisch begleitet, unter der Leitung von Regula Glatz bzw. Martin Portmann.⁸² Die Sanierung führte nicht nur zur Entdeckung verschiedener älterer Keller (vor den Häusern Städtli 10, 12, 13, 14, 15, 20, 27 und 29), sondern ermöglichte auch die Erforschung beider Stadttore.

Neuere Dokumentationen und Bauuntersuchungen

Seit 1998 beschäftigten einzelne Dokumentationen am aufgehenden Mauerwerk den Archäologischen Dienst in unregelmässigen Abständen. Die älteren Beobachtungen am Städtliturm (Hinterstädtli 3) konnten 1998 ergänzt werden.⁸³ Eine eingehende Bauanalyse steht allerdings noch immer aus. Die Stadtmauer am Haus Städtli 31 konnte 1999 anlässlich einer Neuverputzung dokumentiert werden.⁸⁴

Im Jahr 2000 wurde erstmals ein Wohnhaus im Hinterstädtli (Nr. 19) untersucht, unter der Leitung von Martin Portmann.⁸⁵ Dabei ergaben sich wichtige Erkenntnisse zur Stadtmauer und Baugeschichte des Hauses.

Methoden der Dokumentation

Die Befunde der archäologischen Untersuchungen werden seit Beginn der Arbeiten in Wiedlisbach nach allgemein bewährten Grundsätzen dokumentiert. Die Schicht für Schicht freigelegten «Dokumentations-Niveaus» sind mit Fotos, Zeichnungen und Beschreibungen festgehalten. An Fotos werden Farbdias und schwarz-weiss Fotos gemacht. Die Pläne sind in der Regel im Massstab 1:20 unkoloriert gezeichnet. Seit 1994 werden für die Beschreibungen Positionsnummern verwendet, die jede Einheit (Mauer, Schicht, Pfostenloch etc.) eindeutig bezeichnen. Sie sind im folgenden Text mit der Adresse der Untersuchung erweitert, z.B. Schicht (13:46) in Städtli 13.

Funde werden nach Möglichkeit den Schichten zugewiesen, geborgen und im Restaurierungslabor gereinigt und evtl. konserviert oder zusammengesetzt. Bei Bedarf werden Holzproben für dendrochronologische Datierungen durch das Labor Heinz und Kristina Egger, Boll-Sinneringen, genommen.

79 AHI-Nr. 491.011.94.1. Dokumentation: M. Portmann mit K. Ruckstuhl, C. Robert, F. Rasder, M. Hauswirth, D. Kissling, S. Riegersegger, M. Leibundgut, B. Imboden, M. Daepf und E. Kunz.

80 AHI-Nr. 491.011.94.2. Dokumentation: M. Portmann mit U. Kindler.

81 AHI-Nr. 491.011.97.1. Dokumentation: C. Kissling.

82 AHI-Nr. 491.011.94.3. Dokumentation: R. Glatz mit B. Gygax, M. Frey und F. Rasder.

AHI-Nr. 491.011.95.1. Dokumentation: M. Portmann mit E. Nielsen, K. Ruckstuhl, M. Hauswirth, C. Robert, F. Rasder und E. Kunz.

83 AHI-Nr. 491.011.98.1. Dokumentation: A. Ueltschi mit E. Schranz.

84 AHI-Nr. 491.011.99.1. Dokumentation: D. Gutscher mit H. Kellenberger.

85 AHI-Nr. 491.011.00.1. Dokumentation: F. Wadsack und M. Portmann mit M. Leibundgut und R. Lüscher.

Die Ergebnisse der Grabungen und Bauuntersuchungen

1. Präurbane Befunde und Überblick

Der gewachsene Boden

Der Untergrund von Wiedlisbach besteht aus fest gepresstem, mit Kiesbändern durchsetztem Sand. Das Städtchen steht am Rand einer Moräne, die dem Jura vorgelagert ist und vom letzteiszeitlichen Rhonegletscher stammt.⁸⁶ Die gesamte Landschaft bis nach Herzogenbuchsee ist durch einen Kranz mehrerer Moränen geformt, die bei wiederholten Gletschervorstössen und -rückzügen entstanden sind (Abb. 10). Wiedlisbach wurde auf einer dieser Moränen, die eine gegen Süden geschützte Terrasse bildet, erbaut.

Die obersten 20 cm des gewachsenen Bodens scheinen im Haus Städtli 18 mit Humus durchsetzt, was auf einen Pflanzenbewuchs in der Zeit vor der ersten Bebauung hinweisen kann.

Eine Mohnkopfnadel

Im Haus Städtli 18 befindet sich unter der mittelalterlichen Grube (18:66) der unterste Rest einer älteren – auch mittelalterlichen – Grube (18:90). Daraus stammt neben einem Tonlämpchen (Kat. 162) wahrscheinlich das Fragment einer Mohnkopfnadel (Kat. 161, Abb. 11). Sie datiert in die beginnende Spätbronzezeit (Stufe BzD1, etwa 1350 bis 1280 v. Chr.) und dürfte aus einem ehemaligen Grab kommen.⁸⁷

Ein ungefähr gleich altes Brandgrab ist 1954 etwa 100 m östlich des Städtchens gefunden worden (Abb. 2).⁸⁸ Genauere Beobachtungen konnten damals nicht getroffen werden. Es liegen lediglich die Reste von vier bis fünf Gefässen, ein Gürtelhaken und ein Pfriem vor. Beachtliche Metallfunde weiterer Brandgräber oder aus Depots jener Zeit kommen vom Galgenrain in Wangen, nur 2,5 km südlich von Wiedlisbach am gegenüberliegenden Aareufer.⁸⁹

⁸⁶ Binggeli 1983.

⁸⁷ SPM III 1998, 72 und 75.

⁸⁸ Jahrbuch des Bernischen Historischen Museums 35/36, 1955/56, 247–250.

⁸⁹ Jahrbuch des Bernischen Historischen Museums 15, 1935, 50–52.

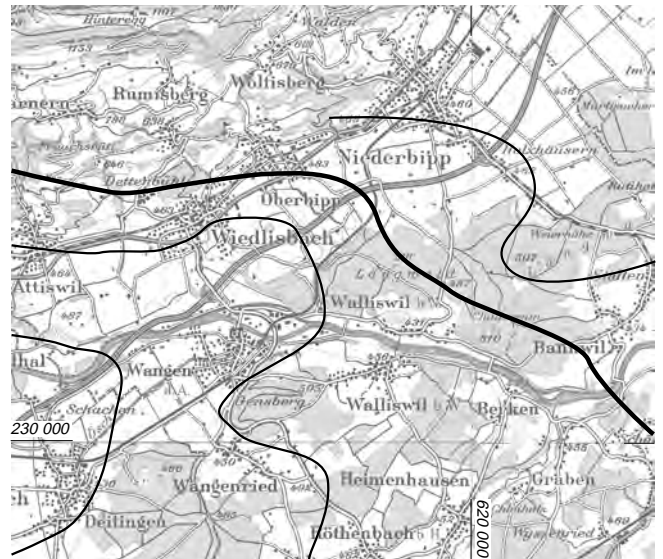


Abb. 10: Ausdehnung und Endmoränen des Rhonegletschers während der letzten Eiszeit. Das «jüngere Wangener Stadium» bildete die End- bzw. Seitenmoräne bei Wiedlisbach (nach Binggeli 1983). M. 1:100 000.



Abb. 11: Die Mohnkopfnadel (Kat. 161) aus der Grube (90) im Haus Städtli 18 vor der Restaurierung. Datierung: beginnende Spätbronzezeit (Stufe BzD1, etwa 1350 bis 1280 v. Chr.).

Römische Funde

Verschleppte und umgelagerte römische Funde kamen bei Grabungen im Städtchen immer wieder zum Vorschein. Fragmente von Leistenziegeln stammen aus den ältesten Kellerauffüllungen des 13. Jahrhunderts in Städtli 13⁹⁰ und aus einer Mauer in Städtli 23.⁹¹ Daneben liegen auch Wand-scherben von Geschirrkemik des 2. oder 3. Jahrhunderts vor.⁹² Im Haus Städtli 13 sind ferner verbrannte römische Münzen gefunden worden (Kat. M2 und evtl. M3).

Übersicht zu den Befunden zur Stadtgeschichte

Im Folgenden werden die archäologischen Befunde zur Stadtgeschichte detailliert vorgestellt. In einem ersten Teil geht es um verschiedene Aufschlüsse zur Befestigung. Wiedlisbach verfügte über eine Stadtmauer mit Wehrgang und Zinnenkranz (Kap. 2.1). Beide Stadttore waren ursprünglich einfache Durchlasstore und wurden erst später mit Turm und Zugbrücke bewehrt (Kap. 2.2 bis 2.4). Der Städtlilturm, ein Wehr- und Wohnturm, ist der einzige ursprüngliche Turm des Städtchens (Kap. 3). Er datiert in die zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts.

Die meisten Wohnhäuser datieren ins 18. oder 19. Jahrhundert (Kap. 4.4). Vielerorts hat sich aber im Kern mittelalterlicher Bestand erhalten: Städtli 13 besitzt einen an die Stadtmauer gemauerten Kernbau (Kap. 4.1). Gassenseitig lagen die Reste eines Kellers und verschiedener Holzbauten des 13. Jahrhunderts. Zu Beginn des 17. Jahrhunderts wurde das Haus weitgehend neu erbaut und hatte von da an im Grundriss die Grösse der gesamten Parzelle.



Abb. 12: Die Häuser Städtli 3–9 nach dem Brand und vor dem Wiederaufbau 1984. Blick nach Osten, rechts der Verlauf der Stadtmauer.

Im Haus Städtli 18 wurden auf der ganzen Grabungsfläche Gruben und Pfostenlöcher des 13./14. Jahrhunderts erfasst (Kap. 4.2). Die Gebäudefläche wurde 1452 mit einem Bohlenständerbau überbaut, der 1658 aufgestockt wurde. Beim Haus Hinterstädtli 19 wurden die Scharfen in der Stadtmauer noch vor 1490 für ein angebautes Haus vermauert (Kap. 4.3).

2. Die Stadtbefestigung

2.1 Stadtmauer und -graben

Das Städtchen Wiedlisbach bildet im Grundriss ein geschlossenes Rechteck, das mit einer Ringmauer umgeben ist (Abb. 9 und 14).⁹³ Die maximal 9 m hohe Mauer hat einen Zinnenkranz mit hölzernem Wehrgang an der Innenseite getragen.

Unsere Kenntnisse über die Stadtbefestigung an der Südseite von Wiedlisbach beruhen im Wesentlichen auf den Beobachtungen der Grabungen im Haus Städtli 7 (Abb. 12) sowie der Bauuntersuchungen von 1987 im Haus Städtli 13.⁹⁴ Die 1,3 m mächtige Stadtmauer mit

90 Fnr. 52871, 52872, 52873, 52884.

91 AKBE 3A, 267.

92 Wandscherbe eines rot engobierten Kruges aus Brandhorizont (13:127, Fnr. 52872-1); Wandscherbe eines Glanztonbechers aus Planieschicht (18:50, Fnr. 49494). Bestimmung durch René Bacher.

93 Glatz/Gutscher 1996, 95–96; Stadt- und Landmauern 1999, 11–12.

94 Gutscher/Ueltschi 1992; AKBE 2A, 181–186.



Abb. 13: Städtli 31, erstes Obergeschoss: Ansicht an die Stadtmauer in der Westfassade des Hauses.

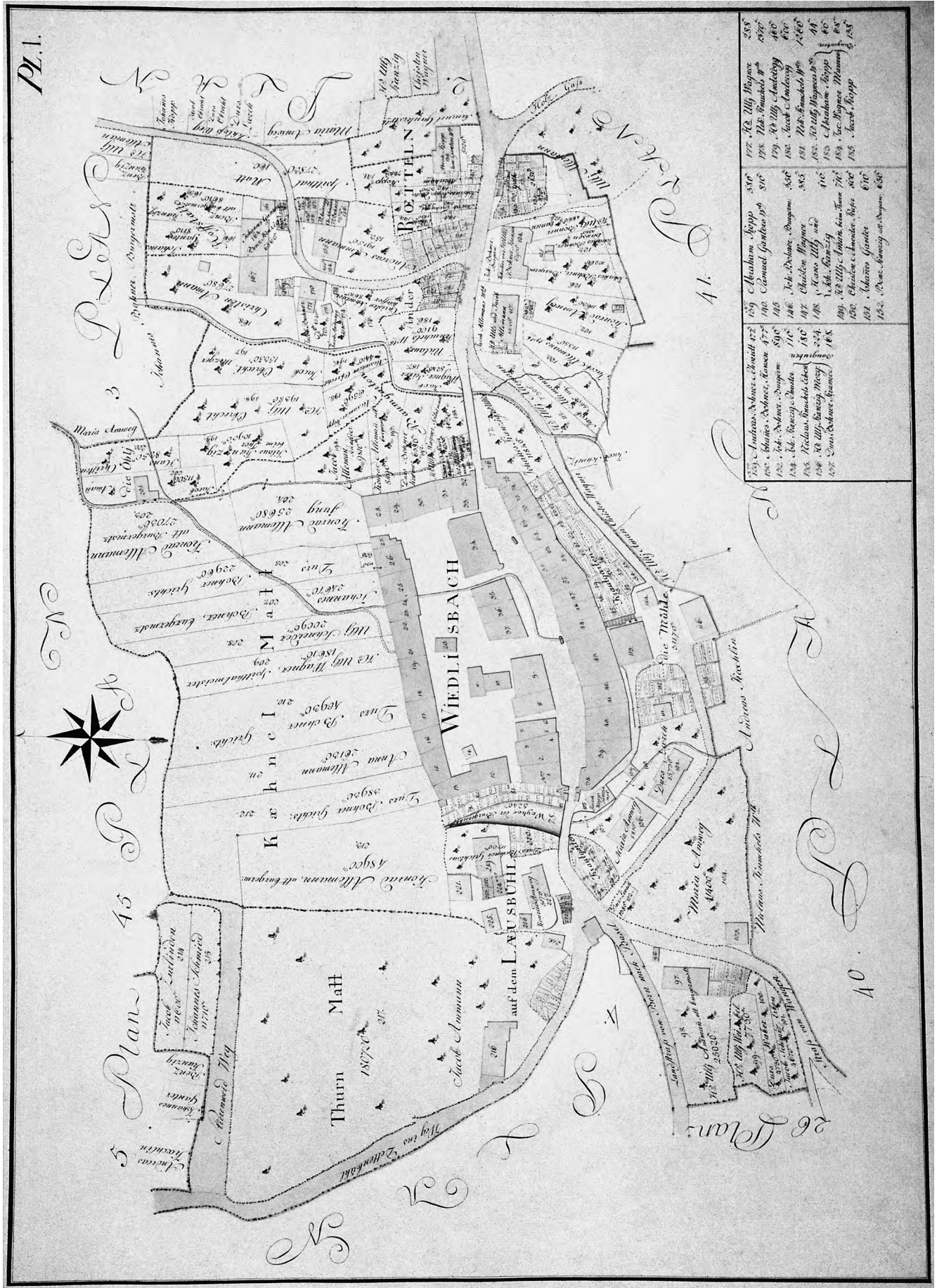


Abb. 14: Wiedlisbach um 1789/90: «Spezialpläne über den Einungsbezirk Wiedlisbach ausgemessen in den Jahren 1789 und 1790 durch J. G. Frinz Plan 1».

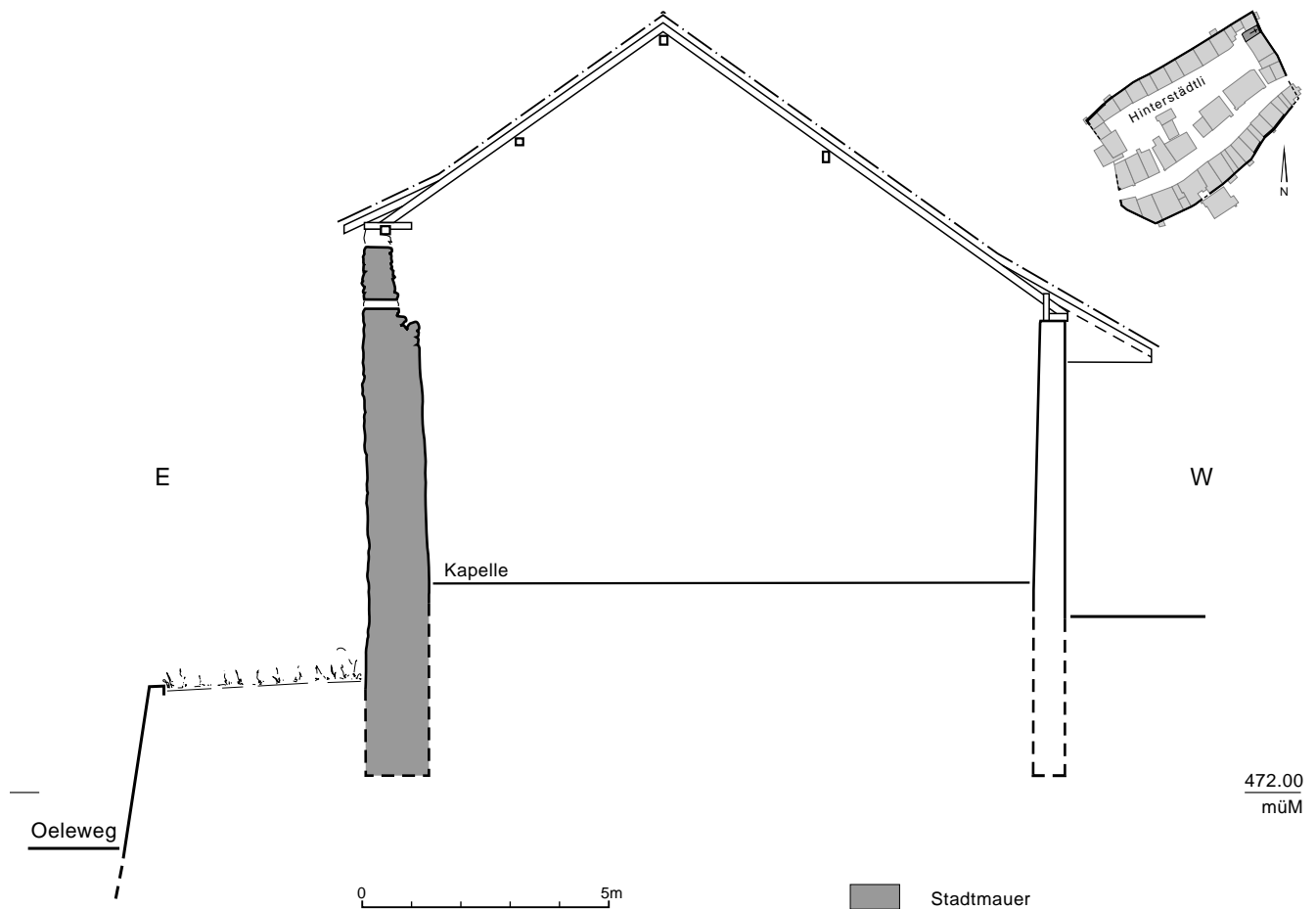


Abb. 15: Katharinenkapelle: Schnitt durch Stadtmauer und Kirchenschiff. Blick nach Süden. M. 1:150.

Kalkbruchsteinschalen weist im untersten Bereich aussen einen Anzug auf. An der abgekrümmten Südwestecke ist die Stadtmauer noch bis auf eine Höhe von 6,9 m in der Fassade von Haus Städtli 31 erhalten (Abb. 13). Die Mauer besteht an dieser Stelle aus Kieseln verschiedenster Grösse. Ihr Charakter erscheint relativ grob und unregelmässig.

Die Untersuchung von Städtli 13 zeigt auch, dass schon im 13./14. Jahrhundert Wohnhäuser direkt an der Stadtmauer gestanden haben. Ein inneres Pomerium, eine wehrtechnisch bedingte Gasse zwischen Stadtmauer und Wohnhäusern, bestand also nie. Dies trifft sich mit den Beobachtungen in allen anderen Städten jener Zeit im Bernbiet.⁹⁵ Die Stadtmauer diente als Gebäudemauer, was vielleicht zur Folge hatte, dass der Besitzer der Liegenschaft auch für den Unterhalt dieses Mauerabschnittes aufkommen musste.

Die Ostmauer der Katharinenkapelle ist zugleich Stadtmauer (Abb. 8 und 15).⁹⁶ Hier haben sich Reste des Zinnenkranzes auf 7 m (von innen) bzw. 9 m Höhe (von aussen) erhalten. Der Umstand, dass die Kapelle in die Stadtbefestigung integriert ist, muss uns nicht überraschen: In Eglisau sind z. B. Stadtmauer und Kapelle zusammen um die Mitte des 14. Jahrhunderts erbaut,⁹⁷ in Le Landeron ist die Kapelle erst 1451 bis 1455 in die 1325 bis 1344 errich-

tete Stadtbefestigung integriert worden.⁹⁸ In Wiedlisbach ist nicht bekannt, ob die Kapelle schon bei der Stadtgründung erbaut worden oder jünger ist.

Die Nordmauer der Stadt ist bei Haus Hinterstädtli 19 noch bis unter das Dach erhalten. Von aussen ist die 1,5 m mächtige Stadtmauer 9 m hoch; sie besteht aus sorgfältig verlegten Kalkbruchsteinen mit einzelnen Kieseln. Die Schildmauer des Wehrganges ist 80 cm dick. Der Wehrgang hat auf der Innenseite über die Mauer in die Stadt geragt, denn es sind drei Balkenlöcher des zugehörigen Ganges nachgewiesen. Die Zinnen sind 1,3 bis 1,4 m, die Scharfen 1,15 m breit (Abb. 16). Noch vor 1490⁹⁹ wurde der Wehrgang überflüssig, und die Scharfen beim Haus Hinterstädtli 19 wurden vermauert.

Wiedlisbach verfügt also trotz seiner geringen Grösse über eine voll ausgeprägte Stadtmauer, die mit ihrer Höhe, der

⁹⁵ Glatz/Gutscher 1996.

⁹⁶ Eggenberger/Gerber 1992.

⁹⁷ Wild/Windler 1996, 350–351.

⁹⁸ Pradervand/Schätti 2001.

⁹⁹ Dendrobericht Heinz & Kristina Egger, Boll, vom 16.1.2001. Neun Tannen des Dachstuhles bilden eine Mittelkurve, deren Endjahr anhand von drei Hölzern bestimmt ist: Herbst/Winter 1489/90.



Abb. 16: Hinterstättli 19: Innenseite der Stadtmauer mit Zinnenkranz, Blick nach Norden (vgl. Abb. 63). M. 1:150.

Dicke und dem Wehrgang mit Zinnenkranz den grundlegenden wehrtechnischen Anforderungen genüge. Ob die Ringmauer so alt wie die Stadtgründung ist, lässt sich zwar nicht beweisen. Die Mauer ist aber das wichtigste definitorische Merkmal der Stadt¹⁰⁰ und hat sich in Wiedlisbach überall als ältester Bauteil erwiesen.

Der Verlauf des Stadtgrabens lässt sich bis heute im Gelände ablesen: Nördlich und westlich der Stadt ist der etwa 25 m breite Grabenbereich Grünfläche oder Garten. Südlich der Stadt und in der Südhälfte der Ostfront ist aufgrund der Terrassenlage kein Graben nötig. Im späten 18. Jahrhundert befand sich auf der Westseite im ehemaligen Graben der städtische Weiher (Abb. 14). Im ausgehenden 19. Jahrhundert floss durch einen Teil des Grabens ein kleiner Bach (Abb. 76). An denjenigen Stellen, wo der Verlauf des Stadtgrabens im Gelände zu erkennen ist, zeigen sich keine Spuren von Grabenmauern. Es handelt sich viel-

mehr um eine schräg angeböschte Senke mit einer Berme entlang der Stadtmauer (Abb. 23, 24 und 28).

In Wangen a.A., der Unterstadt von Burgdorf oder Unterseen kann beobachtet werden, dass der Grabenaushub zur Aufplanierung des Stadtareals verwendet worden ist.¹⁰¹ In Wiedlisbach lässt sich dies nicht feststellen, zumal sich die erhöhte Lage von der Situation der genannten Beispiele in einer Flussniederung unterscheidet.

2.2 Das Ost- oder Baseltor

Im Rahmen der Sanierung der Staatsstrasse sind 1994 und 1995 Reste der beiden Toranlagen von Wiedlisbach untersucht worden. Die beiden Tore sind 1827 auf Wunsch der Berner Strassenkommission geschleift worden. Nach der Parteinahme Wiedlisbachs im Bauernaufstand ist die Rede von der Bestrafung und Entfestigung des Städtchens am 5. Juni 1653. Dabei darf man sich nicht eine Schleifung der Tore vorstellen, denn die Befestigung bestand nachweislich bis ins 19. Jahrhundert. Wir müssen uns ein Entfernen der Torflügel vorstellen, damit das Städtchen offen stand.¹⁰²

Vom Durchlasstor zum Torturm mit Zugbrücke

Auf einer Länge von 2 m ist das 1,7 m breite Stadtmauerfundament (OT:23) freigelegt worden (Abb. 17). Das zweischalige Mauerwerk besteht an den Aussenseiten aus grösseren Bruchsteinen und im Kern aus kleineren Bruchsteinen und Kieseln. Im Norden endet das Fundament als Zungenmauer. Daher muss sich hier – etwas nördlich der heutigen Mittelachse der Gasse – der Tordurchgang befunden haben. Weil die nördliche Zungenmauer nicht erfasst ist, kann nur die minimale Breite des Durchlasses von 2,5 m bestimmt werden.



Abb. 17: Fundamentreste des Osttores von Wiedlisbach anlässlich der Grabungen 1994. Übersicht, Blick nach Osten.

¹⁰⁰ Kaiser 1995, 32 und 42. In La Tour-de-Peilz bestand die Stadtbefestigung von 1282 bis 1288 aus einer provisorischen, hölzernen Palisade. Erst danach wurde die Mauer errichtet (Christe 1996, 313).

¹⁰¹ Gutscher 1997.

¹⁰² Studer 1958, 26–28.



Abb. 18: Ehemaliges Osttor: Blick in den Schwingbalkengraben nach Westen.

An die Stadtmauer stösst von Osten (ausen) her ein 2 m breites und 3,5 m langes Fundament (OT:22). Die Flucht des Fundamentes ist genau auf den Tordurchlass ausgerichtet (Abb. 18). Es handelt sich um den Rest der südlichen Torturmhälfte. Der nördliche Teil liegt unter dem Haus Städtli 2. Das Turmfundament weist in der Mitte einen mindestens 0,7 x 2,4 m grossen und 2 m tiefen Führungsschacht für den Schwingbalken auf, der das Gegengewicht und der Hebelarm der vorgelagerten Zugbrücke gebildet hat. In Analogie zum West- oder Bieltor ist zu vermuten, dass auch das Ost- oder Baseltor ursprünglich ein einfaches Durchlasstor war und erst später mit Turm und Zugbrücke bewehrt wurde.

Ein Anbau an der Innenseite

An der Innenseite stösst von Westen her ein Gebäude an die Stadtmauer (Abb. 19). Seine Nordfassade (OT:24) verläuft 80 cm südlich der Torwange und 5 m nördlich der heutigen Häuserzeile. Die Mauer steht im rechten Winkel zur Stadtmauer und biegt nach 4,6 m gegen Süden ab. Die Fortsetzung im Süden bildet ein Mauerstück (OT:01), das vor der Fassade des Hauses Städtli 1 freigelegt ist. Die Mauer (OT:01) steht nicht im rechten Winkel zur Nordfassade, sondern verläuft ungefähr parallel zur Stadtmauer. Sie unterscheidet sich in Bezug auf Mauercharakter und unsorgfältiger Steinauswahl deutlich von der Stadtmauer.

Der Parzellenplan von 1789/90 (Abb. 14) zeigt das südöstliche Eckhaus, zu dem auch der aufgedeckte Mauerwinkel gehört, als Besitz des Schuhmachers Jacob Känzig.

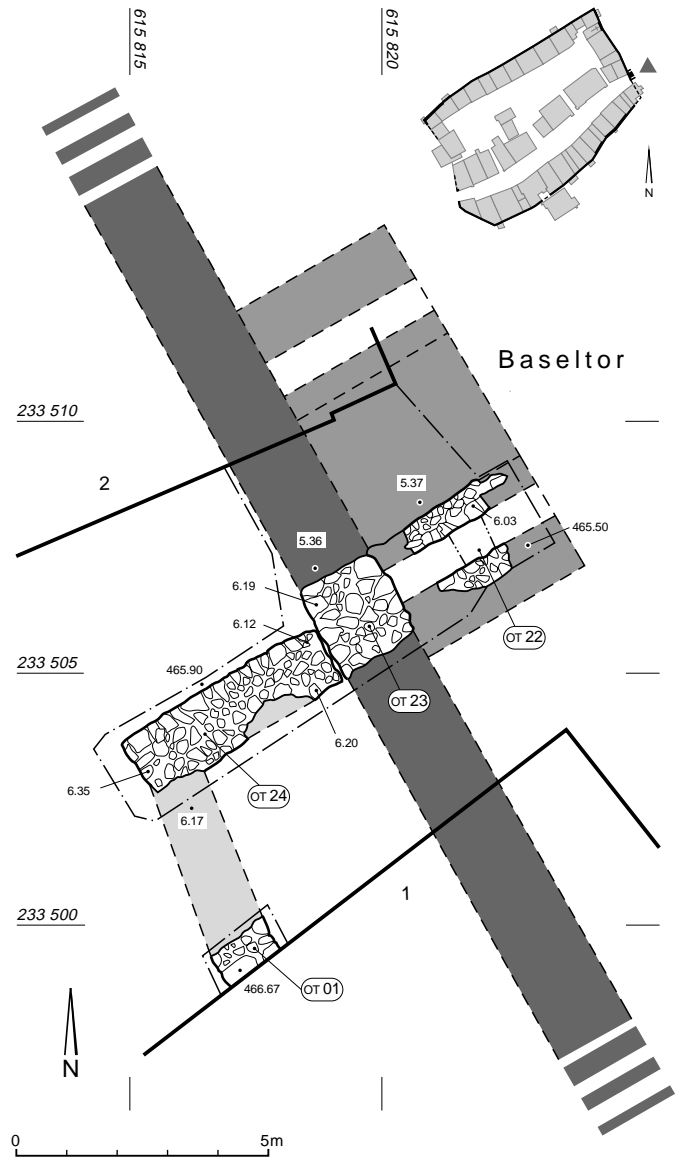


Abb. 19: Phasenplan des ehemaligen Osttores mit Stadtmauer (OT:23), Schwingbalkengraben (OT:22) und Anbau (OT:24). M1:150.

Es lässt sich indes nicht bestimmen, ob der Mauerwinkel neben dem Tor ursprünglich zum Wohnhaus gehört hat oder zunächst z. B. ein Wachlokal war. Das Haus ist zusammen mit dem Stadttor 1828 abgebrochen worden.

2.3 Das West- oder Bieltor

Die Stadtmauer (WT:89) verläuft in den Westfassaden der Häuser Städtli 20 und 31. Das südliche Mauerstück direkt am Haus Städtli 31 hat eine maximale Stärke von 2,2 m und verjüngt sich nach Norden auf 1,7 m. Die zweischalige Mauer ist lagig aus grösseren Kieselsteinen gemauert. Im Gegensatz zur Stadtmauer (OT:23) an der östlichen Toranlage lässt sich im Bereich des West- oder Bieltors nicht bestimmen, ob das Fundament (WT:89) durchgehend verlaufen ist (Abb. 20). Der gewachsene Boden liegt aber sehr hoch, und ein Fundament könnte nur wenig tief gewesen sein.



Abb. 20: Fundamentreste des Westtores von Wiedlisbach anlässlich der Grabungen 1995. Übersicht nach Südwesten.

In einer zweiten Phase wird im Westen (aussen) die Vormauerung (WT:91) an die Stadtmauer angesetzt (Abb. 21). Es handelt sich um eine nach Süden abgeschlossene Zungenmauer mit einer Stärke von 80 cm. Sie weist aussen einen leichten Anzug auf. Sie könnte als Verstärkung des nördlichen Torgewändes oder als verstärkender Strebepfeiler geplant sein. Dieser Phase mag das Burgitor in Thun entsprechen: ein Bogentor ohne Turm in der beidseitig leicht verstärkten Stadtmauer.¹⁰³

Schliesslich wird das Fundament (WT:90) des Torturmes aussen vor die Stadtmauer (WT:89) und die Zungenmauer (WT:91) gesetzt (Abb. 21). Es bildet einen massiven, mindestens 7 m breiten Sockel aus verschiedenen grossen Kalkbruchsteinen. Während die Mauerfronten sauber gefügt sind, ist der Kern ein Gussmauerwerk. In der Fundamentplatte sind zwei mindestens 1 m tiefe Führungsschächte für die beiden Schwingbalken der Zugbrücke ausgespart.¹⁰⁴

Stumpf hat die Tortürme 1548 als stadtseitig geschlossene, im Grundriss quadratische Türme mit Zinnenkranz dargestellt (Abb. 23 und 28).

2.4 Zur Befestigung der Stadttore im 13. Jahrhundert

Die drei Bauphasen des West- oder Bielttores unterscheiden sich bezüglich ihres Mauercharakters. Daher gehen wir davon aus, dass es sich nicht nur um Etappen im Bauablauf handelt sondern grössere Zeitabstände zwischen den Phasen liegen. Ursprünglich hat Wiedlisbach also nur über einfache Durchlasstore verfügt, und die Tortürme bilden eine spätere Erweiterung.

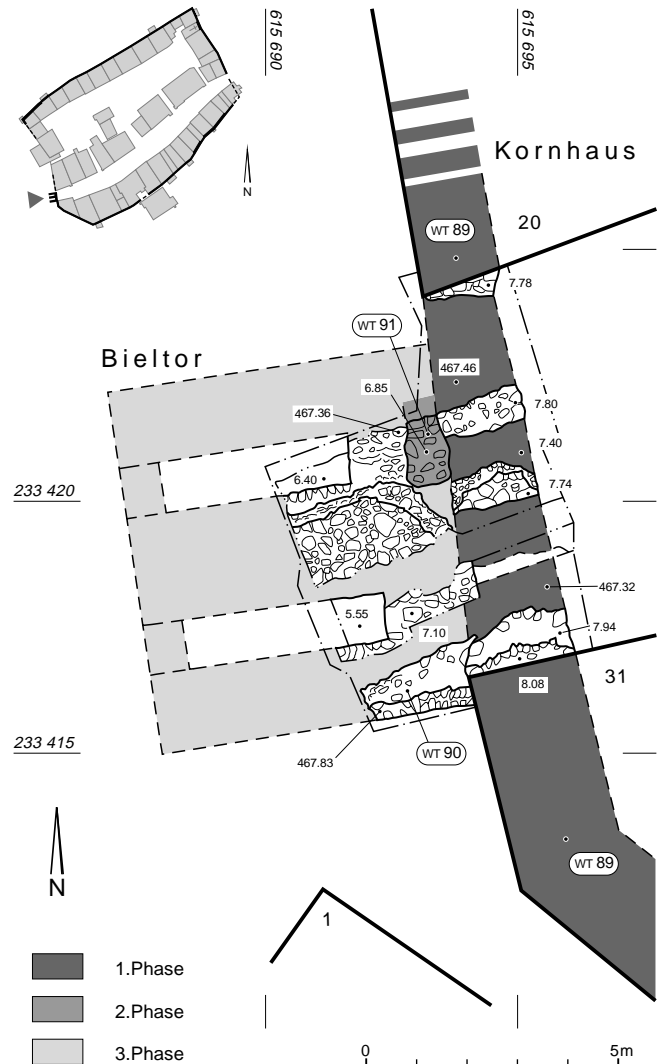


Abb. 21: Phasenplan des ehemaligen Westtores mit Stadtmauer (WT: 89), Vormauerung (WT:91) und Turmfundament (WT:90). M1:150.

Dieser Befund entspricht durchaus der Entwicklung der Befestigung von Stadttoren. Die ältesten Stadttore des 12. Jahrhunderts und der Zeit um 1200 scheinen ausnahmslos schlichte Durchlasstore gewesen zu sein: um 1120 in Freiburg im Breisgau,¹⁰⁵ um 1200 in der westlichen Burgdorfer Oberstadt (Abb. 22),¹⁰⁶ um 1200 in Thun¹⁰⁷ und vermutlich auch um 1200 in Bern. Es ist nicht sehr wahrscheinlich, dass der Berner Zytgloggenturm schon zur Stadtbefestigung von 1200 gehört. Er dürfte nach der Form des Spitzbogentores kaum vor 1220/30 entstanden sein.¹⁰⁸ Auch das Schmiedentor an der Ostseite der westlichen Burgdorfer Oberstadt ist erst nachträglich befestigt worden.¹⁰⁹

¹⁰³ Hofer 1981, 63.

¹⁰⁴ Auffüllung (WT:93) mit Funden Kat. 1–2.

¹⁰⁵ Biller 1997.

¹⁰⁶ Glatz/Gutscher 1999.

¹⁰⁷ Stadt- und Landmauern 1999, 8.

¹⁰⁸ Bellwald 1983; Baeriswyl 2003b, 180 und 192–193.

¹⁰⁹ Baeriswyl 2003b, 341.

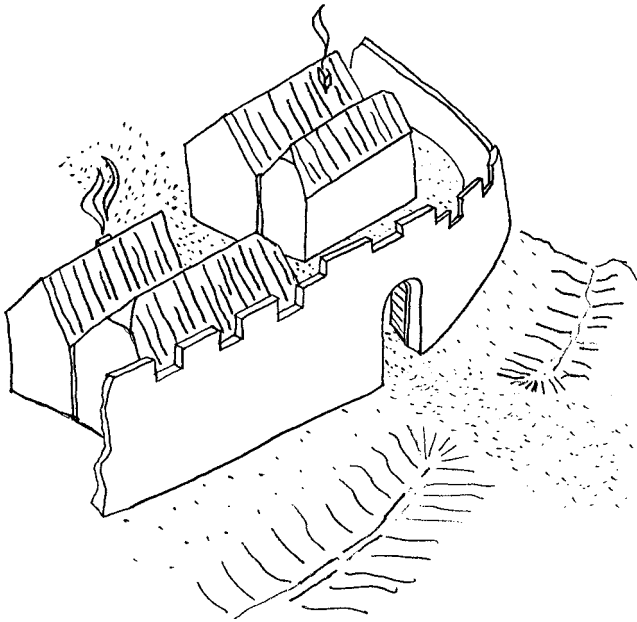


Abb. 22: Burgdorf, Oberstadt West um 1200. Rekonstruktionszeichnung des ehemaligen Osttores als einfaches Durchlasstor ohne Turm.

Grössere Städte haben erst im beginnenden 13. Jahrhundert Tortürme erhalten. Der Käfigturm der zweiten Berner Westbefestigung von 1256 ist ursprünglich.¹¹⁰ Auch die um 1250/76 gegründete Burgdorfer Unterstadt weist zwei Tore auf, das Wynigen- und das Mühletor. Beide Tore sind von Anfang an mit grossen, stadtseitig offenen Schalentürmen bewehrt gewesen, denn der Mauercharakter der Türme entspricht genau demjenigen der Stadtmauer.¹¹¹ Sie stehen nicht vor der Stadtmauer sondern an der Innenseite. Ihre Frontseite ist bündig mit dem Verlauf der Stadtmauer. Diese grundrissliche Situation könnte ein Indiz für die Gleichzeitigkeit von Mauer und Turm sein. Die sekundär angesetzten Türme von Wiedlisbach oder Büren stehen nämlich *vor* der Stadtmauer.

110 Hofer 1953, 26–28.

111 AKBE 4A, 144–153; Baeriswyl 2003b, 318–320 und 333–334.



Abb. 23: Rekonstruktionsversuch der Westseite von Wiedlisbach mit Graben, Stadtmauer, Städtliturm und Bieltor.



Abb. 24: Der Stadtliturm an der Nordwestecke des Städtchens mit den Gärten im Bereich des ehemaligen Stadtgrabens. Blick nach Süden.



Abb. 25: Stadtliturm: Der südöstliche Eckverband aus Bossenquadern mit Randschlag.

Bei Kleinstädten bleiben Durchlasstore bis ins späte 13. Jahrhundert keine Seltenheit, z. B. das erste Murten-
tor in Laupen (13. Jahrhundert),¹¹² die erste Phase des Wan-
gener Untertores (zweite Hälfte 13. Jahrhundert)¹¹³ und die
beiden Tore von Unterseen (nach 1279).¹¹⁴ Auch Büren an
der Aare, 1260 von den Herren von Strassberg gegrün-
det, besitzt zunächst zwei Durchlasstore, die nachträglich
an den Aussenseiten mit je einem Torturm und einer Zug-
brücke verstärkt worden sind.¹¹⁵ Die im Grundriss qua-
dratischen Turmfundamente von 6 bis 7 m Breite weisen
gemauerte Schächte für die Schwingbalken der Zugbrü-
cke auf. Das Bürener Biel- oder Dotzigentor ist erst 1906
geschleift worden. Alte Fotografien zeigen den Torturm
mit einem Mauerwerk aus mächtigen Bossenquadern, die
vermutlich noch ins 13. Jahrhundert datieren. Die Erwei-
terung der Stadtbefestigung durch die beiden Tortürme
ist daher nur ein paar Jahrzehnte nach der Stadtgründung
anzusetzen. Jüngere Befestigungen wie diejenige des 1312
gegründeten Städtchens La Neuveville weisen von Anfang
an Tortürme auf.¹¹⁶

3. Der Stadtliturm – die stadtherrliche Niederlassung?

In der Nordwestecke des Städtchens steht der so genannte
Stadtliturm, ein Wehr- und Wohnturm mit spätgotischem
Spitzhelm (Hinterstädtli 3, Abb. 24). Es handelt sich ver-
mutlich um den einzigen ursprünglichen Turm des Städt-
chens. Die übrigen Ecken des Städtchens sind nicht mit
Türmen bewehrt.

Der Turm zeigt saubere Eckbossen mit breitem Rand-
schlag (Abb. 25). Die Eckquadrierung aus Tuffstein setzt

erst über der Stadtmauer an, ausser natürlich an der Süd-
ostecke im Stadtinnern. Die Untersuchung der Ostfassade
im Jahr 1987¹¹⁷ hat allerdings gezeigt, dass Stadtmauer und
Eckturm im Mauerverband stehen. Aus der gleichen Zeit
stammen zwei Biforien in der Ostmauer und vermutlich
auch weitere Biforien, die anlässlich einer Untersuchung
der Südfassade 1998 entdeckt worden sind (Abb. 26 und
27). An der Südfassade ist ferner ein spitzbogiger Hoch-
eingang erkannt worden. Die Biforien weisen als einziges
Element auf den möglichen Wohncharakter des Turmes
hin. Eine Untersuchung des Inneren ist bislang nicht durch-
geführt worden.

Die Eckquadrierung und die Bossenquader können in
die zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts datiert werden
(Abb. 26). Der Turm von Schloss Aarwangen ist 1266
erbaut worden und zeigt vergleichbare Bossenquader mit
Randschlag.¹¹⁸ Der «Grimmenturm» oberhalb des Zürcher
Neumarktes an der Spiegelgasse 29 weist ähnliche Bifo-
rien und einen vergleichbaren Eckverband aus der zweiten
Hälfte 13. Jahrhundert auf.¹¹⁹

112 Stadt- und Landmauern 1999, 6–7.

113 Gutscher/Portmann 2000, 64.

114 Glatz/Gutscher 1996, 93.

115 Grabung 1998/99 des Archäologischen Dienstes des Kantons Bern
unter der Leitung von M. Portmann und D. Gutscher (AHI-Nr.
053.006.98.1).

116 Glatz/Gutscher 1996, 84–85.

117 Hinterstädtli 5: AKBE 2A, 186–187.

118 Reicke 1995, 44 und 130–131.

119 Schneider 1989, 117–144.

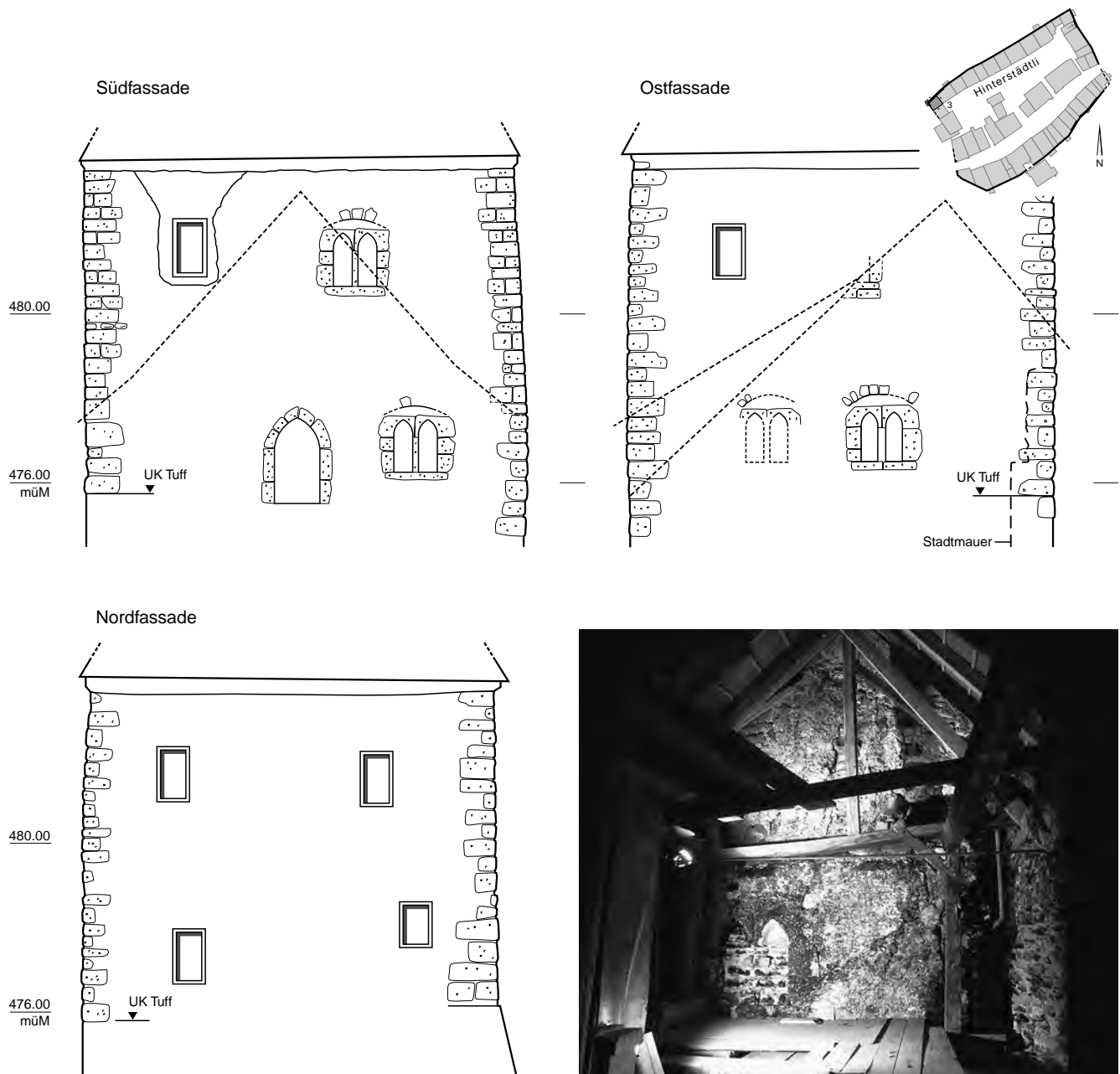


Abb. 26: Städtliturm: Ansichten der Süd-, Ost- und Nordfassade. M. 1:150.



Abb. 27: Städtliturm: Biforie in der Ostfassade.

J. Obrecht und H. Egger haben im März 1992 eine dendrochronologische Datierung vorgenommen: Der Dachstock und der Innenausbau des Städtliturms stammen aus dem Jahr 1426.¹²⁰ Die dendrochronologische Datierung passt zur Form des steilen Daches und der spätgotischen Rechteckfenster. Vermutlich ist der Turm unter bernisch-solothurnischer Herrschaft vollständig neu ausgebaut worden, vielleicht nach dem – unsicher überlieferten – Städtlibrand 1423.¹²¹

Vermutlich war der Städtliturm der Sitz des stadtherlichen Vogtes. Unter der Herrschaft der Grafen von Nidau erscheinen 1353 und 1368 bis 1388 Vögte von Wiedlisbach.¹²² Nachdem Bern die Herrschaft über Wiedlisbach angetreten hatte, wurde der Städtliturm zum Kornhaus um-

funktioniert.¹²³ Der Landvogt residierte jetzt im Schloss Bipp. Kornhäuser waren wesentliche Elemente der Berner Landesverwaltung und Zeichen der Herrschaft.¹²⁴

120 Dendrobericht Heinz & Kristina Egger, Boll, 3.4.1992. 5 Tannen aus dem Dachstock ergeben eine Mittelkurve mit Fälldatum im Herbst/Winter 1425/26 (2 mit Rinde). 13 Eichenschwellen im Dachstock und Deckenbalken aus dem Erdgeschoss sowie aus dem 1. und 2. Obergeschoss bilden eine Mittelkurve mit genau gleichem Endjahr (7 mit Rinde). Ein Eichenunterzug im zweiten Obergeschoss ist einzeln ohne Splint auf 1492 datiert.

121 Leu 1747–1765, 430–431; Studer 1958, 33.

122 Flatt 1969, 237; Meyer 1981, 164.

123 Meyer 1981, 164.

124 Wälchli 1981, 143–145.

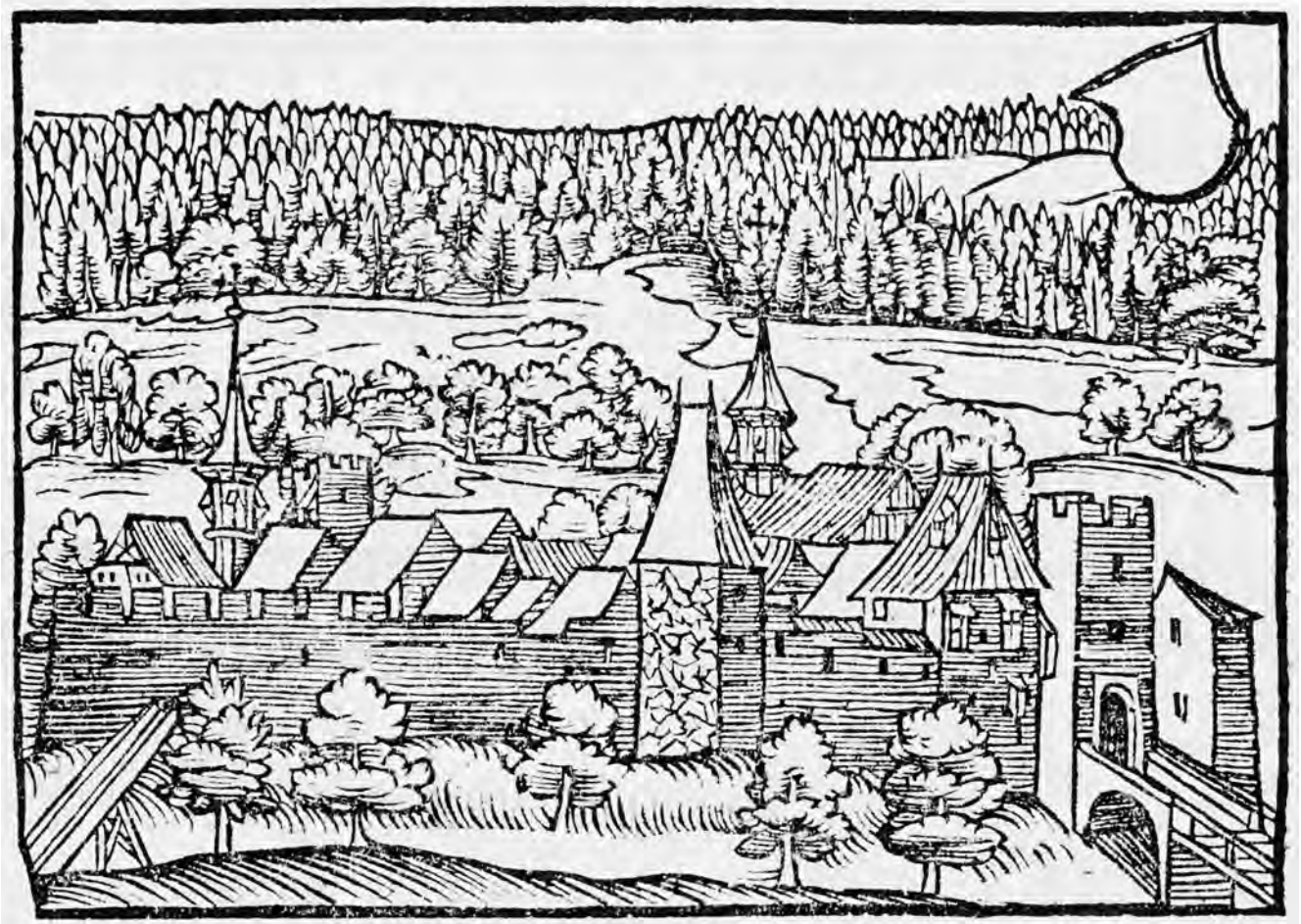


Abb. 28: Wiedlisbach im Jahr 1547, Ansicht von Johann Stumpf mit dem Städtliturm und dem Westturm im Vordergrund.



Abb. 29: Städtliturm: Alte Ansichtskarte mit dem unverputzten Turm, Blick nach Osten.

Es scheint, dass Wohntürme in Kleinstädten die Funktion von Stadtburgen übernehmen können. Sie stehen als stadtherrliche Niederlassungen an verteidigungstechnisch wichtigen Stellen (Abb. 28 und 29). Im 1253 bis 1260 erbauten Städtchen Kaiserstuhl im Kanton Aargau ist ein mächtiger Wohnturm in die Stadtbefestigung einbezogen.¹²⁵ Er steht – wie der Wiedlisbacher Städtliturm – an der exponiertesten Ecke der Stadt.

¹²⁵ Frey 1996, 19.



Abb. 30: Städtli 13: Südfassade von ausserhalb (bzw. unterhalb) des Städtchens.



Abb. 31: Städtli 13: Die Nordfassade mit dem Grabungszelt anlässlich der Untersuchungen in der Städtlidurchfahrt 1994.

4. Wohn- und Wirtschaftsbauten

4.1 Das Haus Städtli 13

Das Haus Städtli 13 steht an der Südseite der Hauptgasse und ist in drei Etappen archäologisch untersucht worden: Die erste Analyse des aufgehenden Baubestandes haben D. Gutscher und A. Ueltschi im November 1987 vorgenommen, um Grundlagen für die Planung des beabsichtigten Umbaus zu gewinnen; die Resultate sind bereits vorgelegt.¹²⁶ Auf der Strasse vor dem Haus hat der Archäologische Dienst 1994 aufgrund von Werkleitungssanierungen gegraben, und vom November 1996 bis im Januar 1997 ist schliesslich die Ausgrabung im Innern des Gebäudes erfolgt (Abb. 30 und 31). Sie war durch die lange geplante Renovierung bedingt. Allerdings haben Statik und Terminprobleme die archäologische Untersuchung erschwert, so dass gewisse Fragen nicht restlos geklärt worden sind. Im nördlichsten, gassenseitigen Hausteil liegen aber noch unberührte mittelalterliche Schichten im Boden. Die gegrabenen Flächen erstrecken sich westlich und nördlich des Kernbaus.

4.1.1 Der älteste Bestand (Phase 1)

Beschreibung des Kernbaus

In der Südostecke der Parzelle entsteht an der Stadtmauer ein gemauertes Haus, das einen annähernd quadratischen Grundriss von 6,5 m Seitenlänge aufweist (Abb. 32 bis 36). Im Grundriss gleicht der Kernbau den schrägen Verlauf der älteren Stadtmauer aus. Der Kernbau hat zwei Geschosse

aus Stein und ein hölzernes zweites Obergeschoss. Der Eingang ins Erdgeschoss befindet sich in der Mitte der Nordmauer. Die Mauern des Kernbaus bestehen aus in regelmässigen Lagen geschichteten Kalksteinen von bis zu 40 cm Grösse. Die Mauerstärke beträgt 80 cm.

Von Anfang an verfügt der Kernbau über einen gut 2 m eingetieften Keller (Abb. 32). Der Eingang in den Keller befindet sich am Westrand der Nordmauer. Gefaste Tuffsteine bilden das Gewände der Kellertür; die Türnische schliesst oben mit einem Stichbogen aus hochkant aneinander gestellten Schieferplatten ab.

In der Nordwand des Kellers ist eine kleine Lichtnische von 30 x 35 x 30 cm eingelassen (Abb. 33). Ihre Seiten- und Rückwandverkleidung bestehen aus Steinplatten; als Sturz dient eine Schieferplatte mit Russspuren an der Unterseite. Der Keller ist ursprünglich mit einer Holzdecke abgeschlossen, die auf ursprünglichen, 10 cm vorspringenden Konsolen geruht hat. Den Boden bildet eine aus hochkant gestellten, unterschiedlich grossen Kiesel angelegte Pflasterung, die allerdings auch neuzeitlich sein kann.

Datierung des Kernbaus

Die stratigraphische Einordnung des Kernbaus gestaltet sich schwierig. Die Kellertreppe erlaubt nur scheinbar eine Verbindung zwischen dem Kernbau und den in der Fläche erfassten Schichten. Sie durchschlägt zwar den spätmittelalterlichen Brunnen, könnte aber eine hölzerne, vielleicht

¹²⁶ AKBE 2A, 182–186; Boschetti 2003.



Abb. 32: Städtli 13: Die Ostmauer des Kellers unter dem Kernbau von innen. Sie stösst rechts an die Stadtmauer.



Abb. 34: Städtli 13: Die Nordwestecke des Kernbaus im ersten Obergeschoss. Blick nach Süden.



Abb. 33: Städtli 13: Die vermauerte, ehemalige Kellertüre von innen, Blick nach Norden. Der Keller mit der Lichtnische rechts neben der Türe gehört zum Kernbau.



Abb. 35: Städtli 13: Die Nordwestecke des Kernbaus im Erdgeschoss. Am linken vorderen Bildrand die alte Kellertreppe, am rechten Rand die Brandmauer zu Städtli 15.

steilere und kürzere Vorgängertreppe ersetzen, denn die erfasste gemauerte Treppe stösst an die Kellermauer.

Was wissen wir über die Datierung des Kernbaus? Er ist jedenfalls jünger als die Stadtmauer und älter als der Umbau von 1602 bis 1609. Mehrere Indizien sprechen dafür, dass der Kernbau ins 13. Jahrhundert gehört: Der gassenseitige Holzbau, der anhand der Funde ins 13. Jahrhundert zu datieren ist, nimmt mit seiner Ost- und vermuteten Südbegrenzung Rücksicht auf den Kernbau und dessen ebenerdigen Eingang (Abb. 36 und 37, s. unten). Im Übrigen kennen wir keine Kulturschichten, die älter als der Kernbau

sein müssen. Schliesslich scheint uns ein derartiger Kernbau aufgrund typologischer Vergleiche nur für das 13. oder 14. Jahrhundert möglich zu sein. Vergleiche finden sich etwa in Unterseen, Biel, Burgdorf und Bern.¹²⁷ Unterkerlerte Kernbauten des 13. Jahrhunderts sind allerdings selten nachgewiesen, so z. B. am Burgdorfer Kirchbühl.¹²⁸

¹²⁷ Vgl. Boschetti 2003. Unterseen: Gutscher 2001; Biel, Obergässli 5: AKBE 5B, 433–462; Burgdorf, Kornhaus: Baeriswyl/Gutscher 1995; Bern, Brunngasse 54/56: Baeriswyl 2003a.

¹²⁸ Glatz/Gutscher 1999.

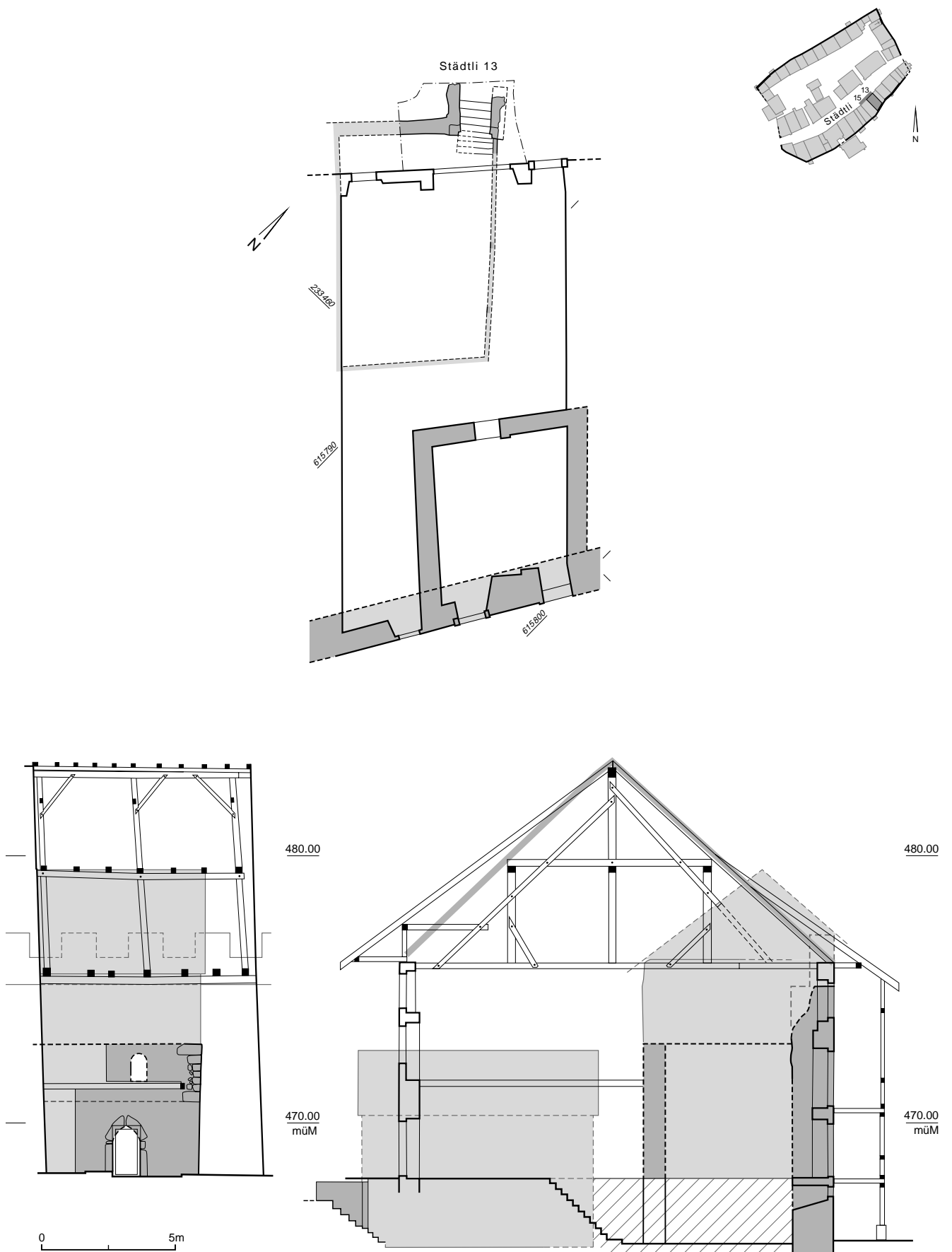


Abb. 36: Städtli 13: Grundriss, Quer- und Längsschnitt mit dem Bestand der ersten Phase (Stadtmauer, Kernbau und zugehöriger gassenseitiger Keller). M. 1:200.

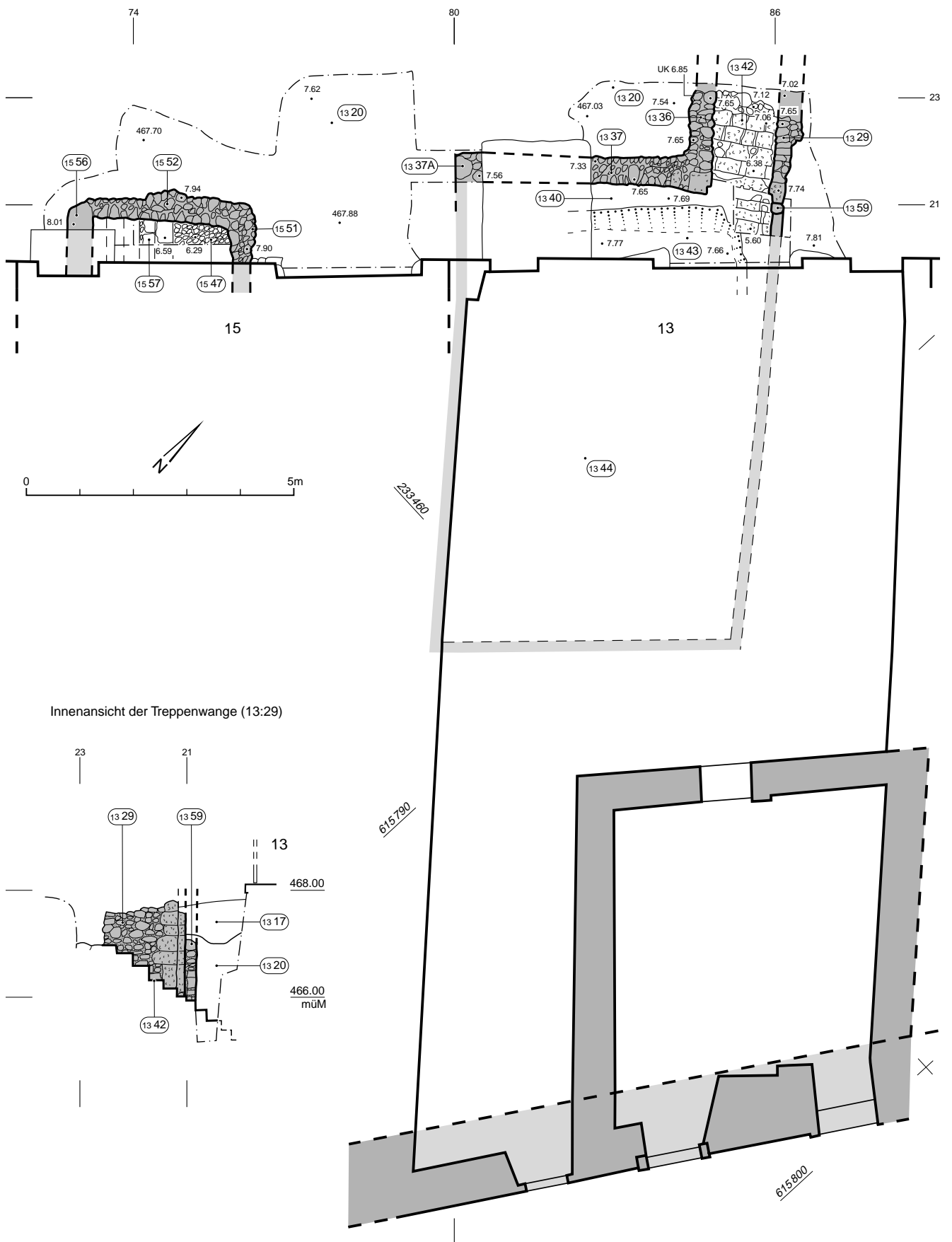


Abb. 37: Städtli 13 und 15: Grundriss des Kellers der ersten Phase von Städtli 13 und des neuzeitlichen Kellers vor Städtli 15 (vgl. Abb. 67). Ansicht der Treppenwange (13:29). M. 1:100.



Abb. 38: Städtli 13: Ansicht des Profils durch den gassenseitigen Keller mit der Lage der östlichen Kellerwand in der Bildmitte.



Abb. 40: Städtli 13: Die Kellertreppe vor der heutigen Fassade gehört zum ältesten Bestand. Blick nach Nordosten.

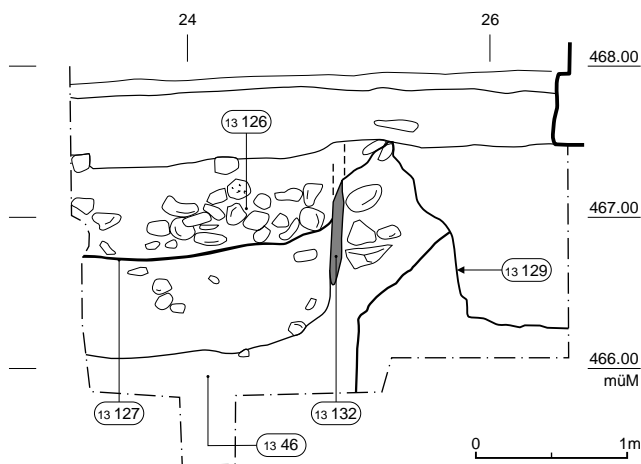


Abb. 39: Städtli 13: Stratigraphie der Auffüllschichten im gassenseitigen Keller (Phasen 1 bis 3). Blick nach Norden. M. 1:50.

Der erste gassenseitige Keller

Zwischen Kernbau und Gasse befinden sich die Reste eines Kellers und verschiedener Holzbauten (Abb. 37). Ihr stratigraphisches Verhältnis zur Stadtmauer kann nicht bestimmt werden.

Der Keller (13:44) liegt in der Nordwestecke der Parzelle. Seine Nordmauer verläuft im Bereich der heutigen Gasse (Abb. 37). Die Kellermauer steht im Verband mit einer rechtwinklig nach Süden in den Keller führenden Treppe (Abb. 40), an deren unterem Ende sich in Tuffstein der Anschlag der ehemaligen Türe befindet. Einzig der Zugang zum Keller und die Nordmauer scheinen gemauert zu sein. Die übrigen Kellerwände dürften hölzern gewesen ein.

Der Keller ist wegen statischer Schwierigkeiten nur am Rand und an keiner Stelle bis auf die Sohle ausgegraben worden. Die untersten erfassten Schichten sind erste Einfüllschichten (13:46) mit Funden aus dem mittleren 13. Jahrhundert (Kat. 8–17). Die rekonstruierte Grösse des Raumes beträgt mindestens 6 x 8 m. Das Negativ eines Holzpfeilers (13:59) im Mörtel der östlichen Treppenwanne beweist, dass die Ostwand aus Holz bestanden hat. In zwei Profilen weiter südlich zeigt uns ein vertikaler Schichtwechsel (13:132) den Verlauf der Ostwand des Kellers an (Abb. 38 und 39). Die Westwand dürfte unter der heutigen Parzellengrenze zu Haus Nr. 15 gelegen haben.

Ein vergleichbarer Befund aus der Zeit um 1300 ist im Haus Städtli 7 erfasst worden.¹²⁹ An der Stadtmauer steht ein kleinerer, im Grundriss quadratischer Kernbau, und gassenseitig befinden sich die Reste eines Holzschwellenbaus mit Flechtwerk. Im Haus Städtli 13 folgen die Schwellenbauten in der zweiten Bauphase auf den zugefüllten Keller (s. unten). Die Aufteilung zwischen steinernem Kernbau an der Stadtmauer und gassenseitigem Holzhaus ist ferner in Winterthur (13. Jahrhundert),¹³⁰ in der Burgdorfer Unterstadt (Mitte des 13. Jahrhunderts)¹³¹ und in Unterseen (nach 1276)¹³² belegt. Für den im Bereich der späteren Gasse stehenden Kellereingang finden sich mehrere mittelalterliche Entsprechungen am Kirchbühl in Burgdorf.¹³³

129 Gutscher/Ueltschi 1992, 459–461; zugehörige Funde Abb. 14, Nr. 1–9.

130 Wild 2002.

131 Baeriswyl/Gutscher 1995.

132 Gutscher 1997.

133 Glatz/Gutscher 1999, 240.



Abb. 41: Städtli 13. Die verkohlte Nord-Schwelle (13:38) aus Phase 4 vor dem Haus. Übersicht, Blick nach Südosten.



Abb. 42: Städtli 13: Lehmfragmente mit Abdrücken von Flechtwerk. Vermutlich Reste der Hauswand des Schwellenbaus aus Phase 4.

4.1.2 Die Entwicklung der gassenseitigen Holzbauten im Mittelalter

Phase 2: Ein leicht eingetiefter Holzbau

Der Keller ist mit einer Sand- und Siltschicht bis zur zweitobersten Treppenstufe angefüllt (Abb. 39).¹³⁴ Auf die Planieschicht wurde ein leicht eingetiefter Holzbau mit verkohltem Bretterboden (13:127) gestellt. Seine Ausdehnung entspricht ungefähr derjenigen des aufgefüllten Kellers. Möglicherweise ist der neue Holzbau nach wie vor durch den Kellerhals der ersten Phase betreten worden. Im Schutt, der die Reste des Holzbaus zudeckt, liegen Tuffsteinquader eines Gewölbes, vielleicht desjenigen über der alten Kellertreppe. Die bis zu 10 cm mächtige Holzkohleschicht des ehemaligen Bodens zieht gegen Osten an einen 8 cm dicken Holzpfosten (13:132), der einen Rest der Ostwand darstellen dürfte.

Die Holzkohle des Kellerbodens (13:127) lieferte ein ¹⁴C-Datum, das sehr wahrscheinlich ins 13. Jahrhundert fällt.¹³⁵ Die jüngste Keramik aus den zugehörigen Benützungs- und Abbruchschichten datiert ins ausgehende 13. Jahrhundert (Kat. 18–27).

Phasen 3 und 4: Ein Schwellenbau

Der leicht eingetiefte Holzbau ist mit einer mächtigen Schuttplanie (13:126) aufgefüllt (Phase 3).¹³⁶ Darauf folgt ein bodenebener, mindestens 6 x 7,5 m grosser Schwellenbau (Abb. 41 und 44). Die Schwellbalken der Nordfassade



Abb. 43: Städtli 13: Reste von Schmiedeschlacken aus dem Brandschutt des Schwellenbaus.

134 Positionsnummern Grabung 1996: (C bis D unter 13:104). Positionsnummer Grabung 1994: (13:46).

135 UZ-3989/ETH-17230: 760 ± 50 BP. Die für die Altersbestimmung erforderliche Präparierung und Aufarbeitung des Probenmaterials erfolgte im Radiokarbonlabor des Geographischen Institutes der Universität Zürich (GIUZ). Die anschliessende Datierung wurde mittels der AMS-Technik (accelerator mass spectrometry) auf dem Tandem-Beschleuniger des ITP (Institut für Teilchenphysik) der ETH-Hönggerberg durchgeführt.

Kalibration mit OxCal v3.5 Bronk Ramsey (2000): 1220 bis 1290 n. Chr. mit 68,2 % Wahrscheinlichkeit; 1160 bis 1310 n. Chr. mit 93,1 % Wahrscheinlichkeit; 1360 bis 1390 n. Chr. mit 2,3 % Wahrscheinlichkeit.

136 Positionsnummern Grabung 1996: (13:104), (13:109) und (13:128). Positionsnummern Grabung 1994: (13:39) und (13:48).

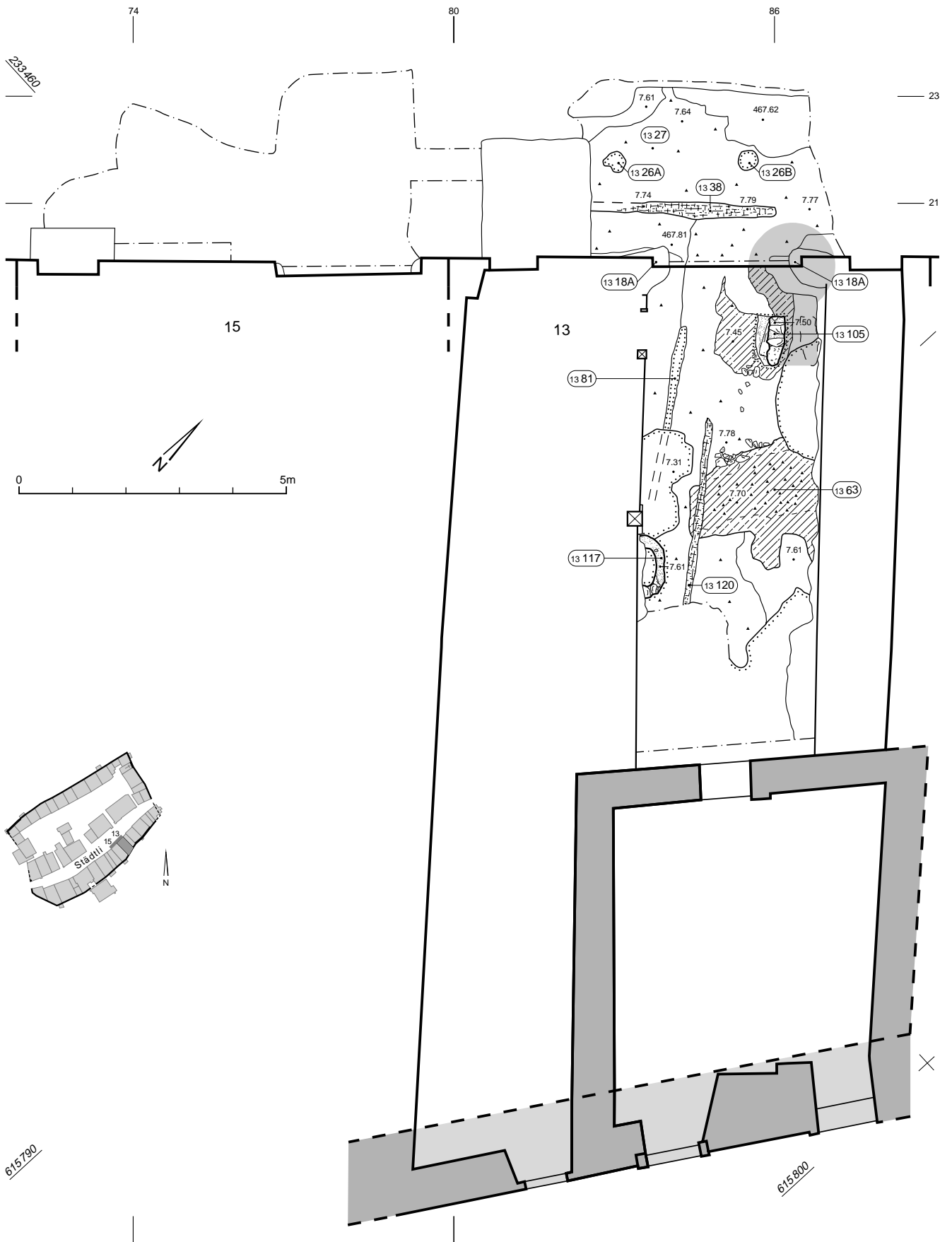


Abb. 44: Städtli 13: Grundriss des Holzschwellenbaus (Phase 4) mit Wasserleitung, Brunnen und Öfen der Phase 5. M. 1:100.

(13:38) und der Ostwand (13:120) haben sich deutlich im Boden abgezeichnet. Die Schwellen liegen teilweise auf Unterlagssteinen auf.

Ein kompakter Lehm Boden bildet den Gehhorizont im Gebäudeinnern und unterscheidet sich deutlich vom Sandboden östlich ausserhalb. Die Wände des Schwellenbaus bestanden aus Flechtwerk und Lehm, dessen Reste in einer 25 cm dicken «Hüttenlehmschicht» liegen. Die Hüttenlehm Brocken weisen Rutenabdrücke unterschiedlicher Durchmesser und Balkenabdrücke auf (Kat. 80; Abb. 42). Es sind keine Anzeichen von Verputz oder Kalküberzug sichtbar.

Schwellenbauten aus Holz sind in Städten des 13./14. Jahrhunderts der Normalfall. In Nidau, Aarberg und Burgdorf sind derartige Bauten bekannt,¹³⁷ und in Laufen kennen wir sogar eine ganze Häuserzeile mit grösseren Häusern, die ein differenziertes Raumgefüge aufweisen.¹³⁸

Die durch Brand gerötete Benützungsoberfläche, der verbrannte Hüttenlehm (13:106) bzw. (13:43, 13:54) und eine Brandschicht¹³⁹ zeigen, dass das Haus einer Brandkatastrophe zum Opfer gefallen ist (Phase 4). Aus diesem Haus dürften auch die zahlreichen Scherben eines Ofens des mittleren 14. Jahrhunderts mit Becher- und Tellerkacheln¹⁴⁰ stammen (Kat. 48–80). Im Übrigen liegen in diesen Schichten mehrere Schlacken, die vermutlich in einer Esse beim Schmieden entstanden sind (Abb. 43).

Phase 5: Eine Wasserleitung und zwei Öfen

Nach dem Brand des jüngeren Holzgebäudes wird der gassenseitige Teil der Parzelle geräumt und nicht mehr flächig überbaut.

Von der Gasse her führt eine Teuchelleitung (13:81) in die Parzelle (Abb. 44 und 45). Es sind nur noch der 5 m lange, mindestens 50 cm tiefe und 30 cm breite Graben sowie eine eiserne Steckmuffe erhalten. Die Breite der im Negativ überlieferten Leitung beträgt 10 bis 15 cm. Vermutlich stellt ein Steinkranz (13:117) den Rest des Brunnens dar, in den die Leitung geführt hat. Er ist durch jüngere Eingriffe zur Hälfte zerstört. Die bogenförmig verlaufende Mauer besteht aus Kalkbruchsteinen, die auf allen Seiten mit einer dicken Schicht Mörtel umgeben sind. Die etwa 75 cm hoch erhaltene Innenwand verläuft exakt senkrecht, die Aussen-seite ist gegen den bestehenden Boden gesetzt. Die Brunnen-Sohle weist einen Mörtelstrich auf. Ihr Durchmesser beträgt 70 cm.

Nordöstlich des vermuteten Brunnens befinden sich möglicherweise die Reste eines Ofens (13:105). Es handelt sich um ein 50 cm langes, in einer Lage erhaltenes Mauerstück (Abb. 44). Die stark durch Brand geröteten Kiesel und Tuffsteine sind mit reichlich Mörtel verbunden. An



Abb. 45: Städtli 13: Die Reste des Schwellenbaus. Links hinter der Treppe die Reste des Brunnens (13:117). Blick nach Norden.

der Westseite sind Reste eines zugehörigen Asche-Holz-kohle-Horizontes, einer verbrannten Lehm linse und einer Schicht aus Mörtel und Holzkohle erhalten. Die zahlreichen und intensiven Brandspuren sprechen dafür, im Mauerstück den Rest eines Ofens zu sehen, vielleicht des Schürkanals eines Back- oder Brennofens.

Eine mächtige, mit verbranntem Material gefüllte Mulde (13:63) südlich des älteren Ofens könnte den Rest eines zweiten, jüngeren Ofens darstellen (Abb. 44). Die Sohle wird durch eine verziegelte Lehm-schicht mit viel Holzkohle und Asche gebildet. Die nördliche Begrenzung bildet ein Kranz verbrannter, in Lehm gesetzter Steine. Eine bis zu 10 cm dicke Brandschicht bedeckt den Ofen.

Nach Ausweis der jüngsten Funde datiert die Phase 5 in die zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts (Kat. 81–91).¹⁴¹

137 Nidau, Rathaus: AKBE 5B 641–676. Aarberg, Stadtplatz: Gutscher 1999; Roth Heege 2004b. Burgdorf, Kronenplatz und Kornhaus: AKBE 5B, 471–524; Baeriswyl/Gutscher 1995.

138 Pfrommer/Gutscher 1999, 110–117.

139 Positionsnummern Grabung 1996: (13:68), (13:70), (13:103), (13:106), (13:110), (13:111) und (13:125). Positionsnummern Grabung 1994: (13:27), (13:34), (13:35) und (13:43).

140 Insgesamt 114 Rand-, 88 Boden- und 233 Wandscherben dieser und der darauf folgenden Phase. Aufgrund der starken Fragmentierung und des kleinen Grabungsausschnittes lassen sich nur wenige Ränder oder Böden zusammensetzen. Daher ist die Mindestindividuenzahl wenig aussagekräftig. Sie dürfte etwa 50 Teller- und Becherkacheln betragen.

141 Fundführende Schichten: (13:45), (13:60), (13:62), (13:85).

Exkurs: Die Wasserversorgung von Wiedlisbach

Die Wasserleitung scheint vom Stadtbach abgeleitet zu sein. Auf dem Stadtplan von 1789/90 ist der Verlauf des Stadt- oder «Mühlebaches» sehr schön ersichtlich (Abb. 14). Er ist vom «Wiedlisbach», der bei Rumisberg entspringt, abgeleitet und fliesst oberhalb des Walkihubels in denselben Bach zurück. Die Stadtansicht von Stumpf von 1548 zeigt eine vermutlich hölzerne Brücke, auf welcher der Bach den nördlichen Stadtgraben überquert hat (Abb. 28). Der Stadtbach wird noch heute unter der Stadtmauer beim Haus Hinterstädtli 19 ins Städtchen geleitet, bedient die Laufbrunnen und hat unterhalb des Städtchens die Mühle angetrieben (Abb. 76).

Der Stadtbach dürfte aus der Gründungszeit des Städtchens stammen. Dafür spricht vor allem der Namen des Ortes, der wahrscheinlich auf denjenigen des Baches zurückzuführen ist. Durch den archäologischen Befund in Städtli 13 ist die Versorgung mit Fließwasser bereits für das 14. Jahrhundert gesichert. Das alles könnte darauf hinweisen, dass auch die erst im 16. Jahrhundert nachgewiesene Mühle älteren Ursprungs ist. Jedenfalls ist der «Mühle- oder Wiedlisbach» der Lebensnerv des Städtchens.

Ähnlich wie in Wiedlisbach ist der Stadtbach in weitere Städte am Jurasüdfuss geleitet, z. B. in La Neuveville und Solothurn.¹⁴² Auch in Bern gehört der Stadtbach zur «Gründungsausstattung» der Stadt.¹⁴³ Er dient der Versorgung mit Brauchwasser und zum Antrieb der Mühlen, nicht aber als Trinkwasserlieferant.

Phase 6: Ein Holzbau des 15./16. Jahrhunderts

Ein gemauertes Sockelfundament (13:42), das über den Resten der älteren Öfen liegt, stammt von einem Bau aus Holzfachwerk (Abb. 47 und 48). Das Fundament ist einlagig, die Mauerkrone horizontal glatt gestrichen. Innerhalb des vom Sockelfundament gebildeten Raumes befindet sich eine mit Sand gefüllte Grube (13:59) von etwa 3 m Durchmesser. Aus dem Sockelfundament stammt die Randscherbe eines Topfes des 15. Jahrhunderts (Kat. 95).

Wahrscheinlich stellt das Sockelfundament (13:42) den Rest eines Einbaus in das erste, die gesamte Parzelle bedeckende Gebäude dar. Die bestehende Fassade von 1609 muss einen Vorgänger gehabt haben, denn die Brandmauer des Hauses Städtli 11 zeigt eine ältere Dachlinie, die älter als das Dach von 1602 ist und bis an die Gasse reicht (Abb. 36).¹⁴⁴ Damals sind beide Nachbarhäuser bereits zur Gasse vorgerückt. Das Haus Städtli 13 steht als Letztes an der Gassenlinie.

An das Sockelfundament (13:42) stösst eine Pflasterung (13:31). Sie besteht aus 5 bis 25 cm grossen, hochkant gestellten, regelmässig verlegten Kieseln. Die Pflasterung stösst auch an die Kellertreppe mit gemauerten Seitenwan-



Abb. 46: Städtli 13 (links): Die Nordfassade mit der Toreinfahrt von 1609.



Abb. 47: Städtli 13: Im Hintergrund die Nordmauer des Kernbaus, davor rechts die alte Kellertreppe und links die westliche Wange der jüngeren Kellertreppe. Im Vordergrund Pflasterung (13:31) und Sockelfundament (13:42). Übersicht nach Süden.

gen und Stufen aus Holzbalken. Die Kellertreppe führt axial hinunter zur Tür und zerstört den Brunnen der vorangehenden Bauphase. Vielleicht ersetzt sie eine ursprüngliche Kellertreppe aus Holz.

142 Peyer 1990, 233.

143 FRB Bd. 2, Nr. 283, S. 311; Baeriswyl 2003b, 190–191.

144 AKB 2A, 186.

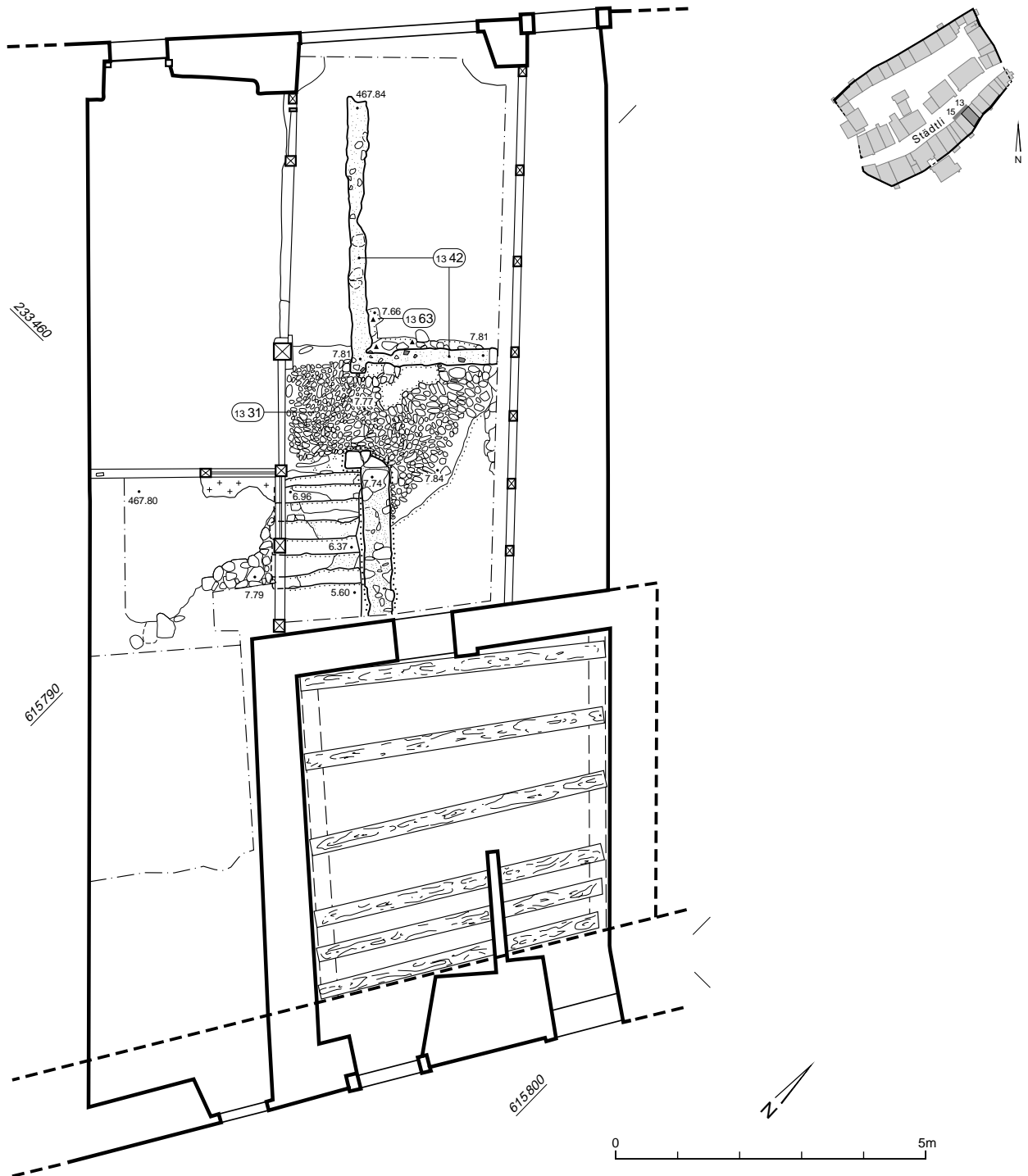


Abb. 48: Städtli 13: Grundriss der frühneuzeitlichen Bebauung (Phasen 6 und 7) im Haus mit der älteren Kellertreppe, dem Sockelfundament (13:42), der Pflasterung (13:31). M. 1:100.

4.1.3 Baugeschichtliche Befunde aus der Neuzeit

nologische Datierungen von Ständerbalken des Dachstuhles von 1602 vor.¹⁴⁶ Weitere Ständer im Dachstock, Unter-

Phase 7: Der Neubau von 1602 bis 1609

Zu Beginn des 17. Jahrhunderts ist das Haus Städtli 13 weitgehend neu erbaut worden. Über dem Tenntor steht die Jahreszahl 1609 (Abb. 46 und 52). Die neue gassenseitige Fassade ist zweigeschossig (Phase 7b).¹⁴⁵ Zugleich ist auch der Dachstuhl neu errichtet worden. Es liegen dendrochro-

145 Möglicherweise gehört das Bauniveau (13:12C) zum Neubau der Fassade.

146 Dendrobericht Heinz & Kristina Egger, vom 25.7.1991. Drei Tannen- bzw. Fichtenproben von Ständern im Dach bilden eine Mittelkurve, deren Ende mit Rinde im Herbst/Winter 1601/02 liegt.



Abb. 49: Städtli 13: Die Reste des Stalles im Nordwestteil des Hauses. Blick nach Norden. Das Gewölbe des darunter liegenden Kellers bildet den Stallboden.



Abb. 51: Städtli 13: Die Negative der Bottiche (13:98) im gewachsenen Boden zwischen der westlichen Brandmauer gegen Städtli 15 (links) und der Westmauer des Kernbaus (rechts). Blick nach Norden.



Abb. 50: Städtli 13: Der als Güllengrube genutzte Keller unter dem Nordwestteil. Blick nach Norden.

züge im Keller und Unterzüge der Erdgeschossdecke sind 1605 bzw. 1607 gefällt worden.¹⁴⁷

Die Kellerdecke besteht aus Ost-West-verlaufenden Balken. Die auf einem Streifbalken liegenden Längsbalken sind abwechselnd 30 cm breite Eichen- und 25 cm breite Tannenhölzer. Die Streifbalken liegen auf nachträglich eingebauten Konsolen, die über 20 cm weit vorkragen. Die bestehende Kellerdecke von 1605 besteht zum Teil

aus älterem, wiederverwendetem Holz aus dem frühen 16. Jahrhundert.¹⁴⁸

Sehr wahrscheinlich anlässlich dieses Neubaus ist der spätmittelalterliche Holzbau abgetragen (Phase 7a)¹⁴⁹ und der Kellereingang verschoben worden. Dabei wurde die alte Kellertreppe aufgefüllt (Phase 7c) und ein neuer Kellerzugang am östlichsten Teil der Nordfassade des Kernbaus angelegt, auf der Achse des Eingangs in der Fassade von 1609. Die Auffüllung (13:7) der älteren Treppe datiert nach einem Münzfund jedenfalls nach 1589 (Kat. M4). Auch eine Malhorn-verzierte Schüssel aus der Einfüllung (13:7) kann nicht vor dem ausgehenden 16. Jahrhundert in den Boden gelangt sein (Kat. 128).

147 Dendrobericht Heinz & Kristina Egger, vom 25.7.1991. Folgende Eichenproben bilden eine Mittelkurve: Drei Ständer des Dachstockes (Endjahre 1563, 1591 mit neun Splintringen und 1604 mit Rinde), drei Unterzüge im Keller (Endjahre 1491, 1519 und 1589 mit zwei Splintringen) und ein Unterzug der Erdgeschoss-Decke (Endjahr 1592 mit sechs Splintringen). Unsicher datiert ist ein Deckenbalken im Keller (Endjahr 1572) sowie ein Unterzug der Erdgeschoss-Decke (Endjahr 1607 mit Rinde).

148 Dendrobericht Heinz & Kristina Egger, vom 25.7.1991. Die bestehende Decke stammt von 1605 (s. Anm. 147). Eine einzelne Probe hat aber das Endjahr 1491 (ohne Splint, Fälldatum 1500 bis 1520). Es stellt sich die Frage, ob dieses Holz von der ursprünglichen Decke stammt.

149 Auffüllungen der Gruben (13:59) und (13:73).

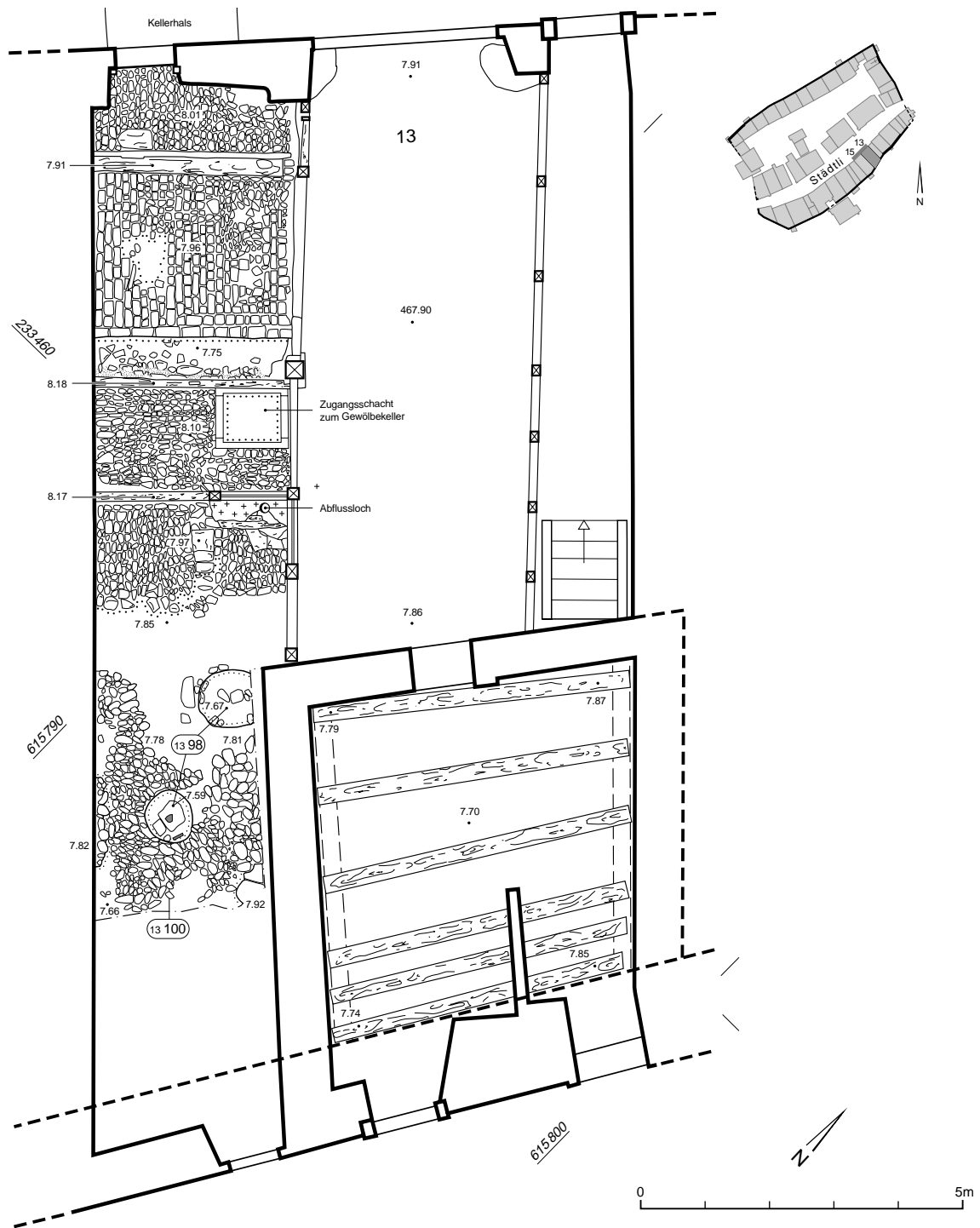


Abb: 52: Städtli 13: Grundriss der modernen Bebauung (Phase 8) im Innern des Hauses mit dem Stall im Nordwesten und den Bottichen (13:98). M. 1:100.

Phase 8: Jüngste Umbauten

Westlich des Kernbaus sind zwei Holzbottiche (13:98) in die Pflasterung (13:100) eingelassen (Abb. 51 und 52). Sie sind mit Erde und vielen Eisenteilen, Ziegeln, Keramikscherben, Knochen, Schneckenhäuschen sowie Kiesel gefüllt.

Als jüngerer baulicher Eingriff ist der Bau des Gewölbekellers unter dem Stall in der Nordwestecke zu sehen (Abb. 50 und 52). Es handelt sich um einen 6,8 m langen und 2,3 m

breiten Raum, der gassenseitig einen Kellerhals aufweist. Der Zugang zum Keller war auch durch einen Schacht in der Südostecke des Kellers möglich. Den Boden des Kellers bildet eine ausserordentlich sorgfältig verlegte und regelmässige Pflasterung. Nachträglich in das Gewölbe eingelassene Abflusslöcher des darüber liegenden Stalles sowie der Hauskanalisation deuten darauf hin, dass der Keller schliesslich als Gülleloch verwendet worden ist. Der Keller ist um 1900 mit einer bis zu 60 cm dicken Güllelenschicht (13:118) und viel Schutt zugefüllt worden.

Die Einrichtung des Stalles oberhalb des Gewölbekellers besteht aus Fachwerk und Bohlenwänden (Abb. 49). Der Boden ist aus gehäuteten Kieseln und Bodenfliesen gesetzt, die von Entmistungsgräben getrennt werden. Im Tenn wird eine bis zu 20 cm dicke Lehmplanie als Gehhorizont oder als Untergrund für einen später wieder entfernten Boden gedient haben. Als Datierung für den Stalleinbau weisen uns Dendrodaten in die Zeit nach 1798.¹⁵⁰ Der Stall ist bis weit ins 20. Jahrhundert in Gebrauch gewesen.

Auf dem Katasterplan nach 1790 hat die Liegenschaft Städtli 13 zwei Eigentümer. Die Parzelle ist in einen gassenseitigen und einen stadtmauerseitigen Teil getrennt, wozu allerdings Baubefunde fehlen. Der gassenseitige Teil gehört dem Wagner Johannes Känzig, der südliche Teil dem Metzger Jacob Känzig.

4.2 Das Haus Städtli 18

Das Gebäude Städtli 18 steht an der Sonnseite der Hauptgasse östlich des ehemaligen Kornhauses von 1693 (Abb. 53 und 54). Das Haus Städtli 18 ist von der Gemeinde einer privaten Stiftung abgetreten und total saniert worden. Daher musste es im Boden wie im Aufgehenden untersucht werden. Die Arbeiten des Archäologischen Dienstes dauerten vom März bis November 1994.

Die Ausgrabung beschränkte sich auf den nördlichen, nicht unterkellerten Hausteil (Abb. 55). Die Bauuntersuchung konzentrierte sich auf die Firstachse und die Ostfassade des westlich angrenzenden Kornhauses Städtli 20.



Abb. 53: Städtli 18: Die Südfassade während des Umbaus 1994. Ansicht von Süden.

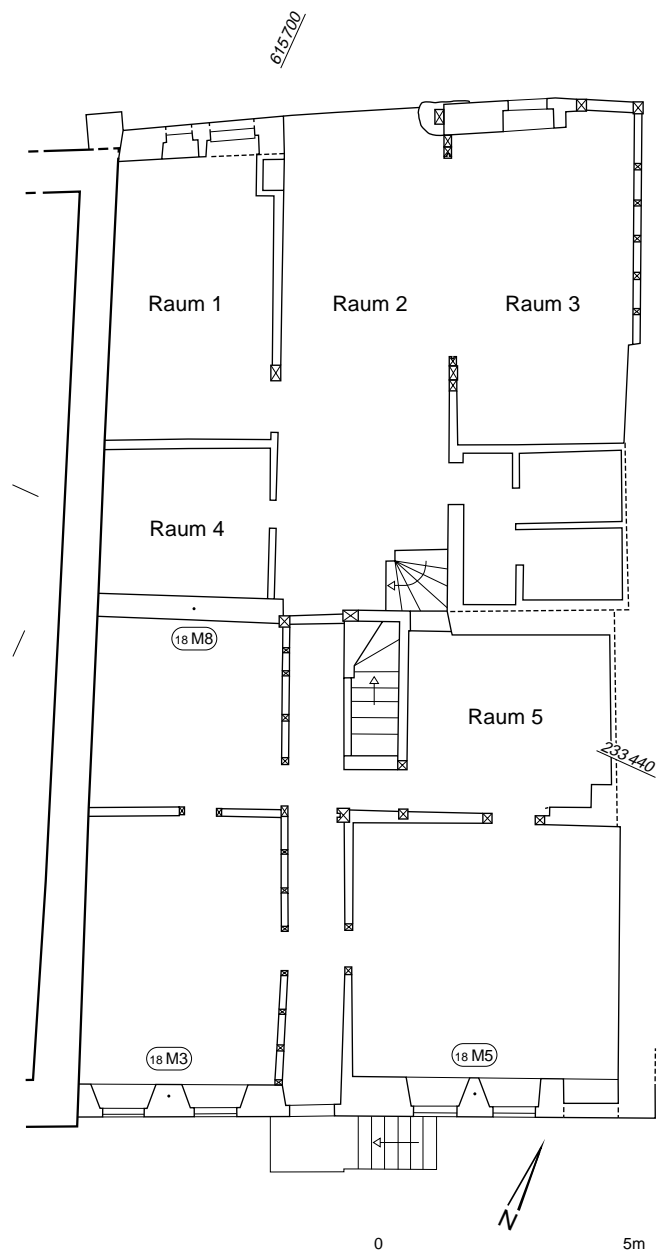


Abb. 54: Städtli 18: Grundriss des Hauses mit der Raumeinteilung. Links das westlich anschliessende ehemalige Kornhaus. M. 1:150.

Die Siedlungsspuren des 14. und allenfalls 13. Jahrhunderts beschränken sich auf einzelne Gruben unbekannter Bestimmung. Mit einem Bohlenständerbau wird die Parzelle 1452 überbaut; die Ostfassade des Kornhauses muss älter sein. 1658 wird das Haus auf die heutige Höhe aufgestockt, später in zwei Liegenschaften geteilt und schliesslich wieder zusammengelegt.

150 Dendrobericht Heinz & Kristina Egger, vom 25.7.1991. Drei Fichtenproben von Rieghölzern bilden eine Mittelkurve, deren Endjahr ohne Rinde im Jahr 1798 liegt.

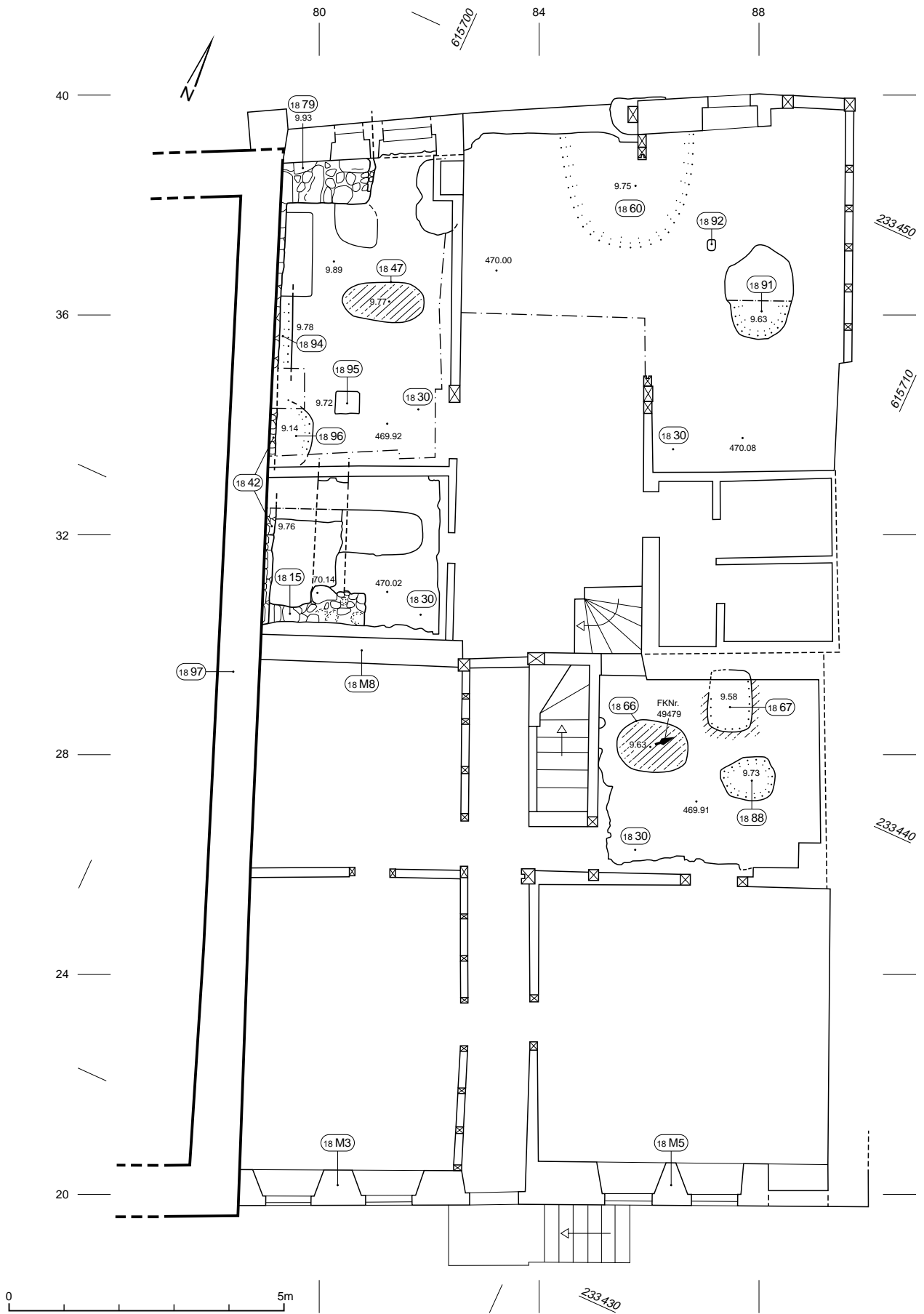


Abb. 55: Städtli 18: Grundriss des ältesten Bestandes. M. 1:100.

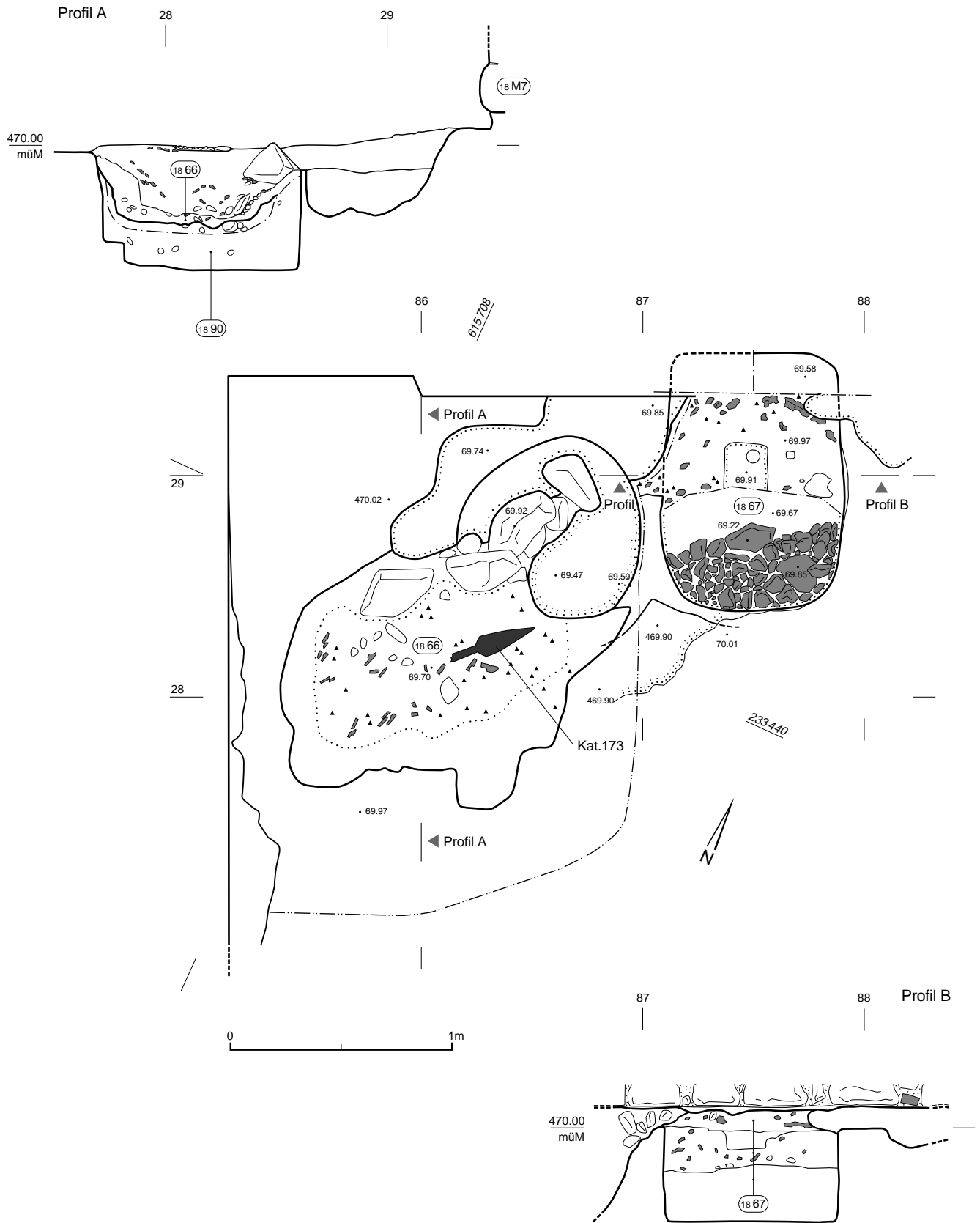


Abb: 56: Städtli 18: Grundriss und Schnitt durch die Gruben (18:66) und (18:67) in Raum 5. M. 1:25.



Abb. 57: Städtli 18: Fragment einer mit Lehm verstrichenen Flechtwerkwand aus Grube (18:66).



Abb. 58: Städtli 18: Die Gruben (18:66) und (18:67) in Raum 5. Blick nach Westen.

fügen lassen (Abb. 55). Die Grube (18:96) ist älter als die Ostfassade des Kornhauses.

Die drei Gruben (18:47), (18:66), (18:67) weisen Brandrötung auf. Die leicht ovale Grube (18:66) hat unter der Grubeneinfüllung eine bis zu 2 cm starke Benutzungsschicht aus Holzkohle und Asche (Abb. 56). Auf dieser Schicht lag in horizontaler Lage eine Lanzenspitze (Kat. 173). Die Grubeneinfüllung besteht aus 252 mehrheitlich verbrannten Gefässscherben und verbrannten Fragmenten von Hüttenlehm (Kat. 167–173, Abb. 57).¹⁵¹ Die Funktion der Grube ist nicht weiter zu bestimmen.

Die Grube (18:67) liegt im rechten Winkel neben der Grube (18:66) (Abb. 56 und 58). Sie weist einen annähernd rechteckigen Grundriss auf, und ihre Wände sind 20 cm senkrecht in den gewachsenen Boden eingetieft. Auch in der Grube (18:67) liegt viel Hüttenlehm (65 kg). Da sämtliche Niveaus zu den Gruben verloren sind, lässt sich nicht feststellen, in welchem Zusammenhang sie angelegt worden sind. Es macht aber den Anschein, dass sie nach einem Brand der zugehörigen Gebäude zugefüllt worden sind.

Die Aufgabe der Gruben datiert nach Ausweis der Funde nicht vor das 14. Jahrhundert (Kat. 160–177), wobei einzelne neuzeitliche Funde auf Vermischungen zurückzuführen sind (Kat. 178–182).

4.2.1 Mittelalterliche Gruben und ein Ständerbau

Phase 1: Mittelalterliche Gruben

Auf der ganzen Grabungsfläche konnten einige Gruben und Pfostenlöcher erfasst werden, die sich weder stratigraphisch verbinden noch zu Grundrissen zusammen-

¹⁵¹ Keine andere Grube enthält annähernd soviele Gefässscherben. In Mulde (18:60) lagen 36 Scherben.



Abb. 59: Das ehemalige Kornhaus Städtli 20 (heute Museum) steht westlich des Hauses Städtli 18. Die Westmauer des ehemaligen Kornhauses bildet die Stadtmauer. Blick nach Nordosten.



Abb. 60: Städtli 18: Die mittelalterliche Ostmauer (18:97) des ehemaligen Kornhauses ist bis in den Dachstock des Hauses Städtli 18 erhalten. Blick nach Westen.

Phase 2: Bau des benachbarten Kornhauses

Die Ostfassade (18:97) des Kornhauses Städtli 20 (Abb. 59) ist sauber und lagig aus Kieselsteinen und Bruchsteinen aufgeführt. Die Steingrößen variieren beträchtlich, wobei vor allem die untersten Steinlagen grosse Steinblöcke aufweisen. Der Mauermörtel ist in den Fugen flächig ausgestrichen. Das Mauerwerk kann bis auf die Höhe der heutigen Dachschräge ohne Unterbruch festgestellt werden (Abb. 60).

An der nordöstlichen Kornhausecke bildet das Mauerwerk einen sauberen Eckverband (18:8) aus Tuffquadern (Abb. 55 und 61). Er beginnt erst etwa 3,5 m über dem heutigen Bodenniveau. Offenbar ist mit der Mauer auch ein nördlich anschliessendes Gebäude errichtet worden, das die Ecke bis auf 3,5 m Höhe verdeckt hat. Von diesem Gebäude stammt das mit der Ostfassade im Verband liegende Fundament (18:79). Der weitere Fundamentverlauf kann ausserhalb des Hauses Städtli 18 anhand der Oberfläche der Gassenpflasterung nur noch vermutet werden.

Die Planieschichten (18:50) und (18:60) sind jünger als das Fundament der Ostfassade (18:97) des Kornhauses. Schicht (18:50) ist die älteste erhaltene Schicht auf dem gewachsenen Boden und gleicht dessen leichtes Gefälle von Ost nach West aus. Nur vereinzelt hat sich auf der Planieschicht eine begangene Oberfläche erhalten. Die Planieschicht besteht aus Brandschutt und enthält 285 Fragmente von Ofenkacheln aus der zweiten Hälfte des 14. und dem 15. Jahrhundert (Kat. 187–195). Sie könnte beim Stadtbrand 1423, spätestens aber beim Bau des Bohlenständerbaus von 1452 abgelagert worden sein. Alle älteren Schichten sind offenbar zu einem früheren Zeitpunkt abgetragen worden.

Phase 3: Der Bohlenständerbau von 1452

Die Gebäudefläche von Städtli 18 wurde mit einem Bohlenständerbau überbaut (Abb. 61). Von diesem Ständerbau haben sich Hölzer in der Firstachse des heutigen Hauses erhalten, die auch die Ost-Westausdehnung des Hauses bestimmen. Hinweise zur Nord-Südausdehnung des Hauses enthält die Ostfassade des Kornhauses Städtli 20.

Zwei 4 m hohe Ständer des Hauses sind noch mit dem Kopfrähm verbunden. Es handelte sich um einen zweigeschossig abgebandenen Ständerbau. Der Balken für die Geschossunterteilung war angeblattet; ein mittlerer Ständer kann anhand der Blattsasse für die Kopfstrebe nachgewiesen werden. Das Kopfrähm ist im Westen in Balkenlöcher gelegt, die nachträglich in die Ostfassade des Kornhauses eingebrochen sind. Die Ständerbauteile sind dendrochronologisch ins Jahr 1452 datiert.¹⁵²

Vom eigentlichen Dachaufbau ist nur der Binderbalken auf der Firstachse erhalten; er ist undatiert. Der Rest des Dachstuhles ist bei der Aufstockung des Hauses in der folgenden Bauphase entfernt worden. In der Ostfassade des Kornhauses haben sich Verputzbrauen der Dachschräge (18:2D) erhalten (Abb. 61). Über der Dachschräge ist das Mauerwerk flächig verputzt (18:83). In der Mauer sind ausserdem die Ausbrüche für die Auflager (18:2) eines Pfettendaches mit First und Unterfirst abzulesen.

¹⁵² Dendrobericht Egger, Boll 21.11.1994: vier Eichen (1436, 1436, 1438, 1439) ohne Splint mit Endjahr 1439, drei Tannen (1440, 1447, 1451) mit Schlagjahr Herbst/Winter 1451/52.

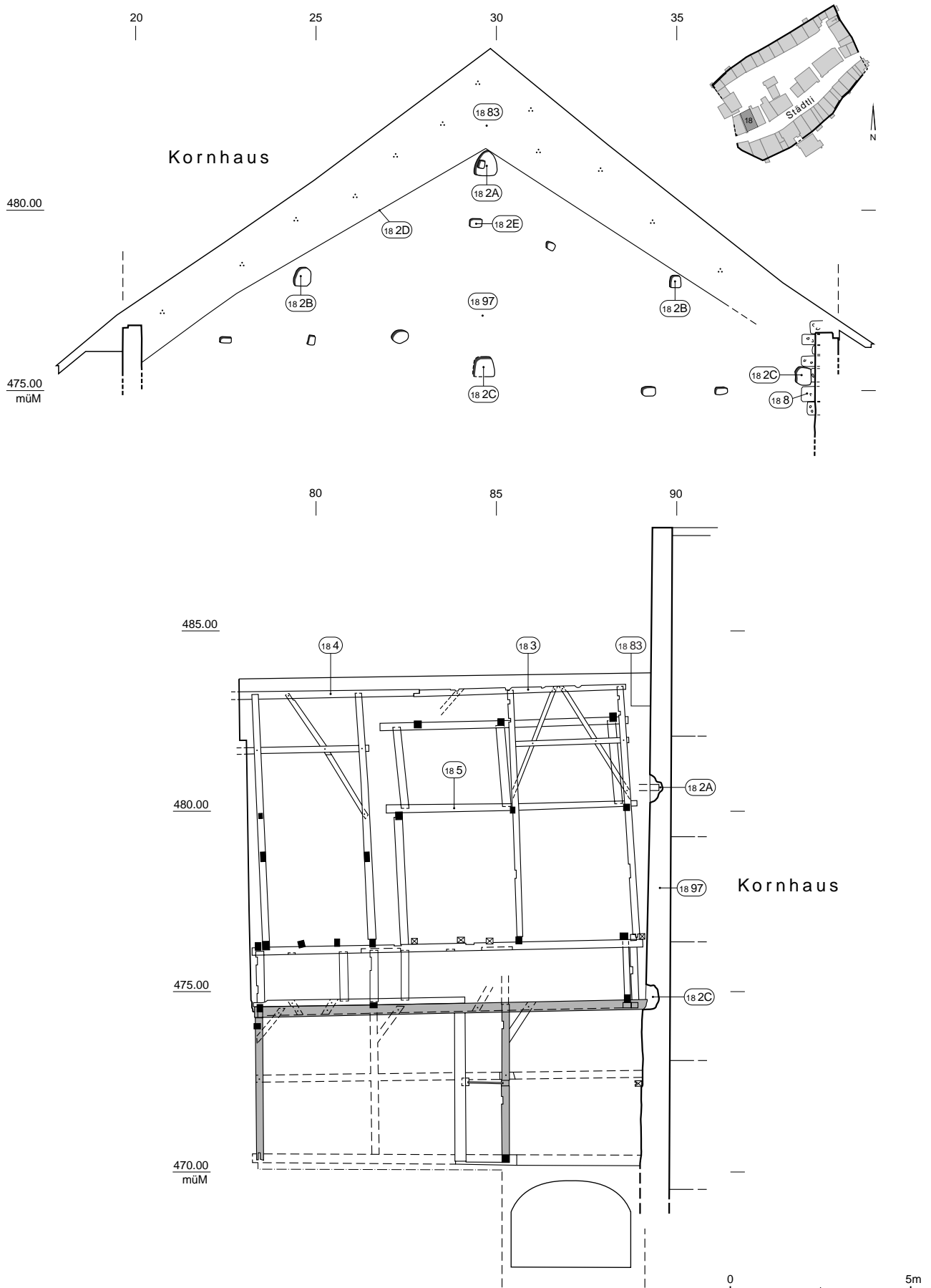


Abb. 61: Städtli 18. Oben: Ansicht der westlichen Giebelwand bzw. Ostfassade des Kornhauses. Unten: Querschnitt durch das Haus Städtli 18 vom Keller bis zum Dachstock. Blick nach Süden. Grau gerastert ist der Bohlenständerbau von 1452 (Phase 3). M. 1:150.



Abb. 62: Städtli 18: Der Dachstuhl, Blick nach Norden.

1453 wurde Wiedlisbach von einer Feuersbrunst heimgesucht.¹⁵³ Es ist unklar, ob das Haus Städtli 18 von diesem Brand verschont oder mit ein oder zwei Jahre gelagertem Holz erbaut worden ist.

4.2.2 Neuzeitliche Umbauten

Phase 4: Die Aufstockung von 1658

Der Ständerbau wurde um ein Geschoss aufgestockt und mit einem neuen stehenden Dachstuhl versehen (Abb. 61 und 62). Für den Geschossaufbau sind teilweise ältere Bauhölzer wieder verwendet worden. Der Dachstuhl entspricht zwar genau den Massen des älteren Dachstuhls, ist aber im Gegensatz zu seinem Vorgänger stehend, wie Nord-Südausgerichtete Hölzer zeigen. Der First (18:3) ist um die Höhe des eingefügten Geschosses angehoben. Zum freistehenden Dachstuhl gehören vier Ständer, die mit einem Unterfirst und Langstreben gegen den First hin versteift sind. Der Dachstuhl kann dendrochronologisch ins Jahr 1658 datiert werden.¹⁵⁴

Phase 5: Neuzeitliche Spuren im Boden

Anhand einzelner baulicher Reste kann die heute noch bestehende Dreiteilung des Hinterhauses verfolgt werden (Abb. 55). Der westliche Teil kann als kleinräumiger Gewerbeteil bezeichnet werden. Er war mindestens in zwei Räume unterteilt. Der südliche Raum wird durch das rechtwinklig an die Kornhaus-Mauer (18:97) anstossende Schwellenfundament (18:15) begrenzt, das später von der

Wand (18:M8) des bestehenden Gebäudes durchschlagen wird. In diesem Raum fanden sich auch in den Boden eingelassene Bottiche (18:40) und (18:77).

Die Einfahrt im Mittelteil hat einen Lehmbofen. Der östliche Teil schliesslich könnte ein Stall gewesen sein.

Phase 6: Parzellenteilung und Versteinerung

Das Haus wurde vermutlich im 18. Jahrhundert in eine östliche und in eine westliche Hälfte geteilt (Abb. 55). Auf einem Parzellenplan nach 1790 ist Johannes Schmid Besitzer des Ostteils, Jacob Wyss und Jacob Allemann gehört der Westteil. Die Trennwände im Innern und die Fassade wurden damals in weiten Teilen neu erbaut. Dabei verwendete man auch ältere Hölzer von 1504 wieder, z. B. die Schwelle auf der Südfassade.¹⁵⁵ In der Südfassade lässt sich die Hausteilung in den unterschiedlich starken Fassadenmauern (18:M3) und (18:M5) ablesen.¹⁵⁶ Die beiden Hausteile wiesen einst je einen eigenen gassenseitigen Eingang auf.

Die beiden zu drei Viertel neu unterkellerten Vorderhäuser bildeten den Wohnbereich. Die Wohngeschosse wurden mit der bis 1994 bestehenden Raumeinteilung versehen. Die beiden Hinterhäuser dienten als Stall bzw. Tenn. Über der westlichen Haushälfte wurde der Dachstuhl (18:3) im Norden abgebrochen und durch einen näher an die Firstachse herangerückten neuen Stuhl (18:5) ersetzt (Abb. 61). Die neu gewonnene Dachfläche konnte vermutlich als Tenn genutzt werden. Die östliche Dachhälfte ist vollständig abgebrochen und durch einen neuen Stuhl (18:4) ersetzt worden.

Die Wand (18:M8), die zusammen mit dem Gewölbekeller erbaut ist, stört das Mauerfundament (18:15). Dies ist einer der wenigen Befunde, die das Zusammenfügen der Spuren im Boden zum aufgehenden Mauerwerk ermöglichen.

Phase 7: Zusammenlegung der beiden Hausteile

Die Umbauten der Moderne sind bauarchäologisch nicht untersucht. In der jüngsten Phase des 19. und 20. Jahrhunderts werden die Häuser wieder zu einem Haus zusammengelegt. Es hat im Innern viele kleine Umbauten erlebt, die es aber nicht mehr grundlegend verändert haben.

¹⁵³ Leuenberger 1904, 61.

¹⁵⁴ Dendrobericht Egger, Boll 11.8.1994: elf Tannen und zwei Fichten (1622, 1627, 1639, 1640, 1640, 1645, 1645, 1648, 1654, 1655, 1656, 1657, 1657) bilden eine Mittelkurve mit Rinde im Jahr Herbst/Winter 1657/58 (zweimal).

¹⁵⁵ Dendrobericht Egger, Boll 21.11.1994: Fünf Fichten und eine Tanne bilden eine Mittelkurve (gassenseitige Schwelle, Bundbalken und Sparren, Endjahre 1484, 1498, 1498, 1501, 1503). Sie datiert mit Rinde im Herbst/Winter 1503/04 (Kategorie A–B).

¹⁵⁶ Die vermutlich noch aus Holz bestehenden Wände werden von den Eigentümern offenbar selbständig durch Steinmauern ersetzt.

4.3 Das Haus Hinterstädtli 19

Das Haus Hinterstädtli 19 steht direkt an der Südseite der Stadtmauer. Sein Dachstock ist im Jahr 2000 untersucht worden (Abb. 63–66).

Die Stadtmauer ist an der Innenseite durch Brand stark gerötet. Die Datierung des Brandes ist von historischer Seite nicht möglich. Die Zerstörung des Städtchens im Guglerkrieg 1375 muss als Legende qualifiziert werden.¹⁵⁷ Französische und englische Söldner – die Gugler – wollten damals Städte im habsburgischen Aargau erobern. Sie zogen im Dezember 1375 brandschatzend und verwüstend über den Jura ins Aaregebiet und besetzten die Klöster St. Urban, Gottstatt und Fraubrunnen (Abb. 81), bevor sie von der einheimischen Bevölkerung und der Stadt Bern zum Rückzug gezwungen wurden.¹⁵⁸ Wiedlisbach ist aber 1453 und vielleicht auch 1423 von Stadtbränden betroffen.¹⁵⁹

Nach dem Brand sind die ursprünglichen Scharten in der Stadtmauer geschlossen worden, wahrscheinlich weil ein erstes Haus bis auf diese Höhe an die Stadtmauer gebaut wurde (Abb. 16 und 63). Jedenfalls wurde damals der Wehrgang aufgegeben. Die Ausmauerung der Scharten ist vor 1490 zu datieren, weil der Dachstuhl jünger sein muss (s. unten). Stumpf stellt 1548 tatsächlich dar, dass der Zinnenkranz der Stadtmauer nicht mehr durchgehend erhalten ist, sondern die Zinnen stellenweise für anschließende Wohnbauten vermauert sind (Abb. 28).

An der Stelle des ersten vermuteten Hauses ist später ein neues mit den Grundmassen 14,5 x 14,5 m erbaut worden. Davon sind die östliche Brandmauer gegen Hinterstädtli 21 und der Dachstuhl sowie vermutlich die Südfassade aus Fachwerk erhalten (Abb. 64 bis 66). Das Haus ist vom Erdgeschoss bis ins Dach in eine westliche Wohnzone und in eine östliche Wirtschaftszone gegliedert. Die grosse Tenneinfahrt befindet sich bis heute im Ostteil des Erdgeschosses. Im östlichen Dachgeschoss ist der Dachraum offen, während sich im westlichen Teil anhand von Nuten und Zapflöchern Kammern und ein Korridor entlang der Westmauer rekonstruieren lassen.

Sehr wahrscheinlich befand sich im Haus eine offene Feuerstelle, denn der gesamte Dachstuhl ist stark verrusst. Der doppelt stehende Dachstuhl besteht aus vier Binder- resp. Sparren von 3,2 bzw. 4,3 m Breite. Ein fünftes, westliches Gespärre ist abgesägt und hat ursprünglich knapp 2 m über die westliche Brandmauer hinaus gereicht (Abb. 66). Dieses Vordach lag über dem Stadtbach, der zwischen Hinterstädtli 17 und 19 hier von Norden her unter der Stadtmauer durch ins Städtchen führt. Der gesamte Dachstuhl ist 1490 errichtet worden.¹⁶⁰

In einer späteren Bauphase wird die östliche Giebelwand zum Haus Hinterstädtli 21 durch ein massives, nicht russgeschwärztes Mauerwerk ersetzt.



Abb. 63: Hinterstädtli 19: Innenansicht der Stadtmauer mit den vermauerten Scharten im Dachstock des Hauses (vgl. Abb. 16).



Abb. 64: Hinterstädtli 19: Der Dachstuhl von 1490 und die östliche Brandmauer.

¹⁵⁷ Flatt 1975.

¹⁵⁸ Lang 1982.

¹⁵⁹ Leuenberger 1904, 61; Studer 1958 ohne Quellenangabe.

¹⁶⁰ Dendrobericht Heinz & Kristina Egger, Boll, vom 16.1.2001. Neun Tannen des Dachstuhles bilden eine Mittelkurve, mit Endjahr und Rinde im Herbst/Winter 1489/90 (Endjahre: 1457, 1464, 1468, 1479, 1480, 1483 und dreimal 1489 mit Rinde). Eine «Flugpfette» und ein Stichbalken aus Walnussholz datieren unsicher auf Herbst/Winter 1488/89.

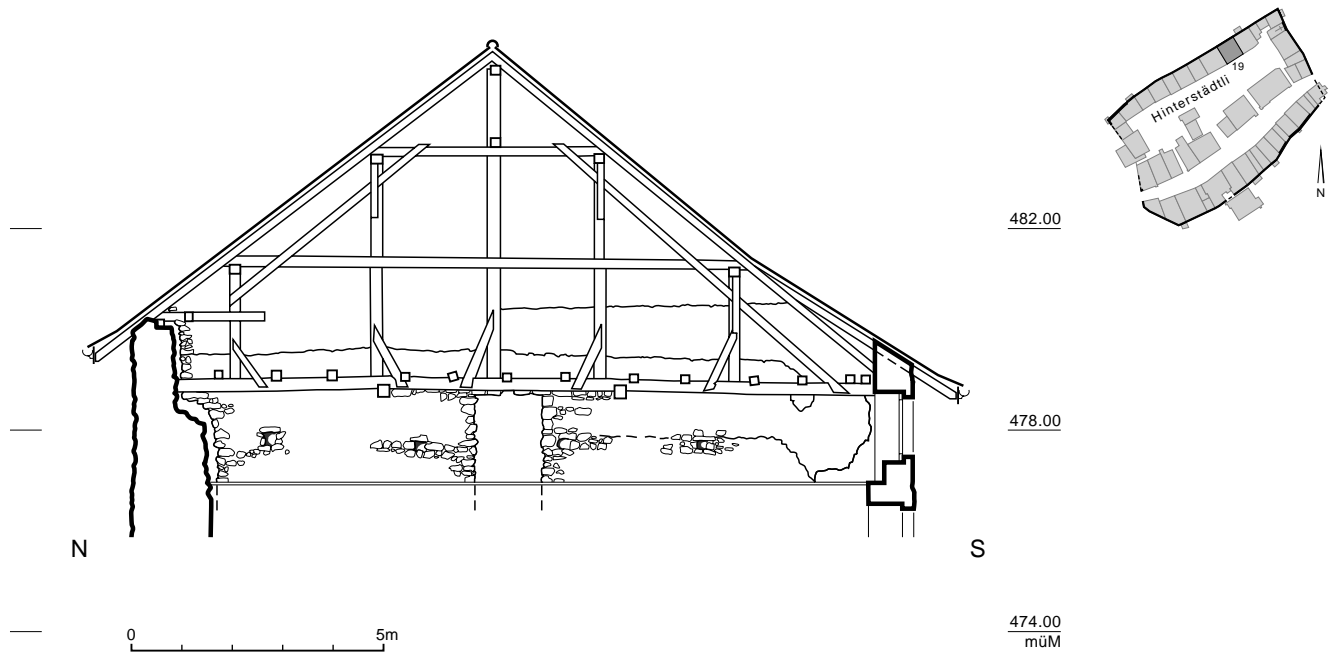


Abb. 65: Hinterstädtli 19: Querschnitt durch Stadtmauer-Krone und Dachstuhl von 1490. Blick nach Osten. M. 1:150.

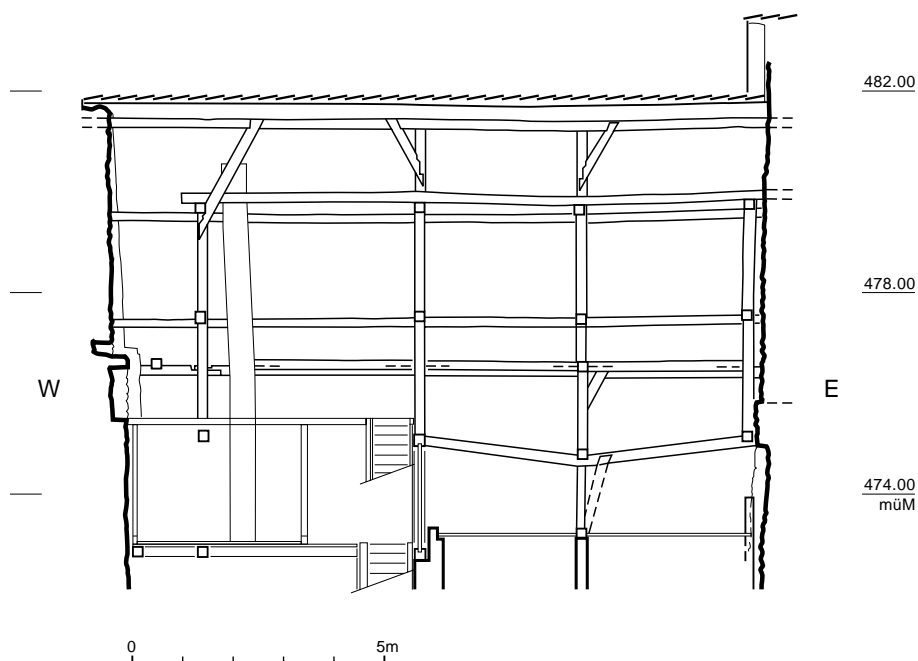


Abb. 66: Hinterstädtli 19: Längsschnitt durch den Dachstuhl von 1490. Blick nach Norden. M. 1:150.

4.4 Weitere Stadthäuser

Alle Häuser stehen mit der Traufe entlang der Hauptgasse, abgesehen von Haus Städtli 9 mit seiner grossen Ründi und der Jahreszahl 1761. Die meisten Fassaden mit ihren breiten runden Tenntoren stammen wahrscheinlich aus dem 18. oder 19. Jahrhundert. Einzig die Fassaden von Städtli 13 und von Städtli 19 sind nachweislich älter. Städtli 19 trägt

die aufgemalte Jahreszahl 1560 und spätgotische Rechteckfenster.

Die Sanierung der Staatsstrasse erlaubte 1994 und 1995 die Aufdeckung einzelner Bauten im Bereich der heutigen Hauptgasse.



Abb. 67: Städtli 15: Das mittelalterliche Kellerfundament vor dem Haus. Übersicht, Blick nach Südosten.



Abb. 68: Städtli 12/14: Die Mauerfundamente vor dem Haus. Blick nach Nordwesten.

Ein mittelalterlicher Keller vor Städtli 15

Vor dem Haus Städtli 15 ist der Rest eines mittelalterlichen Kellers freigelegt worden. Er ist älter als die neuzeitliche Hausfassade und springt gut einen Meter in die Strasse vor (Abb. 37 und 67).

Der Keller ist mindestens 3,5 m breit, und die bekannten Wände sind alle massiv gemauert. Entlang der nördlichen Mauer (15:52) verläuft von West nach Ost die Kellertreppe. Fünf steile Tritte führen 1,7 m hinab auf den gepflasterten Boden (15:47). Die Kellerfüllung (15:49) enthält Funde des 15. bis ausgehenden 16. Jahrhunderts (Kat. 297–300).

Der Befund entspricht dem ältesten Keller vor Städtli 13 (Abb. 37). Die Keller vor Städtli 13 und Städtli 15 liegen aber gut 3 m von einander entfernt und lassen sich stratigraphisch nicht in Verbindung bringen. Vielleicht wies das mittelalterliche Städtchen noch keine einheitliche Gassenflucht auf. Der Vorplatz eines jeden Hauses war unterschiedlich gestaltet, und erst in der frühen Neuzeit wurde eine etwas weiter zurückliegende einheitliche Fassadenlinie festgelegt. Es liegen keine Hinweise auf einen präurbanen Ursprung der älteren, versetzten Gassenlinie vor.

Ältere Bauten vor Städtli 12/14

Das Haus Städtli 12 war in der Zeit um 1800 das Spital von Wiedlisbach (Abb. 68 und 76). Es ist anzunehmen, dass dies der Standort seit der Gründung des Spitals 1487 war. Erhebliche Höhenunterschiede der Oberkante des gewachsenen Bodens vor Städtli 12 von bis zu 1 m stammen vielleicht von verschwundenen, mittelalterlichen Holzkellern (vgl. Abb. 71).



Abb. 69: Städtli 12/14: Die Mauern (12:78) und (12:86) vor dem Haus. Aufsicht und Blick nach Osten.

Das Gelände wurde mit mehreren Planieschichten (12:75, 12:70, 12:69, 12:64, 12:65) auf ein horizontales Niveau angehoben (Abb. 71). Die Funde aus diesen Schichten stammen aus dem späten 16. und 17. Jahrhundert (Kat. 304–306). Da ein Gehhorizont fehlt, können die Schichten nicht den Mauern (12:78) und (12:86) zugewiesen werden. Es ist aber möglich, dass die Ausplanierung als Vorbereitung für den Bau der Mauern erfolgt ist.

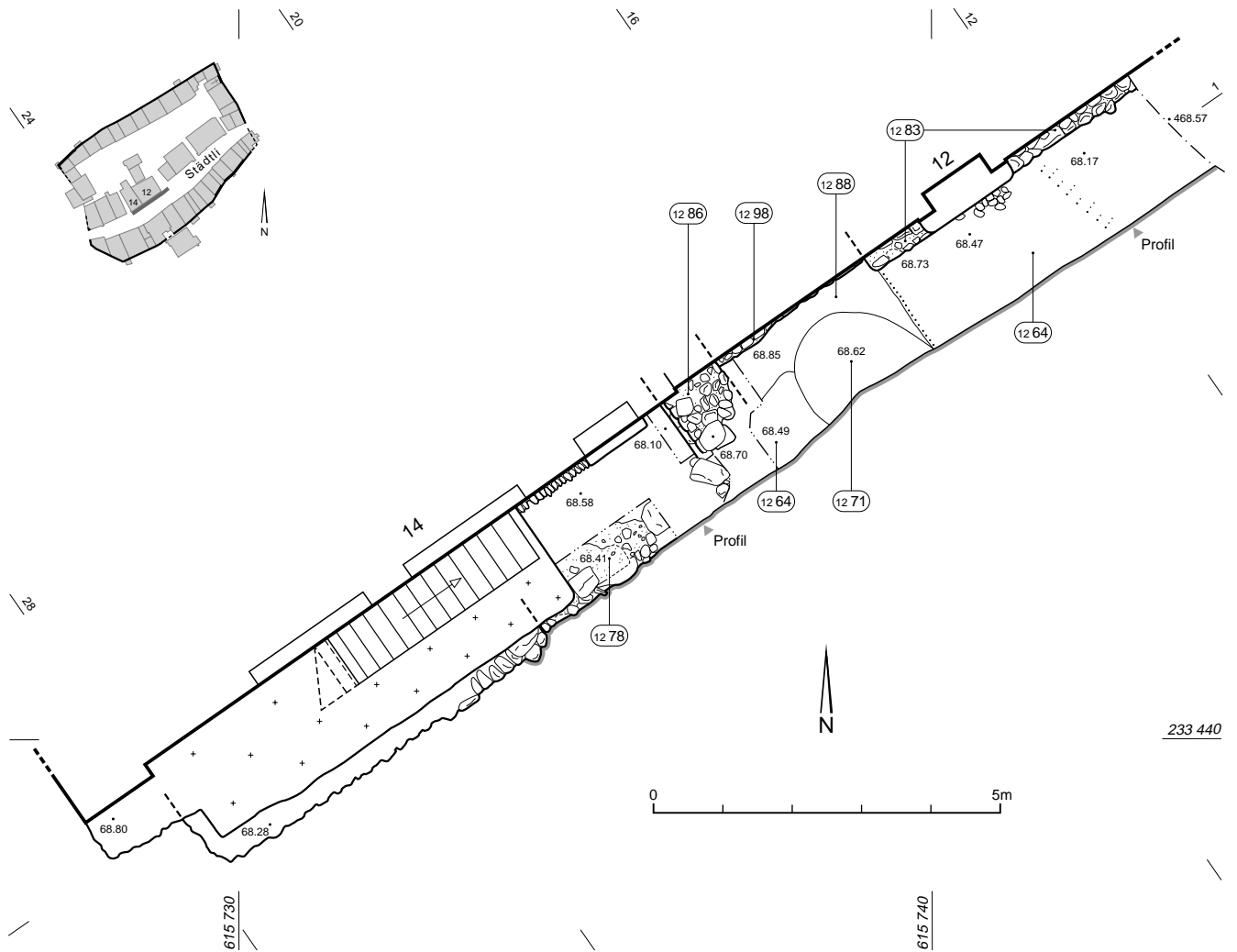


Abb. 70: Städtli 12/14: Grundriss der Fundamentreste vor dem Haus. M. 1:100.

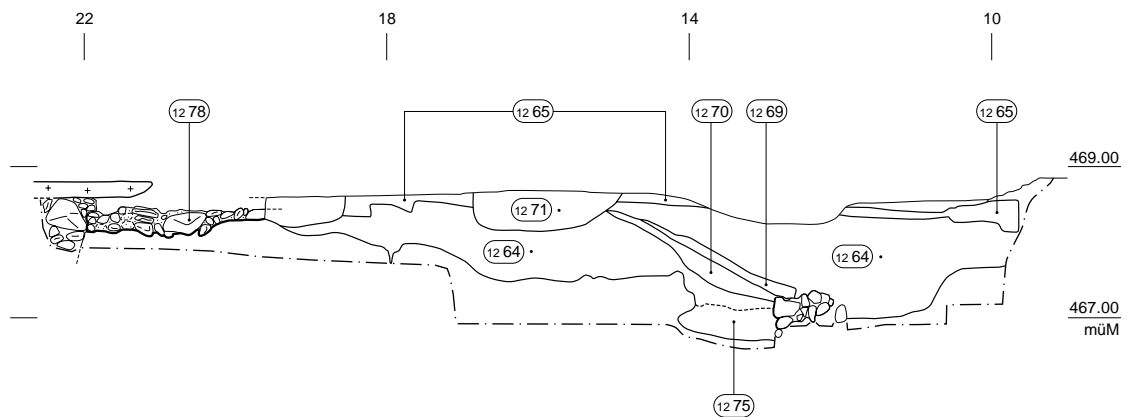


Abb. 71: Städtli 12/14: Profil der Schichten vor dem Haus. Blick nach Nordwesten. M. 1:100.

Die gut 1 m breite ehemalige Brandmauer ist älter als die beiden bestehenden Häuser Städtli 12 und 14 (12:86). Sie stösst in der Verlängerung der Parzellengrenze zwischen Städtli 12 und 14 bis auf die Flucht der ehemaligen Südfassade von Städtli 14 in die Gasse vor (Abb. 69).

Die 30 cm vor der Fassade von Städtli 12 und parallel dazu verlaufende Mauer (12:83) kann entweder das Fundament der bestehenden Fassade oder Rest eines Vorgängerbau sein (Abb. 70). Auffällig ist, dass die Mauer (12:83) etwa 2,6 m östlich der Parzellengrenze eine Ecke – viel-



Abb. 72: Städtli 27: Der Keller (27:80) vor dem Haus. Blick nach Südosten.



Abb. 73: Städtli 10: Die Mauerfundamente vor dem Haus. Blick nach Norden.

leicht einen Treppenansatz – bildet. Der zurückversetzte Mauerteil (12:98) liegt genau unter der Fassade von Haus Städtli 12 und stösst im Westen an die Mauer (12:86). Es ist unklar, ob Mauer (12:98) an Mauer (12:83) stösst oder mit ihr im Verband steht. Vermutlich ist die Mauer (12:98) erst beim Bau des heutigen Hauses zwischen die älteren Mauern (12:83) und (12:86) eingesetzt worden, denn auf der Flucht des Mauerwechsels liegt auch der Wechsel der davor liegenden Schichten (12:65) und (12:88).

Das Vorgängergebäude von Haus Städtli 14 dürfte – abgesehen von der Brandmauer (12:86) – in der Mauer (12:78) erfasst sein. Sie bildet die ehemalige, 1,6 m vor der heutigen Fassade verlaufende Südfront. Da gerade die Ecke zwischen Brandmauer (12:86) und ehemaliger Fassade (12:78) nicht erhalten ist, lässt sich ihr stratigrafisches Verhältnis nicht beurteilen. Nördlich der Mauer (12:78) steht der gewachsene Boden an, weshalb das Haus an dieser Stelle nicht unterkellert gewesen sein kann.

Die beiden Vorgängerbauten zu den Häusern Städtli 12 und 14 weisen zur Strasse hin versetzte Hausfluchten auf. Der Mauercharakter und die massiven, gemauerten Fundamente sprechen für eine neuzeitliche Datierung. Die Fassade wird frühestens im 17. Jahrhundert, vor der Ablagerung der Funde (Kat. 316–319) in den Planieschichten (12:71 bzw. 12:63) erbaut worden sein.

Die Vorgängerbauten wurden später bodeneben abgetragen und durch die heutigen Häuser mit ihrer gemeinsamen Fassadenflucht ersetzt. Die beiden Häuser Städtli 12 und 14 trennen sich genau auf der älteren Brandmauer (12:86), die Parzellengrenze blieb somit erhalten. Der heutige Kellerzugang von Haus Städtli 14 ist auf der Flucht der Mauer (12:78) angelegt worden.

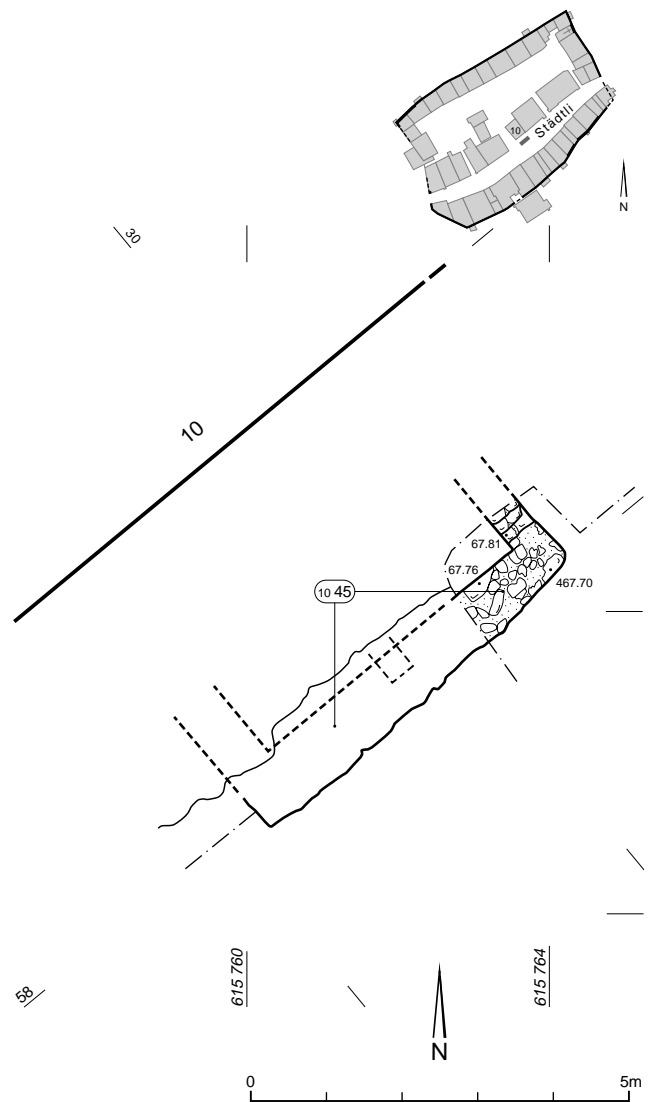


Abb. 74: Städtli 10: Grundriss des Kellerfundamentes vor dem Haus. M. 1:100.

Neuzeitliche Keller im Gassenbereich

Direkt vor der Tenneinfahrt von Haus Städtli 27 befindet sich ein Keller (Abb. 72, vgl. auch Abb. 76). Der ehemals flach gedeckte Raum (27:80) hat die Innenmasse von 8,2 x 2 x 1,9 m. Vor der Tenneinfahrt ist der Raum gewölbt. Eine Pflasterung aus grösseren, gestellten Flusskieseln bildet den Boden. Die aufwändige Bauweise des Kellers weist darauf hin, dass er ursprünglich für die Aufbewahrung von Vorräten gebaut wurde. Die Innenwände und der Boden sind aber mit einer schwarzen, fettigen Schicht überzogen. Diese Ablagerung stammt wahrscheinlich von einer späteren Nutzung des Kellers als Güllengrube. Der Keller (29:81) vor Städtli 29 stimmt ziemlich genau mit demjenigen vor Städtli 27 überein. Einzig die Raumlänge von 6 m weicht ab. Die beiden Keller sind wahrscheinlich gleichzeitig entstanden. Das Tenntor in der Fassade von Städtli 29 ist inschriftlich auf das Jahr 1852 datiert. Spätestens damals sind die Keller gebaut worden.

Beim Aushub für einen Tank ist 1997 vor bzw. unter dem Haus Hinterstädtli 1 auch ein Keller entdeckt worden, der wahrscheinlich schliesslich als Güllengrube genutzt wurde (Abb. 75). Der Zugang führt von Osten her in der Flucht des Raumes hinunter. In der Mitte der Decke befindet sich ein Abflussschacht.

Möglicherweise stammen auch Mauerreste (10:45) unter der Stützmauer vor Haus 10 von einem Gewölbekeller oder einer Güllengrube. Der Keller ist mit dem Schutt des in den 1940er Jahren an dieser Stelle abgebrochenen Hauses aufgefüllt (Abb. 73 und 74).

5. Schlussfolgerungen

Baulich beinhaltet die Stadtgründung von Wiedlisbach die Errichtung einer Stadtmauer mit zwei Durchlassstoren, einer stadtherrlichen Niederlassung und die Festlegung der Parzellengrenzen. Wahrscheinlich ist die Führung des Mühlebaches durch das Städtchen schon damals und vom Stadtgründer festgelegt worden. Die Durchlassstore werden erst im ausgehenden 13. oder im 14. Jahrhundert mit Türmen bewehrt. Es scheint, dass die Gasenflucht nicht so strikt wie die Parzellengrenzen festgelegt worden ist, denn der Keller von Städtli 13 ragt – im Gegensatz zu anderen Liegenschaften – in die Gasse hinein. Das Bild der frühstädtischen Bebauung ist noch sehr disparat (Abb. 76):

1. Der mächtige Städtliturm dürfte der Sitz des stadtherrlichen Vertreters gewesen sein. Er gleicht Burgtürmen oder festen Häusern in Städten wie Zürich.
2. Die Bebauung der «Wohnparzellen» an der Südseite gleicht der gewerblichen Bebauung in vielen anderen Städten, etwa in der Burgdorfer Unterstadt,¹⁶¹ in Winterthur¹⁶² oder an der Brunngasse 54/56 in Bern.¹⁶³

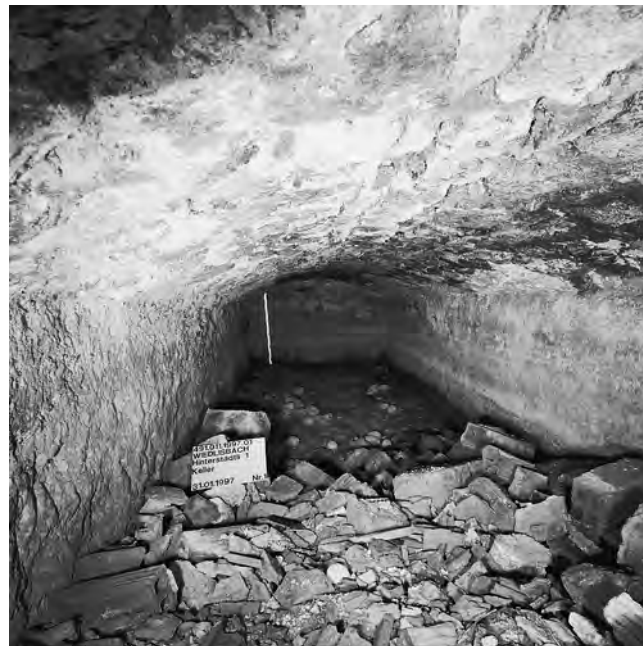


Abb. 75: Hinterstädtli 1: Der später als Güllengrube genutzte Keller.

Im Städtli 13 steht an der Stadtmauer ein kleiner, turmartiger Kernbau mit Keller, zwei steinernen Sockelgeschossen und einem hölzernen Obergaden. Gassenseitig befindet sich ein Holzgebäude, das in Städtli 13 zunächst unterkellert und später wie in Städtli 7 ein ebenerdiger Schwellenbau ist. Freie Hoffläche bildet den Rest der Parzelle.

3. Die Bebauung weiterer Parzellen ist kaum zu beschreiben, weil die zugehörigen Niveaus später verloren gegangen sind. Immerhin wissen wir, dass in Städtli 18 mehrere Gruben – vermutlich in ebenerdigen Schwellenbauten – angelegt wurden. Die Art der Gruben lässt zunächst an eine nicht bestimmbar gewerbliche Nutzung denken, vergleichbar den Befunden aus dem Hinterstädtli in Wangen.¹⁶⁴ Auf diesen Parzellen fehlen jegliche Mauern eines steinernen Kernbaus.

Aus dem 15. Jahrhundert kennen wir erste grössere (Stein-) Gebäude öffentlichen Charakters: Die Ostmauer des Kornhauses stammt aus der Zeit vor 1452. 1487 wird das Spital gestiftet. Rathaus und Mühle reichen mindestens ins 16. Jahrhundert zurück. Die Katharinenkapelle wird bereits 1275 und 1338 erwähnt, stammt in ihrer heutigen Form aber von 1466.¹⁶⁵

161 Baeriswyl/Gutscher 1995.

162 Wild 2002.

163 Baeriswyl 2003a.

164 Boschetti-Maradi/Portmann/Gutscher 2004.

165 Rahn 1887; Eggenberger/Gerber 1992.



Abb. 76: Das Städtchen Wiedlisbach: Die 1984 bis 2000 archäologisch erforschten Bereiche im Grundbuchplan von J. J. Vögeli 1881. Die wichtigsten Befunde sind schwarz markiert. M. 1:1200.

Bei den «Privatparzellen» ist erst im 15. Jahrhundert die herkömmliche, dreiteilige Bebauung (Kernbau – Hof – Nebengebäude) zu Gunsten eines Hauses auf der Fläche der gesamten Parzelle aufgegeben worden. In Städtli 18 ist der erste Bohlenständerbau auf 1452 datiert. Das parzellengrosse Haus mit Fachwerkfassade und Brandmauern in Hinterstädtli 19 ist 1490 – vielleicht anstelle eines gleich grossen Vorgängers – errichtet worden, und hat wahrscheinlich als Wohnhaus eines Landwirtes gedient. In Städtli 7 sowie in Städtli 11–15 sind im 15. oder 16. Jahrhundert zwischen Brandmauern die hölzernen Gassenfassaden errichtet worden.

Diese Bauten erhalten im 17. Jahrhundert steinerne Fassaden (Städtli 13 1602 bis 1609, Städtli 18 nach 1658). Der Zeitpunkt der Versteinerung der Gassenfassaden und der Moment der Entstehung geschlossener Häuserzeilen

unterscheidet sich von Stadt zu Stadt im Südwesten des Reichs. In Basel ist dies z. B. schon im 13./14. Jahrhundert geschehen, in der Burgdorfer Unterstadt zum Teil erst im 16./17. Jahrhundert.¹⁶⁶ Es scheint, dass eine grosse Bedeutung der Stadt einerseits und eine hohe Stellung des Hauseigentümers andererseits eine frühere Entwicklung begünstigten.

In der Folgezeit sind viele der Häuser von Parzellenteilungen betroffen. Im Grossen und Ganzen behalten sie ihren gewerblich-landwirtschaftlichen Charakter bis ins 20. Jahrhundert.

¹⁶⁶ Baeriswyl/Gutscher 1995, 64; Untermann 2002, 336.

Ausgewählte Fundkomplexe

1. Die Stratigraphie der Kellerfüllung in Städtli 13

Die Auffüllung des Kellers von Städtli 13 besteht aus Schichten, die sich vom mittleren 13. bis ins mittlere 14. Jahrhundert in vier Phasen gliedern lassen (Abb. 39 und 77).¹⁶⁷ Dabei ist besonders die Entwicklung der Gefässkeramik von Interesse (Kat. 8–63).

Das älteste Niveau im Keller von Städtli 13 konnte nicht ausgegraben werden, so dass wir mit unserer «Phase 1» nur die ersten Einfüllschichten kennen. Es ist daher unsicher, ob überhaupt Funde aus der Gründungszeit des Städtchens vorliegen. Die Funde stammen entweder aus dem nördlichsten Kellerteil, der in der Hauptgasse vor Städtli 13 ausgegraben wurde, oder aus dem Profil im Haus Städtli 13, wo nur eine Fläche von 6 bis 8 m² untersucht werden konnte.

Bei der Gefässkeramik handelt es sich ausnahmslos um unglasierte, grau gebrannte Irdenware. Die meisten Gefässe sind Töpfe. Dreibeintöpfe (Kat. 20–21, 42), Deckel (Kat. 14, 43, 44), Lämpchen (Kat. 24, 63) und Pfannen (Kat. 15) sind selten.

Töpfe

Im Allgemeinen entwickelt sich die Grundform der Töpfe von eher breiten, gedrungenen (Kat. 8) hin zu etwas höheren, schlankeren Gefässen (Kat. 37). Die Wanddicken nehmen dabei von etwa 6 mm in Phase 1 bis gegen 3 mm in Phase 4 ab. Verzierungen an den Töpfen sind – abgesehen von Schulterriefen – in allen Phasen selten (Kat. 60). Auch in Basel treten Verzierungen an Töpfen nach der Mitte des 13. Jahrhunderts nur noch selten auf.¹⁶⁸

Bereits in der ersten Phase treten Töpfe mit Leistenrändern auf (Kat. 8–10). Leistenränder sind in unserer Region seit der Mitte des 13. Jahrhunderts bekannt, so im Hinterstädtli von Wangen a.A. 1252 bis 1257 (vgl. Abb. 78).¹⁶⁹ Diese Datierung der frühesten Leistenränder trifft sich auch mit Daten aus Basel (unter der Barfüsserkirche von 1256)¹⁷⁰ und Bern-Bümpliz (Periode II des alten Schlosses vor ca. 1255).¹⁷¹ Einfache «Wulstränder» fehlen dagegen in Wiedlisbach und damit auch Nachweise für eine Besiedlung vor der Stadtgründung. «Wulstränder» würden nach Vergleichen aus dem Bergfried von Schloss Nidau und der Ödenburg bei Wenslingen noch ins ausgehende 12. Jahrhundert bzw. um 1200 datieren.¹⁷²

Während «Wulstränder» fehlen, treten Wackelböden vereinzelt auf (Kat. 8 und 39). Wackelböden verschwinden auch andernorts erst Ende des 13. Jahrhunderts. In der kurz vor 1250 gegründeten und 1309 zerstörten Kleinstadt Alt-Eschenbach sind ebenso Wackelböden gefunden worden,¹⁷³ wie in den vor die Befestigung der Burgdorfer Unterstadt 1276 datierten Schichten¹⁷⁴ oder auf der 1356 zerstörten Burg Madeln bei Pratteln.¹⁷⁵

Bei den Leistenrändern ist von Phase 1 zu Phase 4 eine Entwicklung zu erkennen. Zum einen wächst ihre durchschnittliche Höhe von etwa 7 mm bis 10 mm an. Dann sind sie immer stärker nach aussen geneigt und an der Unterseite unterschritten, und schliesslich ist die Leiste immer kräftiger profiliert bzw. geknickt (z. B. Kat. 9 im Vergleich zu Kat. 55). Zu den typologisch jüngsten Randformen aus Phase 4 (Kat. 52–58) liegen die treffendsten Vergleiche aus Fundkomplexen vor, die vor das Basler Erdbeben von 1356 datiert sind.¹⁷⁶ Im Gegensatz dazu sind die jüngsten Randformen der (mehrheitlich) 1415 zerstörten Alt-Wartburg und aus den vor 1423 datierten Schichten vom Spalenberg 12 in Basel schlanker, höher und somit jünger.¹⁷⁷ Das Ende von Phase 4 ist daher vor 1400 zu datieren.

Dreibeintöpfe

Neben den einfachen Töpfen gibt es auch Nachweise für Dreibeintöpfe. Eindeutig diesem seit der Mitte des 13. Jahrhunderts auftretenden Typ zuzuweisen sind ein

167 Für Phase 1 haben folgende Schichten Funde geliefert: Schicht E unter Lehmschicht (13:104) und Einfüllung (13:46).
Für Phase 2: Brandhorizont (Keller 13:127), Schicht B unter Lehmschicht (13:104) und Holzschwelle (13:38).
Für Phase 3: Lehmschicht (13:104), Grube (13:17), Planieschichten (13:39), Planieschicht (13:48) und Steinplanie (13:128).
Für Phase 4: «Mergelschicht» (13:70), Brandverfärbung (13:103), Gehhorizont (13:68), Grube (13:110), Hüttenlehmschicht (13:106), «Feuergrube» (13:43), «Störung» (13:34) und Brandschutt (13:27).

168 Keller 1999a, 149.

169 AKBE 4A, 279, Nr. 1 und 2.

170 Rippmann/Kaufmann/Schibler u.a. 1987, 239, Nr. 20.

171 Meyer/Rindisbacher 2002, 48, Nr. 9–12.

172 Roth Heege 2004b; Tauber 1991, 149.

173 Rickenbach 1995, 135.

174 Roth/Gutscher 1999, 255.

175 Marti/Windler 1988, Taf. 3.

176 Burg Madeln bei Pratteln (Marti/Windler 1988, Taf. 2), Burg Bischofstein bei Sissach (Müller 1980, 38) und Basel-Leonhardsgraben 47 Phase II (Keller 1999b, Taf. 7–9).

177 Meyer 1974, 49–50; Keller 1999b, 149.

Stratifizierte Funde in Städtli 13	Datierung	Materialien								
		RS	Gefäss-keramik WS	BS	Ofen-keramik	Wirtel	Nach-römische Baukeramik	Eisen	Bronze	Glas
1 Erste Kellerfüllung	13. Jahrhundert	5	41	8	1	-	-	3	-	-
2 Benützung des zweiten Kellers	13./14. Jahrhundert	4	66	6	1	-	-	5	-	1
3 Planie für Schwellbau	14. Jahrhundert	18	110	11	3	-	1	11	-	-
4 Brand des Schwellbaus	14. Jahrhundert	25	184	12	191	1	12	89	4	-
5 Brunnen und Öfen	14./15. Jahrhundert	16	96	8	244	-	63	35	10	-
6 Bau des Sockelfundaments	15./16. Jahrhundert	6	17	1	11	-	12	7	-	2
7a Aufgabe des Sockelfundaments	vor 1609	7	62	6	88	2	36	68	3	-
7b Bau der Fassade	vor 1609	10	38	6	16	-	1	29	-	15
7c Neuer Kellerzugang	vor 1609	8	49	8	56	1	27	4	2	30
Summe		99	663	66	612	4	152	251	19	48

Abb. 77: Städtli 13: Statistik der stratifizierten Funde der ersten sieben Phasen.

Rand (Kat. 20) und ein Fuss (Kat. 42). Der Rand erlaubt eine Datierung in die zweite Hälfte des 13. oder die erste Hälfte des 14. Jahrhunderts.¹⁷⁸ Ein weiteres Fussfragment (Kat. 21) könnte zu einer der im 13. Jahrhundert noch sehr seltenen Dreifusspfannen gehört haben.¹⁷⁹

Deckel

Drei Scherben sind Flachdeckeln zuzuweisen (Kat. 14, 43–44). Sie datieren nach Vergleichen aus Basel in die zweite Hälfte des 13. oder die erste Hälfte des 14. Jahrhunderts.¹⁸⁰ Selbst die Stempelmuster sind in Basel oder etwa auf der Frohburg beinahe identisch.¹⁸¹ Deckel jener Zeit sind hingegen im Kanton Bern und im östlichen Mittelland (Winterthur)¹⁸² noch selten. Möglicherweise zeichnet sich hier eine engere Verbindung von Wiedlisbach in die Region Basel ab. Es ist nicht zu beurteilen, ob diese Verbindung lediglich darauf beruht, dass Wiedlisbach und Basel zur gleichen Region mit gemeinsamen kulturellen Traditionen gehören, oder ob der politische Einfluss des Bistums Basel und damit verbundene Handelskontakte ausschlaggebend sind.

Lämpchen

Die Fragmente von zwei unglasierten schalenförmigen Talglämpchen lassen sich datieren: Dasjenige aus Phase 2 (Kat. 24) gehört wohl noch ins 13. Jahrhundert. Sein Rand neigt sich nach innen und weist eine ausgeprägte aufstehende Lippe auf. Das andere Lämpchen aus Phase 4 (Kat. 63) zeigt eine typische Form¹⁸³ des ausgehenden 13. und des 14. Jahrhunderts: Der Rand ist nach aussen geneigt.

Spätmittelalterliche Gefässkeramik

In Phase 5 liegen die Fragmente von drei Gefässen des 15. Jahrhunderts vor. Sie bilden gewissermassen den Ab-

schluss der Stratigraphie aus der Kellerfüllung und seien hier der Vollständigkeit halber kurz erwähnt. Es handelt sich um einen unglasierten Topf (Kat. 81 und 82), der nach Basler Vergleichen ins 15. Jahrhundert gehört.¹⁸⁴ Daneben liegen die stratigraphisch ältesten glasierten Gefässe vor: eine grün glasierte Schüssel (Kat. 83) sowie ein grün glasierter Krug (Kat. 84).¹⁸⁵ Gerade diese beiden Gefässe sind bezüglich Form, Glasur und Datierung im Kanton Bern Seltenheiten. Bezeichnenderweise stammen auch hier die nächsten Parallelen aus Basel.

2. Becher-, Napf- und Tellerkacheln aus Städtli 13

Aus den Phasen 4 und 5 von Städtli 13 liegt ein grosses Ensemble an glasierten Becher-, Napf- und Tellerkacheln der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts vor. Insgesamt sind es 435 Scherben (114 Rand-, 233 Wand- und 88 Bodenscherben) im Gegensatz zu nur fünf Scherben aus den ersten drei Phasen (Abb. 77). Die Ofenkeramik dürfte aus dem Schwellenbau mit Lehm-Flechtwerkwänden stammen (Abb. 44). Das Haus fiel einer Brandkatastrophe zum Opfer.

Es überwiegen unglasierte Becher- und Napfkacheln unterschiedlicher Form (Kat. 64–69, 85–87). Nur zwei Kacheln sind innen braun glasiert (Kat. 73, 74). Die Becherkacheln sind typologisch älter und weisen eine steile Wandung, einen eingezogenen Boden und einen nach innen geneigten Rand auf (z. B. Kat. 66). Die typologisch jüngeren Napfkacheln sind trichterförmig, mit abgesetztem Boden

178 Keller 1999a, 66.

179 Keller 1999a, 79.

180 Keller 1999a, 92–93.

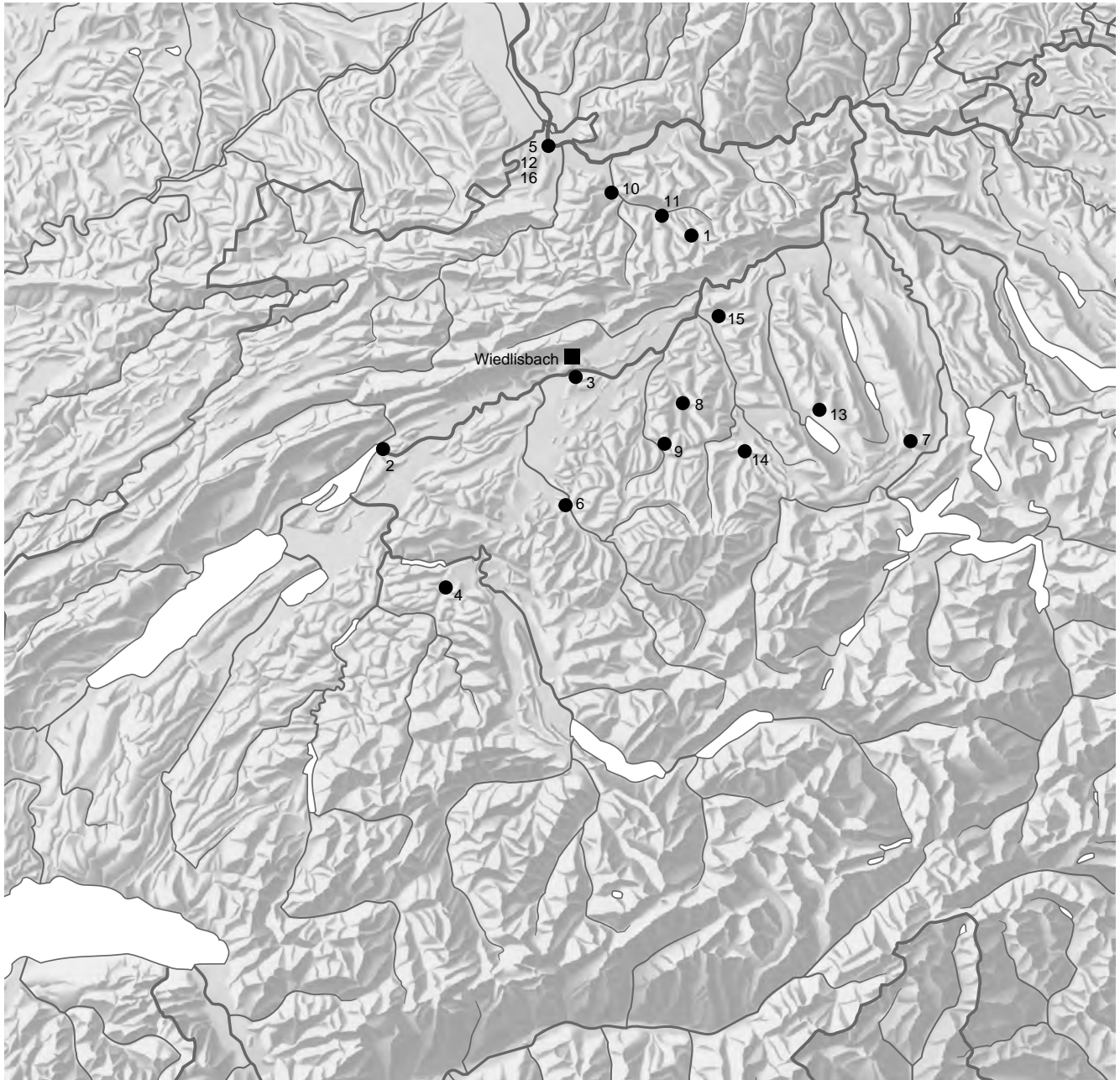
181 Meyer 1989, 145.

182 Matter 2000, 194.

183 Keller 1999a, 100.

184 Keller 1999a, 61–62.

185 Keller 1999a, 74 und 80–81.



- | | |
|--|---------------------------|
| 1 Ödenburg bei Wenslingen | 2. Hälfte 12. Jahrhundert |
| 2 Schloss Nidau (Bergfried) | nach 1180 |
| 3 Wangen a. A., Hinterstädtli | 1252–1257 |
| 4 Bern-Bümpliz, altes Schloss (Periode II) | vor 1255 |
| 5 Basel-Barfüsserkirche (unter der ersten Barfüsserkirche) | vor 1256 |
| 6 Burgdorf-Kronenhalde (Phase I) | vor 1276 |
| 7 Alt-Eschenbach | ca. 1250 bis 1309 |
| 8 Burg Altbüron | vor 1309 |
| 9 Burg Auswil-Rohrberg | vor 1337 |
| 10 Burg Madeln bei Pratteln | vor 1356 |
| 11 Burg Bischofstein bei Sissach | vor 1356 |
| 12 Basel Leonhardsgraben 47 (Phase II) | vor 1356 |
| 13 Burg Schenkön | vor 1386/88 |
| 14 Hasenburg bei Willisau | vor 1386/88 |
| 15 Alt-Wartburg (mehrheitlich) | vor 1415 |
| 16 Basel-Spalenberg 12 | vor 1423 |

Abb. 78: Die wichtigsten Vergleichskomplexe für Funde des 12. bis 15. Jahrhunderts der Region. Verbreitung und chronologische Abfolge. M. 1:1 000 000.



Abb. 79: Städtli 18: Die Lanzenspitze (Kat. 173) aus Grube (18:66).

und ausladender Randlippe (z. B. Kat. 67). Mit den älteren Becherkacheln lassen sich am besten die Funde aus dem Städtchen Alt-Eschenbach (vor 1250 bis 1309),¹⁸⁶ und von der Burg Altbüron (vor 1309)¹⁸⁷ vergleichen. Die jüngeren Napfkacheln haben – allerdings glasierte – Vergleichsstücke auf der spätestens 1337 zerstörten Burg Rohrberg,¹⁸⁸ auf der 1356 zerstörten Burg Madeln bei Pratteln¹⁸⁹ und den 1386/88 zerstörten Burgen Schenkon und Hasenburg bei Willisau.¹⁹⁰

Die Tellerkacheln (Kat. 70–72, 88–89) unterscheiden sich in ihrer Grundform nicht von den trichterförmigen Napfkacheln. Der Boden ist ausgeschnitten und oben ein glasierter Teller aufgesetzt, der mit einer Rosette verziert sein kann (Kat. 88–89). Die Vergleiche finden sich auch hierzu auf den Burgen Rohrberg, Madeln, Schenkon und Hasenburg (s. oben).

Im Gegensatz zu den Teller-, Napf- und Becherkacheln sind reliefierte Blattkacheln in den Phasen 4 und 5 selten. Eine Kranzkachel des 14. Jahrhunderts (Kat. 75) und eine Blattkachel mit Rahmen (Kat. 90) bilden die Ausnahmen. Letztere datiert vermutlich schon ins 15. Jahrhundert.

3. Eine Grube in Städtli 18

Zum ältesten Bestand in Städtli 18 zählt die Grube (18:66), deren Füllung sich in Benutzungsschicht und Auffüllschicht trennen und ins 14. Jahrhundert datieren lässt (Abb. 56 und 58). In dieser Grube lag auch das Fragment der bronzezeitlichen Mohnkopfnadel (Kat. 161, Abb. 11).



Abb. 80: Lanze des 14. Jahrhunderts aus dem Bernischen Historischen Museum.

Für die Datierung der Benutzungsschicht von Grube (18:66) kann einzig ein innen grün glasiertes Lämpchen (Kat. 162) beigezogen werden. Glasierte Lämpchen treten erstmals vereinzelt im 14. Jahrhundert auf.¹⁹¹ Die 55 Metallfragmente (Kat. 163–166) in der Benutzungsschicht haben die Ausgräber dazu bewogen, von einer «Schmiedegrube» zu sprechen, zumal die Benutzungsschicht aus Holzkohle und Asche besteht. Tatsächlich sind die Eisengefäße oder -tüllen (Kat. 164–165) bemerkenswerte Funde ohne Parallelen. Zur genauen Funktion im Rahmen der Metallverarbeitung liegen indes keine Hinweise vor.

Horizontal auf der Benutzungsschicht lag eine eiserne Lanzenspitze (Kat. 173, Abb. 79). Es handelt sich um einen Knebelspiess. Knebelspiesse sind typologisch aus den karolingischen Flügellanzen hervorgegangen.¹⁹² Dieser schwere Stosslanzentyp diente sowohl als Jagd- wie auch als Kampfwanne. Ein nahes Vergleichsbeispiel bezüglich

¹⁸⁶ Rickenbach 1995, 151–155.

¹⁸⁷ Tauber 1980, 193–195.

¹⁸⁸ Kasser 1903; Tauber 1980, 167–172.

¹⁸⁹ Marti/Windler 1988, Taf. 6–7.

¹⁹⁰ Tauber 1980, 167–172, 196, 204.

¹⁹¹ Keller 1999a, 100; Matter 2000, 194.

¹⁹² Theune-Grosskopf 1992.



Abb. 81: Der Sturm der Berner auf das von Guglern besetzte Kloster Fraubrunnen 1375. Die Gugler kämpfen unter anderem mit Knebelspiesse. Darstellung im Spiezer Schilling von 1484/85.

Form und Grösse liegt ohne Angabe eines Fundorts im Bernischen Historischen Museum und wird ins 14. Jahrhundert datiert (Abb. 80).¹⁹³ Der Spiezer Schilling stellt Knebelspiesse als Waffen der 1375 verwüstend umherziehenden Gugler dar (Abb. 81). Gemäss einer Überlieferung sollen die Gugler auch Wiedlisbach zerstört haben, was K. Flatt zwar nicht widerlegen konnte, aber als historische Legende bezeichnete.¹⁹⁴

Die Grubeneinfüllung besteht aus 252 mehrheitlich verbrannten Gefässscherben und verbrannten Fragmenten von Hüttenlehm (Kat. 167–173, Abb. 82). Unter der Gefässkeramik sind drei unglasierte, graue Töpfe mit Leistenrand und Flachboden (Kat. 167–168, 170), eine aussen grün glasierte Flasche (Kat. 169), das Fragment einer glasierten Pfanne (Kat. 171) und ein Lämpchen (Kat. 172) erwähnenswert. Die Gefässe lassen sich formal gut mit Funden der Phasen 2 bis 4 aus Städtli 13 vergleichen. Darüber ergeben sich weitere Vergleiche zu Fundkomplexen des 14. Jahrhunderts aus Basel.¹⁹⁵

4. Keramik aus der Zeit vor 1452 in Städtli 18

Die Planieschichten (18:50) und (18:60) in Städtli 18 sind jünger als die Ostfassade des späteren Kornhauses und älter als der Bohlenständerbau von 1452 (Phase 3). Die beiden Schichten enthielten 51 Gefässkeramik- und 286 Ofenkeramikscherben, die also einen kleinen Fundkomplex mit *terminus ante quem* 1452 bilden (Kat. 183–195, Abb. 82). Die Gefässkeramik (Kat. 183–185) scheint deutlich älter zu sein und aus dem 13. und 14. Jahrhundert zu stammen. Bemerkenswert ist ein grauer Topf (Kat. 183),

der noch vor die Gründungszeit des Städtchens zurückreichen könnte. Dies legen zumindest nach 1180 datierte Vergleiche aus dem Schloss Nidau nahe.¹⁹⁶

Die Ofenkeramik setzt sich aus Teller-, Kranz-, Blatt- und Nischenkacheln zusammen (Kat. 187–195). Sie datieren in der Regel in die Mitte oder zweite Hälfte des 14. Jahrhunderts.¹⁹⁷ Bei der Blattkachel mit Diamantbosse (Kat. 192) ergibt unser Fundkomplex einen neuen, präziseren Datierungsansatz vor 1452.¹⁹⁸ Weitere Hinweise für eine Frühdatierung gewisser Kacheltypen vor 1477 liefern neuerdings auch Funde aus Aarberg.¹⁹⁹ Grundlegend neue Typen sind die Nischenkacheln (Kat. 193–195), deren genaues Aussehen aufgrund der starken Fragmentierung nicht zu rekonstruieren ist.

5. Funde aus der Zeit vor 1609 in Städtli 13

Einige Funde aus Städtli 13 lassen sich wahrscheinlich vor den Umbau des Hauses im Jahr 1609 datieren (Phase 7, Kat. 99–129). Insbesondere die Funde der Phasen 7a und 7c bilden geschlossene Fundkomplexe,²⁰⁰ während in Phase 7b zahlreiche Funde enthalten sind, die nach 1609 datieren (Abb. 77).²⁰¹ Phase 7c enthält zudem eine frühestens 1589 geprägte Münze (Kat. M4). Für chronologische Untersuchungen eignen sich daher nur Funde der Phasen 7a und 7c. Aller Datierungsschwierigkeiten zum Trotz handelt es sich um einen der wenigen datierten Fundkomplexe des ausgehenden 16. Jahrhunderts im Kanton Bern.

Hier liegen frühe Schüsseln mit Malhorndekor und Teller- sowie Napfkacheln des 16. Jahrhunderts (Kat. 105–106, 129) vor. Vergleiche für die «späten» Teller- und Napfkacheln gibt es aus Winterthur, datiert vor 1501.²⁰² Die Malhorn-verzierten Schüsseln zeigen technisch einfache, aber formal variantenreiche weisse Dekore unter einer gelben Glasur (Kat. 103–104, 128). Eine Schüssel hat einen Kragenrand, die zweite einen Keulenrand an einer breiten Fahne. Dazu gesellt sich eine grün glasierte Schüssel mit verkröpftem Rand (Kat. 123). Die ersten seltenen, Malhorn-verzierten Gefässe treten vor 1579 in der Auffüllung des Stadtgrabens unter dem Südteil des Bärenplatzes in Bern auf.²⁰³ Die nächstjüngeren Funde stammen aus einer

193 Wegeli 1937, Kat. 1847 (Inv. 5196).

194 Flatt 1975; Lang 1982.

195 Keller 1999b, Taf. 36, 37, 42, 48.

196 Roth Heege 2004b, Kat. 86.

197 Roth Kaufmann/Buschor/Gutscher 1994, Kat. 22 und 396; Tauber 1980, 201–203 und 336–337.

198 Roth Kaufmann/Buschor/Gutscher 1994, Kat. 296.

199 Roth Heege 2004a.

200 Zu Phase 7a gehören Funde aus den Grube (13:59) und (13:73) und Planie (13:45). Zu Phase 7c gehören Funde aus der Auffüllung (13:7) der Treppe und der Baugrube (13:35) der neuen Treppe.

201 Funde aus Bauniveau (13:12C) und Verlegeplanie (13:11).

202 Faccani 1994, Kat. 143.

203 Zur Chronologie der Referenzkomplexe: Boschetti 2002. Bern-Bärenplatz/Waisenhausplatz. Funde und Dokumentation ADB (038.130.2000.01).

Phase	Städtli 18: stratifizierte Funde vor 1452	Gefässkeramik			Ofenkeramikscherben	Metallstücke
		RS	WS	BS		
1	Grube (18:90)	2	7	1	-	4
	Sohle von Grube (18:66)	4	-	-	-	55
	Verfüllung von Grube (18:66)	21	202	29	-	41
	Verfüllung von Grube (18:67)	-	4	-	-	19
	Verfüllung von Grube (18:91)	-	2	-	-	-
	Verfüllung von Grube (18:69)	1	-	-	1	1
	Verfüllung von Grube (18:47)	1	1	1	-	6
	Verfüllung von Grube (18:96)	-	-	-	3	1
2	Planierungsschicht (18:60)	5	26	5	1	7
	Planierungsschicht (18:50) in Raum 1	-	14	1	285	3
Summe		34	256	37	290	137

Abb. 82: Städtli 18: Statistik der stratifizierten Funde der ersten beiden Phasen (vor 1452).

Planieschicht unter dem 1670 angelegten Friedhof Nidau. Zwei schöne Ensembles ähnlicher Ware liegen von Wangen a.A. vor, nämlich die Phasen 3 und 4 von Städtli 42 und die Planieschicht (52) in Städtli 30/34. Diese Funde sind auch mit Münzen vergesellschaftet (*termini post quos* 1547 und 1597). Die Datierung der Keramik mit einfarbigem Malhorndekor ins ausgehende 16. und 17. Jahrhundert deckt sich mit Befunden aus Winterthur und Basel.²⁰⁴

6. Ein Fundkomplex des 19. Jahrhunderts in Städtli 13

Im Gewölbekeller unter dem 1798 erbauten Stall von Städtli 13 fand sich eine fundreiche Auffüllung aus der Zeit um 1900. Die Auffüllung bildet einen Fundkomplex mit Malhornware, Steingut, Steinzeug und Hohlglas (Phase 8, Kat. 130–159) sowie einer Münze mit *terminus post quem* 1898 (Kat. M6). Als «Leitfunde» liegen Tassen (Kat. 132, 141), Krüge (Kat. 133, 140, 142), ein Steingut-Service (Kat. 144–152) und eine Mineralwasserflasche vor (Kat. 154). Während die Malhornware durchaus aus Wiedlisbach oder einer benachbarten Hafnerei stammen kann, liegen als Herkunftsorte des Steingutes Sarreguemines F, Mettlach D, Wallerfangen/Vaudrevange L, Niederweiler D und Schaffhausen fest. Zum Porzellan-Pfeifenkopf mit Schweizerwappen (Kat. 155) gibt es ein Vergleichsstück mit Rütlichwur aus dem benachbarten Haus Städtli 7.²⁰⁵

Ein etwas älterer Fundkomplex des 19. Jahrhunderts kommt aus der Latrinengrube (14) in Städtli 7.²⁰⁶ Jüngere Vergleichskomplexe des 19. Jahrhunderts sind der Kellerfund von Därstetten-Nidfluh Nr. 315 (um 1870),²⁰⁷ die Phase 3b von Städtli 60 in Wangen a. A. (vor 1875)²⁰⁸ und die Kellerfunde von Steffisburg-grosses Höchhus (um 1890) sowie Bern-Rathausgasse (vor 1898).²⁰⁹

7. Hafnereiabfall aus Wiedlisbach

Im Jahr 1636 sind in Wiedlisbach Hafner historisch belegt, weil sich die Hafnermeister der Landvogteien

Bipp, Wangen und Aarwangen eine Handwerksordnung geben.²¹⁰ Es macht den Anschein, dass in Wiedlisbach während dem späten 17. und dem 18. Jahrhundert immer eine Hafnerei tätig war: Namentlich bekannt sind Niklaus Schmid 1697 bis 1699,²¹¹ Vater und Sohn Jakob Obrecht 1707 bis 1780,²¹² und Johann Jakob Schneider 1779 bis 1795.²¹³ Diese Hafner wurden zwar wegen ihrer Tätigkeit als Ofenbauer aktenkundig, stellten aber wahrscheinlich auch Gefässkeramik her.

Die Grabungen haben nun auch archäologische Hinweise auf Hafnereien im Städtli geliefert, nämlich Brennhilfen sowohl aus Städtli 13 als auch aus Städtli 18 (Kat. 78, 178, 273–275). Der dreieckige, gerippte «Känel» und der Kegel sind wahrscheinlich stratigraphisch falsch zugewiesen. Sie gehören zu mittelalterlichen Fundkomplexen. Vergleichbarer Hafnereiabfall ist aber erst im 19. Jahrhundert aus Bärswil und Winterthur bekannt.²¹⁴ Für die Dreifüsse und «Känel» gibt es ältere Parallelen aus den 1715 datierten Brandschichten in der Burgdorfer Unterstadt.²¹⁵

204 Frascoli 1997, 93–95; Keller 1999a, 154–155.

205 Gutscher/Ueltschi 1992, Abb. 18, Nr. 12.

206 Gutscher/Ueltschi 1992, Abb. 14, Nr. 16 bis Abb. 19, Nr. 17.

207 Roth-Rubi/Schnyder/Egger u.a. 2000.

208 Boschetti-Maradi/Portmann/Gutscher 2004.

209 AKBE 5A, 25–40 und 126–142.

210 SSRQ BE Land 10, Nr. 577.

211 Amtsrechnungen Bipp: StAB BVII 1073, S. 118 und 236 (?).

212 Amtsrechnungen Aarwangen: StAB BVII 882; BVII 883; BVII 889, S. 20 (1776), 39 (1777) und 32 (1779). Amtsrechnungen Bipp: StAB BVII 1073, S. 566–567 (1707), 670 (1709), 705 (1710), 831 und 877 (1712), 1125 (1716), 1167 (1717), 1206 (1718), 1241 (1720); BVII 1074. Amtsrechnungen Landshut: StAB BVII 1561, S. 27 (1779). Amtsrechnungen Wangen: StAB BVII 2127, S. 39 (1763), 44 (1765) und 31 (1768); BVII 2129, S.34 (1775), 34 (1778) und 31 (1780).

213 Amtsrechnungen Aarwangen: StAB BVII 889, S. 34–35 (1782), 31 (1783), 40 (1783), 29 (1786); BVII 891, 38 (1790). Amtsrechnungen Bipp: StAB BVII 1080; BVII 1088, S. 33. Amtsrechnungen Fraubrunnen: StAB BVII 1322, S. 12 und 17 (1793). Amtsrechnungen Landshut: StAB BVII 1562, S. 27 (1786). Amtsrechnungen Wangen: StAB BVII 2129, S. 34 (1779); BVII 2131, S. 37–38 (1785) und 53 (1786).

214 Glatz/Gutscher/Thut 1999, 205; Lehmann 1992, 181.

215 Baeriswyl/Gutscher 1995, 111.

8. Münzen

Susanne Frey-Kupper

8.1 Der Fundzusammenhang

Von den sechs Münzen aus Wiedlisbach stammt lediglich eine aus den Ausgrabungen vor dem Haus Städtli 12. Es handelt sich um einen Berner Vierer von 1680 (M1), der als Streufund entdeckt wurde.

Die übrigen fünf Stücke (M2–M6) kamen alle im Bereich der Untersuchungen in Städtli 13 zum Vorschein und zwar in aussagekräftiger Fundlage. Vier Exemplare davon gehören zur Treppenauffüllung der Phase 7c (M2–M5), die wohl im Zusammenhang mit dem Hausumbau von 1602 bis 1609 zu erklären ist. Eine Münze (M6) wurde in der Auffüllung des Kellers (Phase 8) aus dem 19. Jahrhundert gefunden. Zu diesen Phasen liefern die Münzen *termini post quos*.

8.2 Römische Münzen in Städtli 13

Die beiden Exemplare M2–M3 sind stark verbrannt und daher unkenntlich. Wegen des hohen Gewichtes (5,91 g und 9,14 g), des Metalls (*aes*) und der Form der Schrötlinge muss es sich um römische Stücke handeln, die – wie vereinzelte Ziegel- und Keramikfragmente aus den in Städtli 13 und 18 beobachteten Auffüllungen des 13. und 14. Jahrhunderts – sekundär verlagert wurden. Zumindest die eine Münze (M2) darf als Dupondius oder As bestimmt werden. Aufgrund ihrer Schrötlingsform gehört sie am ehesten ins 2. Jahrhundert n. Chr. Diese zeitliche Einordnung deckt sich im Wesentlichen mit jener der Geschirrkernik.²¹⁶ Für das andere Exemplar (M3) ist unsicher, ob es sich tatsächlich um eine Münze handelt. Aufgrund der unregelmässigen Form und der Bruchstellen im Randbereich kann ein Fragment eines anderen Objektes jedenfalls nicht ausgeschlossen werden.

Der Erhaltungszustand der beiden Stücke und die Tatsache, dass ein römischer Fundzusammenhang fehlt, erlaubt keine weitergehende Beurteilung. Wie die übrigen römischen Funde werden die beiden Exemplare aus einem der nahe gelegenen Gutshöfe verschleppt worden sein (vgl. Abb. 2 und 3).

8.3 Münzen aus der Zeit vor 1609 in Städtli 13

Die Münzen M4 und M5 aus der Treppenauffüllung der Phase 7c liefern zeitliche Hinweise, die sich gut in den baugeschichtlichen Rahmen des Hauses einfügen. Der *terminus post quem* des Neuenburger Vierers (M4), 1589, steht den Dendrodaten von 1602, 1605 und 1607 sowie der Bauinschrift über dem Tenntor von 1609 ziemlich nahe.²¹⁷ Das

Stück zeigt zudem kaum Umlaufspuren. Etwas älter und stärker abgenutzt ist der Zürcher Sechser (M5), der sich ungefähr der Zeitspanne von 1525/30 bis 1555 zuweisen lässt.

Die mitgefundenene Keramik ist nur ungenau ins spätere 16. oder ins 17. Jahrhundert zu datieren, doch passt sie zeitlich gut zu den beiden Münzen.

Der vorliegende Komplex stellt eines der wenigen datierten Fundensembles des späteren 16. und 17. Jahrhunderts aus dem Kanton Bern dar. Die beiden darin vorkommenden Münzen M4–M5 sind in den gängigen Referenzwerken nicht genauer datiert. Deshalb und weil sie interessante Zeugen des damaligen Geldumlaufs darstellen, verdienen sie einen kurzen Kommentar.²¹⁸

Der Neuenburger Vierer von 1589 bis 1591

Obwohl der Neuenburger Vierer M4 (Abb. 83) kein Datum trägt, kann er zeitlich ziemlich genau eingegrenzt werden. Er wurde im Namen Heinrichs I. von Orléans-Longueville geprägt, der damals noch minderjährig war. Die Regierungsgeschäfte oblagen seiner Mutter Marie von Bourbon, die 1589 die Münzstätte nach einer über zweihundertjährigen Prägepause wieder öffnete.²¹⁹ Die umsichtige Regentin wollte die neuen Münzen nach dem Münzfuss und Feingehalt der benachbarten Prägeherrschaften von Bern, Freiburg i. Üe. und Solothurn prägen lassen. Mit diesen Städten schloss Marie von Bourbon in der Folge denn auch Münzvereinbarungen ab. Ausgegeben wurden 1589 zunächst Batzen, Kreuzer und Halbkreuzer (Vierer). In den schriftlichen Quellen sind auch Viertelkreuzer bezeugt, die materiell aber nicht belegt sind.²²⁰ Unser Exemplar trägt auf der Rückseite in den vier Winkeln des Kreuzes jeweils den Buchstaben H für «Henricus». Derselbe Buchstabe,

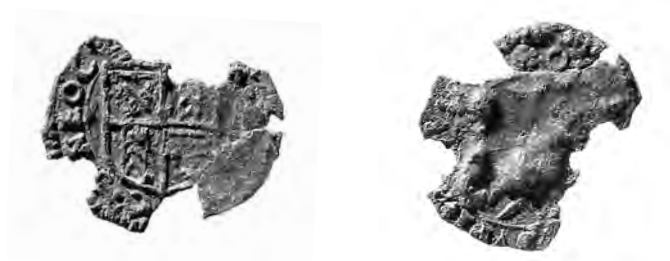


Abb. 83: Wiedlisbach, Städtli 13 (Phase 7c), M4. Vierer der Grafschaft Neuenburg, Heinrich I. von Orléans-Longueville (1573 bis 1595) von 1589 bis 1591. M. 2:1.

216 Vgl. S. 22.

217 Vgl. S. 40–42.

218 Für verschiedene Hinweise und Diskussionen geht der Dank an Charles Froidevaux und Gilles Perret, Neuenburg; Daniel Schmutz, Bern; Benedikt Zäch, Winterthur.

219 Froidevaux 1996, 177–178; Froidevaux 1995, 65–66; Demole/Wavre/Montandon 1939, 60–88.

220 Demole/Wavre/Montandon 1939, 71–72.

jedoch bekrönt, kommt auch auf den zugehörigen Batzen und Kreuzern vor.²²¹

In den ersten Jahren der Prägertätigkeit wurden seitens der erwähnten Städte immer wieder Klagen laut, der Silbergehalt der Neuenburger Münzen entspreche nicht den vereinbarten Normen.²²² Anlässlich der am 17. März 1591 in Bern abgehaltenen Münzkonferenz wird zudem verlangt, dass Neuenburg hinfort auf die Buchstaben H beim Kreuz verzichte und die Münzen dafür systematisch mit der Jahrzahl kennzeichne.²²³ In der Tat tragen die ab 1592 mit Jahrzahlen versehenen Kreuzer ein einfaches Kreuz ohne bekrönte H,²²⁴ während für die Jahrgänge 1590 und 1591 Stempel mit und ohne bekrönte H bezeugt sind.²²⁵ Die Batzen und Kreuzer von 1589 kommen dagegen nur mit bekröntem H vor.²²⁶ Für die undatierten Vierer mit H ist daher eine chronologische Eingrenzung in die Jahre 1589 bis 1591 gegeben.²²⁷ Mit dem Vierer aus Wiedlisbach liegt damit eine der ersten Neuenburger Prägungen nach der Wiedereröffnung der Münzstätte von 1589 vor.

Der Zürcher Sechser von 1525/1530 bis 1555

Der Zürcher Sechser M5 (Abb. 84) ist für den Kanton Bern ein ungewöhnliches Stück und bisher die einzige Fundmünze dieser Art. Als Nominal wurde der Sechser in Zürich im frühen 16. Jahrhundert als Teilstück zum Schilling eingeführt.²²⁸ Der Schilling wurde in Zürich seit etwa 1504 oder kurz danach ausgeprägt. Als Rechnungseinheit im Wert von 12 Pfennigen schon früher gebräuchlich, lehnt er sich an das im deutschen Raum übliche karolingische Währungssystem an.

Der Sechser entsprach sechs Hellern und somit einem halben Schilling. Gleichzeitig mit dem Sechser wurden in Zürich erstmals auch Haller ausgemünzt.²²⁹ Damit hatte Zürich Nominale geschaffen, die in einem festen Verhältnis zueinander standen und zusammen ein kohärentes System von Kleinmünzen bildeten.

Die Chronologie der oft undatierten Zürcher Münzen ist bis heute problematisch. Auch der vorliegende Sechser trägt kein Datum. Gemäss einer noch im Aufbau begriffenen Typologie²³⁰ gehört diese Münze einer Gruppe



Abb. 84: Wiedlisbach, Städtli 13 (Phase 7c), M 5. Sechser der Stadt Zürich, von 1525/30 bis 1555. M. 2:1.

undatierter Sechser aus der Zeitspanne von 1525/1530 bis 1555 an.²³¹ Diese zeichnen sich in der Legende durch eine Mischform von Unzial- und Antiquabuchstaben aus und auf der Vorderseite durch das Wappenschild im Dreipass. Nicht selten weisen diese Prägungen in der Legende zudem Unregelmässigkeiten («Schreibfehler») auf. In der – korrekten – Legende des Sechsters aus Wiedlisbach dominiert die Antiquaschrift, doch erscheint der Buchstabe A noch in Unzialschrift. Zeitlich steht die erwähnte Gruppe von Sechsern zwischen einer Gruppe älterer Prägungen, bei denen noch Stempelkoppelungen mit den älteren sog. Etschkreuzern vorkommen (hybride Münzen)²³² und jüngeren, z. T. in grösseren Emissionen unter Gutenson ausgegebenen Münzen.²³³ Letztere wurden teilweise mit älteren Stempeln hergestellt, in die Jahrzahlen eingraviert wurden.²³⁴

Die Seltenheit der Zürcher Sechser im numismatischen Fundmaterial des Kantons Bern dürfte u. a. damit zusammenhängen, dass sie auf einem anderen Währungssystem beruhten als die Prägungen von Bern, Freiburg und Solothurn.²³⁵ Diese Münzstätten gaben im 16. und 17. Jahr-

221 Froidevaux 1996, 208 Typ 1 (Batzen, bisher nur mit einem Exemplar belegt); Froidevaux 1995, 74 Typ 1.1 und Demole/Wavre/Montandon 1939, 269–270 Nr. 9–10 (Kreuzer).

222 Aus den schriftlichen Quellen geht hervor, dass der Berner Münzmeister, der die Neuenburger Kreuzer 1591 kontrolliert hatte, eine Verbesserung bekannt gibt; vgl. Demole/Wavre/Montandon 1939, 79: «Dans une nouvelle réunion, du 9 août 1591, le maître de la Monnaie de Berne annonce que, pour la troisième fois, il a vérifié la frappe des kreuzers de Neuchâtel et qu'il a trouvé qu'ils ont été améliorés.» Damals war in Bern Cornelius Rohr als Münzmeister tätig; er wurde 1592 mit der Herstellung von Prüfgewichten für Ducatoni beauftragt; zum Prüfgewicht von der Postgasse 70 in Bern vgl. Boschetti/Portmann/Frey-Kupper 2004, 357–363.

223 Demole/Wavre/Montandon 1939, 78.

224 Froidevaux 1995, 78 Typ 4.2.

225 Froidevaux 1995, 75–78 Typ 2-3 (1590) sowie Typ 4.1 und 4.2 (1590, 1591).

226 Froidevaux 1996, 208 Typ 1 (Batzen); Froidevaux 1995, 74 Typ 1.1 und 1.2 (Kreuzer).

227 Dazu passt auch die Form des Gabelkreuzes, die beim Batzen von 1589 und bei den Kreuzern von 1589 bis 1591 üblich ist, vgl. Froidevaux 1996, 203 Abb. 16, 208 Typ 1; Froidevaux 1995, 70 Abb. 4, 72–73 Abb. 6-7 und 75-77 Typ 1.1–4.1. Die Form der Krone ist auf unserem Stück wegen der schlechten Erhaltung nicht kenntlich.

228 Hürlimann 1966, 83–85 (Schilling) und 85–86 (Sechser).

229 Hürlimann 1966, 86 (Haller).

230 Zäch, in Vorbereitung, ausgehend von der Schilling-Typologie bei Hürlimann 1966, 84–85 und 108–109, die ihrerseits auf eine ältere Einteilung zurückgeht; diese soll grundlegend überarbeitet und ausgeweitet werden. Für die Typologie der späteren Schillinge vgl. Zäch 2003, 66.

231 Zäch, in Vorbereitung, Gruppe II.

232 Zäch, in Vorbereitung, Gruppe I.

233 Zäch, in Vorbereitung, Gruppe III, nicht alle Vertreter dieser Gruppe tragen Jahrzahlen.

234 Vgl. Zäch 1999, 15 zu Abb. 25.

235 Diese Überlegung könnte durch die Beobachtung gestützt werden, dass Zürcher Schillinge aus dem 16. Jahrhundert in den Berner Fundmünzenbeständen bisher ebenfalls fehlen. Doch scheinen diese auch in Gebieten, die zum Zürcher Prägekreis gehörten, eher selten vorzukommen; sie fehlen bisher jedenfalls unter den Funden der heutigen Kantone St. Gallen und Zug, vgl. Doswald/Della Casa 1994 sowie Zäch 2001. Für Jona (Kanton St. Gallen) führt

hundert denn auch selbst Kleinmünzen aus, von denen besonders die auf den Batzen bezogenen Kreuzer und Vierer in den Ausgrabungen immer wieder vorkommen.²³⁶

Vergleichbare Fundkomplexe zur Phase 7c

Interessant ist, dass in der nur 2,5 km entfernt am gegenüberliegenden Ufer der Aare gelegenen Stadt Wangen a. A. vergleichbare Fundgruppen aus dem späten 16. und 17. Jahrhundert zum Vorschein kamen, deren keramisches Spektrum gut mit jenem der Phase 7c von Wiedlisbach übereinstimmt.²³⁷ Auch die beiden Münzen aus den erwähnten Wangener Ensembles stehen mit ihren *termini post quos* von 1547 und 1597 den Münzen aus Wiedlisbach zeitlich nahe (Abb. 85).²³⁸

Auf engem geographischem Raum und in gut definierter stratigraphischer Lage konnten somit dank sorgfältigen Ausgrabungen Münzen erfasst werden, die einige Aspekte des Kleingeldumlaufs im vorgerückten 16. oder beginnenden 17. Jahrhundert beleuchten. Wohl nicht zufällig sind drei der vier Exemplare Prägungen der durch Münzvereinbarungen verbundenen Partner Bern, Freiburg und Neuenburg. Diese werden durch einen Sechser von Zürich ergänzt.

8.4 Die Münze aus der Zeit um 1900 in Städtli 13

Die Münze M6 aus der Phase 8 gehört zur ersten Serie der wohlbekannten französischen 1 Franc-Stücke mit der Darstellung der Säerin. Diese Münzen wurden unter der Dritten Republik Frankreichs erstmals 1898 geprägt und zwar in Silber in einer Auflage von 15 Millionen.²³⁹ Gleich zu Beginn der Ausgabe hatte dieser Münztyp grossen Erfolg.²⁴⁰ Seine Herstellung dauerte bis 1920, danach wurde er durch ein 1 Franc-Stück aus Aluminium-Bronze mit einem anderen Münzbild abgelöst. Als Silbersorte war er mit den gleichzeitigen Frankenstücken der Schweiz kompatibel und auch austauschbar.

Zäch 2001, 220 jedoch einen Zürcher Sechser von 1555 auf. Diese Seltenheit könnte nicht zuletzt auf die allgemeine, von Inflation und Mangel an Kleingeld gekennzeichnete, geldpolitische Situation des 16. Jahrhundert zurückzuführen zu sein. Zürcher Kleinominale mochten damals erst in beschränktem Masse in die umliegenden Gebiete vorgedrungen sein. Allein aus Winterthur liegen bisher drei Sechser vor, was auch mit der intensiven Erforschung der Altstadt zusammenhängen mag, vgl. Zäch/Warburton-Ackermann 1996, 228 Nr. 5, 229 Nr. 17 und 237 Nr. 142, während Schillinge des 16. Jh. fehlen. Für den Sechser von Zürich, Üetliberg: Zäch 1999, 15 zu Abb. 25.

236 Vgl. unten zu den Ausgrabungen in Wangen a. A.

237 Vgl. S. 60f.

238 S. Frey-Kupper, Die Münzen, in: Boschetti-Maradi/Portmann/Gutscher 2004, 725–726, M1 (Bern) und M8 (Freiburg).

239 Nach Krause/Mishler¹⁹1991, 795.

240 Mazard 1968, 118.



Abb. 85: Münzen aus der benachbarten Stadt Wangen a. A. 1: Städtli 30/34, Planierschicht (52), Bern, Vierer (1547–1559), Lohner 1846, S. 195–196, Nr. 903–907. 2: Städtli 42, Siltplanie (49), Freiburg, Kreuzer, 1597, Morard/Cahn/Villard 1969, S. 187, Nr. 39q. M. 1:1.

8.5 Katalog

Vor Städtli 12

Bern, Stadt

M1 Bern, Vierer, 1680.

Vs.: MONETA (5-zackiger Stern) BERNENSIS (5-zackiger Stern)
Rundes Berner Wappen; aussen Perlkreis.

Rs.: BERCH · ZAER · DVX · 1680 (5-zackiger Stern)
Blattkreuz mit Verzierungen in den Winkeln, in einem Linienkreis; aussen Perlkreis.

Lohner 1846, S. 204, Nr. 949; Divo/Tobler 1987, S. 87, 1157b.

BI 0,48 g 14,9–15,2 mm 180° A 2/2 K 2/2

Herstellungsfehler: dezentriert (Rs.); knapper Schrötling.

Bem.: leicht verbogen bzw. geknickt.

Fundzusammenhang: H.ü.M. 468,58; vor Städtli 12, Streufund.

Inv. ADB 491.0001 Fnr. 51551 SFI 995-1.1: 1

Städtli 13: Phase 7c

Rom, Kaiserzeit

M2 Prägeherr und Prägestätte unbestimmt, Dupondius oder As, 2. Jh. n. Chr.?

Vs.: Unkenntlich.

Rs.: Unkenntlich.

AE 5,91 g 21,5–24,0 mm –° A 0/0 K 5/5

Bem.: Die Münze ist stark verbrannt.

Fundzusammenhang: Städtli 13, Phase 7c. Treppenauffüllung (13:7).

Inv. ADB 491.0004 Fnr. 54598.3 SFI 995-1.2: 1

M3 Münze? Prägeherr, Prägestätte und Nominal unbestimmt.

Vs.: Unkenntlich.

Rs.: Unkenntlich.

AE 9,14 g 22,8–36,5 mm –° A 0/0 K 5/5

Erhaltung: drei Fragmente.

Bem.: Das Objekt ist stark verbrannt.

Fundzusammenhang: Städtli 13, Phase 7c. Treppenauffüllung (13:7).

Inv. ADB 491.0005 Fnr. 54598.4 SFI 995-1.2: 2

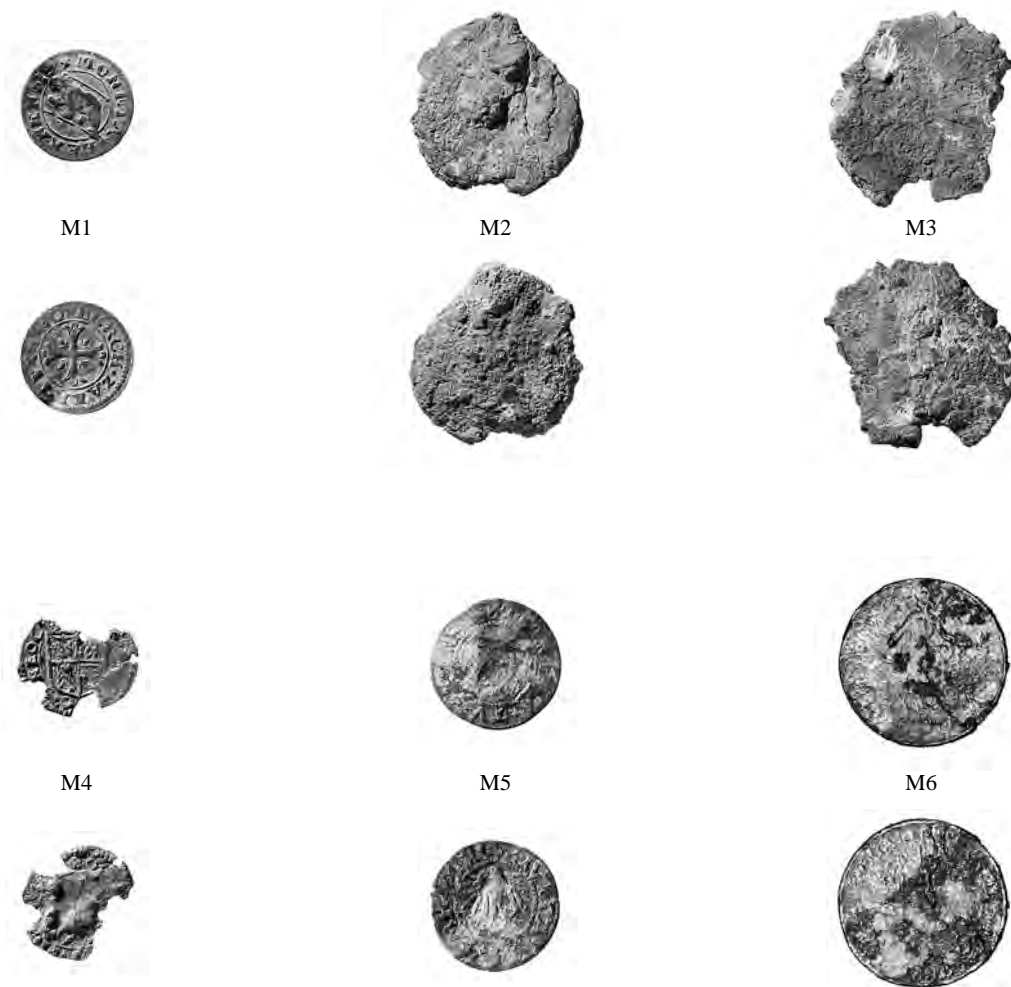


Abb. 86: Wiedlisbach, Münzen: Vor Städtli 12 (Streifund), M1; Städtli 13 (Phase 7c), M2–M5 und (Phase 8), M6. M. 1:1.

Neuenburg, Grafschaft

Heinrich I. von Orléans-Longueville (1573 bis 1595)

M4 Neuenburg, Vierer (1589 bis 1591).

Vs.: [H · D · LON]G · C · [S ·] NEOC

bekröntes vierfeldiges Wappen von Orléans und Longueville, in einem Fadenkreis; aussen Riffelkreis.

Rs.: OCVL[I · DOM ·] SVPER · [I]VS[TOS] (fünfblättrige Rosette)

Gabelkreuz, in den Winkeln je ein H, in einem Fadenkreis; aussen Riffelkreis.

Demole/Wavre/Montandon 1939, S. 269, Nr. 7.

BI 0,27 g 7,4–16,4 mm 240° A 1/1 K 3/4

Beschädigung: fragmentiert und ausgebrochen; geklebt.

Fundzusammenhang: Städtli 13, Phase 7c. Treppenauffüllung (13:7).

Inv. ADB 491.0002 Fnr. 54598.1 SFI 995-1.2: 1

Zürich, Stadt

M5 Zürich, Sechser (1525/30 bis 1555).

Vs.: MONETA (Raute) TVRICENSIS + (der Buchstabe A in Unzialschrift)

Zürichschild gegittert in Dreipass, in einem Riffelkreis; aussen Riffelkreis.

Rs.: CIVITATIS (Raute) IMPERIAL + (der Buchstabe A jeweils in Unzialschrift)

einköpfiger Adler, n. l. blickend, in einem Riffelkreis; aussen Riffelkreis.

Hürlimann 1966, S. 259, Nr. 1117 (Typ).

BI 0,56 g 16,9–17,2 mm 150° A 2/2 K 2/2

Fundzusammenhang: Städtli 13, Phase 7c. Treppenauffüllung (13:7).

Inv. ADB 491.0003 Fnr. 54598.2 SFI 995-1.2: 2

Städtli 13: Phase 8

Frankreich, Dritte Republik

M6 Paris, 1 Franc, 1898.

Vs.: [REPUB]LIQU[E – FR]ANC[AISE]; [O.ROTY] (im Abschnitt, negativ)

Säerin n. l. schreitend.

Rs.: [LIBER]TE EGALIT[E FR]ATER[NITE]; 1 / FR[ANC]; unten 1898

Olivenzweig.

Mazard 1968, S. 128, Nr. 1900.

AR 3,10 g 22,1–22,2 mm 180° A 0/0 K 4/4

Fundzusammenhang: Städtli 13, Phase 8. Gewölbekeller-Auffüllung (13:118).

Inv. ADB 491.0006 Fnr. 54565 SFI 995-1.3: 1

9. Schlussfolgerungen

Die Funde zeigen, dass Wiedlisbach bereits unmittelbar nach der Stadtgründung – nämlich im mittleren Drittel des 13. Jahrhunderts – intensiv bewohnt war. Erstaunlich ist vor allem die relativ grosse Formenvielfalt der Gefässkeramik: Es sind nicht nur Töpfe, sondern auch Deckel, Flaschen, Krüge und Pfannen gefunden worden. Die Gefässe sind vor allem mit Funden aus Basel zu vergleichen. Einerseits mag dieses Bild durch den hervorragenden Forschungsstand in Basel etwas verzerrt sein.²⁴¹ Wiedlisbach dürfte andererseits aber in kultureller Hinsicht allgemein eher nach Basel als zum übrigen Mittelland orientiert gewesen sein. Vielleicht spiegeln sich hier auch Herrschaftsbereiche wie das Bistum Basel, das den wirtschaftlichen Austausch begünstigt haben kann.

Wie andernorts sind auch in Wiedlisbach anhand von Becherkacheln Stubenöfen des 13. Jahrhunderts nachzuweisen. In der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts lösen reliefierte und glasierte Ofenkacheln die unglasierten Becherkacheln ab. Sie zeugen von einer respektablen bürgerlichen Wohnkultur. Die Kachelmotive sind zum Teil an keinem anderen Ort bekannt, und in Wiedlisbach überraschen die relativ zahlreichen Tellerkacheln, während Blattkacheln seltener zu sein scheinen. Im Allgemeinen lassen sich die Ofenkacheln aber gut mit Funden von Burgen des 14. Jahrhunderts im Baselbiet und im Mittelland vergleichen.

Metallgeräte und -waffen, vereinzelte Spinnwirtel und ein Paternosterringlein vervollständigen unser Bild der mittel-

alterlichen materiellen Kultur. Sie mag uns zwar spärlich erscheinen, unterscheidet sich aber nicht von anderen Städten, zumal Einzelfunde wie der Nuppenbecher aus Städtli 13 (Kat. 125) auf einen bescheidenen Wohlstand hinweisen.

Funde des 15. bis mittleren 18. Jahrhunderts sind in Wiedlisbach seltener. Ob sich diese Beobachtung mit einer weniger dichten Besiedlung des Städtchens erklären lässt, müssen weitere Ausgrabungen zeigen. Immerhin zeigen einige Scherben von Keramikgefässen und Trinkgläsern des 16. oder 17. Jahrhunderts, dass die Entwicklung der materiellen Kultur derjenigen an anderen Orten im Kanton Bern entspricht.

Im 18. und vor allem im 19. Jahrhundert nimmt die Fundmenge deutlich zu, was auf eine aufwändigere Alltagskultur hinweist. Tassen werden für importierte Getränke wie Kaffee oder Tee benötigt, Tabakkonsum ist mit Pfeifenfunden belegt, Mineralwasser wird eingeführt und das industriell gefertigte Tischgeschirr unter anderem aus Frankreich, Deutschland und Luxemburg bezogen. Die einfachere Malhornware kann nach wie vor lokal gefertigt sein. Bis ins ausgehende 18. Jahrhundert sind in Wiedlisbach nämlich Hafner tätig, was sich historisch und archäologisch beweisen lässt.

241 Keller 1999.

Fundkatalog

Abb. 87: Ehem. Stadttore, vor Städtli 2 und Städtli 13 (Phase 1).

- 1 Grün glasierte Keramik. Pfanne (2 BS). Flachboden mit angesetztem Fuss. Innen grün glasiert. Orangeroter, sekundär grau verbrannter, sehr harter Scherben. – Fnr. 51569-1, -2. – Fundort: Ehem. Westtor, Auffüllung (WT:93) des nördlichen Schwingbalkenschachtes. – Datierung durch Befund: Vor 1827. – Typologische Datierung: Ende 14. oder 15. Jahrhundert. – Literatur: Keller 1999a, 48 und 65–66.
- 2 Ofenkeramik. Tellerkachel (1 RS). Gekehlter Rand mit Ansatz von Tubus und «Teller». Innen über weisser Engobe grün glasiert. – Fnr. 51569-4. – Fundort: Ehem. Westtor, Auffüllung (WT:93) des nördlichen Schwingbalkenschachtes. – Datierung durch Befund: Vor 1827. – Typologische Datierung: Ende 14. oder 15. Jahrhundert. – Literatur: Roth Kaufmann/Buschor/Gutscher 1994, Kat. 20; Faciani 1994, Kat. 143.
- 3 Eisen. Einschlag-Kloben. – Fnr. 49608. – Fundort: Ehem. Osttor, Auffüllung (OT:21B) des Schwingbalkenschachtes. – Datierung durch Befund: Vor 1827.
- 4 Grün glasierte Keramik. Topf (1 RS). Ausladender, flach abgestrichener, innen gekehlter Rand. Innen grün glasiert. Orange-roter Scherben mit weissen Magerungskörnern. – Fnr. 49601-5. – Fundort: Vor Städtli 2, Grube (2:8). – Typologische Datierung: Ende 14. oder 15. Jahrhundert. – Literatur: Keller 1999a, 68–69.
- 5 Grün glasierte Keramik. Topf (1 RS). Ausladender, flach abgestrichener, innen gekehlter Rand. Innen grün glasiert. Ziegelroter, sekundär grau verbrannter Scherben mit weissen Magerungskörnern. – Fnr. 49601-6. – Fundort: Vor Städtli 2, Grube (2:8). – Typologische Datierung: Ende 14. oder 15. Jahrhundert. – Literatur: Keller 1999a, 68–69.
- 6 Grün glasierte Keramik. Topf (1 RS). Ausladender, flach abgestrichener, innen gekehlter Rand. Innen grün glasiert. Ziegelroter, sekundär grau verbrannter Scherben mit weissen Magerungskörnern. – Fnr. 49601-7. – Fundort: Vor Städtli 2, Grube (2:8). – Typologische Datierung: Ende 14. oder 15. Jahrhundert. – Literatur: Keller 1999a, 68–69.
- 7 Grün glasierte Keramik. Lämpchen (1 RS). Eingezogener Rand mit umgeschlagenem Griff. Innen grün glasiert. Orange-roter, harter Scherben. – Fnr. 49601-3. – Fundort: Vor Städtli 2, Grube (2:8). – Typologische Datierung: 15. Jahrhundert. – Literatur: Keller 1999a, 99–100.
- 8 Graue Ware. Topf (1 RS, 4 WS, 1 BS). Unterschnittener Leistenrand, markante, hohe Schulter mit Riefen, Wackelboden. Dunkelgrauer, grob gemagerter, harter Scherben mit weissen Magerungskörnern. – Fnr. 49614-26, -27, -28; 49623-15, -16 und -17. – Fundort: Vor Städtli 13, Einfüllung (13:46) von Keller (13:44) (Fnr. 49623) bzw. Planieschicht 39 (Fnr. 49614). – Stratigraphische Einordnung: Phase 1. – Typologische Datierung: Mitte 13. Jahrhundert. – Literatur: AKBE 4A, 279 (Wangen a. A. um 1252 bis 1257), Roth/Gutscher 1999, 255 (Burgdorf vor 1276).
- 9 Graue Ware. Topf (1 RS). Leicht unterschittener Leistenrand und Schulter mit Riefen. Grauer, grob gemagerter, harter Scherben mit weissen Magerungskörnern. – Fnr. 49623-1. – Fundort: Vor Städtli 13, Einfüllung (13:46) von Keller (13:44). – Stratigraphische Einordnung: Phase 1. – Typologische Datierung: Mitte 13. Jahrhundert. – Literatur: wie Nr. 8.
- 10 Graue Ware. Topf (1 RS). Leistenrand. Grauer, grob gemagerter, harter Scherben mit weissen Magerungskörnern. – Fnr. 49623-4. – Fundort: Vor Städtli 13, Einfüllung (13:46) von Keller (13:44). – Stratigraphische Einordnung: Phase 1. – Typologische Datierung: Mitte 13. Jahrhundert. – Literatur: wie Nr. 8.
- 11 Graue Ware. Topf (2 WS). Schulter mit Riefen. Grauer, grob gemagerter, harter Scherben. – Fnr. 49623-2, -3. – Fundort: Vor Städtli 13, Einfüllung (13:46) von Keller (13:44). – Stratigraphische Einordnung: Phase 1. – Typologische Datierung: Mitte 13. Jahrhundert. – Literatur: AKBE 4A, 279, Nr. 4 (Wangen a.A. um 1252 bis 1257).

- 12 Graue Ware. Topf (1 BS). Wackelboden. Grauer, grob gemagerter, harter Scherben mit weissen Magerungskörnern. – Fnr. 49623-7. – Fundort: Vor Städtli 13, Einfüllung (13:46) von Keller (13:44). – Stratigraphische Einordnung: Phase 1. – Typologische Datierung: 13. Jahrhundert.
- 13 Graue Ware. Topf (1 BS). Flachboden. Grauer, grob gemagerter, harter Scherben mit weissen Magerungskörnern. – Fnr. 49623-8. – Fundort: Vor Städtli 13, Einfüllung (13:46) von Keller (13:44). – Stratigraphische Einordnung: Phase 1.

Abb. 88: Städtli 13 (Phasen 1 und 2).

- 14 Graue Ware. Deckel (1 RS). Konischer Deckel mit Stempelverzierung. Grauer, grob gemagerter, harter Scherben. – Fnr. 49623-5. – Fundort: Vor Städtli 13, Einfüllung (13:46) von Keller (13:44). – Stratigraphische Einordnung: Phase 1. – Typologische Datierung: 2. Hälfte 13. oder 1. Hälfte 14. Jahrhundert. – Literatur: Keller 1999a, 92 (Typ 1).
- 15 Graue Ware. Pfanne (1 RS)? Flacher Rand mit dem Ansatz eines Rohrgriffes. Grauer, grob gemagerter, harter Scherben mit weissen Magerungskörnern. – Fnr. 49623-6. – Fundort: Vor Städtli 13, Einfüllung (13:46) von Keller (13:44). – Stratigraphische Einordnung: Phase 1. – Typologische Datierung: 2. Hälfte 13. oder 14. Jahrhundert. – Literatur: Keller 1999b, Taf. 31, Nr. 6 (Basel vor 1356, aber glasiert).
- 16 Ofenkeramik. Becherkachel (1 RS). Leicht gekehlter Rand, kräftig gerippte Wandung. Grauer, harter, grob gemagerter Scherben. – Fnr. 54575-2. – Fundort: Städtli 13, Schicht E unter Lehmschicht (13:104). – Stratigraphische Einordnung: Phase 1. – Typologische Datierung: 1. Hälfte 13. Jahrhundert. – Literatur: Rippmann/Kaufmann/Schibler u.a. 1987, Taf. 36 (Basel vor 1256).
- 17 Eisen. Stift mit Öse und Beschlag mit Öse. – Fnr. 49623-27. – Fundort: Vor Städtli 13, Einfüllung (13:46) von Keller (13:44). – Stratigraphische Einordnung: Phase 1.
- 18 Graue Ware. Topf (1 RS, 1 WS). Unterschnittener Leistenrand und hohe, geriefte Schulter. Im Kern grauer, oberflächlich rötlicher, grob gemagerter, harter Scherben mit weissen Magerungskörnern. – Fnr. 52872-2, -3. – Fundort: Städtli 13, auf verkohltem Bretterboden (13:127). – Stratigraphische Einordnung: Phase 2. – Typologische Datierung: Mitte 13. Jahrhundert. – Literatur: AKBE 4A, 279 (Wangen a. A. um 1252 bis 1257), Roth/Gutscher 1999, 255 (Burgdorf vor 1276).
- 19 Graue Ware. Topf (2 WS). Geriefte Schulter. Grauer, sehr grob gemagerter, harter Scherben mit weissen Magerungskörnern. – Fnr. 52884-11, -12. – Fundort: Städtli 13, auf verkohltem Bretterboden (13:127). – Stratigraphische Einordnung: Phase 2.
- 20 Graue Ware. Dreibeintopf (1 RS). Horizontal abgestrichener Rand, trichterförmiger, geriefter Hals, Ansatz der Schulter. Im Kern grauer, oberflächlich rötlicher, grob gemagerter, harter Scherben mit weissen Magerungskörnern. – Fnr. 52884-2. – Fundort: Städtli 13, auf verkohltem Bretterboden (13:127). – Stratigraphische Einordnung: Phase 2. – Typologische Datierung: 2. Hälfte 13. oder 1. Hälfte 14. Jahrhundert. – Literatur: Keller 1999a, 66 (Typ 1).
- 21 Graue Ware. Dreibeintopf (1 BS). Flacher Boden mit Standfuss. Grauer, grob gemagerter, harter Scherben mit weissen Magerungskörnern. – Fnr. 52884-1. – Fundort: Städtli 13, auf verkohltem Bretterboden (13:127). – Stratigraphische Einordnung: Phase 2. – Typologische Datierung: 2. Hälfte 13. Jahrhundert. – Literatur: Kamber 1995, Taf. 13, Nr. 84 (Basel vor 1290).
- 22 Graue Ware. Topf (1 BS). Flachboden. Grauer, grob gemagerter, harter Scherben. – Fnr. 52872-7. – Fundort: Städtli 13, auf verkohltem Bretterboden (13:127). – Stratigraphische Einordnung: Phase 2.
- 23 Graue Ware. Topf (1 BS). Flachboden. Grauer, harter Scherben. – Fnr. 49624-5. – Fundort: Vor Städtli 13, Holzschwelle (13:38). – Stratigraphische Einordnung: Phase 2.

- 24 Graue Ware. Lämpchen (1 RS). Flach abgestrichener Rand und Flachboden. Grauer, grob gemagerter, harter Scherben. Innen und zum Teil aussen am Rand russig. – Fnr. 52871-14. – Fundort: Städtli 13, Schicht B unter Lehmschicht (13:104). – Stratigraphische Einordnung: Phase 2. – Typologische Datierung: Mitte 13. Jahrhundert. – Literatur: AKB 4A, 279 Nr. 13 (Wangen a. A. um 1252 bis 1257).
- Abb. 89: Städtli 13 (Phasen 2 und 3).
- 25 Kugelförmiger Stein (Bliedkugel?); Masse 1,43 kg. – Fnr. 52871-39. – Fundort: Städtli 13, Schicht B unter Lehmschicht (13:104). – Stratigraphische Einordnung: Phase 2.
- 26 Eisen. Fragment eines Hufeisens mit länglichem (?) Stollenende und zwei Nägel. – Fnr. 52871-37. – Fundort: Städtli 13, Schicht B unter Lehmschicht (13:104). – Stratigraphische Einordnung: Phase 2. – Typologische Datierung: 13./14. Jahrhundert? – Literatur: Moosbrugger-Leu 1970.
- 27 Eisen. Schindelnagel. – Fnr. 49624-10. – Fundort: Vor Städtli 13, Holzschwelle (38). – Stratigraphische Einordnung: Phase 2.
- 28 Graue Ware. Topf (1 RS). Leistenrand, zylindrischer Hals und geriefte Schulter. Sekundär verbrannter, rötlicher, grob gemagerter, harter Scherben. – Fnr. 49612-3. – Fundort: Vor Städtli 13, Grube (13:17). – Stratigraphische Einordnung: Phase 3. – Typologische Datierung: Mitte 13. Jahrhundert. – Literatur: wie Nr. 8.
- 29 Graue Ware. Topf (2 RS). Leistenrand. Sekundär verbrannter, rötlicher, grob gemagerter, harter Scherben. – Fnr. 54566-1, -2. – Fundort: Städtli 13, Lehmschicht (13:104). – Stratigraphische Einordnung: Phase 3. – Typologische Datierung: Mitte 13. Jahrhundert. – Literatur: wie Nr. 8.
- 30 Graue Ware. Topf (1 RS). Unterschnittener Leistenrand. Grauer, grob gemagerter, harter Scherben. – Fnr. 49622-2. – Fundort: Vor Städtli 13, Planieschicht (13:39). – Stratigraphische Einordnung: Typologische Datierung: 2. Hälfte 13. oder 14. Jahrhundert. – Literatur: Keller 1999a, 60–61.
- 31 Graue Ware. Topf (1 RS). Unterschnittener Leistenrand. Grauer, grob gemagerter, harter Scherben. – Fnr. 49611-3. – Fundort: Vor Städtli 13, Planieschicht (13:48). – Stratigraphische Einordnung: Phase 3. – Typologische Datierung: 2. Hälfte 13. oder 1. Hälfte 14. Jahrhundert. – Literatur: wie Nr. 30.
- 32 Graue Ware. Topf (1 RS). Unterschnittener Leistenrand. Grauer, grob gemagerter, harter Scherben. – Fnr. 54566-4. – Fundort: Städtli 13, Lehmschicht (13:104). – Stratigraphische Einordnung: Phase 3. – Typologische Datierung: 2. Hälfte 13. oder 1. Hälfte 14. Jahrhundert. – Literatur: wie Nr. 30.
- 33 Graue Ware. Topf (1 RS). Unterschnittener Leistenrand. Grauer, grob gemagerter, harter Scherben mit weissen Magerungskörnern. – Fnr. 54566-6. – Fundort: Städtli 13, Lehmschicht (13:104). – Stratigraphische Einordnung: Phase 3. – Typologische Datierung: 2. Hälfte 13. Jahrhundert. – Literatur: wie Nr. 30.
- 34 Graue Ware. Topf (1 RS). Unterschnittener Leistenrand. Grauer, grob gemagerter, harter Scherben mit weissen Magerungskörnern. – Fnr. 49612-1. – Fundort: Vor Städtli 13, Grube (13:17). – Stratigraphische Einordnung: Phase 3. – Typologische Datierung: 2. Hälfte 13. Jahrhundert. – Literatur: wie Nr. 30.
- 35 Graue Ware. Topf (1 RS). Unterschnittener, hoher Leistenrand. Grauer, grob gemagerter, harter Scherben mit weissen Magerungskörnern. – Fnr. 49614-29. – Fundort: Vor Städtli 13, Planieschicht (13:39). – Stratigraphische Einordnung: Phase 3. – Typologische Datierung: 1. Hälfte 14. Jahrhundert. – Literatur: wie Nr. 30.
- 36 Graue Ware. Topf (1 RS). Unterschnittener Leistenrand. Grauer, grob gemagerter, harter Scherben. – Fnr. 49622-3. – Fundort: Vor Städtli 13, Planieschicht (13:39). – Stratigraphische Einordnung: Phase 3. – Typologische Datierung: 1. Hälfte 14. Jahrhundert. – Literatur: wie Nr. 30.
- 37 Graue Ware. Topf (2 RS, 11 WS, 3 BS). Unterschnittener, hoher Leistenrand, Schulter mit Riefen, Flachboden. Grauer, harter Scherben; sekundär durch Brand verformt. – Fnr. 49614-1 bis -11, -15 bis -18. – Fundort: Vor Städtli 13, Planieschicht (13:39). – Stratigraphische Einordnung: Phase 3. – Typologische Datierung: 1. Hälfte 14. Jahrhundert. – Literatur: wie Nr. 30.
- 38 Graue Ware. Topf (1 WS). Schulter mit Riefen. Grauer, innen rötlicher, grob gemagerter, harter Scherben. – Fnr. 49622-8. – Fundort: Vor Städtli 13, Planieschicht (13:39). – Stratigraphische Einordnung: Phase 3.
- 39 Graue Ware. Topf (1 BS). Wackelboden. Grauer, grob gemagerter, harter Scherben. – Fnr. 49614-47. – Fundort: Vor Städtli 13, Planieschicht (13:39). – Stratigraphische Einordnung: Phase 3. – Typologische Datierung: 2. Hälfte 13. oder 1. Hälfte 14. Jahrhundert. – Literatur: wie Nr. 30.
- 40 Graue Ware. Topf (1 BS). Schwach ausgeprägter Wackelboden. Grauer, grob gemagerter, harter Scherben. – Fnr. 49622-20. – Fundort: Vor Städtli 13, Planieschicht (13:39). – Stratigraphische Einordnung: Phase 3.
- 41 Graue Ware. Topf (1 BS). Schwach ausgeprägter Wackelboden. Grauer, grob gemagerter, harter Scherben mit weissen Magerungskörnern. – Fnr. 49622-19. – Fundort: Vor Städtli 13, Planieschicht (13:39). – Stratigraphische Einordnung: Phase 3.
- Abb. 90: Städtli 13 (Phasen 3 und 4).
- 42 Graue Ware. Dreibeintopf (1 BS). Fragment eines Standfusses. Grauer, grob gemagerter, harter Scherben mit weissen Magerungskörnern. – Fnr. 49622-5. – Fundort: Vor Städtli 13, Planieschicht (13:39). – Stratigraphische Einordnung: Phase 3.
- 43 Graue Ware. Deckel (1 RS). Flachdeckel mit Stempelverzierung. Grauer, grob gemagerter, harter Scherben. – Fnr. 54571-1. – Fundort: Vor Städtli 13, Steinplanie (13:128). – Stratigraphische Einordnung: Phase 3. – Typologische Datierung: 2. Hälfte 13. oder 1. Hälfte 14. Jahrhundert. – Literatur: Keller 1999a, 92 (Typ 1).
- 44 Graue Ware. Deckel (1 RS). Konischer Deckel mit Fingereindruck-Zier. Grauer, grob gemagerter, harter Scherben. – Fnr. 49622-4. – Fundort: Vor Städtli 13, Planieschicht (13:39). – Stratigraphische Einordnung: Phase 3. – Typologische Datierung: 2. Hälfte 13. oder 1. Hälfte 14. Jahrhundert. – Literatur: Keller 1999a, 92 (Typ 2).
- 45 Graue Ware. Lämpchen (1 BS). Flachboden. Grauer, harter Scherben. – Fnr. 49611-22. – Fundort: Vor Städtli 13, Planieschicht (13:48). – Stratigraphische Einordnung: Phase 3.
- 46 Ofenkeramik. Becherkachel (1 BS). Abgesetzter Flachboden. Grau verbrannter, harter Scherben. – Fnr. 49611-2. – Fundort: Vor Städtli 13, Planieschicht (13:48). – Stratigraphische Einordnung: Phase 3. – Typologische Datierung: Um 1300. – Literatur: Tauber 1980, 194, Nr. 5–7 (Altbüron vor 1309).
- 47 Eisen. Gürtelschnalle mit Dorn. – Fnr. 49622-23. – Fundort: Vor Städtli 13, Planieschicht (13:39). – Stratigraphische Einordnung: Phase 3.
- 48 Graue Ware. Topf (1 RS). Leistenrand. Dunkelgrauer, oberflächlich roter, harter Scherben. – Fnr. 54564-2. – Fundort: Städtli 13, Brandverfärbung (13:103). – Stratigraphische Einordnung: Phase 4.
- 49 Graue Ware. Topf (1 RS). Unterschnittener Leistenrand. Grauer, grob gemagerter, harter Scherben. – Fnr. 54569-4. – Fundort: Städtli 13, Gehhorizont (13:68). – Stratigraphische Einordnung: Phase 4. – Typologische Datierung: 1. Hälfte 14. Jahrhundert. – Literatur: Marti/Windler 1988, Taf. 2 (vor 1356).
- 50 Graue Ware. Topf (2 RS). Unterschnittener Leistenrand. Hellgrauer, harter Scherben. – Fnr. 49621-1, -2. – Fundort: Vor Städtli 13, Brandschutt (13:27). – Stratigraphische Einordnung: Phase 4. – Typologische Datierung: 1. Hälfte 14. Jahrhundert. – Literatur: wie Nr. 49.
- 51 Graue Ware. Topf (1 WS). Geriefte Schulter mit Bohrloch. Hellgrauer, harter Scherben. – Fnr. 49621-8. – Fundort: Vor Städtli 13, Brandschutt (13:27). – Stratigraphische Einordnung: Phase 4. – Typologische Datierung: 1. Hälfte 14. Jahrhundert. – Literatur: wie Nr. 49.
- 52 Graue Ware. Topf (1 RS). Unterschnittener Leistenrand. Grauer, oberflächlich brauner, grob gemagerter, harter Scherben mit weissen Magerungskörnern. – Fnr. 54592-1. – Fundort: Städtli 13, «Mergelschicht» (13:70). – Stratigraphische Einordnung: Phase 4. – Typologische Datierung: 1. Hälfte 14. Jahrhundert. – Literatur: wie Nr. 49.
- 53 Graue Ware. Topf (1 RS). Unterschnittener Leistenrand. Grauer, harter Scherben mit weissen Magerungskörnern. – Fnr. 54561-1. – Fundort: Städtli 13, Hüttenlehmschicht (13:106). – Stratigraphische Einordnung: Phase 4. – Typologische Datierung: 1. Hälfte 14. Jahrhundert. – Literatur: wie Nr. 49.
- 54 Graue Ware. Topf (1 RS). Unterschnittener Leistenrand. Grauer, grob gemagerter, harter Scherben. – Fnr. 54563-12. – Fundort: Städtli 13, Gehhorizont (13:68). – Stratigraphische Einordnung: Phase 4. – Typologische Datierung: 1. Hälfte 14. Jahrhundert. – Literatur: wie Nr. 49.
- 55 Graue Ware. Topf (2 RS, 4 WS). Unterschnittener Leistenrand, geriefte Schulter. Dunkelgrauer bzw. orange verbrannter, harter Scherben. – Fnr. 54563-10, -16, -17; 54574-5; 54559-12, -13. – Fundort: Städtli 13, Gehhorizonte (13:68) und (13:111). – Stratigraphische Einordnung: Phase 4. – Typologische Datierung: 1. Hälfte 14. Jahrhundert. – Literatur: wie Nr. 49.

- 56 Graue Ware. Topf (1 RS). Unterschnittener Leistenrand. Grau-brauner, harter Scherben. – Fnr. 54569-3. – Fundort: Städtli 13, Gehhorizont (13:68). – Stratigraphische Einordnung: Phase 4. – Typologische Datierung: 1. Hälfte 14. Jahrhundert. – Literatur: wie Nr. 49.
- 57 Graue Ware. Topf (1 RS). Unterschnittener Leistenrand. Grauer, harter Scherben mit weissen Magerungskörnern. – Fnr. 49635-1. – Fundort: Vor Städtli 13, «Feuergrube» (13:43). – Stratigraphische Einordnung: Phase 4. – Typologische Datierung: 1. Hälfte 14. Jahrhundert. – Literatur: wie Nr. 49.
- 58 Graue Ware. Topf (3 RS, 3 WS). Unterschnittener Leistenrand, hohe ausgeprägte Schulter. Im Kern grauer, an der Oberfläche roter, grob gemagerter, harter Scherben. – Fnr. 54563-1 bis -4, -7, -8. – Fundort: Städtli 13, Gehhorizont (13:68). – Stratigraphische Einordnung: Phase 4. – Typologische Datierung: 1. Hälfte 14. Jahrhundert. – Literatur: wie Nr. 49.
- 59 Graue Ware. Topf (1 RS). Unterschnittener, hoher Leistenrand. Grauer, harter Scherben. – Fnr. 49618-1. – Fundort: Vor Städtli 13, «Störung» (13:34). – Stratigraphische Einordnung: Phase 4. – Typologische Datierung: Beginn 14. Jahrhundert. – Typologische Datierung: 1. Hälfte 14. Jahrhundert. – Literatur: wie Nr. 49.
- 60 Graue Ware. Topf (1 WS). Schulter mit Rollrädchendekor. Hellgrauer, harter Scherben. – Fnr. 52870-4. – Fundort: Städtli 13, Grube (13:110). – Stratigraphische Einordnung: Phase 4. – Typologische Datierung: 13. oder 1. Hälfte 14. Jahrhundert. – Literatur: Keller 1999a, 149.
- 61 Graue Ware. Topf (1 BS). Wackelboden. Grauer, grob gemagerter, harter Scherben. – Fnr. 54561-13. – Fundort: Städtli 13, Hüttenlehmschicht (13:106). – Stratigraphische Einordnung: Phase 4.
- 62 Graue Ware. Topf (1 BS). Flachboden. Braun-grauer, sehr harter Scherben mit weissen Magerungskörnern. – Fnr. 54564-9. – Fundort: Städtli 13, Brandverfärbung (13:103). – Stratigraphische Einordnung: Phase 4.
- 63 Graue Ware. Lämpchen (1 RS). Schräg abgestrichener Rand, Flachboden. Grauer, harter Scherben. – Fnr. 54569-7. – Fundort: Städtli 13, Gehhorizont (13:68). – Stratigraphische Einordnung: Phase 4. – Typologische Datierung: 1. Hälfte 14. Jahrhundert. – Literatur: Marti/Windler 1988, Taf. 4.
- Abb. 91: Städtli 13 (Phase 4).
- 64 Ofenkeramik. Becherkachel (1 RS). Gerade abgestrichener, leicht ausladender Rand, kräftig gerippte Wandung. Grauer, grob gemagerter, harter Scherben. – Fnr. 54561-31. – Fundort: Städtli 13, Hüttenlehmschicht (13:106). – Stratigraphische Einordnung: Phase 4. – Typologische Datierung: 1. Hälfte 13. Jahrhundert. – Literatur: Rippmann/Kaufmann/Schibler u.a. 1987, Taf. 36 (Basel vor 1256).
- 65 Ofenkeramik. Becherkachel (2 BS). Leicht abgesetzter Flachboden, kräftig gerippte Wandung. Grauer, grob gemagerter, harter Scherben. – Fnr. 54561-60; 54187-4. – Fundort: Städtli 13, Hüttenlehmschicht (13:106) und Grube (13:9). – Stratigraphische Einordnung: Phase 4. – Typologische Datierung: 13. Jahrhundert.
- 66 Ofenkeramik. Becherkachel (2 RS, 1 WS, 1 BS). Schräg abgestrichener Rand, gerippte Wandung, Flachboden. Beiger bis orange-roter, grob gemagerter, harter Scherben. – Fnr. 54561-28, -50, -66, -77. – Fundort: Städtli 13, Hüttenlehmschicht (13:106). – Stratigraphische Einordnung: Phase 4. – Typologische Datierung: 2. Hälfte 13. Jahrhundert. – Literatur: Tauber 1980, 194, Nr. 3 (Altbüron vor 1309); Müller 1980, 44 (Bischofstein vor 1356).
- 67 Ofenkeramik. Napfkachel (1 RS, 1 WS, 5 BS). Horizontal ausladender Rand, gerippte Wandung, abgesetzter Flachboden. Im Kern grauer, an den Oberflächen orange-roter, harter Scherben mit weissen Magerungskörnern. Sekundär verbrannt. – Fnr. 54561-63, 54181-16, 54589-42, 54559-83, -89, -101, -114. – Fundort: Städtli 13, Hüttenlehmschicht (13:106), Lehm (13:62), Kohleplanie (13:60), Planie (13:45). – Stratigraphische Einordnung: Phase 4. – Typologische Datierung: 1. Hälfte 14. Jahrhundert. – Literatur: Tauber 1980, 169, Nr. 1–4 (Rohrberg vor 1337, aber glasiert).
- 68 Ofenkeramik. Napfkachel (1 RS). Horizontal ausladender Rand. Beiger, harter Scherben mit weissen Magerungskörnern. – Fnr. 54561-29. – Fundort: Städtli 13, Hüttenlehmschicht (13:106). – Stratigraphische Einordnung: Phase 4. – Typologische Datierung: 1. Hälfte 14. Jahrhundert. – Literatur: wie Nr. 67.
- 69 Ofenkeramik. Napfkachel (3 BS, 1 WS). Flachboden und gerippte Wandung. Ziegelroter, harter Scherben. – Fnr. 54561-54, -62, -72, -98. – Fundort: Städtli 13, Hüttenlehmschicht (106). – Stratigraphische Einordnung: Phase 4.
- 70 Ofenkeramik. Tellerkachel (1 WS). Tellerfragment. Oben grün glasiert. Grau verbrannter, harter Scherben. – Fnr. 54569-6. – Fundort: Städtli 13, Gehhorizont (13:68). – Stratigraphische Einordnung: Phase 4. – Typologische Datierung: 1. Hälfte 14. Jahrhundert. – Literatur: wie Nr. 71.
- 71 Ofenkeramik. Tellerkachel (1 RS). Leicht ausladender Rand mit Ansatz des Tellers. Oben grün glasiert. Ziegelroter, harter Scherben; Innenseite russig. – Fnr. 52870-6. – Fundort: Städtli 13, Grube (13:110). – Stratigraphische Einordnung: Phase 4. – Typologische Datierung: 1. Hälfte 14. Jahrhundert. – Literatur: Tauber 1980, 169, Nr. 13–15 (Rohrberg vor 1337).
- 72 Ofenkeramik. Tellerkachel (3 BS). Abgesetzter, innen ausgeschnittener Boden, gerippte Wandung. Ziegelroter, harter Scherben. – Fnr. 54561-80, 54559-87, -98. – Fundort: Städtli 13, Hüttenlehmschicht (13:106), Kohleplanie (13:60). – Stratigraphische Einordnung: Phase 4. – Typologische Datierung: 1. Hälfte 14. Jahrhundert. – Literatur: wie Nr. 71.
- 73 Ofenkeramik. Becherkachel (1 RS, 1 WS). Schräg abgestrichener Rand, gerippte Wandung. Innen braun glasiert. Rot-braun verbrannter, sehr harter Scherben. – Fnr. 54561-19, -20. – Fundort: Städtli 13, Hüttenlehmschicht (13:106). – Stratigraphische Einordnung: Phase 4. – Typologische Datierung: Mitte 14. Jahrhundert. – Literatur: Marti/Windler 1988, Kat. 115–131.
- 74 Ofenkeramik. Becherkachel (1 BS). Flachboden. Innen braun glasiert. Rot-grau verbrannter, sehr harter Scherben. – Fnr. 54563-45. – Fundort: Städtli 13, Gehhorizont (13:68). – Stratigraphische Einordnung: Phase 4. – Typologische Datierung: Mitte 14. Jahrhundert. – Literatur: wie Nr. 73.
- 75 Ofenkeramik. Kranzkachel (1 RS). Reliefiertes Blatt mit schmaler Randleiste, Mensch mit verschränkten Armen. Grün glasiert. Beige bis grau verbrannter, sehr harter Scherben. – Fnr. 52870-13. – Fundort: Städtli 13, Grube (13:110). – Stratigraphische Einordnung: Phase 4. – Typologische Datierung: Mitte oder 2. Hälfte 14. Jahrhundert. – Literatur: Tauber 1980, 336–337.
- 76 Keramik. Spinnwirtel. Bikonische «Kugel» mit drei Rillen. Orangeroter, fein gemagerter Scherben. – Fnr. 49621-26. – Fundort: Vor Städtli 13, Brandschutt (13:27). – Stratigraphische Einordnung: Phase 4.
- 77 Knochen. Paternoster-Ringchen. – Fnr. 54592-6. – Fundort: Städtli 13, «Mergelschicht» (13:70). – Stratigraphische Einordnung: Phase 4.
- 78 Technische Keramik. Brennhilfe. Dreieckiger «Känel» mit drei Rippen. Orangeroter, sehr harter, fein gemagerter Scherben. – Fnr. 54569-21. – Fundort: Städtli 13, Gehhorizont (13:68). – Stratigraphische Einordnung: Phase 4. – Typologische Datierung: Neuzeit. – Literatur: Glatz/Gutscher/Thut 1999, 205, Nr. 3.
- 79 Baukeramik. Hohlziegelfragment. Gequetschte, randständige Nase. Ziegelroter bis braun verbrannter Scherben, Unterseite gesandet. – Fnr. 49635-6. – Fundort: Vor Städtli 13, «Feuergrube» (13:43). – Stratigraphische Einordnung: Phase 4. – Literatur: Goll 1984, 59.
- 80 Hüttenlehm. Verbranntes, ziegelrotes bis braunes Fragment mit Abdrücken von zwei Rutenlagen, die im 30°-Winkel aufeinander stossen. – Fnr. 49635. Zahlreiche weitere Hüttenlehmfragmente in Hüttenlehmschicht (13:106) und Gehhorizont (13:68). – Fundort: Vor Städtli 13, «Feuergrube» (13:43). – Stratigraphische Einordnung: Phase 4.
- Abb. 92: Städtli 13 (Phase 5 und aus Raum B).
- 81 Graue Ware. Topf (3 RS, 4 WS). Ausladender, hoher Leistenrand. Braun-grau verbrannter, sehr harter Scherben. – Fnr. 54589-26 bis -31. – Fundort: Städtli 13, verbrannter Lehm (13:62). – Stratigraphische Einordnung: Phase 5. – Typologische Datierung: 15./16. Jahrhundert. – Literatur: Keller 1999a, 61–62 (Typen 5 und 6).
- 82 Graue Ware. Topf (2 WS, 2 BS). Dickwandiger Flachboden. Braun-grau verbrannter, sehr harter Scherben. – Fnr. 54589-4, -6 bis -8. – Fundort: Städtli 13, verbrannter Lehm (13:62). – Stratigraphische Einordnung: Phase 5. – Typologische Datierung: 1. Hälfte 15. Jahrhundert.
- 83 Grün glasierte Keramik. Schüssel (2 RS)? Innen gekehlter Rand. Innen über weisser Engobe sattgrün glasiert. Sekundär rot-grau verbrannter, harter Scherben. – Fnr. 54200-2, -3. – Fundort: Städtli 13, Benützungsschicht (13:85). – Stratigraphische Einordnung: Phase 5. – Typologische Datierung: 2. Hälfte 15. Jahrhundert. – Literatur: Keller 1999a, 80–81 (Typ 4).

- 84 Grün glasierte Keramik. Krug (38 WS, 5 BS). Ausladende Schulter und Flachboden; Fragment der Ausgusstülle. Obere Hälfte aussen über weisser Engobe grün glasiert. Sekundär rot-braun verbrannter, harter Scherben. – Fnr. 54589-1, -9 bis -23; diverse WS 54559. – Fundort: Städtli 13, verbrannter Lehm (13:62) und Kohleplanie (13:60). – Stratigraphische Einordnung: Phase 5. – Typologische Datierung: 15. Jahrhundert. – Literatur: Keller 1999a, 74.
- 85 Ofenkeramik. Napfkachel (2 RS). Ausladender Rand. Beiger, sehr harter Scherben. – Fnr. 54559-62, 54181-7. – Fundort: Städtli 13, Kohleplanie (13:60) und Planie (13:45). – Stratigraphische Einordnung: Phase 5. – Typologische Datierung: 1. Hälfte 14. Jahrhundert. – Literatur: Tauber 1980, 169, Nr. 1–4 (Rohrberg vor 1337, aber glasiert).
- 86 Ofenkeramik. Napfkachel (2 RS). Ausladender Rand. Beiger, sehr harter Scherben. – Fnr. 54589-50. – Fundort: Städtli 13, verbrannter Lehm (13:62). – Stratigraphische Einordnung: Phase 5. – Typologische Datierung: 1. Hälfte 14. Jahrhundert.
- 87 Ofenkeramik. Becherkachel (4 BS). Flachboden, konkave Wandung. Braun-beiger, sehr harter Scherben. – Fnr. 54559-84, -85, -95, 54181-13. – Fundort: Städtli 13, Kohleplanie (13:60) und Planie (13:45). – Stratigraphische Einordnung: Phase 5. – Typologische Datierung: 1. Hälfte 14. Jahrhundert.
- 88 Ofenkeramik. Tellerkachel (4 RS, 5 WS, 2 BS). Horizontal ausladender Rand, Teller mit Rosette, abgesetzter und ausgeschnittener Bodenring. Oben grün glasiert. Orange-beiger, sehr harter Scherben. – Fnr. 54589-43, -46, -47, -58, -60, -65, -67. – Fundort: Städtli 13, verbrannter Lehm (13:62). – Stratigraphische Einordnung: Phase 5. – Typologische Datierung: Mitte bis 2. Hälfte 14. Jahrhundert. – Literatur: Roth Kaufmann/Buschor/Gutscher 1994, Kat. 22.
- 89 Ofenkeramik. Tellerkachel (1 RS, 2 WS). Gekehlt, ausladender Rand, Teller mit Rosette. Oben grün glasiert. Orange-beiger, sehr harter Scherben. – Fnr. 54559-36, -46, -47. – Fundort: Städtli 13, Kohleplanie (13:60). – Stratigraphische Einordnung: Phase 5. – Typologische Datierung: Mitte bis 2. Hälfte 14. Jahrhundert. – Literatur: wie Nr. 88.
- 90 Ofenkeramik. Blattkachel (1 RS). Relieftes Blatt mit abgestufter Randleiste. Grün glasiert. Sekundär beige verbrannter, sehr harter Scherben. – Fnr. 54559-34, -35. – Fundort: Städtli 13, Kohleplanie (13:60). – Stratigraphische Einordnung: Phase 5. – Typologische Datierung: 15. Jahrhundert.
- 91 Eisen. Kästchen(?) Beschläg in Rosenform. – Fnr. 54559-167. – Fundort: Städtli 13, Kohleplanie (13:60). – Stratigraphische Einordnung: Phase 5.
- 92 Graue Ware. Topf (1 RS). Leistenrand. Grauer, grob gemagerter, harter Scherben mit weissen Magerungskörnern. – Fnr. 54581-1. – Fundort: Städtli 13, Planie (13:136) in Raum B. – Typologische Datierung: 1. Hälfte 14. Jahrhundert. – Literatur: Marti/Windler 1988, Taf. 2 (vor 1356).
- 93 Keramik. Spinnwirtel. Bikonische «Kugel» mit drei Rillen. Grauer, fein gemagerter, sehr harter Scherben. – Fnr. 54580-2. – Fundort: Städtli 13, Holzkohlekonzentration (13:141) in Raum B.
- Abb. 93: Städtli 13 (Phasen 6 und 7a).
- 94 Graue Ware. Topf (1 RS). Leistenrand. Grauer, grob gemagerter, harter Scherben mit weissen Magerungskörnern. – Fnr. 54572-1. – Fundort: Städtli 13, Grube (13:77). – Stratigraphische Einordnung: Phase 6. – Typologische Datierung: 2. Hälfte 13. oder 14. Jahrhundert. – Literatur: Keller 1999a, 60–61.
- 95 Braun glasierte Keramik. Topf (1 RS). Horizontal abgestrichener, ausladender, innen gekehlt, innen braun glasiert. Ziegelroter, grob gemagerter, harter Scherben mit weissen Magerungskörnern. – Fnr. 54590-1. – Fundort: Städtli 13, Sockelfundament (13:42). – Stratigraphische Einordnung: Phase 6. – Typologische Datierung: 15. Jahrhundert. – Literatur: Keller 1999a, 68–70.
- 96 Glasierte Keramik. Lämpchen (1 RS). Eingezogener Rand. Innen glasiert, stark verbrannt. Grauer, harter Scherben mit weissen Magerungskörnern. – Fnr. 54183-2. – Fundort: Städtli 13, Planie (13:75). – Stratigraphische Einordnung: Phase 6. – Typologische Datierung: 15./16. Jahrhundert. – Literatur: Keller 1999a, 99–100.
- 97 Grün glasierte Keramik. Lämpchen (1 RS). Eingezogener Rand mit umgeschlagenem Griff. Innen über weisser Engobe grün glasiert. Orange-roter, harter Scherben. – Fnr. 54594-1. – Fundort: Städtli 13, Grube (13:77). – Stratigraphische Einordnung: Phase 6. – Typologische Datierung: 15./16. Jahrhundert. – Literatur: Keller 1999a, 99–100.
- 98 Baukeramik. Backstein-Fragment. Gesandete Seiten und Boden, Oberseite mit Fingerstrich. Dunkelroter, harter Scherben mit sehr grober Magerung. – Fnr. 54577-1. – Fundort: Städtli 13, Hinterfüllung (142) der Treppe. – Stratigraphische Einordnung: Phase 6.
- 99 Graue Ware. Topf (1 RS). Unterschnittener Leistenrand. Grauer, harter Scherben. – Fnr. 54558-1. – Fundort: Städtli 13, Grube (13:73). – Stratigraphische Einordnung: Phase 7a. – Typologische Datierung: 2. Hälfte 13. oder 14. Jahrhundert. – Literatur: Keller 1999a, 60–61.
- 100 Graue Ware. Topf (1 RS). Ausladender, hoher Leistenrand. Hellgrauer, sehr harter Scherben. – Fnr. 54181-1. – Fundort: Städtli 13, Planie (13:45). – Stratigraphische Einordnung: Phase 7a. – Typologische Datierung: 1. Hälfte 15. Jahrhundert. – Literatur: Keller 1999a, 61–62 (Typen 5 und 6).
- 101 Graue Ware. Topf (1 WS). Schulter mit Riefen und aufgelegter Leiste. Grauer, harter Scherben mit weissen Magerungskörnern. – Fnr. 54187-1. – Fundort: Städtli 13, Grube (13:059). – Stratigraphische Einordnung: Phase 7a.
- 102 Graue Ware. Lämpchen (1 RS). Schräg abgestrichener Rand, Flachboden. Grauer, grob gemagerter, harter Scherben. – Fnr. 54553-1. – Fundort: Städtli 13, Grube (13:059). – Stratigraphische Einordnung: Phase 7a. – Typologische Datierung: Mitte 13. Jahrhundert. – Literatur: AKBE 4A, 279, Nr. 13 (Wangen a. A. um 1252 bis 1257).
- 103 Gelb glasierte Keramik mit Malhorndekor. Schüssel (1 RS, 3 WS). Kragenrand. Innen über roter Grundengobe weisser Malhorndekor, darüber gelbe Transparentglasur. Ziegelroter Scherben. – Fnr. 54177-3 bis -5, 54587-4. – Fundort: Städtli 13, Pflasterung (13:31) und Grube (13:059). – Stratigraphische Einordnung: Phase 7a. – Typologische Datierung: Ende 16. oder 17. Jahrhundert.
- 104 Gelb glasierte Keramik mit Malhorndekor. Schüssel (2 WS, 1 BS). Bandhenkel und Flachboden. Innen über roter Grundengobe weisser Malhorndekor, darüber gelbe Transparentglasur. Ziegelroter Scherben. – Fnr. 54587-2, -3, -5. – Fundort: Städtli 13, Grube (13:059). – Stratigraphische Einordnung: Phase 7a. – Typologische Datierung: Ende 16. oder 17. Jahrhundert.
- 105 Ofenkeramik. Tellerkachel (1 RS). Gekehlt, Rand und Ansatz des Tellers. Oben über weisser Grundengobe grüne Glasur. Sekundär grau-braun verbrannter Scherben. – Fnr. 54553-6. – Fundort: Städtli 13, Grube (13:059). – Stratigraphische Einordnung: Phase 7a. – Typologische Datierung: Ende 14. oder 15. Jahrhundert. – Literatur: Roth Kaufmann/Buschor/Gutscher 1994, Kat. 20; Faciani 1994, Kat. 143.
- 106 Ofenkeramik. Napfkachel (2 RS). Gekehlt, Rand. Innen weisse Grundengobe, darüber Reste grüner Glasur. Ziegelroter Scherben. – Fnr. 54558-26, -27. – Fundort: Städtli 13, Grube (13:73). – Stratigraphische Einordnung: Phase 7a. – Typologische Datierung: 15. Jahrhundert. – Literatur: Pfrommer/Gutscher 1999, Taf. 29 und 31.
- 107 Ofenkeramik. Blattkachel (1 Fragment). Rapportmuster mit Diamantblossen. Über weisser Grundengobe grüne Glasur. Ziegelroter Scherben. – Fnr. 54553-8. – Fundort: Städtli 13, Grube (13:059). – Stratigraphische Einordnung: Phase 7a. – Typologische Datierung: 16./17. Jahrhundert.
- 108 Ofenkeramik. Blattkachel-Fragment. Eingetieftes, vegetabiles Rapportmuster. Über weisser Grundengobe grüne Glasur. Ziegelroter Scherben. – Fnr. 54558-22. – Fundort: Städtli 13, Grube (13:73). – Stratigraphische Einordnung: Phase 7a. – Typologische Datierung: 16./17. Jahrhundert.
- 109 Keramik. Spinnwirtel. Asymmetrisch bikonische Grundform mit einer Rille. Dunkelgrauer Scherben. – Fnr. 54558-20. – Fundort: Städtli 13, Grube (13:73). – Stratigraphische Einordnung: Phase 7a.
- 110 Keramik. Spinnwirtel. Asymmetrisch bikonische Grundform mit zwei Rillen. Grauer Scherben. – Fnr. 54558-21. – Fundort: Städtli 13, Grube (13:73). – Stratigraphische Einordnung: Phase 7a.
- Abb. 94: Städtli 13 (Phasen 7b und 7c).
- 111 Gelb glasierte Keramik mit Malhorndekor. Schüssel (1 RS). Leistenrand. Innen weisser Malhorndekor unter gelber Transparentglasur. Ziegelroter Scherben. – Fnr. 49619-6. – Fundort: Vor Städtli 13, Bauniveau (13:12C). – Stratigraphische Einordnung: Phase 7b. – Typologische Datierung: Mitte oder 2. Hälfte 17. Jahrhundert. – Literatur: Frascoli 1997, Kat. 16.

- 112 Gelb glasierte Keramik mit Malhorndekor. Schüssel (1 RS). Leistenrand. Innen weisser Borstenstrichdekor unter gelber Transparentglasur. Ziegelroter Scherben. – Fnr. 49619-1. – Fundort: Vor Städtli 13, Bauniveau (13:12C). – Stratigraphische Einordnung: Phase 7b. – Typologische Datierung: 17. Jahrhundert.
- 113 Grün glasierte Keramik. Schüssel (1 RS). Aufgestellter, aussen profiliertter Rand. Innen grüne Glasur (?) über weisser Grundengobe. Orangeroter, sandiger Scherben. – Fnr. 49619-12. – Fundort: Vor Städtli 13, Bauniveau (13:12C). – Stratigraphische Einordnung: Phase 7b. – Typologische Datierung: 17. Jahrhundert.
- 114 Gelb glasierte Keramik mit Malhorndekor. Schüssel (1 RS). Eingezogener Wulstrand. Innen sehr schlecht erkennbarer weisser Malhorndekor über roter Grundengobe (?) und unter wenigen Glasurresten. Orangeroter, sandiger Scherben. – Fnr. 49619-5. – Fundort: Vor Städtli 13, Bauniveau (13:12C). – Stratigraphische Einordnung: Phase 7b. – Typologische Datierung: 17. Jahrhundert. – Literatur: Fuhrer/Tchirakadzé 1995, Kat. 13.
- 115 Gelb glasierte Keramik mit Malhorndekor. Schüssel (2 RS). Abgestrichener Wulstrand. Innen sehr schlecht erkennbarer weisser Malhorndekor unter gelber Transparentglasur. Orangeroter, sandiger Scherben. – Fnr. 49619-3, -4. – Fundort: Vor Städtli 13, Bauniveau (13:12C). – Stratigraphische Einordnung: Phase 7b. – Typologische Datierung: 17. Jahrhundert.
- 116 Keramik mit Verlaufglasur. Schüssel (1 RS). Ausladender Wulstrand. Beidseitig sehr schlecht erkennbarer weisser Malhorndekor, innen unter gelb-brauner Verlaufglasur, aussen rote (?) Glasur. Orangeroter, sandiger Scherben. – Fnr. 49619-7. – Fundort: Vor Städtli 13, Bauniveau (13:12C). – Stratigraphische Einordnung: Phase 7b. – Typologische Datierung: Ende 18./19. Jahrhundert?
- 117 Rot engobierte Keramik. Schüssel (1 RS, 1 WS). Aufgestellter Rand. Innen farblose Glasur über roter Grundengobe (?). Orangeroter Scherben. – Fnr. 49619-8, -9. – Fundort: Vor Städtli 13, Bauniveau (13:12C). – Stratigraphische Einordnung: Phase 7b. – Typologische Datierung: Ende 18./19. Jahrhundert?
- 118 Ofenkeramik. Blattkachel-Fragment. Erhabenes Rapportmuster. Über weisser Grundengobe grüne Glasur. Ziegelroter Scherben. – Fnr. 49619-31 bis -35. – Fundort: Vor Städtli 13, Bauniveau (13:12C). – Stratigraphische Einordnung: Phase 7b. – Typologische Datierung: 15./16. Jahrhundert. – Literatur: Roth Kaufmann/Buschor/Gutscher 1994, Kat. 325.
- 119 Ofenkeramik. Leistenkachel-Fragment. Halbrundstab mit Randleiste. Weisse Fayenceglasur mit blauer Bemalung. Ziegelroter Scherben. – Fnr. 49619-44 bis -50. – Fundort: Vor Städtli 13, Bauniveau (13:12C). – Stratigraphische Einordnung: Phase 7b. – Typologische Datierung: 18. Jahrhundert.
- 120 Baukeramik. Backstein-Fragment. Oberseite mit Randstrich, Aussen- und Unterseite gesandet. Sekundär rot-braun-grau verbrannter Scherben. – Fnr. 49610-3 bis -5. – Fundort: Vor Städtli 13, Verlegeplanie (11). – Stratigraphische Einordnung: Phase 7b.
- 121 Hohlglas. Hohlbalusterschaft eines Kelchglases. Grünes Transparentglas. – Fnr. 49619-55. – Fundort: Vor Städtli 13, Bauniveau (13:12C). – Stratigraphische Einordnung: Phase 7b. – Typologische Datierung: 2. Hälfte 17. Jahrhundert. – Literatur: Glatz 1991, Taf. 15.
- 122 Braun glasierte Keramik. Topf (1 RS). Leistenrand. Innen braun glasiert. Ziegelroter, harter Scherben. – Fnr. 54598-11. – Fundort: Städtli 13, Treppenauffüllung (13:7). – Stratigraphische Einordnung: Phase 7c (mit Münzen Kat. M4 und M5).
- 123 Grün glasierte Keramik. Schüssel (1 RS). Innen gekehlter Rand. Innen über weisser Grundengobe grün glasiert. Orange-roter, harter Scherben. – Fnr. 54195-1. – Fundort: Städtli 13, Treppen-Baugrube (13:35). – Stratigraphische Einordnung: Phase 7c (mit Münzen Kat. M4 und M5).
- 124 Gelb glasierte Keramik. Dreifusstopf (1 BS). Flachboden mit umgeschlagenem Standfuss. Innen gelb-braun glasiert. Ziegelroter, harter Scherben. – Fnr. 54554-4. – Fundort: Städtli 13, Treppen-Baugrube (13:35). – Stratigraphische Einordnung: Phase 7c (mit Münzen Kat. M4 und M5).
- 125 Hohlglas. Nuppenbecher (1 BS). Gekniffener, aufgelegter Standring und spitze Nuppen. Grünes Transparentglas. – Fnr. 54598-61. – Fundort: Städtli 13, Treppenauffüllung (13:7). – Stratigraphische Einordnung: Phase 7c (mit Münzen Kat. M4 und M5). – Typologische Datierung: 14. Jahrhundert. Literatur: Baumgartner/Krueger 1988, 210–217.
- 126 Hohlglas. Kelchnodus (1 WS). Grün-bläuliches Glas. – Fnr. 54598-62. – Fundort: Städtli 13, Treppenauffüllung (13:7). – Stratigraphische Einordnung: Phase 7c (mit Münzen Kat. M4 und M5). – Typologische Datierung: 2. Hälfte 16. oder 17. Jahrhundert. – Literatur: Glatz 1991, Taf. 14.
- 127 Glas. Spinnwirtel (?). Asymmetrisch bikonische Grundform. Dunkles, opakes Glas. – Fnr. 54195-7. – Fundort: Städtli 13, Treppen-Baugrube (13:35). – Stratigraphische Einordnung: Phase 7c (mit Münzen Kat. M4 und M5).
- Abb. 95: Städtli 13 (Phasen 7c und 8).
- 128 Gelb glasierte Keramik mit Malhorndekor. Schüssel (1 RS, 1 WS, 2 BS). Keulenrand an breiter Fahne, Flachboden. Innen über weissem Malhorndekor gelb glasiert. Orange-beiger, harter Scherben. – Fnr. 54195-4, 54587-7, 54598-13, 54596-4. – Fundort: Städtli 13, Treppen-Baugrube (13:35), Treppenauffüllung (13:7). – Stratigraphische Einordnung: Phase 7c (mit Münzen Kat. M4 und M5). – Typologische Datierung: 17. Jahrhundert. – Literatur: Fuhrer/Tchirakadzé 1995, Kat. 17.
- 129 Ofenkeramik. Tellerkachel (1 RS). Gekehler Rand und Ansatz des Tellers. Oben über weisser Grundengobe grüne Glasur. Ziegelroter Scherben. – Fnr. 54598-22. – Fundort: Städtli 13, Treppenauffüllung (13:7). – Stratigraphische Einordnung: Phase 7c (mit Münzen Kat. M4 und M5). – Typologische Datierung: 15. Jahrhundert. – Literatur: Faccani 1994, Kat. 143.
- 130 Rot engobierte Keramik. Schüssel (1 RS). Kragenrand. Innen weisser Malhorndekor auf roter Grundengobe, Transparentglasur. Orange-beiger Scherben. – Fnr. 54591-6. – Fundort: Städtli 13, Auffüllung von Bottich (13:98). – Stratigraphische Einordnung: Phase 8. – Typologische Datierung: Ende 18. Jahrhundert. – Literatur: Boschetti-Maradi/Portmann/Gutscher 2004, Kat. 53.
- 131 Rot engobierte Keramik. Schüssel (1 BS). Abgesetzter Flachboden. Innen Verlaufdekor (weisse Engobe auf roter Grundengobe) unter Transparentglasur. Orange-beiger Scherben. – Fnr. 54591-16. – Fundort: Städtli 13, Auffüllung von Bottich (13:98). – Stratigraphische Einordnung: Phase 8.
- 132 Rot engobierte Keramik. Tasse (1 RS, 1 WS, 1 BS). Einfacher, leicht ausladender Rand, Henkelansatz, abgesetzter Flachboden. Beidseitig Transparentglasur auf roter Grundengobe, am Rand weisser Malhorn-Streifen. Orange-beiger Scherben. – Fnr. 54591-14, -27, -28. – Fundort: Städtli 13, Auffüllung von Bottich (13:98). – Stratigraphische Einordnung: Phase 8. – Typologische Datierung: 19. Jahrhundert. – Literatur: Roth-Rubi/Schnyder/Egger u.a. 2000, 26; Boschetti-Maradi/Portmann/Gutscher 2004, Kat. 189–191; Gutscher/Ueltschi 1992, Abb. 16, Nr. 5 und 6.
- 133 Rot engobierte Keramik. Krug (1 RS)? Einfacher, aufgestellter Rand. Innen weisse, aussen rote Grundengobe, aussen weisser, grüner und schwarzbrauner Malhorndekor, beidseitig Transparentglasur. Orange-beiger Scherben. – Fnr. 52876-10. – Fundort: Städtli 13, Kellerauffüllung (13:118). – Stratigraphische Einordnung: Phase 8 (Münze Kat. M6). – Typologische Datierung: 19. Jahrhundert.
- Abb. 96: Städtli 13 (Phase 8).
- 134 Schwarz engobierte Keramik. Deckel (1 RS). Senkrechter Rand mit Deckelfalz aussen, flach gewölbte Haube und Knauf. Aussen schwarze, innen weisse Grundengobe, aussen weisser Malhorndekor, beidseitig Transparentglasur. Orange-beiger Scherben. – Fnr. 54591-25. – Fundort: Städtli 13, Auffüllung von Bottich (13:98). – Stratigraphische Einordnung: Phase 8. – Typologische Datierung: 19. Jahrhundert. – Literatur: Boschetti-Maradi/Portmann/Gutscher 2004, Kat. 193–194.
- 135 Rot engobierte Keramik. Deckel (4 RS). Senkrechter Rand mit Deckelfalz aussen, flach gewölbte Haube und Knauf. Deckelfalz mehrfach gelocht. Beidseitig rot-braune Grundengobe, aussen weisser, grüner und schwarzbrauner Malhorndekor, beidseitig Transparentglasur. Orange-beiger Scherben. – Fnr. 52876-1 bis -4. – Fundort: Städtli 13, Kellerauffüllung (13:118). – Stratigraphische Einordnung: Phase 8 (Münze Kat. M6). – Typologische Datierung: 19. Jahrhundert. – Literatur: wie Nr. 134.
- 136 Schwarz engobierte Keramik («Heimberg»). Schüssel (1 BS). Leicht abgesetzter Flachboden. Innen schwarze, aussen rote Grundengobe, innen weisser, grüner, roter und gelber Malhorndekor, beidseitig Transparentglasur. Orange-beiger Scherben. – Fnr. 54591-15. – Fundort: Städtli 13, Auffüllung von Bottich (13:98). – Stratigraphische Einordnung: Phase 8. – Typologische Datierung: 19. Jahrhundert.

- 137 Schwarz engobierte Keramik («Heimberg»). Schüssel (1 BS). Leicht abgesetzter Flachboden mit Spiegel. Innen schwarze, aussen rote Grundengobe, innen weisser, grüner und roter Malhorndekor, beidseitig Transparentglasur. Orange-beiger Scherben. – Fnr. 54591-18. – Fundort: Städtli 13, Auffüllung von Bottich (13:98). – Stratigraphische Einordnung: Phase 8. – Typologische Datierung: 19. Jahrhundert.
- 138 Schwarz engobierte Keramik. Deckel (1 WS)? Knauf. Aussen Transparentglasur über schwarz-brauner Grundengobe. Orange-roter Scherben. – Fnr. 54586-3. – Fundort: Städtli 13, Auffüllung von Bottich (13:97). – Stratigraphische Einordnung: Phase 8. – Typologische Datierung: 19. Jahrhundert.
- 139 Weiss engobierte Keramik. Krug (1 WS)? Henkel. Aussen Transparentglasur mit Manganzusatz über weisser Grundengobe. Orange-roter Scherben. – Fnr. 54586-2. – Fundort: Städtli 13, Auffüllung von Bottich (13:97). – Stratigraphische Einordnung: Phase 8. – Typologische Datierung: 2. Hälfte 19. Jahrhundert.
- 140 Gelb glasierte Keramik. Krug (1 RS). Aufgestellter Rand mit Zierrillen aussen, profilierter Bandhenkel. Beidseitig über weisser Grundengobe gelbe Glasur. Orange-roter Scherben. – Fnr. 52876-24. – Fundort: Städtli 13, Kellerauffüllung (13:118). – Stratigraphische Einordnung: Phase 8 (Münze Kat. M6). – Typologische Datierung: 2. Hälfte 19. Jahrhundert.
- 141 Grün glasierte Keramik. Tasse (3 RS). Einfacher, leicht ausladender Rand, Henkelansatz, abgesetzter Flachboden. Beidseitig weisse Grundengobe, aussen unter grüner, innen unter gelblicher Transparentglasur. Orange-roter Scherben. – Fnr. 52876-26 bis -28. – Fundort: Städtli 13, Kellerauffüllung (13:118). – Stratigraphische Einordnung: Phase 8 (Münze Kat. M6). – Typologische Datierung: 2. Hälfte 19. Jahrhundert. – Literatur: Boschetti-Maradi/Portmann/Gutscher 2004, Kat. 189-191.
- 142 Keramik mit Manganglasur. Krug (2 RS, 2 WS, 1 BS). Einfacher, leicht ausladender Rand mit gezogener Schnauze, bauchiger Körper und abgesetzter Flachboden, profilierter Bandhenkel. Beidseitig deckende, dunkelbraune Glasur. Orange-roter Scherben. – Fnr. 52876-29 bis -33. – Fundort: Städtli 13, Kellerauffüllung (13:118). – Stratigraphische Einordnung: Phase 8 (Münze Kat. M6). – Typologische Datierung: 2. Hälfte 19. Jahrhundert.
- Abb. 97: Städtli 13 (Phase 8).
- 143 Gelb glasierte Keramik. Teller (1 RS). Fassonierter, aufgestellter Rand an breiter Fahne, abgesetzter Flachboden. Beidseitig weisse Grundengobe, innen roter und grüner «Fladderdekor», beidseitig gelbliche Transparentglasur. Orange-roter Scherben. – Fnr. 52876-14. – Fundort: Städtli 13, Kellerauffüllung (13:118). – Stratigraphische Einordnung: Phase 8 (Münze Kat. M6). – Typologische Datierung: Mitte 19. Jahrhundert. – Vergleich: Büren-Kreuzgasse 16, Grabung 1997, Töpfereiabfall vor 1869 (ADB Archiv-Nr. 053.006.97).
- 144 Steingut. Schüsselchen (1 WS)? Griffklappen. Beidseitig Transparentglasur. Weisser Scherben. – Fnr. 54586-23. – Fundort: Städtli 13, Auffüllung von Bottich (13:97). – Stratigraphische Einordnung: Phase 8. – Typologische Datierung: 2. Hälfte 19. Jahrhundert.
- 145 Steingut. Tasse (1 RS). Aufgestellter Rand. Aussen schwarz, braun, grün und blau bemalt, beidseitig Transparentglasur. Weisser Scherben. – Fnr. 54586-19. – Fundort: Städtli 13, Auffüllung von Bottich (13:97). – Stratigraphische Einordnung: Phase 8. – Typologische Datierung: 2. Hälfte 19. Jahrhundert.
- 146 Steingut. Untertasse. Schwarze Stempelmarke: «OPAQUE DE ...». Innen grün, blau und rot bemalt. Beidseitig Transparentglasur. Weisser Scherben. – Fnr. 52876. – Fundort: Städtli 13, Kellerauffüllung (13:118). – Stratigraphische Einordnung: Phase 8 (Münze Kat. M6). – Typologische Datierung: 2. Hälfte 19. oder Beginn 20. Jahrhundert. – Literatur: Roth-Rubi/Schnyder/Egger u.a. 2000, Abb. 32 und 34b; Gutscher/Ueltschi 1992, Abb. 17, Nr. 5.
- 147 Steingut. Teller. Grüne Stempelmarke: «VILLEROY & BOCH METTLACH». Innen flächig blau bemalt. Beidseitig Transparentglasur. Weisser Scherben. – Fnr. 52876. – Fundort: Städtli 13, Kellerauffüllung (13:118). – Stratigraphische Einordnung: Phase 8 (Münze Kat. M6). – Typologische Datierung: Mettlach D, 2. Hälfte 19. Jahrhundert.
- 148 Steingut. Teller. Schwarze Stempelmarke: «VILLEROY & BOCH WALLER...». Beidseitig Transparentglasur. Weisser Scherben. – Fnr. 52876. – Fundort: Städtli 13, Kellerauffüllung (13:118). – Stratigraphische Einordnung: Phase 8 (Münze Kat. M6). – Typologische Datierung: Wallerfangen/Vaudrevange L 2. Hälfte 19. oder Beginn 20. Jahrhundert. – Literatur: Adler 1995.
- 149 Steingut. Teller. Grüne Stempelmarke: «D & CIE». Beidseitig Transparentglasur. Weisser Scherben. – Fnr. 52876. – Fundort: Städtli 13, Kellerauffüllung (13:118). – Stratigraphische Einordnung: Phase 8 (Münze Kat. M6). – Typologische Datierung: 2. Hälfte 19. oder Beginn 20. Jahrhundert.
- Abb. 98: Städtli 13 (Phase 8).
- 150 Steingut. Tasse. Braune Stempelmarke: «STEINGUT-FABRIK NIEDERWEILER». Beidseitig Transparentglasur. Weisser Scherben. – Fnr. 52876. – Fundort: Städtli 13, Kellerauffüllung (13:118). – Stratigraphische Einordnung: Phase 8 (Münze Kat. M6). – Typologische Datierung: Niederweiler D, 2. Hälfte 19. oder Beginn 20. Jahrhundert.
- 151 Steingut. Tasse. Braune Stempelmarke: «OPAQUE OPAQUE». Beidseitig Transparentglasur. Weisser Scherben. – Fnr. 52876. – Fundort: Städtli 13, Kellerauffüllung (13:118). – Stratigraphische Einordnung: Phase 8 (Münze Kat. M6). – Typologische Datierung: Schaffhausen, 1870 bis 1900. – Literatur: Ziegler-Keramik 1993, 27.
- 152 Steingut. Tasse. Braune Stempelmarke: «OPAQUE SCHAFFHAUSEN». Beidseitig Transparentglasur. Weisser Scherben. – Fnr. 52876. – Fundort: Städtli 13, Kellerauffüllung (13:118). – Stratigraphische Einordnung: Phase 8 (Münze Kat. M6). – Typologische Datierung: Schaffhausen, 1870 bis 1910. – Literatur: Ziegler-Keramik 1993, 27.
- 153 Porzellan. Tasse. Gerader Rand, in Model gepresster Henkel, wenig ausgeprägter Standring. Aussen floraler Druckdekor mit Schrift «...en Vater». Beidseitig Transparentglasur. Weisser, dichter Scherben. – Fnr. 52876. – Fundort: Städtli 13, Kellerauffüllung (13:118). – Stratigraphische Einordnung: Phase 8 (Münze Kat. M6). – Typologische Datierung: 2. Hälfte 19. Jahrhundert.
- 154 Steinzeug. Flasche (1 RS, 2 WS, 1 BS). Brunnenzeichen «KRAENCHENBRUNNEN EMS Schutz-Marke K. Pr. D.». Töpferzeichen «30». Aussen orange-braune Salzglasur. Grauer, dichter Scherben. – Fnr. 52876-34. – Fundort: Städtli 13, Kellerauffüllung (13:118). – Stratigraphische Einordnung: Phase 8 (Münze Kat. M6). – Typologische Datierung: Ausgehendes 19. Jahrhundert. – Literatur: Brinkmann 1982, 15 (Typ F).
- 155 Porzellan. Pfeifenkopf. Gamskopf mit Edelweiss-Halsband, braun bemalt; aufgemaltes Schweizer Wappen. Beidseitig transparent glasiert. Weisser, dichter Scherben. – Fnr. 52876-77. – Fundort: Städtli 13, Kellerauffüllung (13:118). – Stratigraphische Einordnung: Phase 8 (Münze Kat. M6). – Literatur: Gutscher/Ueltschi 1992, 470, Nr. 10-12.
- Abb. 99: Städtli 13 (Phase 8).
- 156 Steinzeug. Flasche (1 RS, 1 WS, 1 BS). Töpferzeichen «5». Aussen braun gefleckte Salzglasur. Grauer, dichter Scherben. – Fnr. 52876-35. – Fundort: Städtli 13, Kellerauffüllung (13:118). – Stratigraphische Einordnung: Phase 8 (Münze Kat. M6). – Typologische Datierung: Ausgehendes 19. Jahrhundert. – Literatur: Brinkmann 1982, 15 (Typ F).
- 157 Hohlglas. Flasche. Erhabene Aufschrift: «BRAUEREI GEBR: BAUMBERGER LANGENTHAL». Transparentes Grünglas. – Fnr. 52876-115. – Fundort: Städtli 13, Kellerauffüllung (13:118). – Stratigraphische Einordnung: Phase 8 (Münze Kat. M6). – Typologische Datierung: um 1900. – Literatur: Schmidhauser 1985, 140 (Form A); Kutter 1977, 103.
- 158 Hohlglas. Flasche (1 BS). Erhabene Marke: «M.S.2603». Transparentes Glas mit Schuppendekor. – Fnr. 52876-105. – Fundort: Städtli 13, Kellerauffüllung (13:118). – Stratigraphische Einordnung: Phase 8 (Münze Kat. M6). – Typologische Datierung: um 1900.
- 159 Hohlglas. Fläschchen. Gelb-braunes Transparentglas. – Fnr. 52876-92. – Fundort: Städtli 13, Kellerauffüllung (13:118). – Stratigraphische Einordnung: Phase 8 (Münze Kat. M6).
- Abb. 100: Städtli 18 (Phase 1).
- 160 Graue Ware. Lämpchen (1 RS). Schräg abgestrichener Rand. Dunkelgrauer, sehr harter Scherben mit weissen Magerungskörnern. – Fnr. 49632-1. – Fundort: Städtli 18, Grube (18:90) in Raum 5. – Stratigraphische Einordnung: Phase 1. – Typologische Datierung: 2. Hälfte 13. oder Beginn 14. Jahrhundert. – Literatur: Keller 1999a, 100 (Typ 1).

- 161 Bronze. Mohnkopfnadel. – Fnr. 49633. – Fundort: Städtli 18, Sohle von Grube (18:66) in Raum 5. – Stratigraphische Einordnung: Phase 1. – Typologische Datierung: 1350 bis 1280 v. Chr. (Stufe «Bronze D1»). – Literatur: SPM III 1998, 72 und 75.
- 162 Grün glasierte Keramik. Lämpchen (4 RS). Eingezogener Rand und innen gewölbter Boden. Innen grün glasiert. Orange-roter, sehr harter Scherben. – Fnr. 49633-6 bis -9. – Fundort: Städtli 18, Sohle von Grube (18:66) in Raum 5. – Stratigraphische Einordnung: Phase 1. – Typologische Datierung: 15. oder Beginn 16. Jahrhundert. – Literatur: Keller 1999a, 100 (Typ 2).
- 163 Eisenring-Fragment? – Fnr. 49633-28. – Fundort: Städtli 18, Sohle von Grube (18:66) in Raum 5. – Stratigraphische Einordnung: Phase 1.
- 164 Bronze. Gefäss oder Tülle? – Fnr. 49633. – Fundort: Städtli 18, Sohle von Grube (18:66) in Raum 5. – Stratigraphische Einordnung: Phase 1.
- 165 Schüsselförmiges Gefäss aus Eisenblech. – Fnr. 49633. – Fundort: Städtli 18, Sohle von Grube (18:66) in Raum 5. – Stratigraphische Einordnung: Phase 1.
- 166 Eisen. Messer. – Fnr. 49633-29. – Fundort: Städtli 18, Sohle von Grube (18:66) in Raum 5. – Stratigraphische Einordnung: Phase 1.
- 167 Graue Ware. Topf (2 RS, 54 WS, 13 BS). Unterschnittener Leistenrand, schlanke Gesamtform, leicht gewölbter Flachboden. Graubrauner bis orange-roter, verbrannter, sehr harter Scherben mit vielen, kleinen weissen Magerungskörnern. – Fnr. 49500-10 bis 4-169. – Fundort: Städtli 18, Auffüllung von Grube (18:66) in Raum 5. – Stratigraphische Einordnung: Phase 1. – Typologische Datierung: 1. Hälfte 14. Jahrhundert. – Literatur: Keller 1999a, 60–61; Matter 2000, Taf. 23.
- 168 Graue Ware. Topf (3 RS, 51 WS, 5 BS). Unterschnittener Leistenrand, schlanke Gesamtform, Flachboden. Orange-roter, im Kern grau-brauner, verbrannter, sehr harter Scherben. Durch Brand stark verformt. – Fnr. 49500-45 bis -103. – Fundort: Städtli 18, Auffüllung von Grube (18:66) in Raum 5. – Stratigraphische Einordnung: Phase 1. – Typologische Datierung: 14. Jahrhundert. – Literatur: wie Nr. 167.
- 169 Grün glasierte Keramik. Flasche (4 RS, 28 WS). Kanne mit hohem, schlankem Hals; Ausgusstülle. Aussen grün glasiert. Sekundär grau verbrannter, sehr harter Scherben. – Fnr. 49500-6 bis -32. – Fundort: Städtli 18, Auffüllung von Grube (18:66) in Raum 5. – Stratigraphische Einordnung: Phase 1. – Typologische Datierung: 2. Hälfte 13. oder 14. Jahrhundert? – Literatur: Keller 1999b, Taf. 5, Nr. 1.
- Abb. 101: Städtli 18 (Phase 1).
- 170 Graue Ware. Topf (2 RS, 42 WS, 9 BS). Unterschnittener Leistenrand, schlanke Gesamtform, Flachboden; Rollstempeldekoration. Grau verbrannter, sehr harter Scherben. Durch Brand stark verformt. – Fnr. 49500-170 bis -217. – Fundort: Städtli 18, Auffüllung von Grube (18:66) in Raum 5. – Stratigraphische Einordnung: Phase 1. – Typologische Datierung: 2. Hälfte 14. Jahrhundert? – Literatur: wie Nr. 167.
- 171 Grün glasierte Keramik. Pfanne (2 BS). Flachboden mit Standfuss. Innen grün glasiert. Im Kern grauer, an der Oberfläche braun-roter, sehr harter Scherben. – Fnr. 49500-2, -3. – Fundort: Städtli 18, Auffüllung von Grube (18:66) in Raum 5. – Stratigraphische Einordnung: Phase 1. – Typologische Datierung: Ende 14. oder 15. Jahrhundert. – Literatur: Keller 1999b, 48 und 65–66.
- 172 Graue Ware. Lämpchen (1 RS). Schräg abgestrichener Rand und Flachboden. Dunkelgrauer, sehr harter Scherben mit weissen Magerungskörnern. – Fnr. 49500-1 bis -5. – Fundort: Städtli 18, Auffüllung von Grube (18:66) in Raum 5. – Stratigraphische Einordnung: Phase 1. – Typologische Datierung: 2. Hälfte 13. oder Beginn 14. Jahrhundert. – Literatur: Keller 1999a, 100 (Typ 1).
- 173 Flügellanzenspitze/Saufeder. Massives, stark korrodiertes Eisen mit 4 cm-Tülle. Gesamtlänge 43 cm, Flügelbreite 11,5 cm, Klingengänge 25,5 cm, Klingengänge 8,5 cm. Gewicht 1,2 kg. – Fnr. 49479. – Fundort: Städtli 18, Auffüllung von Grube (18:66) in Raum 5. – Stratigraphische Einordnung: Phase 1. – Typologische Datierung: 14. Jahrhundert. – Literatur: Wegeli 1937, Kat. 1847.
- 174 Graue Ware. Topf (1 RS). Unterschnittener Leistenrand. Grauer, harter Scherben. – Fnr. 49481-1. – Fundort: Städtli 18, Auffüllung von Grube (18:47) in Raum 1. – Stratigraphische Einordnung: Phase 1. – Typologische Datierung: 1. Hälfte 14. Jahrhundert. – Literatur: Keller 1999a, 60–61; Matter 2000, Taf. 23.
- 175 Graue Ware. Lämpchen (1 RS). Schräg abgestrichener Rand. Im Kern hellgrauer, aussen dunkelgrauer, harter Scherben mit weissen Magerungskörnern. – Fnr. 49474-1. – Fundort: Städtli 18, Auffüllung von Grube (18:69) in Raum 4. – Stratigraphische Einordnung: Phase 1. – Typologische Datierung: 2. Hälfte 13. oder Beginn 14. Jahrhundert. – Literatur: wie Nr. 172.
- 176 Keramik. Becherkachel. Flachboden. Grauer, harter Scherben. – Fnr. 49497-1 bis -6. – Fundort: Städtli 18, Gehriveau (18:64) in Raum 5. – Stratigraphische Einordnung: Phase 1? – Typologische Datierung: um 1300. – Literatur: Matter 2000, Kat. 311.
- 177 Ofenkeramik. Kranzkachel. Ausgeprägte Randleiste, zwischen Masswerk bekröntes Haupt und Rosette. Grün glasiert. Orange-roter bis grauer, harter Scherben. Innenseite russig. – Fnr. 49642-4 bis -6, 49494-77. – Fundort: Städtli 18, Auffüllung von Grube (18:96) und Planie (18:50) in Raum 1. – Stratigraphische Einordnung: Phase 1. – Typologische Datierung: Mitte oder 2. Hälfte 14. Jahrhundert. – Literatur: Tauber 1980, 336–337.
- Abb. 102: Städtli 18 (Phasen 1 und 2).
- 178 Keramik. Brennhilfe. Kegel, grau-beiger Scherben. – Fnr. 49493-4. – Fundort: Städtli 18, Auffüllung von Grube (18:67) in Raum 5. – Stratigraphische Einordnung: Phase 1. – Typologische Datierung: Neuzeit. – Literatur: Lehmann 1992, 181, Nr. 12.
- 179 Keramik. Figürchen. Muttergottes mit Kind. Modelgeformt. Im Kern grauer, an der Oberfläche brauner Scherben. – Fnr. 49497-9, -10. – Fundort: Städtli 18, Gehriveau (18:64) in Raum 5. – Stratigraphische Einordnung: Phase 1? – Typologische Datierung: 15. Jahrhundert?
- 180 Hohlglas. Emailbemalter Becher. Klarglas mit weissen Punkten, grüner und roter Linie. – Fnr. 49642-8. – Fundort: Städtli 18, Auffüllung von Grube (18:96) in Raum 1. – Stratigraphische Einordnung: Phase 1. – Typologische Datierung: 13./14. Jahrhundert? – Literatur: Baumgartner/Krueger 1988, 126–160.
- 181 Bronze. Viermal gelochtes Blech. – Fnr. 49498. – Fundort: Städtli 18, Sohle von Grube (418:7) in Raum 1. – Stratigraphische Einordnung: Phase 1.
- 182 Bronze. Griff oder Handhabe mit Monogramm «H». – Fnr. 49486. – Fundort: Städtli 18, Gehriveau (18:64) in Raum 5. – Stratigraphische Einordnung: Phase 1? – Typologische Datierung: 19. Jahrhundert.
- 183 Graue Ware. Topf (3 RS, 22 WS, 4 BS). Auf der Oberkante gekehlter Trichterrand, geriefte Schulter und Wackelboden. Aussen dunkelgrauer, innen grau-brauner, sandiger, harter Scherben. – Fnr. 49629-8 bis -36. – Fundort: Städtli 18, Planieschicht (18:60) in Raum 1. – Datierung durch Befund: Phase 2, vor 1452. – Typologische Datierung: 1. Hälfte 13. Jahrhundert. – Literatur: Roth Heege 2004b, Kat. 86.
- 184 Graue Ware. Topf (1 RS). Schmalere Leistenrand. Dunkelgrauer, harter Scherben. – Fnr. 49629-1. – Fundort: Städtli 18, Planieschicht (18:60) in Raum 1. – Datierung durch Befund: Phase 2, vor 1452. – Typologische Datierung: Mitte 13. Jahrhundert. – Literatur: AKBÉ 4A, 279 (Wangen a. A. um 1252 bis 1257), Roth/Gutscher 1999, 255 (Burgdorf vor 1276).
- 185 Graue Ware. Topf (1 RS). Unterschnittener Leistenrand. Hellgrauer, harter Scherben mit weissen Magerungskörnern. – Fnr. 49629-2. – Fundort: Städtli 18, Planieschicht (18:60) in Raum 1. – Datierung durch Befund: Phase 2, vor 1452. – Typologische Datierung: 1. Hälfte 14. Jahrhundert. – Literatur: Marti/Windler 1988, Taf. 2 (vor 1356).
- 186 Hohlglas. Fläschchen (1 RS). Ausladende Randlippe und Zylinderhals. Grünes Glas. – Fnr. 49629-37. – Fundort: Städtli 18, Planieschicht (18:60) in Raum 1. – Datierung durch Befund: Phase 2, vor 1452.
- 187 Ofenkeramik. Tellerkachel (4 RS, 13 WS). Gekehler Rand, Teller mit Rosette. Oben grün glasiert. Orange-beiger, harter Scherben. Innen russig. – Fnr. 49494-23 bis -34, 145, -146. – Fundort: Städtli 18, Planieschicht (18:50) in Raum 1. – Datierung durch Befund: Phase 2, vor 1452. – Typologische Datierung: Mitte bis 2. Hälfte 14. Jahrhundert. – Literatur: Roth Kaufmann/Buschor/Gutscher 1994, Kat. 22.
- 188 Ofenkeramik. Kranzkachel (1 RS). Reliefiertes Blatt mit Mann und Frau als Abschluss. Grün glasiert. Orange-beiger, harter Scherben. – Fnr. 49494-19. – Fundort: Städtli 18, Planieschicht (18:50) in Raum 4. – Datierung durch Befund: Phase 2, vor 1452. – Typologische Datierung: 2. Hälfte 14. Jahrhundert. – Literatur: Roth Kaufmann/Buschor/Gutscher 1994, Kat. 396.

Abb. 103: Städtli 18 (Phase 2).

- 189 Ofenkeramik. Blattkachel (4 RS, 2 WS). Rechteckiges Blatt mit Leistenrand, als Relief zwei Vögel zwischen Lilien. Grün glasiert. Orange-beiger, harter Scherben. Innen russig. – Fnr. 49494-78 bis -80, -100, 49642-3. – Fundort: Städtli 18, Planieschicht (18:50) und Auffüllung von Grube (18:96) in Raum 1. – Datierung durch Befund: Phase 2, vor 1452. – Typologische Datierung: Ende 14. Jahrhundert?
- 190 Ofenkeramik. Kranzkachel. Dreieckiges, reliefiertes Blatt mit Kopfabschluss und Masswerk. Grün glasiert. Orange-beiger, harter Scherben. Innen russig. – Fnr. 49494-20 bis -22, -49, -88 bis -97. – Fundort: Städtli 18, Planieschicht (18:50) in Raum 4. – Datierung durch Befund: Phase 2, vor 1452. – Typologische Datierung: 2. Hälfte 14. Jahrhundert. – Literatur: Tauber 1980, 201–203 (Schenkön vor 1388).
- 191 Ofenkeramik. Kranzkachel (1 RS). Dreieckiges, reliefiertes Blatt mit Kopfabschluss und Lilie zwischen zwei Vögeln. Grün glasiert. Orange-beiger, harter Scherben. – Fnr. 49494-74. – Fundort: Städtli 18, Planieschicht (18:50) in Raum 4. – Datierung durch Befund: Phase 2, vor 1452. – Typologische Datierung: 2. Hälfte 14. Jahrhundert. – Literatur: Tauber 1980, 336–337.
- 192 Ofenkeramik. Blattkachel (2 RS). Rechteckiges Blatt mit Diamantbosse. Grün glasiert. Orange-beiger, harter Scherben. Innen russig. – Fnr. 49494-39, -40. – Fundort: Städtli 18, Planieschicht (18:50) in Raum 1. – Datierung durch Befund: Phase 2, vor 1452. – Typologische Datierung: 2. Hälfte 14. Jahrhundert. – Literatur: Roth Kaufmann/Buschor/Gutscher 1994, Kat. 296 (ähnlich).

Abb. 104: Städtli 18 (Phasen 2 und 5).

- 193 Ofenkeramik. Nischenkachel? Rechteckiges, durchbrochenes Blatt mit reliefiertem Rahmen (Masswerk?). Aussenseite und innen grün glasiert. Orange-beiger, harter Scherben. – Fnr. 49494-63, -76, -143. – Fundort: Städtli 18, Planieschicht (18:50) in Raum 4. – Datierung durch Befund: Phase 2, vor 1452.
- 194 Ofenkeramik. Nischenkachel. Rechteckiges, durchbrochenes Blatt mit Randleiste und reliefiertem Rahmen (Masswerk?). Aussenseite und innen grün glasiert. Orange-beiger, harter Scherben. – Fnr. 49494-70, -72, -101, -135, -138, -126. – Fundort: Städtli 18, Planieschicht (18:50) in Raum 4. – Datierung durch Befund: Phase 2, vor 1452.
- 195 Ofenkeramik. Nischenkachel? Durchbrochenes Blatt. Grün glasiert. Orange-beiger, harter Scherben. – Fnr. 49494-94. – Fundort: Städtli 18, Planieschicht (18:50) in Raum 4. – Datierung durch Befund: Phase 2, vor 1452.
- 196 Unglasierte Irdenware. Deckelknopf. Orange-roter, sandiger Scherben. – Fnr. 49458-29. – Fundort: Städtli 18, Schuttschicht (18:9) in Raum 1. – Datierung durch Befund: Phase 5, nach 1658. – Typologische Datierung: 18. Jahrhundert.
- 197 Unglasierte Irdenware. Deckel (1 WS). Flache Deckelplatte mit Rillenverzierung. Orange-roter, sandiger Scherben. – Fnr. 49639-18. – Fundort: Städtli 18, Schicht (18:80A) in Raum 1. – Datierung durch Befund: Phase 5, nach 1658. – Typologische Datierung: 17./18. Jahrhundert. – Literatur: Baeriswyl/Gutscher 1995, 93, Nr. 23 (verkehrt abgebildet, Burgdorf vor 1715).
- 198 Unglasierte Irdenware. Blumentopf (1 RS). Ausgeprägter Leistenrand. Orange-roter, sandiger Scherben. – Fnr. 49458-11. – Fundort: Städtli 18, Schuttschicht (18:9) in Raum 1. – Datierung durch Befund: Phase 5, nach 1658. – Typologische Datierung: 18. Jahrhundert.
- 199 Unglasierte Irdenware. Blumentopf (1 RS). Aufgestellter Rand. Orange-roter, sandiger Scherben. – Fnr. 49463-2. – Fundort: Städtli 18, Schuttschicht (18:11) in Raum 5. – Datierung durch Befund: Phase 5, nach 1658. – Typologische Datierung: 19. Jahrhundert?
- 200 Grün glasierte Keramik. Lämpchen (1 RS, 2 BS). Eingezogener Rand mit Schnauze, Flachboden. Innen über weisser Engobe grün glasiert. Orange-beiger Scherben. Schnauze russig. – Fnr. 49457-1 bis -3. – Fundort: Städtli 18, Auffüllung von Bottich (18:40) in Raum 1. – Datierung durch Befund: Phase 5, nach 1658. – Typologische Datierung: 16./17. Jahrhundert. – Literatur: Keller 1999a, 100.
- 201 Grün glasierte Keramik. Topf (1 BS)? Dicker Flachboden. Innen grün glasiert. Ziegelroter, im Kern grauer, harter Scherben. – Fnr. 49462-1. – Fundort: Städtli 18, Schuttschicht (18:10) in Raum 4. – Datierung durch Befund: Phase 5, nach 1658.

Abb. 105: Städtli 18 (Phase 5).

- 202 Grün glasierte Keramik mit Malhorndekor. Schüssel (1 RS, 1 WS). Leisten- oder Dreieckrand. Innen über weissem Malhorndekor grün glasiert. Ziegelroter, harter Scherben. – Fnr. 49477-1, -2. – Fundort: Städtli 18, Grube (18:23) in Raum 4. – Datierung durch Befund: Phase 5, nach 1658. – Typologische Datierung: 17. Jahrhundert.
- 203 Grün glasierte Keramik. Schüsselchen (1 WS)? Model gepresster Griff. Über weisser Grundengobe grün glasiert. Ziegelroter Scherben. – Fnr. 49461-24. – Fundort: Städtli 18, Schuttschicht (18:13) in Raum 3. – Datierung durch Befund: Phase 5, nach 1658.
- 204 Grün glasierte Keramik. Schüsselchen (2 RS, 1 WS). Verkröpfter Rand. Innen über dunkler Grundengobe grün glasiert. Hellbeiger Scherben. – Fnr. 49487-1 bis -3. – Fundort: Städtli 18, Pfostenloch (18:52) in Raum 5. – Datierung durch Befund: Phase 5, nach 1658.
- 205 Transparent glasierte Keramik mit Malhorndekor. Schüssel (1 BS). Leicht abgesetzter Flachboden. Innen über sehr schlecht erkennbarem weissem Malhorndekor farblos glasiert. Orange-roter Scherben. – Fnr. 49636-1. – Fundort: Städtli 18, Auffüllung von Bottich (18:77) in Raum 1. – Datierung durch Befund: Phase 5, nach 1658. – Typologische Datierung: 17. Jahrhundert.
- 206 Transparent glasierte Keramik mit Malhorndekor. Schüssel (1 RS, 1 WS). Leistenrand. Innen über weissem Malhorndekor farblos glasiert. Orange-roter Scherben. – Fnr. 49457-18, -19. – Fundort: Städtli 18, Auffüllung von Bottich (18:40) in Raum 1. – Datierung durch Befund: Phase 5, nach 1658. – Typologische Datierung: 17. Jahrhundert.
- 207 Transparent glasierte Keramik. Pfanne (1 BS). Fuss an Flachboden. Beidseitig farblos (?) glasiert. Dunkelroter Scherben. – Fnr. 49459-4. – Fundort: Städtli 18, Schicht (18:14) in Raum 1. – Datierung durch Befund: Phase 5, nach 1658.
- 208 Transparent glasierte Keramik. Krug (6 RS, 20 WS). Leicht profilierter Wulstrand und Stabhenkel. Beidseitig farblos glasiert. Ziegelroter Scherben. – Fnr. 49457-38 bis -64. – Fundort: Städtli 18, Auffüllung von Bottich (18:40) in Raum 1. – Datierung durch Befund: Phase 5, nach 1658. – Typologische Datierung: 18. oder 19. Jahrhundert.
- 209 Rot engobierte Keramik. Schüssel (1 RS). Verkröpfter Rand. Innen weisser Malhorn- und Borstenzugdekor auf roter Grundengobe. Glasur fehlt (Halbfabrikat?). Orange-roter, sandiger Scherben. – Fnr. 49457-9. – Fundort: Städtli 18, Auffüllung von Bottich (18:40) in Raum 1. – Datierung durch Befund: Phase 5, nach 1658. – Typologische Datierung: 17. Jahrhundert.
- 210 Rot engobierte Keramik. Schüssel (1 RS). Verkröpfter Rand. Innen weisser und grüner Malhorndekor auf roter Grundengobe, farblose Glasur. Orange-beiger, sandiger Scherben. – Fnr. 49639-8. – Fundort: Städtli 18, Schicht (18:80A) in Raum 1. – Datierung durch Befund: Phase 5, nach 1658.
- 211 Rot engobierte Keramik. Schüssel (1 RS). Leistenrand. Innen sehr schlecht erkennbarer weisser Malhorndekor auf roter Grundengobe, gelbstichige Glasur. Orange-beiger, sandiger Scherben. – Fnr. 49638-3. – Fundort: Städtli 18, Schicht (18:80) in Raum 1. – Datierung durch Befund: Phase 5, nach 1658.

Abb. 106: Städtli 18 (Phase 5).

- 212 Rot engobierte Keramik. Schüssel (2 RS). Leistenrand. Innen weisser Malhorndekor auf roter Grundengobe, leicht grüne Glasur. Hellbeiger, sandiger Scherben. – Fnr. 49459-1, -3. – Fundort: Städtli 18, Schicht (18:14) in Raum 1. – Datierung durch Befund: Phase 5, nach 1658.
- 213 Rot engobierte Keramik. Schüssel (1 RS). Leistenrand. Innen weisser Malhorndekor auf roter Grundengobe, gelbstichige Glasur. Hellbeiger, sandiger Scherben. – Fnr. 49459-8. – Fundort: Städtli 18, Schicht (18:14) in Raum 1. – Datierung durch Befund: Phase 5, nach 1658.
- 214 Rot engobierte Keramik. Schüssel (1 RS). Leistenrand. Innen sehr schlecht erkennbarer weisser Malhorndekor auf roter Grundengobe, farblose Glasur. Orange-roter, sandiger Scherben. – Fnr. 49637-1. – Fundort: Städtli 18, Auffüllung von Bottich (18:77) in Raum 1. – Datierung durch Befund: Phase 5, nach 1658.
- 215 Rot engobierte Keramik. Schüssel (1 RS). Leistenrand. Innen sehr schlecht erkennbarer weisser Malhorndekor auf roter Grundengobe, farblose Glasur. Orange-roter, sandiger Scherben. – Fnr. 49476-1. – Fundort: Städtli 18, Planieschicht (18:22B) in Raum 1. – Datierung durch Befund: Phase 5, nach 1658.

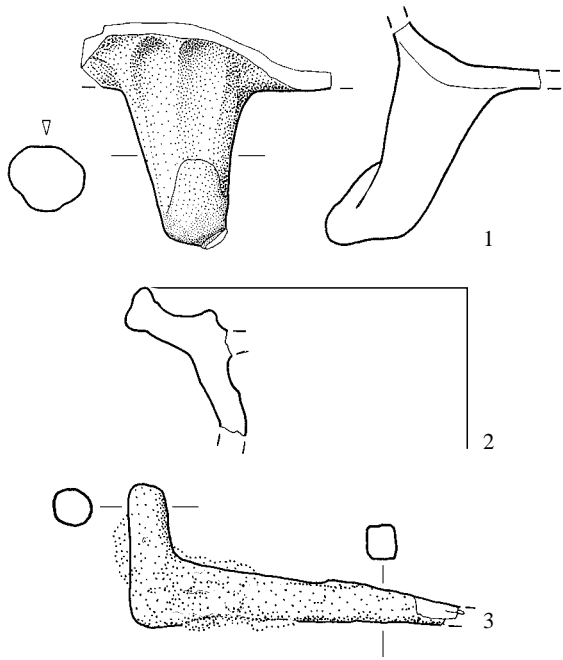
- 216 Rot engobierte Keramik. Schüssel (1 RS). Leistenrand. Innen weisser Malhorn- und Borstenzugdekor auf roter Grundengobe, gelbstichige Glasur. Orange-beiger, sandiger Scherben. – Fnr. 49638-11. – Fundort: Städtli 18, Schicht (18:80) in Raum 1. – Datierung durch Befund: Phase 5, nach 1658.
- 217 Rot engobierte Keramik. Schüssel (1 RS). Leistenrand. Innen weisser Malhorn- und Borstenzugdekor auf roter Grundengobe, gelbstichige Glasur. Orange-beiger, sandiger Scherben. – Fnr. 49638-10. – Fundort: Städtli 18, Schicht (18:80) in Raum 1. – Datierung durch Befund: Phase 5, nach 1658.
- 218 Rot engobierte Keramik. Schüssel (2 RS). Leistenrand. Innen weisser Malhorndekor auf roter Grundengobe, gelbstichige Glasur. Orange-beiger Scherben. – Fnr. 49457-24, -25. – Fundort: Städtli 18, Auffüllung von Bottich (18:40) in Raum 1. – Datierung durch Befund: Phase 5, nach 1658.
- 219 Rot engobierte Keramik. Schüssel (1 RS, 1 WS). Leistenrand. Innen sehr schlecht erkennbarer weisser Malhorndekor auf roter Grundengobe, farblose Glasur. Orange-beiger, sandiger Scherben. – Fnr. 49469-1, -2. – Fundort: Städtli 18, Gehriveau (18:58). – Datierung durch Befund: Phase 5, nach 1658.
- 220 Rot engobierte Keramik. Schüssel (1 RS). Leistenrand. Innen sehr schlecht erkennbarer weisser und grüner Malhorndekor auf roter (?) Grundengobe, farblose Glasur. Orange-beiger, sandiger Scherben. – Fnr. 49484-12. – Fundort: Städtli 18, Schicht (18:80A) in Raum 1. – Datierung durch Befund: Phase 5, nach 1658.
- 221 Rot engobierte Keramik. Schüssel (1 RS). Profiliertes Leistenrand. Innen sehr schlecht erkennbarer weisser Malhorndekor auf roter Grundengobe, farblose Glasur. Orange-beiger, sandiger Scherben. – Fnr. 49639-3. – Fundort: Städtli 18, Gehriveau (18:25) in Raum 5. – Datierung durch Befund: Phase 5, nach 1658.
- 222 Rot engobierte Keramik. Schüssel (2 RS). Profiliertes Leistenrand. Innen weisser Malhorndekor auf roter Grundengobe, farblose Glasur. Ziegelroter, sandiger Scherben. – Fnr. 49461-9, -10. – Fundort: Städtli 18, Schuttschicht (18:13) in Raum 3. – Datierung durch Befund: Phase 5, nach 1658.
- Abb. 107: Städtli 18 (Phase 5).
- 223 Rot engobierte Keramik. Teller (3 RS, 5 WS)? Leistenrand. Innen weisser Malhorndekor auf roter Grundengobe, gelbstichige Glasur. Ziegel-beiger Scherben. – Fnr. 49494-1 bis -6. – Fundort: Städtli 18, Gehriveau (18:25) in Raum 5. – Datierung durch Befund: Phase 5, nach 1658.
- 224 Rot engobierte Keramik. Schüssel (1 RS). Verkröpfter Rand. Innen weisser und grüner Borstenzugdekor auf roter Grundengobe, gelbstichige Glasur. Orange-beiger, sandiger Scherben. – Fnr. 49457-14. – Fundort: Städtli 18, Auffüllung von Bottich (18:40) in Raum 1. – Datierung durch Befund: Phase 5, nach 1658.
- 225 Rot engobierte Keramik. Schüssel (1 RS). Wulstrand. Innen sehr schlecht erkennbarer weisser Malhorndekor auf roter Grundengobe, farblose Glasur. Orange-beiger, sandiger Scherben. – Fnr. 49458-10. – Fundort: Städtli 18, Schuttschicht (18:9) in Raum 1. – Datierung durch Befund: Phase 5, nach 1658.
- 226 Rot engobierte Keramik. Schüssel (1 RS). Wulstrand. Innen sehr schlecht erkennbarer weisser Borstenzug- und Malhorndekor auf roter Grundengobe, gelbstichige Glasur. Hellbeiger, sandiger Scherben. – Fnr. 49457-11. – Fundort: Städtli 18, Auffüllung von Bottich (18:40) in Raum 1. – Datierung durch Befund: Phase 5, nach 1658.
- 227 Rot engobierte Keramik. Schüssel (1 RS). Ausladender Kremprand. Innen sehr schlecht erkennbarer weisser Malhorndekor auf roter Grundengobe, Glasur nicht erhalten. Orange-roter, sandiger Scherben. – Fnr. 49457-72. – Fundort: Städtli 18, Auffüllung von Bottich (18:40) in Raum 1. – Datierung durch Befund: Phase 5, nach 1658.
- 228 Rot engobierte Keramik. Schüssel (1 RS, 1 WS). Ausladender Kremprand. Innen sehr schlecht erkennbarer weisser Borstenzugdekor auf roter Grundengobe, farblose Glasur. Orange-roter, sandiger Scherben. – Fnr. 49457-12, -13. – Fundort: Städtli 18, Auffüllung von Bottich (18:40) in Raum 1. – Datierung durch Befund: Phase 5, nach 1658.
- 229 Rot engobierte Keramik. Schüssel (1 RS). Ausladender Kremprand. Innen weisser Malhorndekor auf roter Grundengobe, gelbstichige Glasur. Hellbeiger, sandiger Scherben. – Fnr. 49488-1. – Fundort: Städtli 18, Mörtelboden (18:65) in Raum 5. – Datierung durch Befund: Phase 5, nach 1658.
- 230 Rot engobierte Keramik. Schüssel (1 RS). Einfach aufgestellter Rand. Beidseitig farblose Glasur auf roter Grundengobe. Orange-beiger, sandiger Scherben. – Fnr. 49484-23. – Fundort: Städtli 18, Gehriveau (18:25) in Raum 5. – Datierung durch Befund: Phase 5, nach 1658.
- 231 Rot engobierte Keramik. Schüssel (1 RS). Flach abgestrichener Kremprand. Innen weisser Malhorn- und Borstenzugdekor auf roter Grundengobe, gelbstichige Glasur. Hellbeiger, sandiger Scherben. – Fnr. 49459-5. – Fundort: Städtli 18, Schicht (18:14) in Raum 1. – Datierung durch Befund: Phase 5, nach 1658.
- 232 Rot engobierte Keramik. Schüssel (1 RS). Schwach ausgeprägter Kremprand. Innen sehr schlecht erkennbarer weisser Malhorndekor auf roter Grundengobe, farblose Glasur. Hellbeiger, sandiger Scherben. – Fnr. 49639-4. – Fundort: Städtli 18, Schicht (18:80A) in Raum 1. – Datierung durch Befund: Phase 5, nach 1658.
- 233 Rot engobierte Keramik. Schüssel (1 BS). Abgesetzter Flachboden. Innen sehr schlecht erkennbarer weisser Malhorndekor auf roter Grundengobe, gelbstichige Glasur. Orange-roter, sandiger Scherben. – Fnr. 49457-26. – Fundort: Städtli 18, Auffüllung von Bottich (18:40) in Raum 1. – Datierung durch Befund: Phase 5, nach 1658.
- 234 Rot engobierte Keramik. Schüssel (1 RS). Kragenrand und Flachboden. Beidseitig orange-rote Grundengobe, innen mit weissem und grünem Malhorndekor; beidseitig farblose Glasur. Orange-roter, harter Scherben. – Fnr. 49463-3. – Fundort: Städtli 18, Schuttschicht (18:11) in Raum 5. – Datierung durch Befund: Phase 5, nach 1658. – Typologische Datierung: 2. Hälfte 19. Jahrhundert.
- 235 Rot engobierte Keramik. Schüssel (1 RS, 3 WS, 4 BS). Kragenrand und Flachboden. Beidseitig braun-rote Grundengobe, innen mit schwarzem und grünem Malhorndekor; beidseitig farblose Glasur. Orange-roter, harter Scherben. – Fnr. 49461-1 bis -8. – Fundort: Städtli 18, Schuttschicht (18:13) in Raum 3. – Datierung durch Befund: Phase 5, nach 1658. – Typologische Datierung: 2. Hälfte 19. Jahrhundert.
- 236 Rot engobierte Keramik. Schüssel (1 RS). Kragenrand. Innen braun-rote, aussen orange-rote Grundengobe, innen mit weissem Malhorndekor; beidseitig farblose Glasur. Orange-roter, harter Scherben. – Fnr. 49463-1. – Fundort: Städtli 18, Schuttschicht (18:11) in Raum 5. – Datierung durch Befund: Phase 5, nach 1658. – Typologische Datierung: 2. Hälfte 19. Jahrhundert.
- Abb. 108: Städtli 18 (Phase 5).
- 237 Rot engobierte Keramik. Schüssel (1 BS). Abgesetzter Flachboden. Innen weisser Malhorndekor auf roter Grundengobe, gelbstichige Glasur. Orange-roter, sandiger Scherben. – Fnr. 49639-26. – Fundort: Städtli 18, Schicht (18:80A) in Raum 1. – Datierung durch Befund: Phase 5, nach 1658.
- 238 Rot engobierte Keramik. Krug (1 RS). Kremprand. Beidseitig braun-rote Grundengobe und farblose Glasur. Orange-roter, harter Scherben. – Fnr. 49458-4. – Fundort: Städtli 18, Schuttschicht (18:9) in Raum 1. – Datierung durch Befund: Phase 5, nach 1658. – Typologische Datierung: 2. Hälfte 19. Jahrhundert.
- 239 Rot engobierte Keramik. Krug. Profiliertes Bandhenkel. Orange-rote Grundengobe und farblose Glasur. Orange-roter, harter Scherben. – Fnr. 49463-5. – Fundort: Städtli 18, Schuttschicht (18:11) in Raum 5. – Datierung durch Befund: Phase 5, nach 1658. – Typologische Datierung: 2. Hälfte 19. Jahrhundert.
- 240 Braun engobierte Keramik. Schüssel (1 RS). Ausladender Kremprand. Innen sehr schlecht erkennbarer weisser und grüner Malhorndekor auf brauner Grundengobe, farblose Glasur. Orange-roter, sandiger Scherben. – Fnr. 49462-7. – Fundort: Städtli 18, Schuttschicht (18:10) in Raum 4. – Datierung durch Befund: Phase 5, nach 1658.
- 241 Braun engobierte Keramik. Schüssel (3 RS, 1 BS). Flach abgestrichener Kremprand und leicht abgesetzter Flachboden. Innen weisser und schwarzer Malhorndekor auf brauner Grundengobe, farblose Glasur. Hellbeiger, harter Scherben. – Fnr. 49457-20 bis -23. – Fundort: Städtli 18, Auffüllung von Bottich (18:40) in Raum 1. – Datierung durch Befund: Phase 5, nach 1658. – Typologische Datierung: Ende 18. oder Beginn 19. Jahrhundert.
- 242 Braun engobierte Keramik. Schüssel (2 RS, 1 WS). Ausladender Kremprand. Innen weisser Malhorndekor und schwarzer «Fladderdekor» auf brauner Grundengobe, farblose Glasur. Hellbeiger, harter Scherben. Bohrung für Flickklammer. – Fnr. 49462-2 bis -4. – Fundort: Städtli 18, Schuttschicht (18:10) in Raum 4. – Datierung durch Befund: Phase 5, nach 1658. – Typologische Datierung: 2. Hälfte 19. Jahrhundert. – Vergleich: Büren-Kreuzgasse 16, Grabung 1997, Töpfereiabfall vor 1869 (ADB Archiv-Nr. 053.006.97).

- 243 Braun engobierte Keramik. Schüssel (1 RS). Ausladender Kremprand. Innen weisser Malhorndekor auf schwarz-brauner Grundengobe, farblose Glasur. Hellbeiger, harter Scherben. – Fnr. 49457-27. – Fundort: Städtli 18, Auffüllung von Bottich (18:40) in Raum 1. – Datierung durch Befund: Phase 5, nach 1658. – Typologische Datierung: 19. Jahrhundert.
- Abb. 109: Städtli 18 (Phase 5).
- 244 Braun engobierte Keramik. Schüssel (1 RS). Ausladender Kremprand. Innen weisser Malhorndekor auf schwarz-brauner Grundengobe, farblose Glasur. Hellbeiger, harter Scherben. – Fnr. 49462-6. – Fundort: Städtli 18, Schuttschicht (18:10) in Raum 4. – Datierung durch Befund: Phase 5, nach 1658. – Typologische Datierung: 19. Jahrhundert.
- 245 Braun engobierte Keramik. Schüssel (1 RS). Ausladender Kremprand und abgesetzter Flachboden. Innen weisser Malhorndekor auf schwarz-brauner Grundengobe, farblose Glasur. Hellbeiger, harter Scherben. – Fnr. 49457-33. – Fundort: Städtli 18, Auffüllung von Bottich (18:40) in Raum 1. – Datierung durch Befund: Phase 5, nach 1658. – Typologische Datierung: 19. Jahrhundert.
- 246 Braun engobierte Keramik. Schüssel (1 RS, 1 BS). Ausladender Kremprand, Griffplatten und abgesetzter Flachboden. Innen weisser, grüner und roter Malhorndekor auf schwarz-brauner Grundengobe, aussen rote Grundengobe, beidseitig farblose Glasur. Hellbeiger, harter Scherben. – Fnr. 49457-36, -37. – Fundort: Städtli 18, Auffüllung von Bottich (18:40) in Raum 1. – Datierung durch Befund: Phase 5, nach 1658. – Typologische Datierung: 2. Hälfte 19. Jahrhundert.
- 247 Gelb glasierte Keramik. Tellerchen (1 RS). Einfacher «Fahnenrand» und abgesetzter Flachboden. Innen über weisser Grundengobe mit Rädchendekor gelbe Glasur. Ziegelroter, sandiger Scherben. – Fnr. 49477-15. – Fundort: Städtli 18, Auffüllung von Grube (18:23) in Raum 4. – Datierung durch Befund: Phase 5, nach 1658. – Typologische Datierung: 18. Jahrhundert.
- 248 Gelb glasierte Keramik. Krug (1 WS). Henkelansatz. Aussen weisse Grundengobe, beidseitig gelbe Glasur. Hellbeiger, harter Scherben. – Fnr. 49628-1. – Fundort: Städtli 18, Auffüllung von Bottich (18:40) in Raum 1. – Datierung durch Befund: Phase 5, nach 1658.
- 249 Weiss engobierte Keramik. Schüssel (2 RS, 5 BS). Kragenrand und abgesetzter Flachboden. Innen über weisser (bzw. im Spiegel orange-beiger) Grundengobe blauer, roter und schwarz-brauner Malhorndekor, aussen rote Grundengobe; beidseitig farblose Glasur. Orange-roter, harter Scherben. – Fnr. 49477-7 bis -13. – Fundort: Städtli 18, Auffüllung von Grube (18:23) in Raum 4. – Datierung durch Befund: Phase 5, nach 1658. – Typologische Datierung: 2. Hälfte 19. Jahrhundert.
- 250 Weiss engobierte Keramik. Untertasse (1 RS, 2 BS). Aufgestellter Rand und abgesetzter Flachboden. Innen weisse Grundengobe, aussen weisser Malhorndekor auf dunkelroter Grundengobe; beidseitig farblose Glasur. Orange-roter, harter Scherben. – Fnr. 49467-1 bis -3. – Fundort: Städtli 18, Gehniveau (18:17). – Datierung durch Befund: Phase 5, nach 1658. – Typologische Datierung: 19. Jahrhundert.
- 251 Weiss engobierte Keramik? Töpfchen (1 RS)? Ausladender Rand. Beidseitig über weisser Grundengobe farblose Glasur, aussen blaue Malerei. Orange-roter, harter Scherben. – Fnr. 49457-68, -69. – Fundort: Städtli 18, Auffüllung von Bottich (18:40) in Raum 1. – Datierung durch Befund: Phase 5, nach 1658. – Typologische Datierung: 19. Jahrhundert.
- 252 Weiss engobierte Keramik? Tasse (1 BS). Abgesetzter Flachboden. Beidseitig über weisser Grundengobe farblose Glasur, aussen blauer «Fladderdekor». Orange-beiger, harter Scherben. – Fnr. 49477-14. – Fundort: Städtli 18, Auffüllung von Grube (18:23) in Raum 4. – Datierung durch Befund: Phase 5, nach 1658. – Typologische Datierung: 19. Jahrhundert.
- 253 Glasierte Keramik. Schüssel (1 RS). Randständiger, profilierter Henkel. Innen weisser Malhorndekor unter farblosler Glasur. Hellbeiger, harter Scherben. – Fnr. 49638-2. – Fundort: Städtli 18, Schicht (18:80) in Raum 1. – Datierung durch Befund: Phase 5, nach 1658.
- Abb. 110: Städtli 18 (Phase 5).
- 254 Keramik mit Verlaufglasur. Schüssel (1 RS). Verkröpfter Rand. Innen weisse Grundengobe unter gelb-brauner Verlaufglasur. Hellbeiger, sandiger Scherben. – Fnr. 49458-15. – Fundort: Städtli 18, Schuttschicht (18:9) in Raum 1. – Datierung durch Befund: Phase 5, nach 1658. – Typologische Datierung: 18. Jahrhundert.
- 255 Keramik mit Verlaufglasur. Schüssel (3 RS). Verkröpfter Rand und abgesetzter Flachboden. Beidseitig weisse Grundengobe unter transparent-brauner Verlaufglasur. Orange-beiger, sandiger Scherben. – Fnr. 49484-18 bis -20. – Fundort: Städtli 18, Gehniveau (18:25) in Raum 5. – Datierung durch Befund: Phase 5, nach 1658. – Typologische Datierung: 18. Jahrhundert. – Literatur: Wyss 1966, 42–44.
- 256 Keramik mit Verlaufglasur. Krug (1 RS). Verkröpfter Rand. Aussen weisse Grundengobe unter gelb-brauner Verlaufglasur, innen farblose Glasur. Hellbeiger, sandiger Scherben. – Fnr. 49638-27. – Fundort: Städtli 18, Schicht (18:80) in Raum 1. – Datierung durch Befund: Phase 5, nach 1658. – Typologische Datierung: 18. Jahrhundert. – Literatur: wie Nr. 255.
- 257 Braun glasierte Keramik. Flasche (1 WS, 3 BS). Henkelansatz, zylindrischer Körper und Flachboden. Beidseitig braun glasiert. Orange-roter, harter Scherben. – Fnr. 49468-1, 49462-3, -8, -10. – Fundort: Städtli 18, Störung (18:15A) und Schuttschicht (18:10) in Raum 4. – Datierung durch Befund: Phase 5, nach 1658.
- 258 Braun glasierte Keramik. Deckel (1 RS). Deckelfalz aussen, senkrechter Rand. Beidseitig braun glasiert. Orange-roter, harter Scherben. – Fnr. 49457-70. – Fundort: Städtli 18, Auffüllung von Bottich (18:40) in Raum 1. – Datierung durch Befund: Phase 5, nach 1658.
- 259 Braun glasierte Keramik. Topf (1 RS). Deckelfalz aussen, senkrechter Rand. Beidseitig braun-grün glasiert. Hellbeiger, harter Scherben. – Fnr. 49457-4. – Fundort: Städtli 18, Auffüllung von Bottich (18:40) in Raum 1. – Datierung durch Befund: Phase 5, nach 1658.
- 260 Blau glasierte Keramik. Tasse (1 RS)? Aufgestellter Rand. Beidseitig deckend blaue Glasur. Hellbeiger, harter Scherben. – Fnr. 49477-19. – Fundort: Städtli 18, Auffüllung von Grube (18:23) in Raum 4. – Datierung durch Befund: Phase 5, nach 1658. – Typologische Datierung: 19. Jahrhundert.
- 261 Halbfabrikat? Lavabo (1 RS)? Horizontal liegender Griff an Leistenrand. Weisse Grundengobe ohne Glasur. Ziegelroter, harter Scherben. – Fnr. 49457-65. – Fundort: Städtli 18, Auffüllung von Bottich (18:40) in Raum 1. – Datierung durch Befund: Phase 5, nach 1658.
- 262 Schüssel (1 RS)? Profilierter Bandhenkel. Orange-beiger, harter Scherben. – Fnr. 49457-71. – Fundort: Städtli 18, Auffüllung von Bottich (18:40) in Raum 1. – Datierung durch Befund: Phase 5, nach 1658.
- 263 Schüssel oder Tiegel (1 RS)? Einfacher, aufgestellter und verdickter Rand. Orange-beiger, harter Scherben. Innen dicke «Kristallkruste». – Fnr. 49638-30. – Fundort: Städtli 18, Schicht (18:80) in Raum 1. – Datierung durch Befund: Phase 5, nach 1658.
- 264 Schüssel oder Tiegel (1 RS)? Aufgestellter und verdickter Rand. Orange-beiger, harter Scherben. Innen dicke «Kristallkruste». – Fnr. 49458-7. – Fundort: Städtli 18, Schuttschicht (18:9) in Raum 1. – Datierung durch Befund: Phase 5, nach 1658.
- 265 Schüssel oder Tiegel (1 RS)? Ausladender Kremprand. Orange-beiger, harter Scherben. Innen über Glasur dicke «Kristallkruste». – Fnr. 49628-2. – Fundort: Städtli 18, Auffüllung von Bottich (18:40) in Raum 1. – Datierung durch Befund: Phase 5, nach 1658.
- 266 Schüssel (1 BS). Abgesetzter Flachboden. Dunkelgrauer, harter Scherben. Stark verbrannt. – Fnr. 49458-30. – Fundort: Städtli 18, Schuttschicht (18:9) in Raum 1. – Datierung durch Befund: Phase 5, nach 1658.
- 267 Steinzeug. Flasche (1 RS). Zylindrischer Körper und Henkel. Dichter, grauer an der Oberfläche rot salzglasierter Scherben. – Fnr. 49463-8. – Fundort: Städtli 18, Schuttschicht (18:11) in Raum 5. – Datierung durch Befund: Phase 5, nach 1658. – Typologische Datierung: Ausgehendes 19. Jahrhundert. – Literatur: Brinkmann 1982, 15 (Typ F).
- 268 Steinzeug. Krug (1 RS)? Zylindrischer Körper und Henkel. Dichter, grauer, farblos salzglasierter Scherben. – Fnr. 49638-32. – Fundort: Städtli 18, Schicht (18:80) in Raum 1. – Datierung durch Befund: Phase 5, nach 1658.
- 269 Ofenkeramik. Leistenkachel. Halbrundstab mit Randleisten. Fayenceglasur blau bemalt. Orange-beiger Scherben. – Fnr. 49469-10, -11. – Fundort: Städtli 18, Gehniveau (18:58). – Datierung durch Befund: Phase 5, nach 1658.

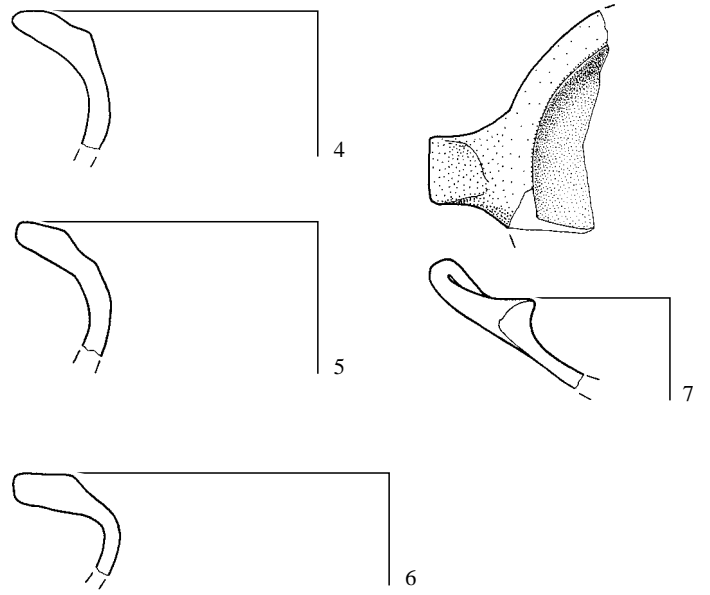
- Abb. 111: Städtli 18 (Phase 5).
- 270 Ofenkeramik. Blattkachel. Schwach gebogenes Blatt mit vertieftem Bildfeld. Über weisser Engobe grün glasiert. Ziegelroter Scherben. – Fnr. 49477-20, -21. – Fundort: Städtli 18, Auffüllung von Grube (18:23) in Raum 4. – Datierung durch Befund: Phase 5, nach 1658. – Typologische Datierung: 17. Jahrhundert. – Literatur: Baeriswyl/Gutscher 1995, 118, Nr. 42 (Burgdorf vor 1715).
- 271 Ofenkeramik? Abdeckplatte? Flaches Blatt mit reliefiertem Medaillon. Über weisser Engobe grün glasiert. Ziegelroter Scherben. – Fnr. 49462-21. – Fundort: Städtli 18, Schuttschicht (18:10) in Raum 4. – Datierung durch Befund: Phase 5, nach 1658.
- 272 Ofenkeramik. Abdeckplatte. Flaches Blatt mit Bemalung. Über weisser Fayenceglasur grün-blau bemalt. Ziegelroter Scherben. – Fnr. 49457-97. – Fundort: Städtli 18, Auffüllung von Bottich (18:40) in Raum 1. – Datierung durch Befund: Phase 5, nach 1658. – Typologische Datierung: 19. Jahrhundert.
- 273 Technische Keramik. Brennhilfe. Handgeformter Dreifuss mit dreieckigem Querschnitt. Unten farblose Glasur. Ziegelroter Scherben. – Fnr. 49457-83. – Fundort: Städtli 18, Auffüllung von Bottich (18:40) in Raum 1. – Datierung durch Befund: Phase 5, nach 1658. – Typologische Datierung: 17. oder 18. Jahrhundert. – Literatur: Baeriswyl/Gutscher 1995, 111, Nr. 208 (Burgdorf vor 1715).
- 274 Technische Keramik. Brennhilfe. Handgeformter Dreifuss mit dreieckigem Querschnitt. Hellbeiger Scherben. – Fnr. 49639-1. – Fundort: Städtli 18, Schicht (18:80A) in Raum 1. – Datierung durch Befund: Phase 5, nach 1658. – Typologische Datierung: 17. oder 18. Jahrhundert. – Literatur: wie Nr. 273.
- 275 Technische Keramik. Brennhilfe. Steg mit dreieckigem Querschnitt. Orange-beiger Scherben. – Fnr. 49638-1. – Fundort: Städtli 18, Schicht (18:80) in Raum 1. – Datierung durch Befund: Phase 5, nach 1658. – Typologische Datierung: 17. oder 18. Jahrhundert. – Literatur: wie Nr. 273.
- 276 Keramik. Tabakpfeife. Reliefierter Stiel. Weisser, feiner Scherben. – Fnr. 49485-45. – Fundort: Städtli 18, Planieschicht (18:50) in Raum 4. – Datierung durch Befund: Phase 5, nach 1658.
- 277 Keramik. Rundbodenpfeife, Kopfbasis reliefiert, Kopf mit Ränderung, keine Marke. – Fnr. 49458-96. – Fundort: Städtli 18, Schuttschicht (18:9) in Raum 1. – Datierung durch Befund: Phase 5, nach 1658.
- 278 Keramik. Marmor. Braun-roter Scherben. – Fnr. 49461-35. – Fundort: Städtli 18, Schuttschicht (18:13) in Raum 3. – Datierung durch Befund: Phase 5, nach 1658.
- Abb. 112: Städtli 18 (Phase 5).
- 279 Hohlglas. Flasche (1 RS). Kurzer, breiter Hals mit ausladender Lippe. Grünes Glas. – Fnr. 49461-32. – Fundort: Städtli 18, Schuttschicht (18:13) in Raum 3. – Datierung durch Befund: Phase 5, nach 1658.
- 280 Hohlglas. Flasche (1 RS). Langer Hals mit umgelegtem Faden und abgeschnittener Lippe. Grünes Glas. – Fnr. 49461-33. – Fundort: Städtli 18, Schuttschicht (18:13) in Raum 3. – Datierung durch Befund: Phase 5, nach 1658.
- 281 Hohlglas. Flasche (1 RS, 2 WS, 2 BS). Zylindrischer Körper und Hals mit ausladender Randlippe; unten am Boden erhabenes Zahlzeichen «200». Farbloses Glas. – Fnr. 49463-13, -14, -16, -21 bis -23. – Fundort: Städtli 18, Schuttschicht (18:11) in Raum 5. – Datierung durch Befund: Phase 5, nach 1658.
- 282 Hohlglas. Flasche (1 BS). Rechteckiger Körper mit erhabener Aufschrift: «F.A.D.RICHTER & CIE./RUDOLSTADT.WIEN/OLTEN.ROTTERDAM/LONDON.NEW YORK» sowie «N^o 3». Farbloses Glas mit Nahtlinie. – Fnr. 49463-12. – Fundort: Städtli 18, Schuttschicht (18:11) in Raum 5. – Datierung durch Befund: Phase 5, nach 1658.
- 283 Hohlglas. Flasche mit Korken (1 RS). Trichterrand und runder Körper mit erhabener Aufschrift: «ENGL.KRIEGL./WUNDERBALSAM/J.D.P.». Farbloses Glas mit Nahtlinie. – Fnr. 49463-11. – Fundort: Städtli 18, Schuttschicht (18:11) in Raum 5. – Datierung durch Befund: Phase 5, nach 1658.
- 284 Hohlglas. Fläschchen (1 RS). Kurzer Hals mit ausladender Lippe. Grünes Glas. – Fnr. 49457-106. – Fundort: Städtli 18, Auffüllung von Bottich (18:40) in Raum 1. – Datierung durch Befund: Phase 5, nach 1658.
- 285 Hohlglas. Becher (1 RS). Gerade aufgestellter Rand. Farbloses, massives Glas. – Fnr. 49460-6. – Fundort: Städtli 18, Schuttschicht (18:12) in Raum 2. – Datierung durch Befund: Phase 5, nach 1658.
- 286 Hohlglas. Flasche (1 RS)? Rand mit verstärkter Lippe. Grünes, massives Glas. – Fnr. 49460-15. – Fundort: Städtli 18, Schuttschicht (18:12) in Raum 2. – Datierung durch Befund: Phase 5, nach 1658. – Typologische Datierung: 20. Jahrhundert.
- 287 Eisen. Muffe? – Fnr. 49496-11. – Fundort: Städtli 18, Störung (29B) in Raum 5. – Datierung durch Befund: Phase 5, nach 1658.
- 288 Eisen. Hämmerchen. – Fnr. 49460-2. – Fundort: Städtli 18, Schuttschicht (18:12) in Raum 2. – Datierung durch Befund: Phase 5, nach 1658.
- 289 Eisen. Schlossriegel? – Fnr. 49477-34. – Fundort: Städtli 18, Auffüllung von Grube (18:23) in Raum 4. – Datierung durch Befund: Phase 5, nach 1658.
- 290 Buntmetall. Patronenhülse. Aufschriften: «11», «T» und «06». – Fnr. 49463-31. – Fundort: Städtli 18, Schuttschicht (18:11) in Raum 5. – Datierung durch Befund: Phase 5, nach 1658.
- 291 Knochen. Gelochte Scheibe. – Fnr. 49466-2. – Fundort: Städtli 18, Schicht (18:59A) in Raum 3. – Datierung durch Befund: Phase 5, nach 1658.
- 292 Glas. Perle. Violett-weiss marmoriertes Glas mit drei Flügeln, gelocht. – Fnr. 49460-17. – Fundort: Städtli 18, Schuttschicht (18:12) in Raum 2. – Datierung durch Befund: Phase 5, nach 1658.
- 293 Metall und Plastik. Spielzeugauto. Grau und rosarot lackiert. Aufschrift unten: «No 22/1958 VAUXHALL CRESTA/MADE IN ENGLAND/BY LESNEY». – Fnr. 49460-18. – Fundort: Städtli 18, Schuttschicht (18:12) in Raum 2. – Datierung durch Befund: Phase 5, nach 1658. – Typologische Datierung: nach 1958.
- 294 Baukeramik. Flachziegel. Spitzschnitt mit kräftigem Fingerstrich. Dunkelroter Scherben. – Fnr. 49451-1. – Fundort: Städtli 18, Gehniveau (18:18C) in Raum 1. – Datierung durch Befund: Phase 5, nach 1658.
- Abb. 113: Städtli 18 (Streufunde) und vor Städtli 15.
- 295 Baukeramik. Flachziegel. Segmentschnitt mit Fingerstrich und Initialen «W. H.», randständige, breite Nase. Dunkelroter Scherben. – Fnr. 49641-1. – Fundort: Vor Städtli 18, Streufund. – Typologische Datierung: 19. Jahrhundert (1877?).
- 296 Baukeramik. Firstziegel. Gerader Schnitt, spitzer Knick, Besen- und Fingerstrich und Jahrzahl «1877». Dunkelroter Scherben. – Fnr. 49641-2. – Fundort: Vor Städtli 18, Streufund. – Inschriftliche Datierung: 1877.
- 297 Grün glasierte Keramik. Teller (1 RS). Keulenrand an breiter Fahne. Innen über weissem Malhorndekor grün glasiert. Orange-roter, harter Scherben. – Fnr. 49615-2. – Fundort: Vor Städtli 15, Kellerfüllung (15:49). – Typologische Datierung: Ende 16. Jahrhundert? – Literatur: Keller 1999a, 91 (Typ 2).
- 298 Grün glasierte Keramik. Schüssel (1 RS). Kragenrand. Innen über weissem Malhorndekor grün glasiert. Orange-roter, harter Scherben. – Fnr. 49613-1. – Fundort: Vor Städtli 15, Kellerfüllung (15:49). – Typologische Datierung: 17. Jahrhundert?
- 299 Ofenkeramik. Blattkachel. Reliefiertes Blatt mit Leistenrahmen und Rosette. Über weisser Grundengobe grün oder gelb glasiert. Ziegelroter, harter Scherben. – Fnr. 49613-9, -10, -13, -14. – Fundort: Vor Städtli 15, Kellerfüllung (15:49). – Typologische Datierung: 15. Jahrhundert. – Literatur: Roth Kaufmann/Buschor/Gutscher 1994, Kat. 248.
- 300 Ofenkeramik. Blattkachel. Reliefiertes Blatt mit Leistenrahmen und Masswerk. Über weisser Grundengobe grün oder gelb glasiert. Ziegelroter, harter Scherben. – Fnr. 49613-11, -16. – Fundort: Vor Städtli 15, Kellerfüllung (15:49). – Typologische Datierung: 15. Jahrhundert. – Literatur: Roth Kaufmann/Buschor/Gutscher 1994, Kat. 190–191 (ähnlich).
- Abb. 114: Vor Städtli 15, 6 und 12.
- 301 Keramik mit Unterglasurmalerei. Schüssel (1 BS). Abgesetzter Flachboden. Innen auf weisser Grundengobe blaue, gelbe, grüne und schwarze Bemalung unter farbloser Glasur. Orange-brauner Scherben. – Fnr. 49625-1. – Fundort: Vor Städtli 15, Streufund. – Typologische Datierung: 17./18. Jahrhundert. – Literatur: Frascoli 1997, 95.
- 302 Fayence. Schüssel (1 RS). Aufgestellter und abgestrichener Rand. Beidseitig deckend weisse Glasur, innen blau bemalt. Orange-beiger Scherben. – Fnr. 49625-2. – Fundort: Vor Städtli 15, Streufund. – Typologische Datierung: 18. Jahrhundert.
- 303 Knochen. Paternoster-Ring? – Fnr. 49603-4. – Fundort: Vor Städtli 6, Brandschicht (7).

- 304 Hohlglas. Becher (1 RS). Trichterrand. Leicht grünstichiges, farbloses Glas. – Fnr. 51558-5. – Fundort: Vor Städtli 12, Planieschicht (12:64). – Stratigraphische Einordnung: Phase 1.
- 305 Gelb glasierte Keramik. Schüssel (1 BS). Flachboden. Innen weisser Malhorndekor unter gelber Glasur. Orange-roter, brüchiger, harter Scherben mit weissen Körnern grob gemagert. – Fnr. 51558-2. – Fundort: Vor Städtli 12, Planieschicht (12:64). – Stratigraphische Einordnung: Phase 1. – Typologische Datierung: Ende 16. oder 17. Jahrhundert.
- 306 Grün glasierte Keramik. Schüssel (1 RS). Kragenrand mit Henkel. Innen geschwenkter Engobedekor unter grüner Glasur. Orange-roter, harter Scherben. – Fnr. 51558-1. – Fundort: Vor Städtli 12, Planieschicht (12:64). – Stratigraphische Einordnung: Phase 1. – Typologische Datierung: Ende 16. oder 17. Jahrhundert.
- 307 Grün glasierte Keramik. Schüssel (1 RS). Profilierter Kragenrand. Innen über weisser Grundengobe grün glasiert. Beige-roter, sandiger Scherben. – Fnr. 51563-7. – Fundort: Vor Städtli 12/14, Brandschutt (12:65). – Stratigraphische Einordnung: Phase 2. – Typologische Datierung: 15./16. Jahrhundert. – Literatur: Keller 1999a, 84 (Typ 12 und 13).
- 308 Grün glasierte Keramik. Schüssel (2 RS). Profilierter Kragenrand mit Henkelansatz. Innen geschwenkter Engobedekor unter grüner Glasur. Orange-roter, harter Scherben. – Fnr. 51563-3, -4. – Fundort: Vor Städtli 12/14, Brandschutt (12:65). – Stratigraphische Einordnung: Phase 2. – Typologische Datierung: 17. Jahrhundert. – Literatur: Glatz/Boschetti-Maradi/Frey-Kupper 2004, Kat. 33–34.
- 309 Grün glasierte Keramik. Pfanne (1 RS). Verkröpfter Rand mit Griffansatz. Innen grüne Glasur. Orange-roter, harter Scherben. – Fnr. 51563-2. – Fundort: Vor Städtli 12/14, Brandschutt (12:65). – Stratigraphische Einordnung: Phase 2. – Typologische Datierung: 15./16. Jahrhundert. Literatur: Keller 1999a, 80 (Typ. 3).
- 310 Grün glasierte Keramik. Teller oder Schüssel (1 RS). Keulnrand an breiter Fahne. Innen über weisser Grundengobe grüne Glasur. Orange-roter, harter Scherben. – Fnr. 51563-6. – Fundort: Vor Städtli 12/14, Brandschutt (12:65). – Stratigraphische Einordnung: Phase 2.
- 311 Grün glasierte Keramik. Schüssel (1 RS). Kragenrand. Innen über weisser Grundengobe grün glasiert. Orange-roter, sandiger Scherben. – Fnr. 51563-8. – Fundort: Vor Städtli 12/14, Brandschutt (12:65). – Stratigraphische Einordnung: Phase 2. – Typologische Datierung: 15./16. Jahrhundert. – Literatur: wie Nr. 307.
- 312 Grün glasierte Keramik. Schüssel (2 RS, 1 WS). Kragenrand. Innen über Grundengobe (?) grün glasiert, verbrannt. Orange-roter, harter Scherben mit weissen Magerungskörnern. – Fnr. 51563-28 bis -30. – Fundort: Vor Städtli 12/14, Brandschutt (65). – Stratigraphische Einordnung: Phase 2. – Typologische Datierung: 15./16. Jahrhundert. – Literatur: wie Nr. 307.
- 313 Grün glasierte Keramik. Schüssel (1 WS, 1 BS). Flachboden. Innen über weissem Malhorndekor grün glasiert, verbrannt. Orange-roter, harter Scherben. – Fnr. 51563-26, -27. – Fundort: Vor Städtli 12/14, Brandschutt (12:65). – Stratigraphische Einordnung: Phase 2. – Typologische Datierung: Ende 16. oder 17. Jahrhundert.
- 314 Flachglas. Butzenscheibe. Umgeschlagener Rand. Grünes Glas. – Fnr. 51563. – Fundort: Vor Städtli 12/14, Brandschutt (12:65). – Stratigraphische Einordnung: Phase 2.
- 315 Ofenkeramik. Kranzkachel. Reliefiertes Blatt mit figürlicher Darstellung. Über weisser Engobe grün glasiert. – Fnr. 51563-46. – Fundort: Vor Städtli 12/14, Brandschutt (12:65). – Stratigraphische Einordnung: Phase 2. – Typologische Datierung: 15. oder 16. Jahrhundert?
- Abb. 115: Vor Städtli 12, 14, 16 und 27.
- 316 Rot engobierte Keramik. Schüssel (1 RS). Leistenrand. Innen auf roter Grundengobe weisser Malhorndekor unter gelbstichiger Glasur. Orange-beiger, sandiger Scherben. – Fnr. 51564-1. – Fundort: Vor Städtli 12/14, Grube (12:71). – Stratigraphische Einordnung: Phase 3. – Typologische Datierung: Ende 17. oder Beginn 18. Jahrhundert.
- 317 Rot engobierte Keramik. Schüssel (1 RS). Verkröpfter Rand. Innen auf roter Grundengobe weisser Borstenzugdekor unter farbloser Glasur. Orange-beiger, sandiger Scherben. – Fnr. 51557-1. – Fundort: Vor Städtli 12, Mörtelschicht (12:63). – Stratigraphische Einordnung: Phase 3.
- 318 Grün glasierte Keramik. Krug (1 RS)? Profilierter Leistenrand mit Deckelfalz innen. Innen grün glasiert. Orange-roter, sandiger Scherben. – Fnr. 51557-2. – Fundort: Vor Städtli 12, Mörtelschicht (12:63). – Stratigraphische Einordnung: Phase 3.
- 319 Ofenkeramik. Tellerkachel. Leicht gekehlter Rand, dickes Blatt. Oben auf weisser Engobe grün glasiert. Orange-beiger, harter Scherben. Innen russig. – Fnr. 51557-6. – Fundort: Vor Städtli 12, Mörtelschicht (12:63). – Stratigraphische Einordnung: Phase 3. – Typologische Datierung: Ende 14. oder 15. Jahrhundert. – Literatur: Roth Kaufmann/Buschor/Gutscher 1994, Kat. 20; Faccani 1994, Kat. 143.
- 320 Knochen. Gelochtes Plättchen. Messergriff? – Fnr. 51556-3, -4. – Fundort: Vor Städtli 12, Schicht (12:62).
- 321 Rot engobierte Keramik? Schüssel (1 RS). Verkröpfter Rand? Innen auf roter Engobe farblos glasiert. Orange-beiger, harter Scherben. – Fnr. 51556-1. – Fundort: Vor Städtli 12, Schicht (12:62).
- 322 Hohlglas. Becher (1 RS). Aufgestellter Rand und gerippte Wandung. Leicht grünstichiges, farbloses Glas. – Fnr. 51555-11. – Fundort: Vor Städtli 16/27, Brandschutt (16:79). – Typologische Datierung: 16. Jahrhundert? – Literatur: Glatz 1991, Kat. 94.
- 323 Grün glasierte Keramik. Schüssel (1 RS). Verkröpfter, aussen profilierter Rand. Innen grün glasiert. Grau verbrannter Scherben. – Fnr. 51555-7. – Fundort: Vor Städtli 16/27, Brandschutt (16:79). – Typologische Datierung: Ende 17. Jahrhundert. – Literatur: Frascoli 1997, Kat. 482.
- 324 Grün glasierte Keramik. Schüssel (2 RS, 3 WS). Kragenrand mit randständigem Bandhenkel. Innen über weissem Malhorndekor grün glasiert. Orange-roter, harter Scherben mit wenigen, weissen Magerungskörnern. – Fnr. 51555-1 bis -5. – Fundort: Vor Städtli 16/27, Brandschutt (16:79). – Typologische Datierung: 16. Jahrhundert. – Literatur: Keller 1999a, 85 (Typ. 16).

ehem. Stadttore



vor Städtli 2



Städtli 13, Phase I

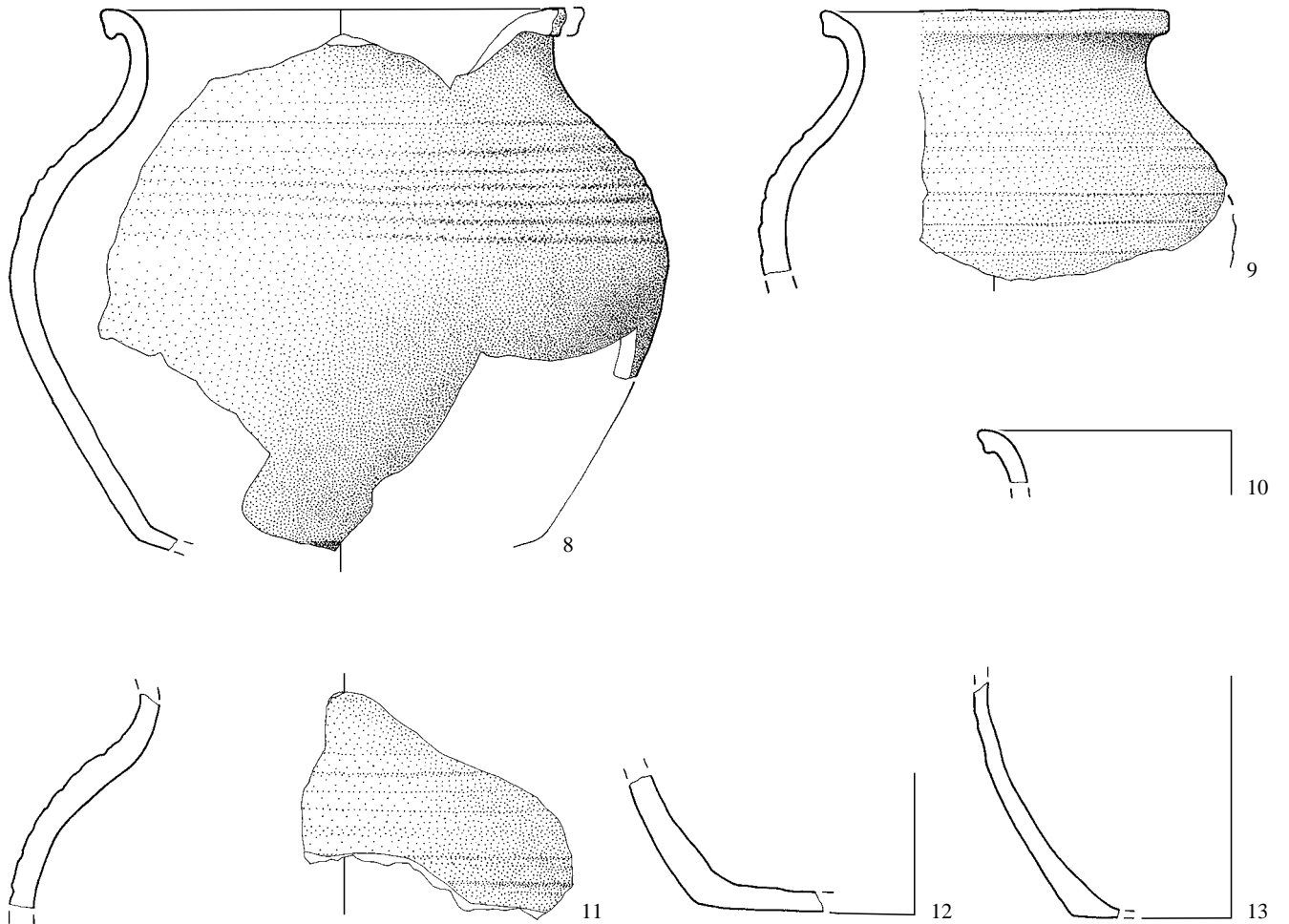
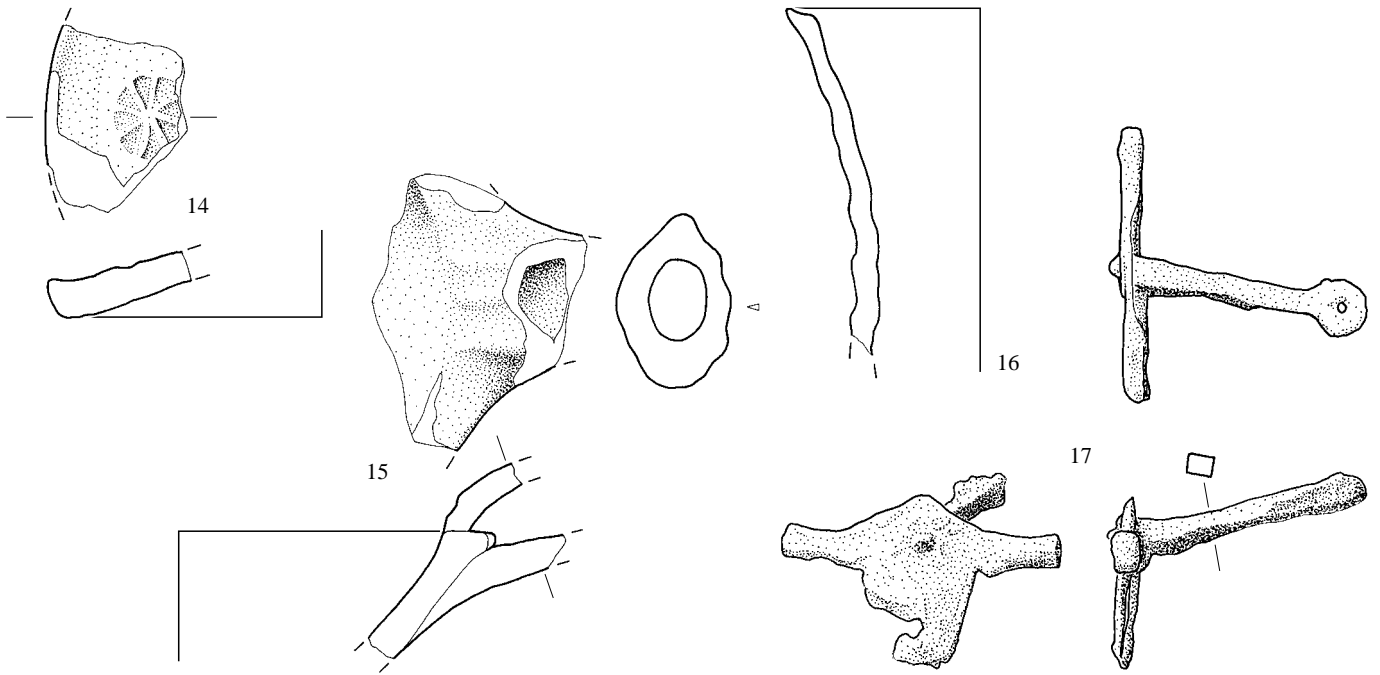


Abb. 87: Wiedlisbach, ehem. Stadttore, vor Städtli 2 und Städtli 13 (Phase I). Keramik und Eisen. M. 1:2.



Städtli 13, Phase 2

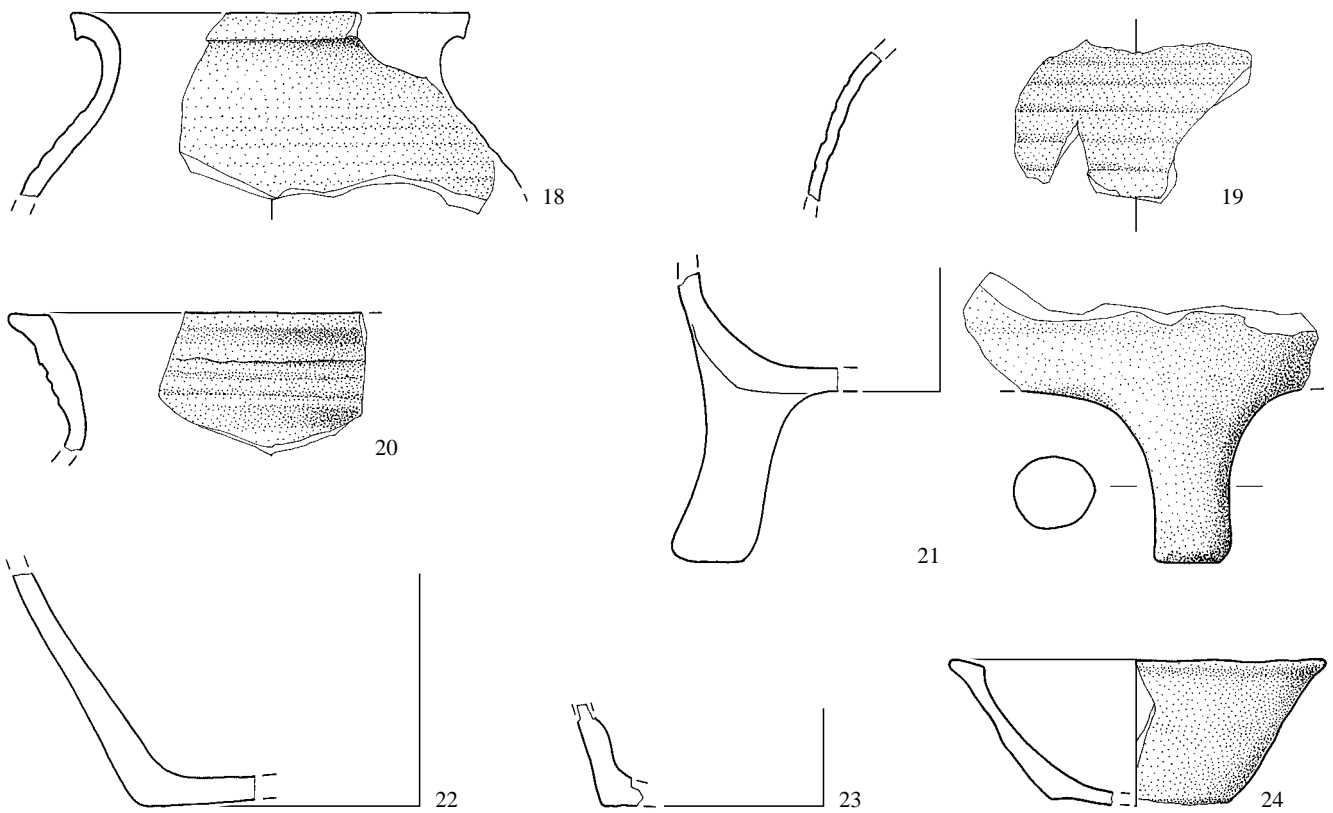
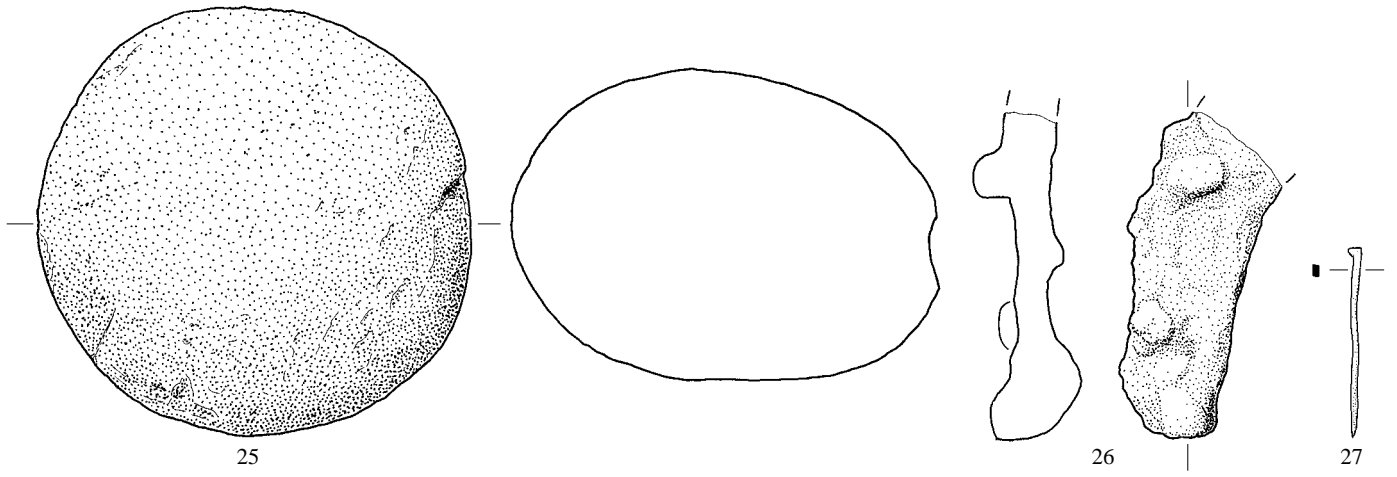


Abb. 88: Wiedlisbach, Städtli 13 (Phasen 1 und 2). Keramik und Eisen. M. 1:2.



Städtli 13, Phase 3

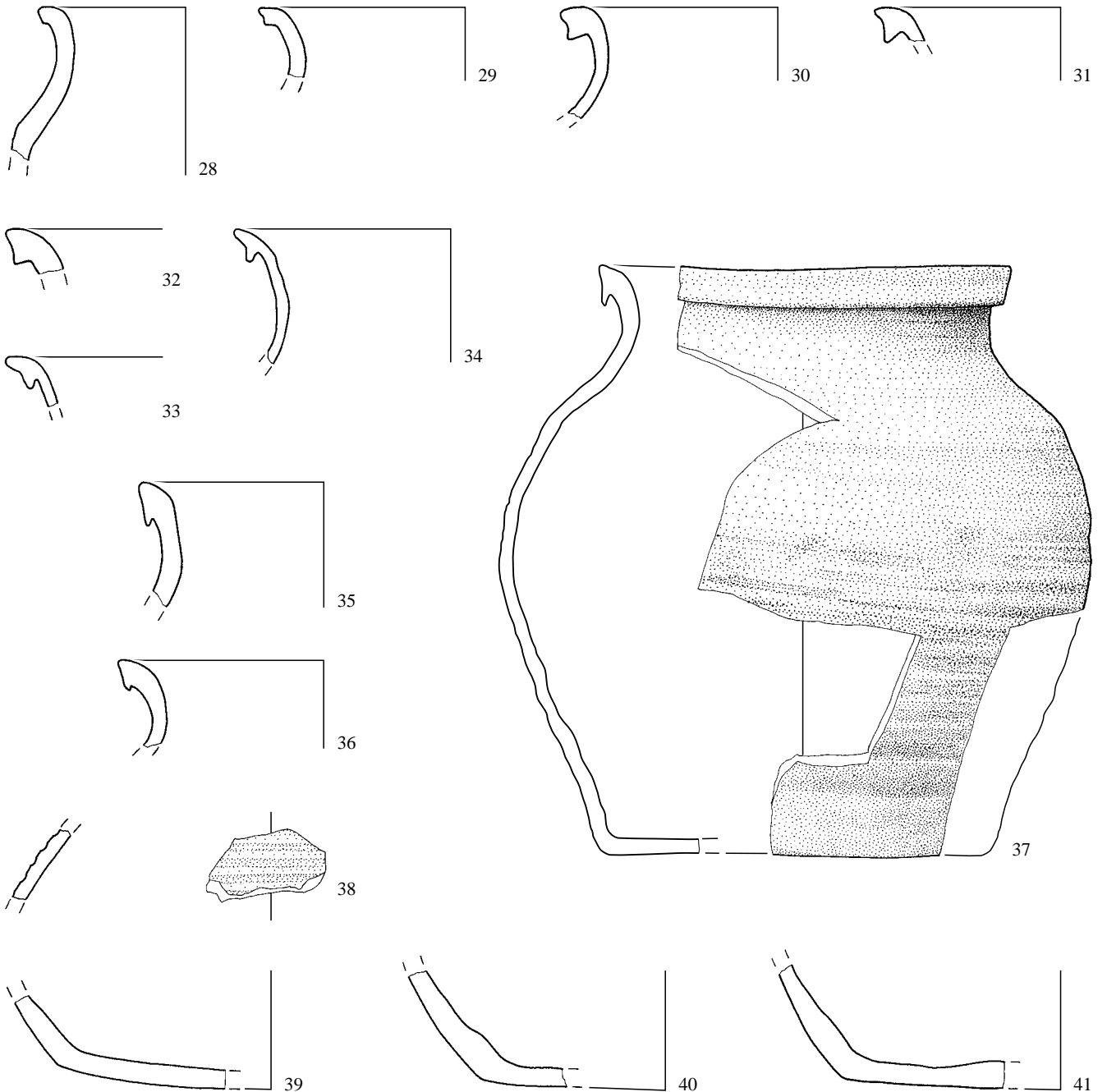
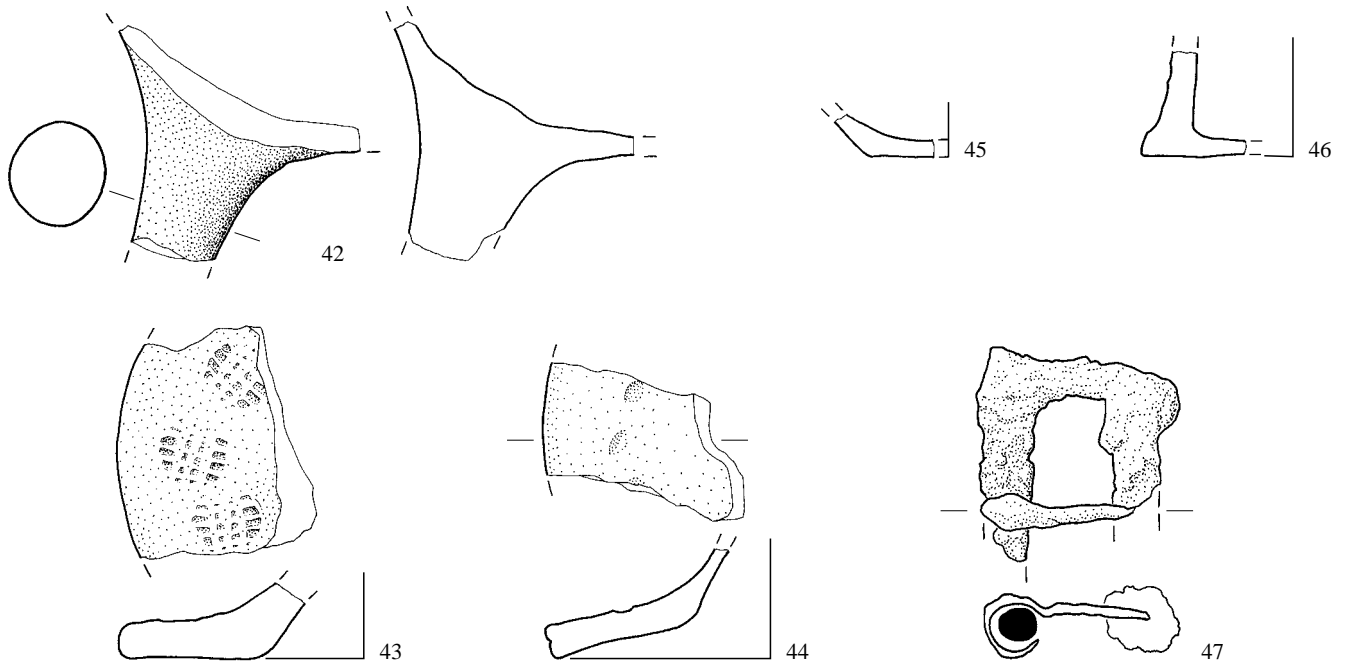


Abb. 89: Wiedlisbach, Städtli 13 (Phasen 2 und 3). Keramik, Stein und Eisen. M. 1:2.



Städtli 13, Phase 4

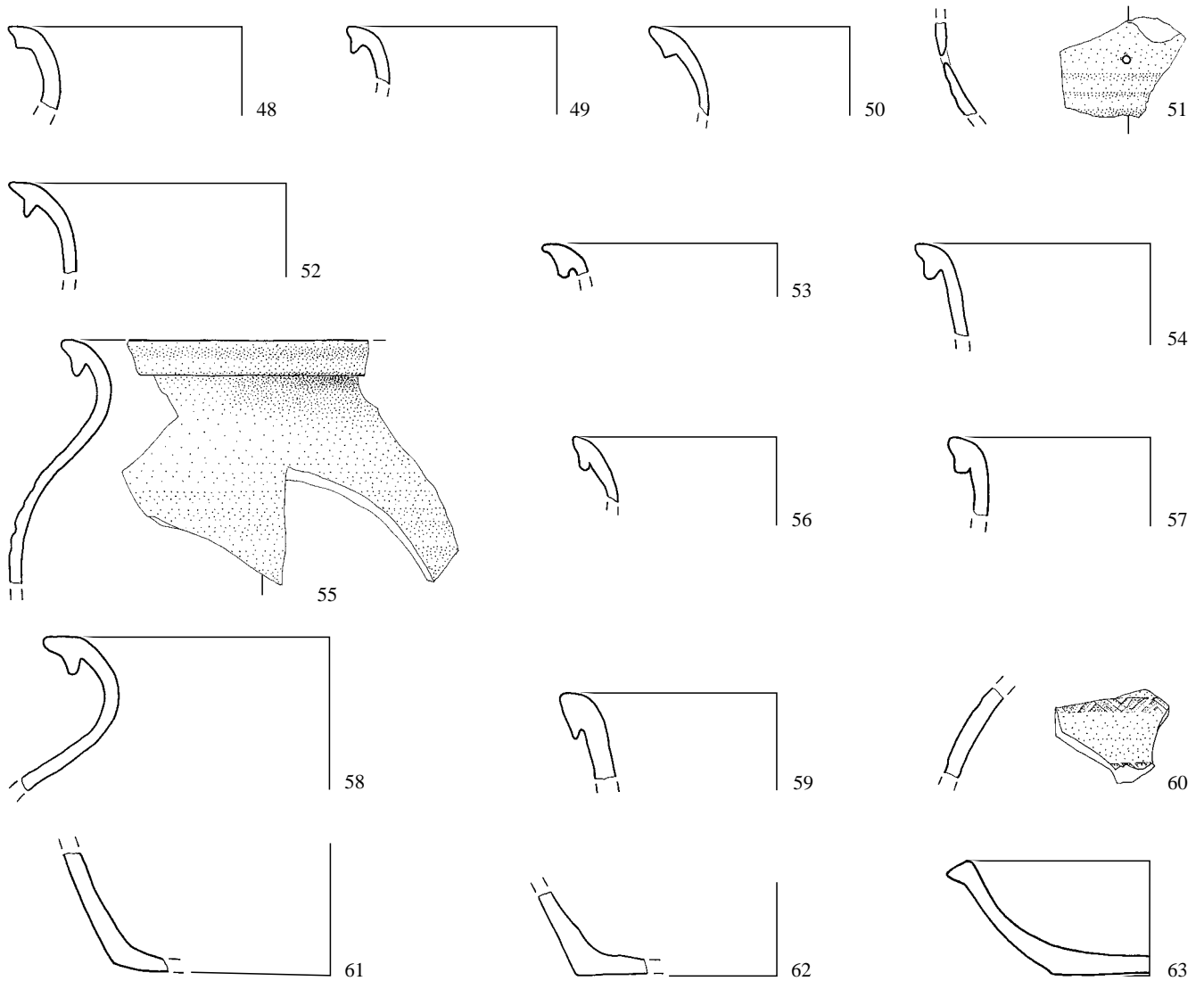


Abb.90: Wiedlisbach, Städtli 13 (Phasen 3 und 4). Keramik und Eisen. M. 1:2.

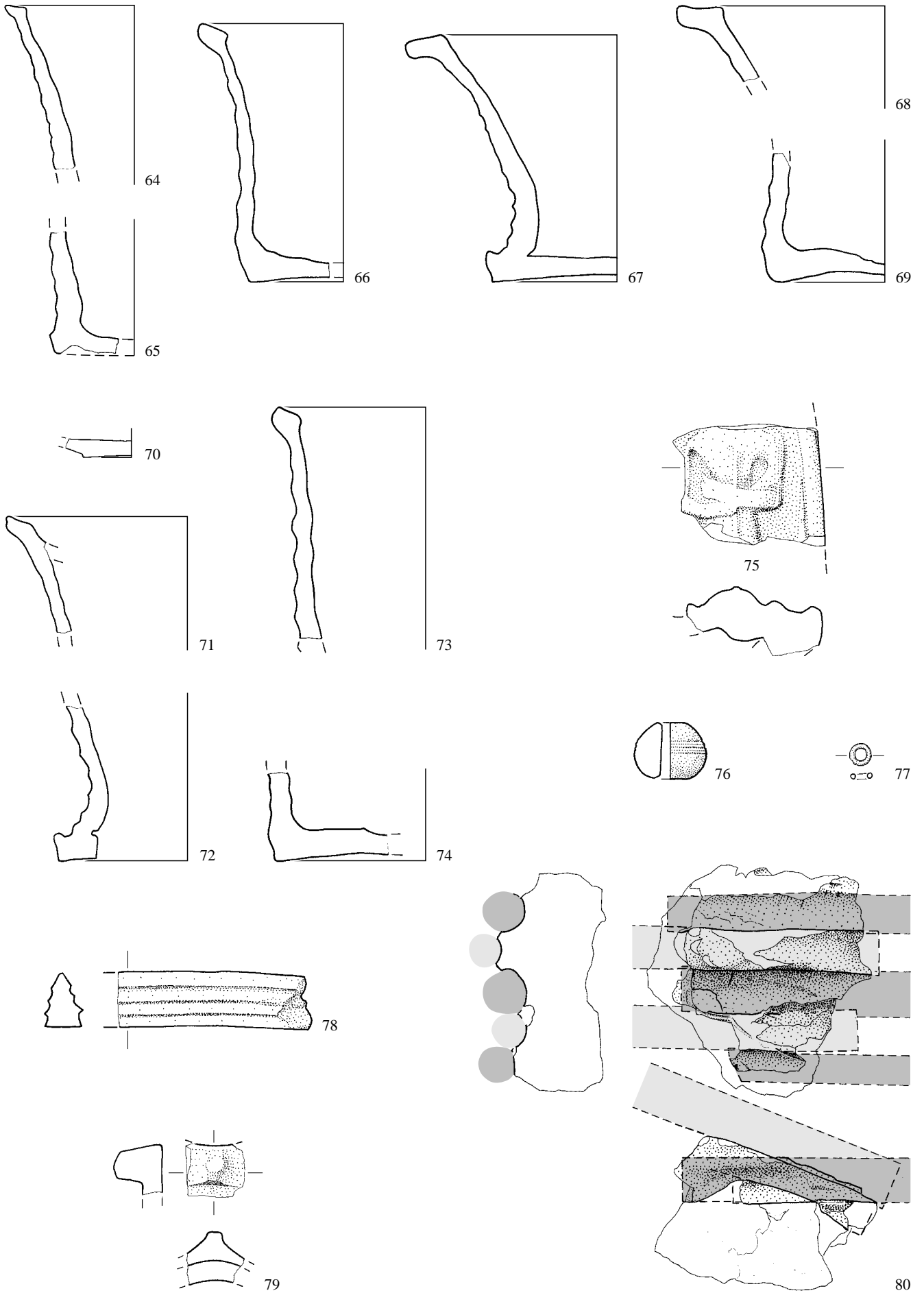


Abb. 91: Wiedlisbach, Städtli 13 (Phase 4). Keramik und Knochen (Kat. 77). M. 1:2 und 1:4 (Kat. 79).

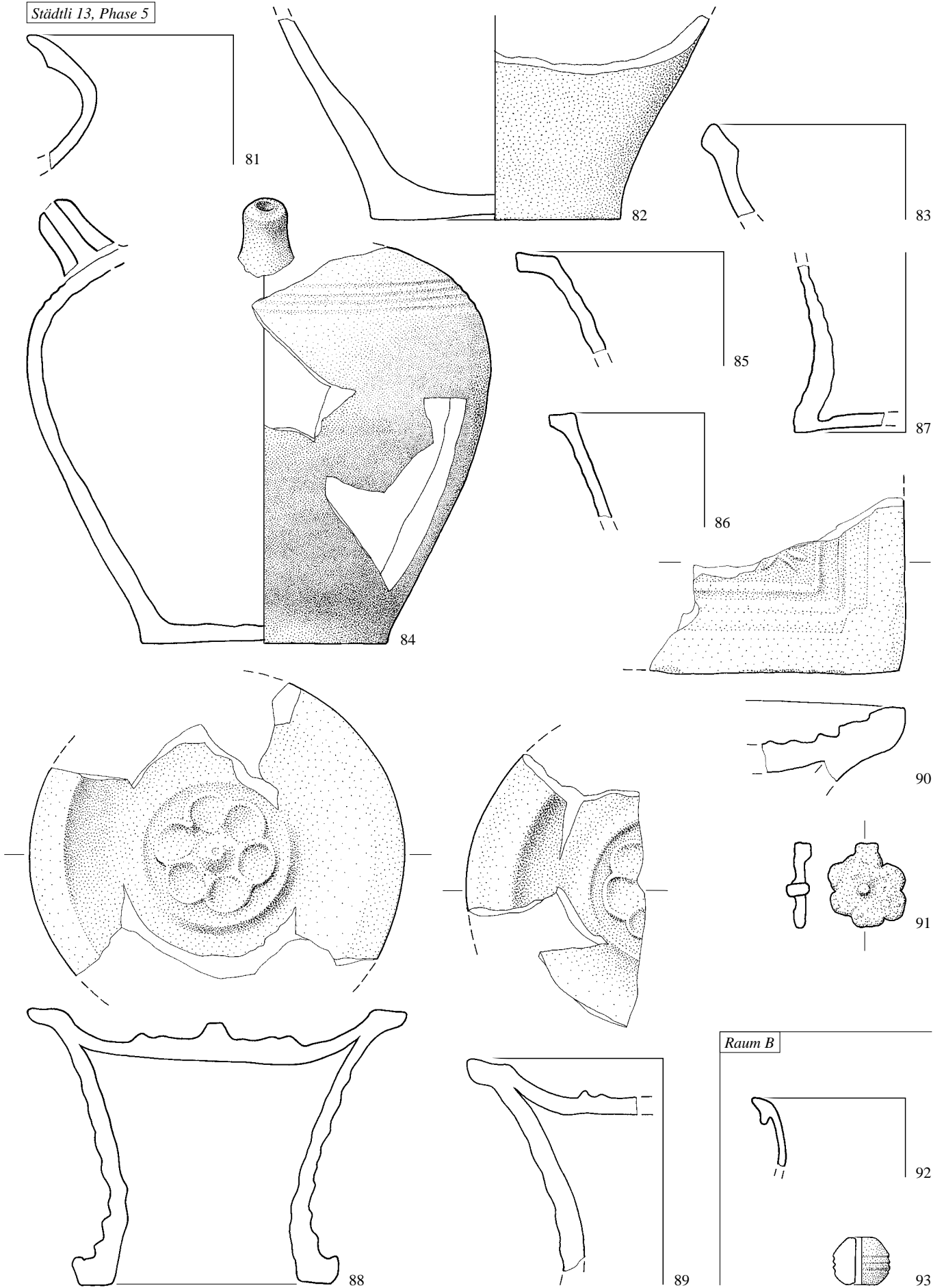
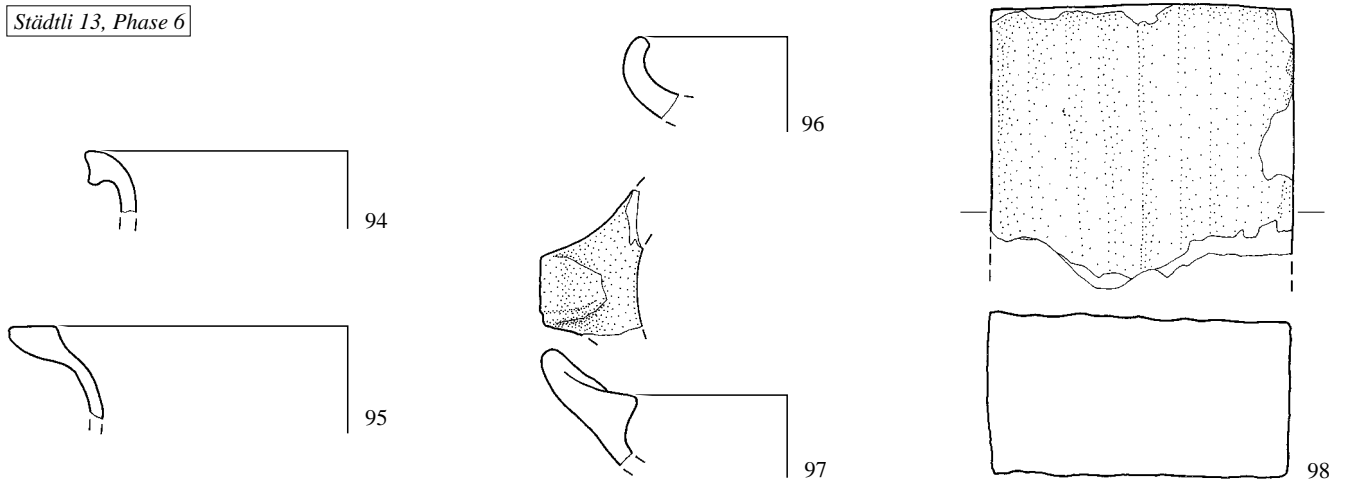


Abb. 92: Wiedlisbach, Städtli 13 (Phase 5 und aus Raum B). Keramik und Eisen. M. 1:2.

Städtli 13, Phase 6



Städtli 13, Phase 7a

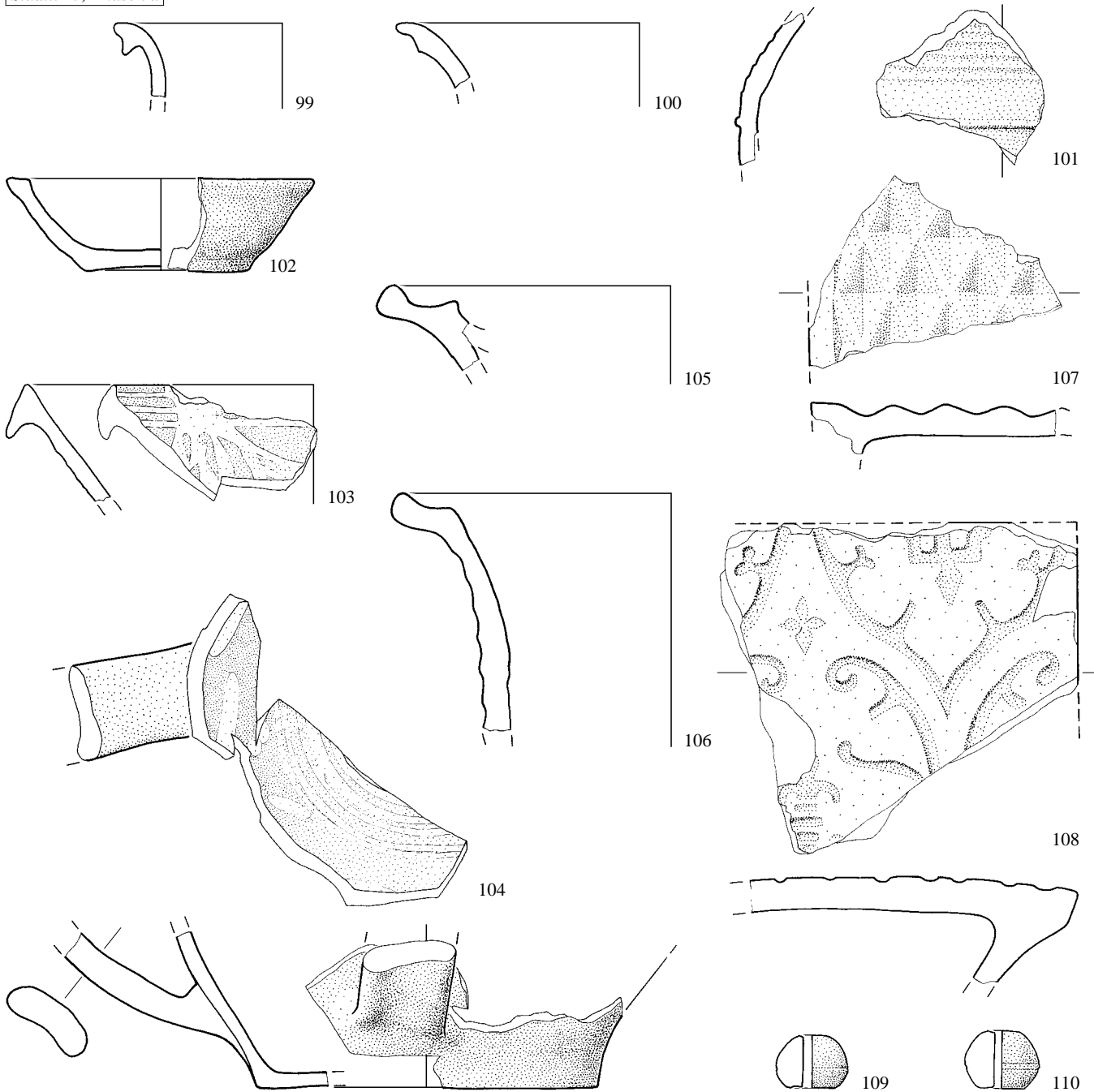
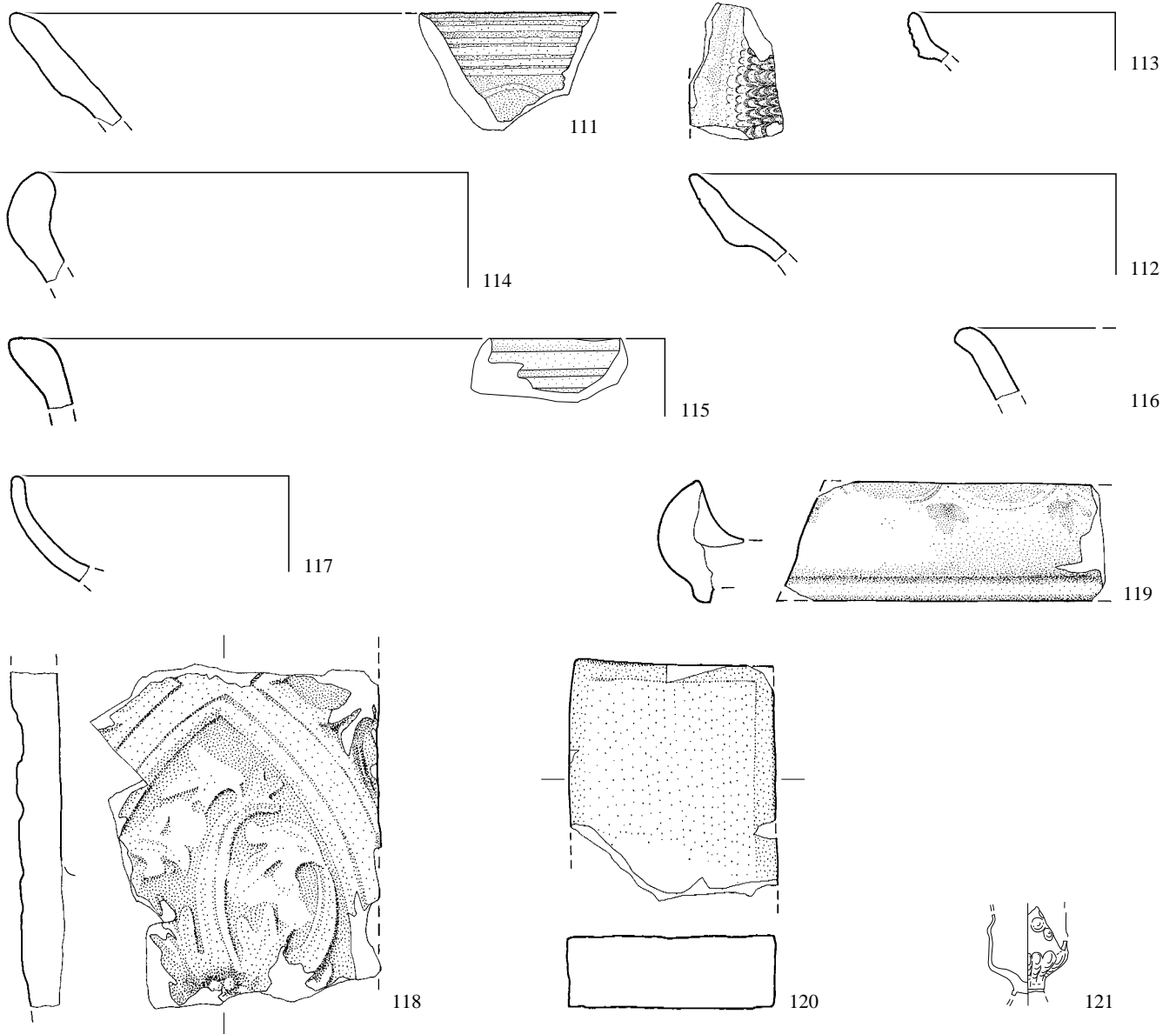


Abb. 93: Wiedlisbach, Städtli 13 (Phasen 6 und 7a). Keramik. M. 1:2.

Städtli 13, Phase 7b



Städtli 13, Phase 7c

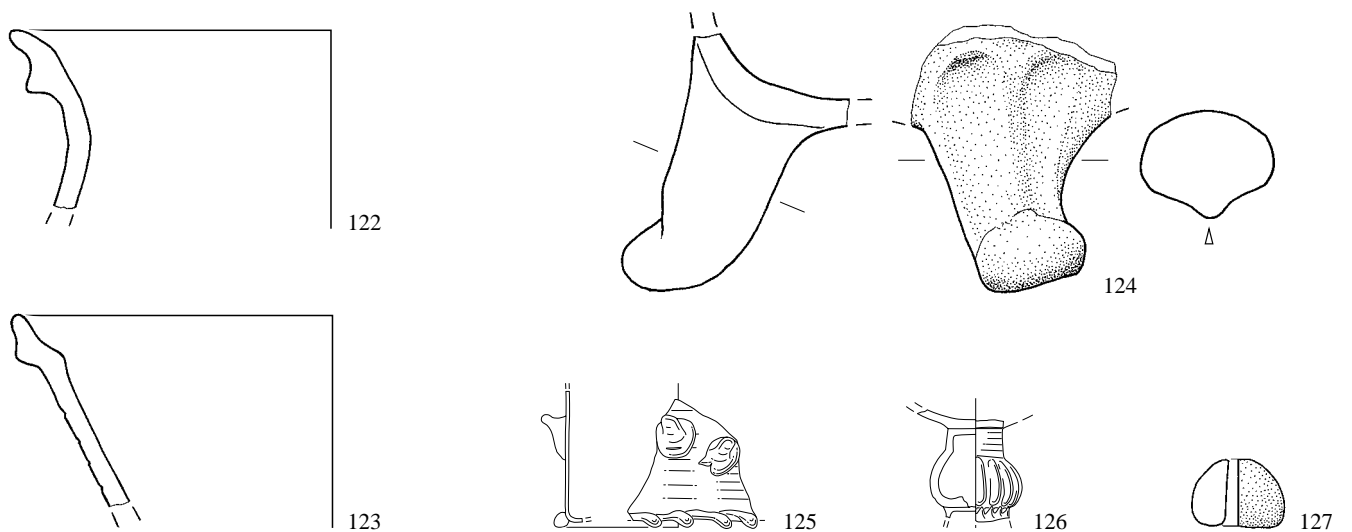
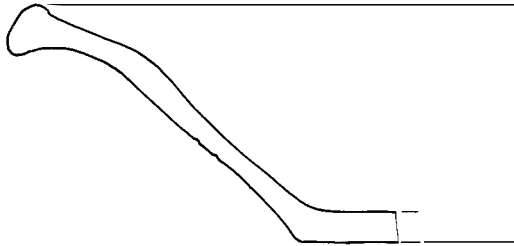
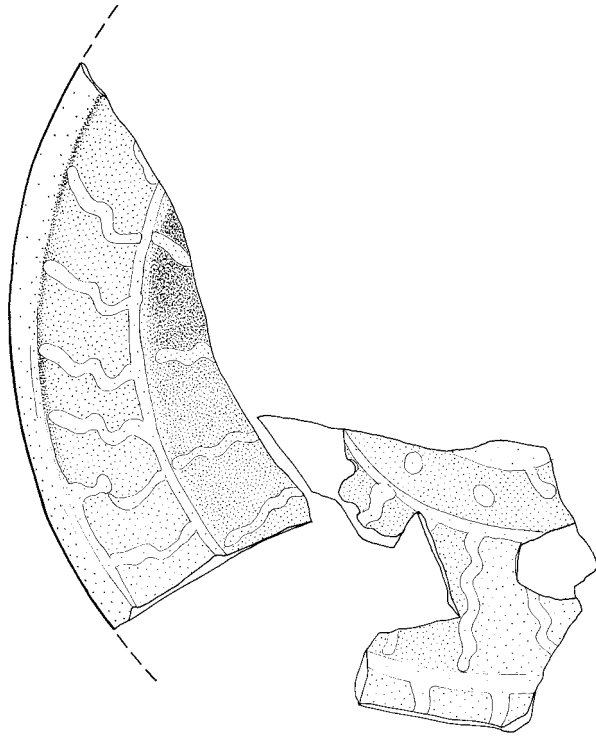
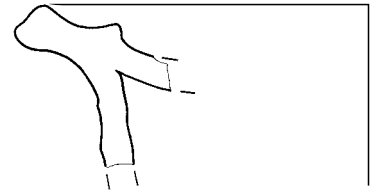


Abb. 94: Wiedlisbach, Städtli 13 (Phasen 7b und 7c). Keramik und Glas. M. 1:2 und 1:4 (Kat. 120).

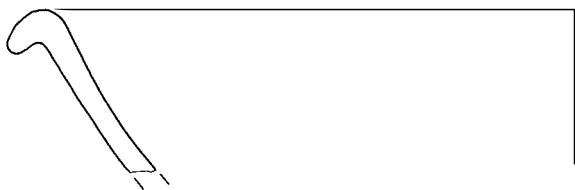
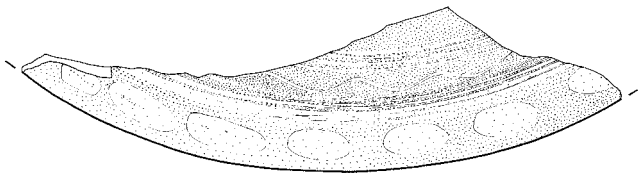


128

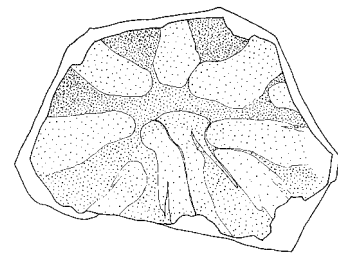


129

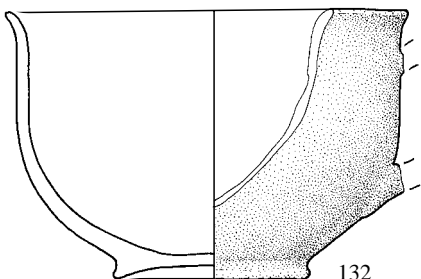
Städtli 13, Phase 8



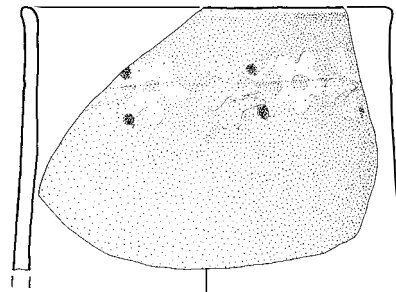
130



131



132



133

Abb. 95: Wiedlisbach, Städtli 13 (Phasen 7c und 8). Keramik. M. 1:2.

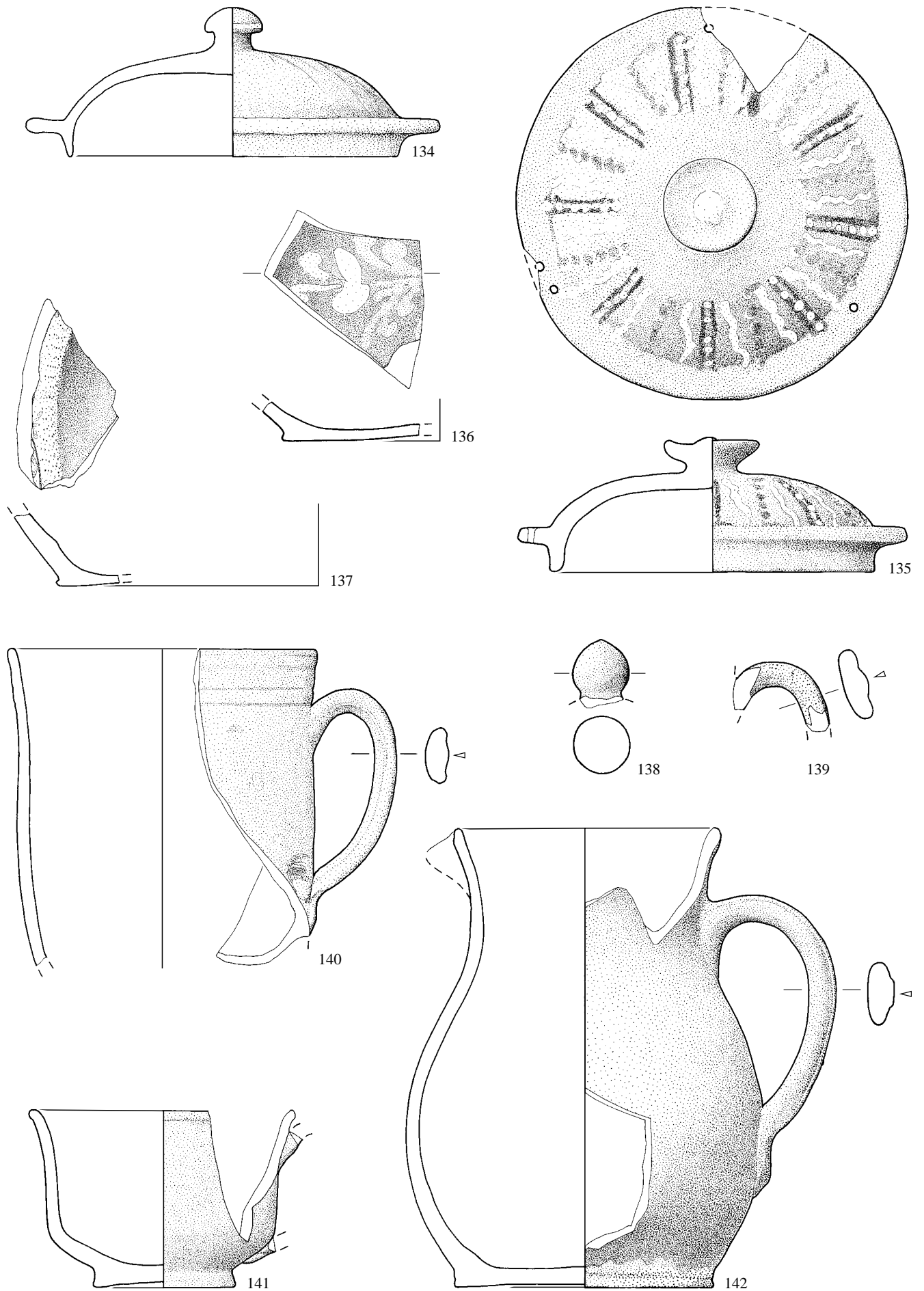


Abb. 96: Wiedlisbach, Städtli 13 (Phase 8). Keramik. M. 1:2.

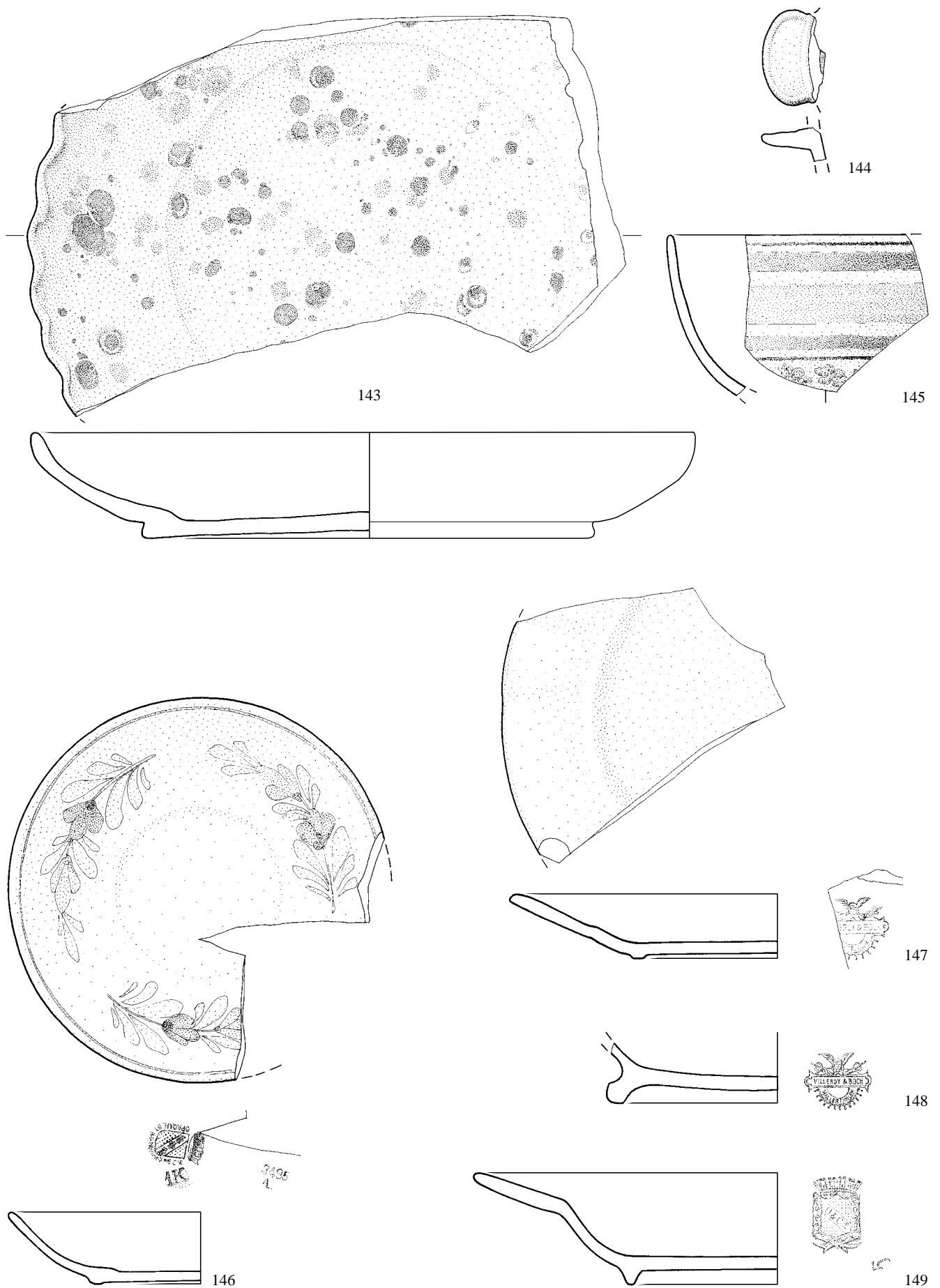


Abb. 97: Wiedlisbach, Städtli 13 (Phase 8). Keramik. M. 1:2.

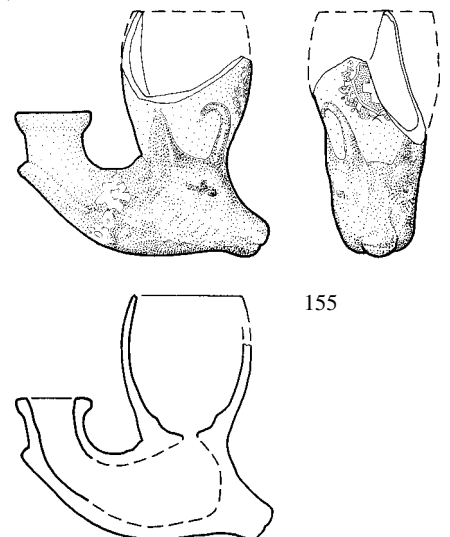
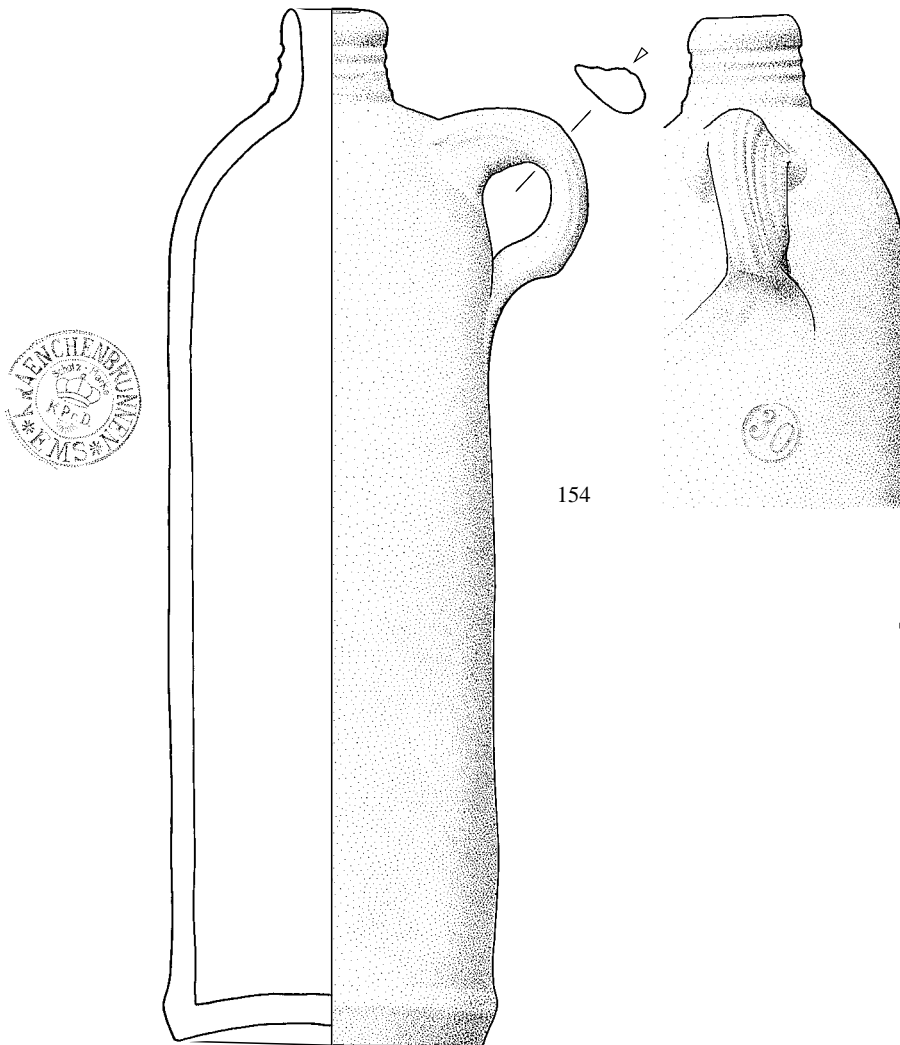
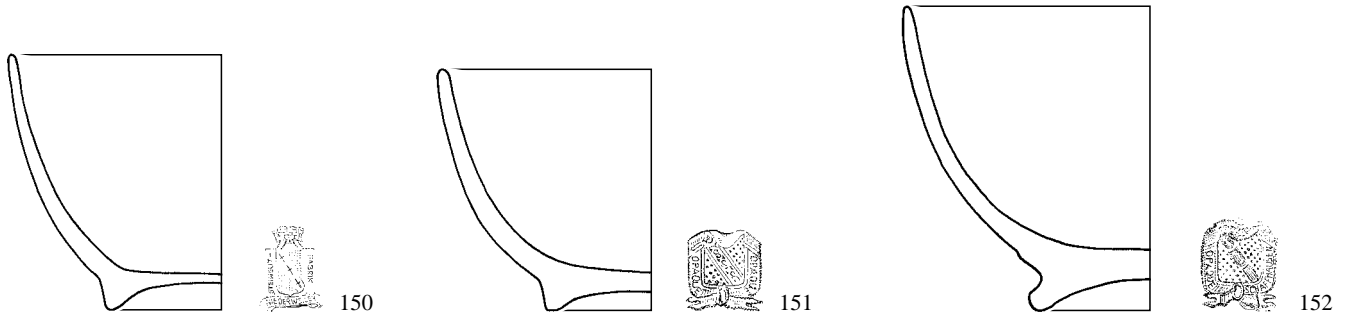
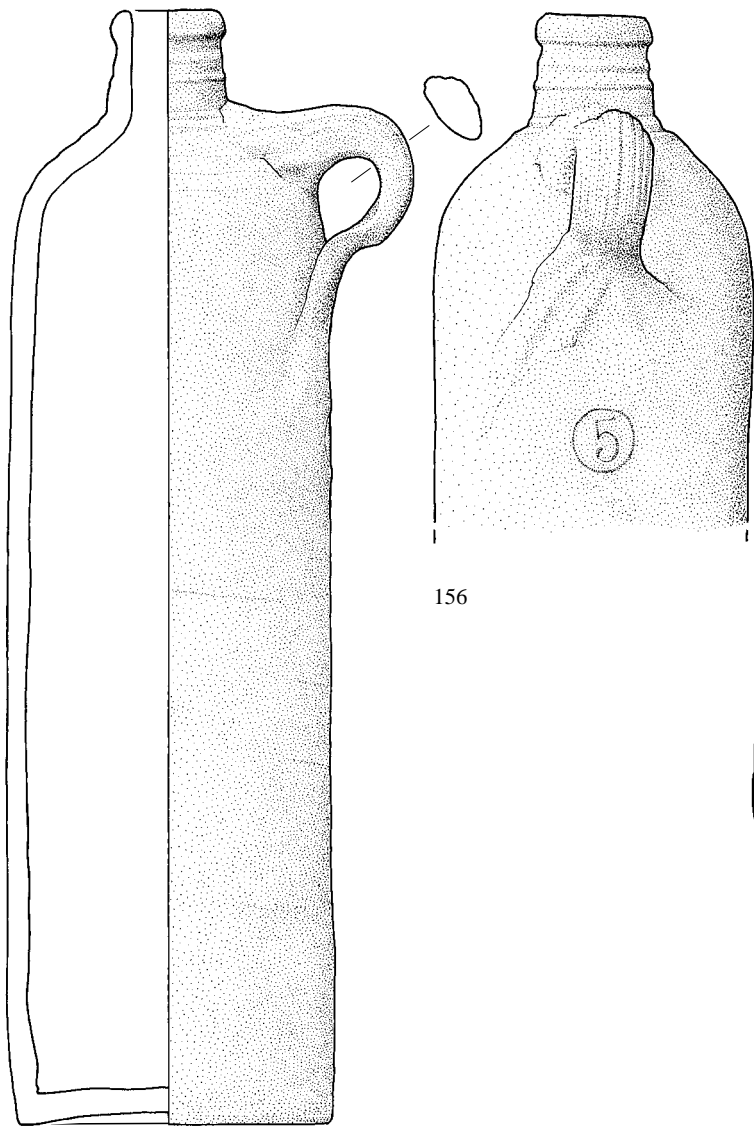
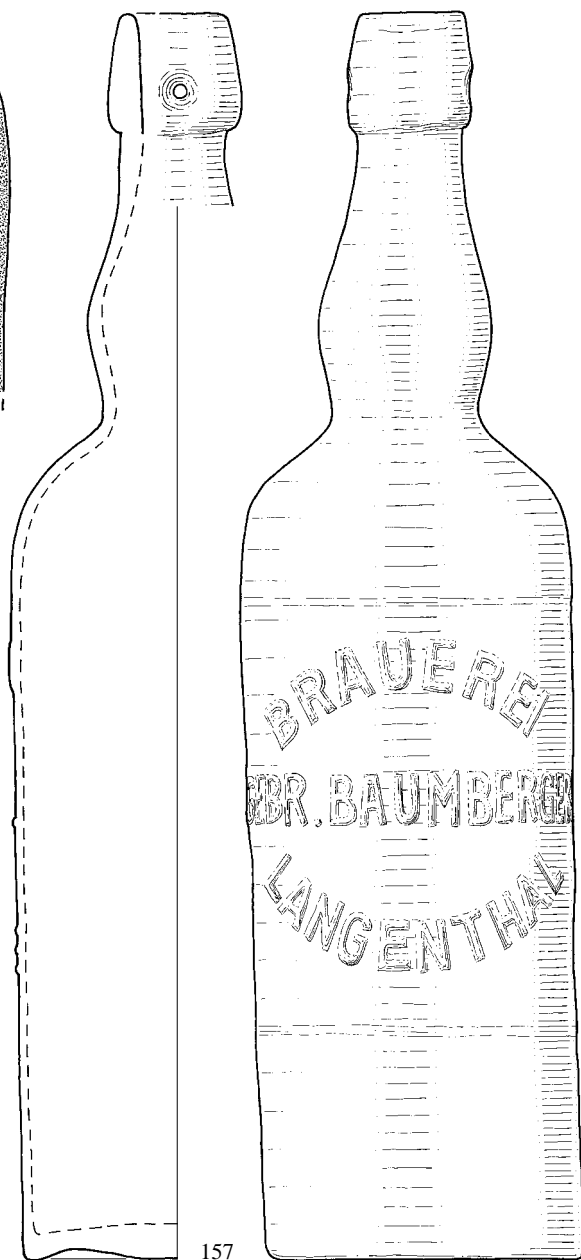


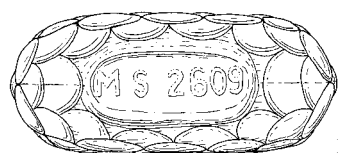
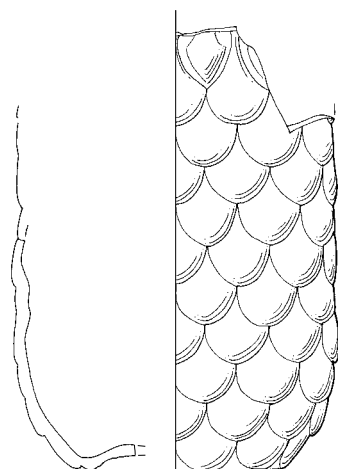
Abb. 98: Wiedlisbach, Städtli 13 (Phase 8). Keramik. M. 1:2.



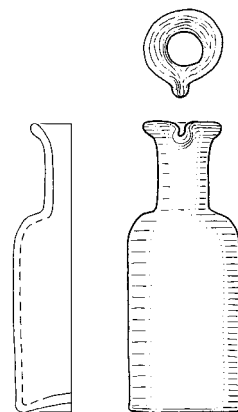
156



157



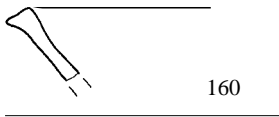
158



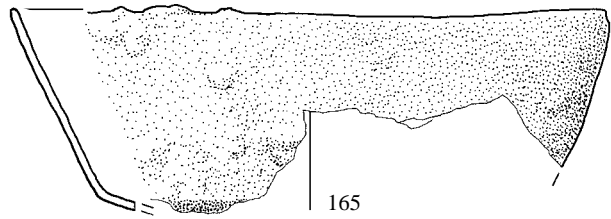
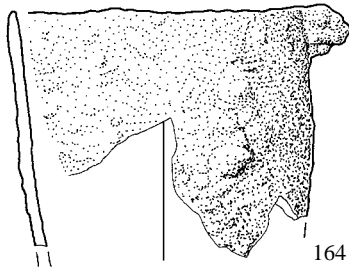
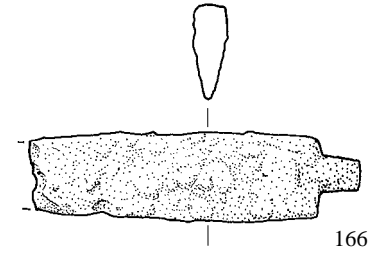
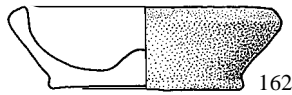
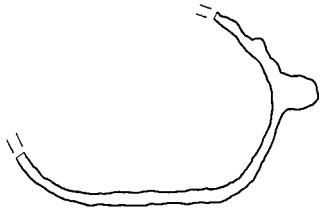
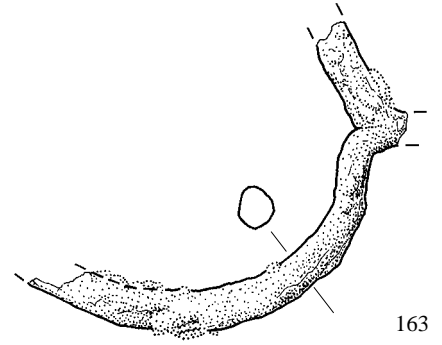
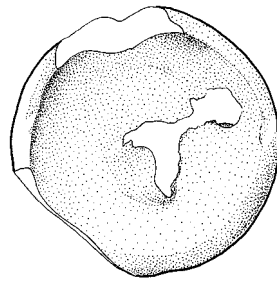
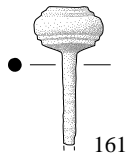
159

Abb. 99: Wiedlisbach, Städtli 13 (Phase 8). Keramik und Glas. M. 1:2 und 1:4 (Kat. 98).

Städtli 18, Grube (90)



Städtli 18, Phase 1, Sohle von Grube (66)



Städtli 18, Phase 1, Grube (66)

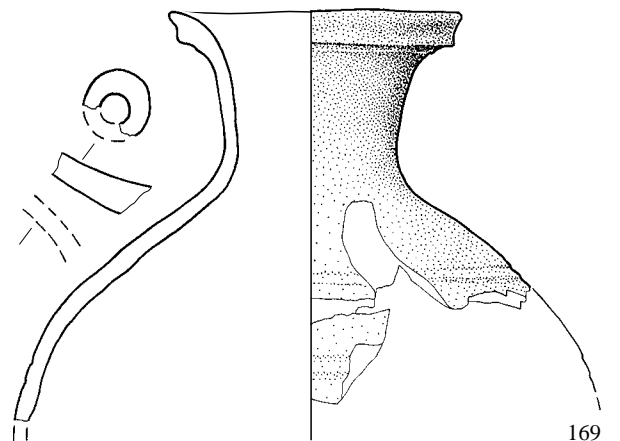
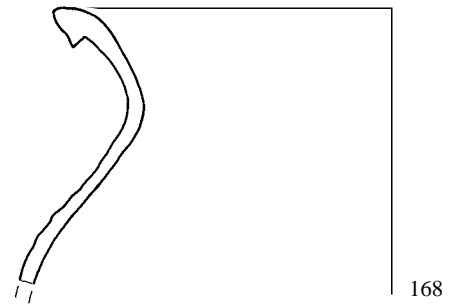
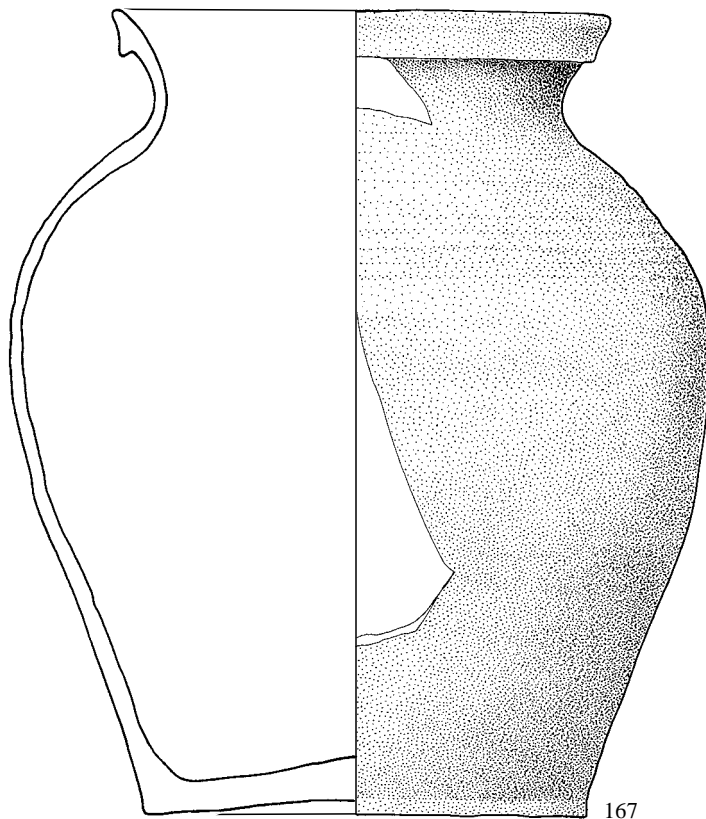
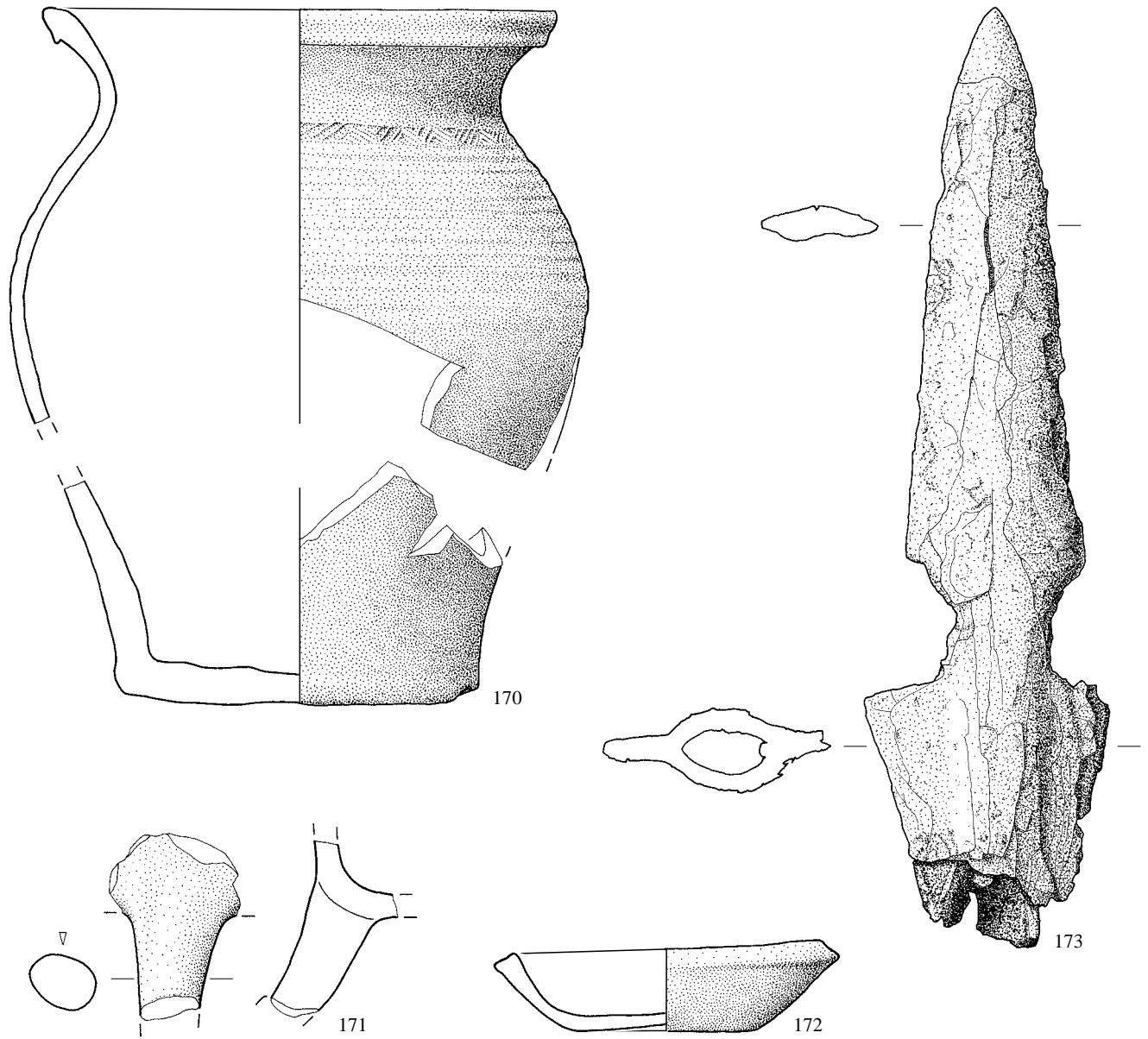


Abb. 100: Wiedlisbach, Städtli 18 (Phase 1). Keramik und Metall. M. 1:2.



Städtli 18, Phase 1, verschiedene Gruben und Schichten

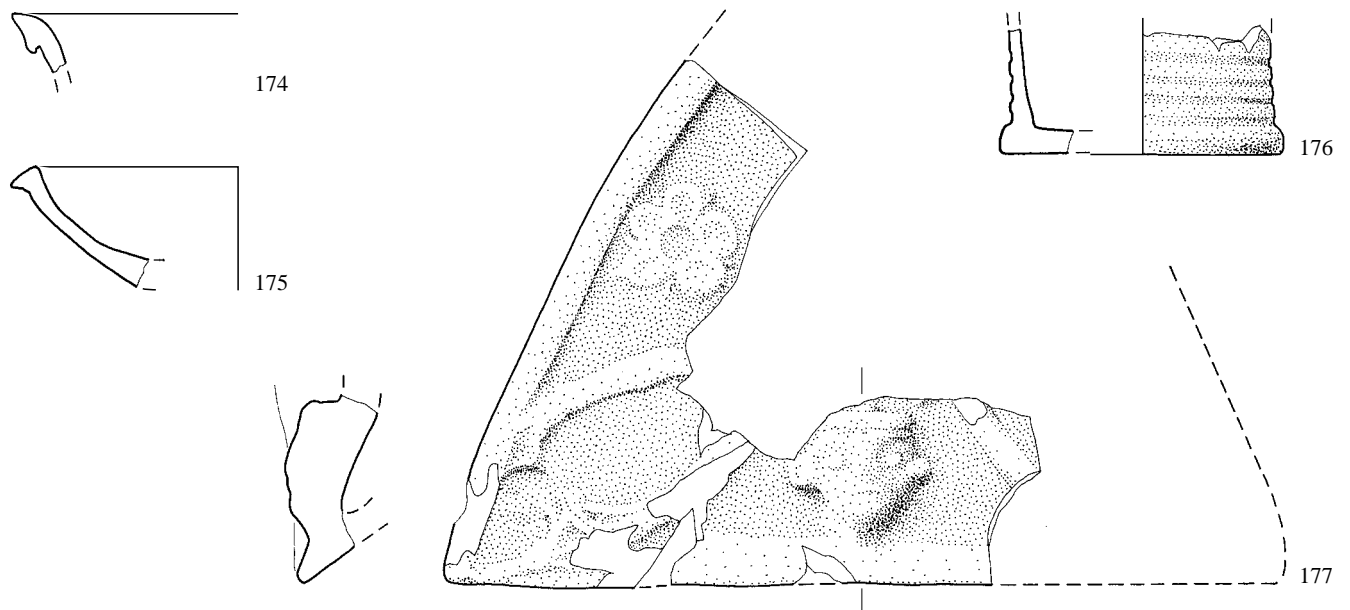
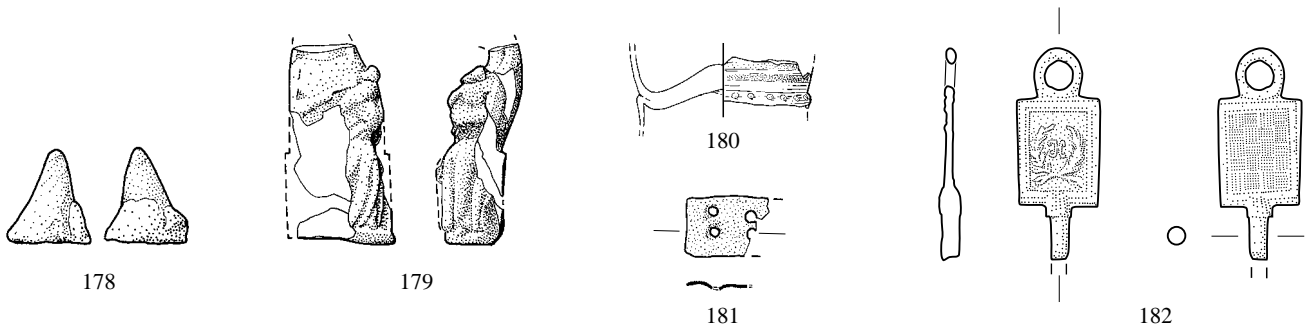


Abb. 101: Wiedlisbach, Städtli 18 (Phase 1). Keramik und Metall. M. 1:2 und 1:3 (Kat. 173).



Städtli 18, Phase 2

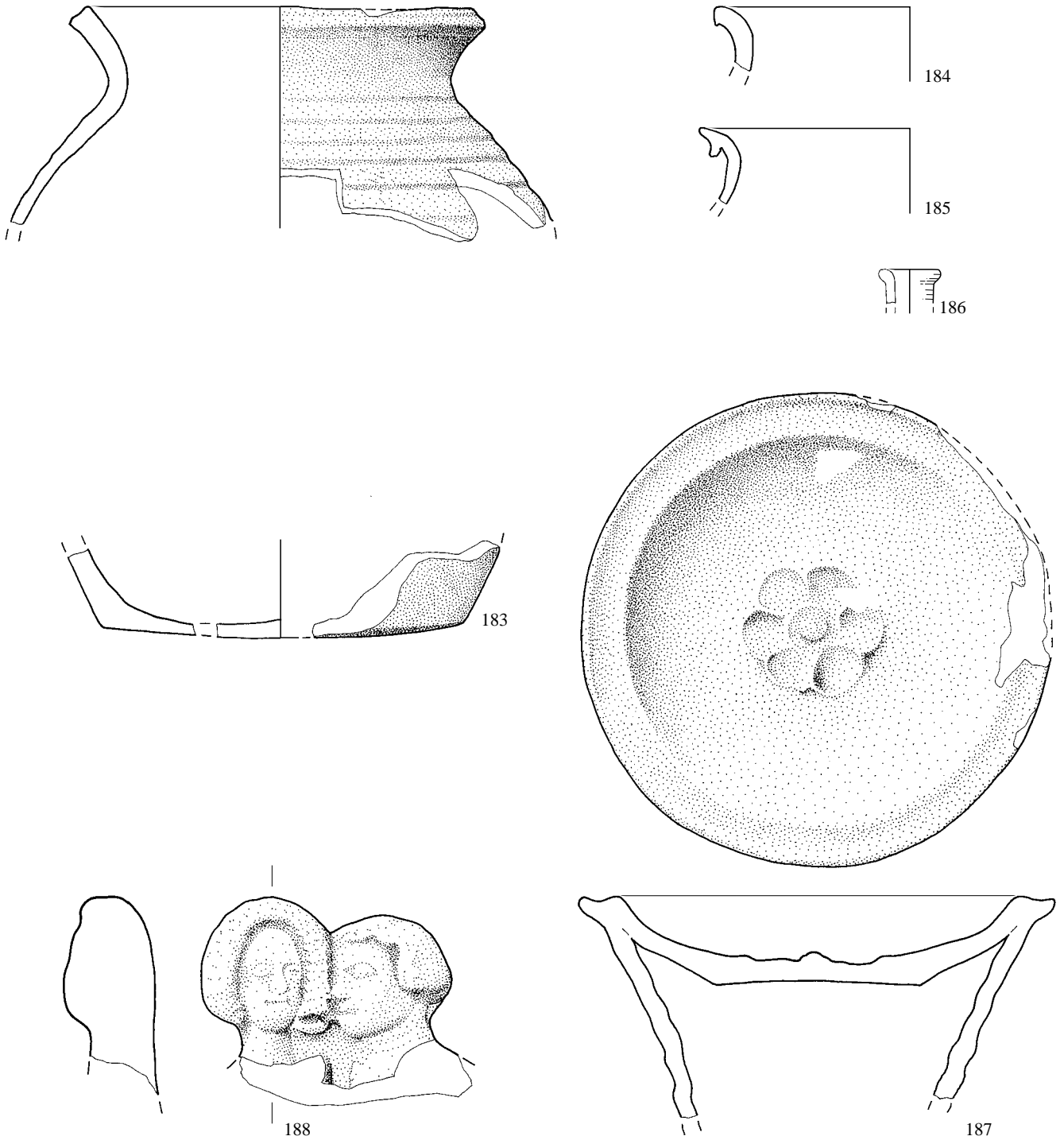
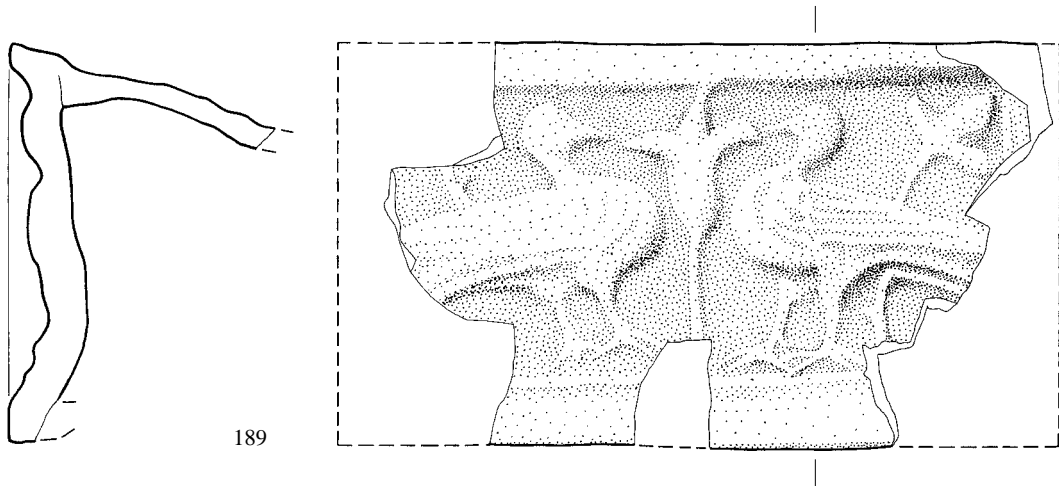
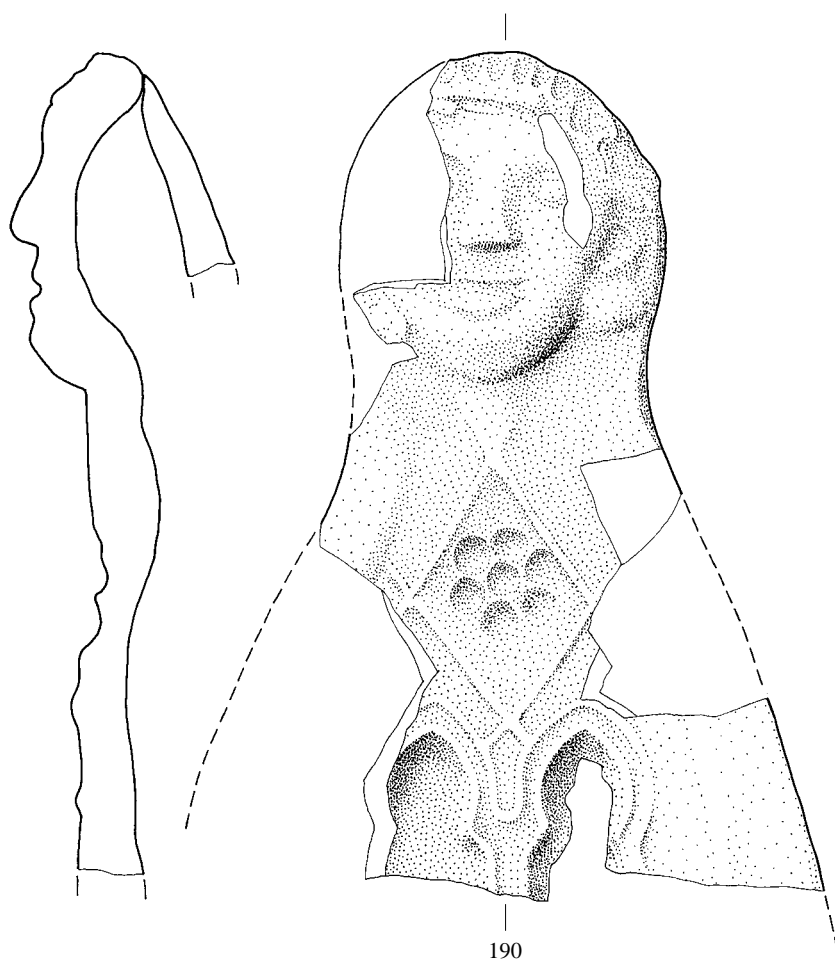


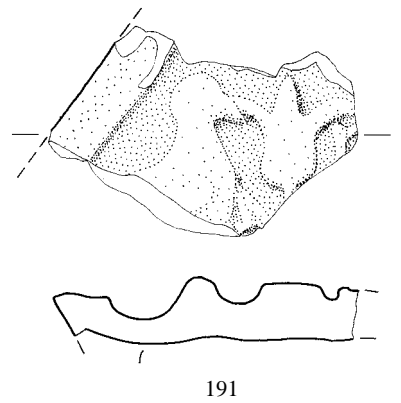
Abb. 102: Wiedlisbach, Städtli 18 (Phasen 1 und 2). Keramik und Metall. M. 1:2 und 1:1 (Kat. 182).



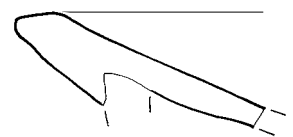
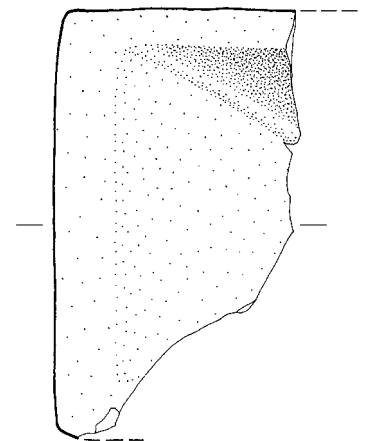
189



190

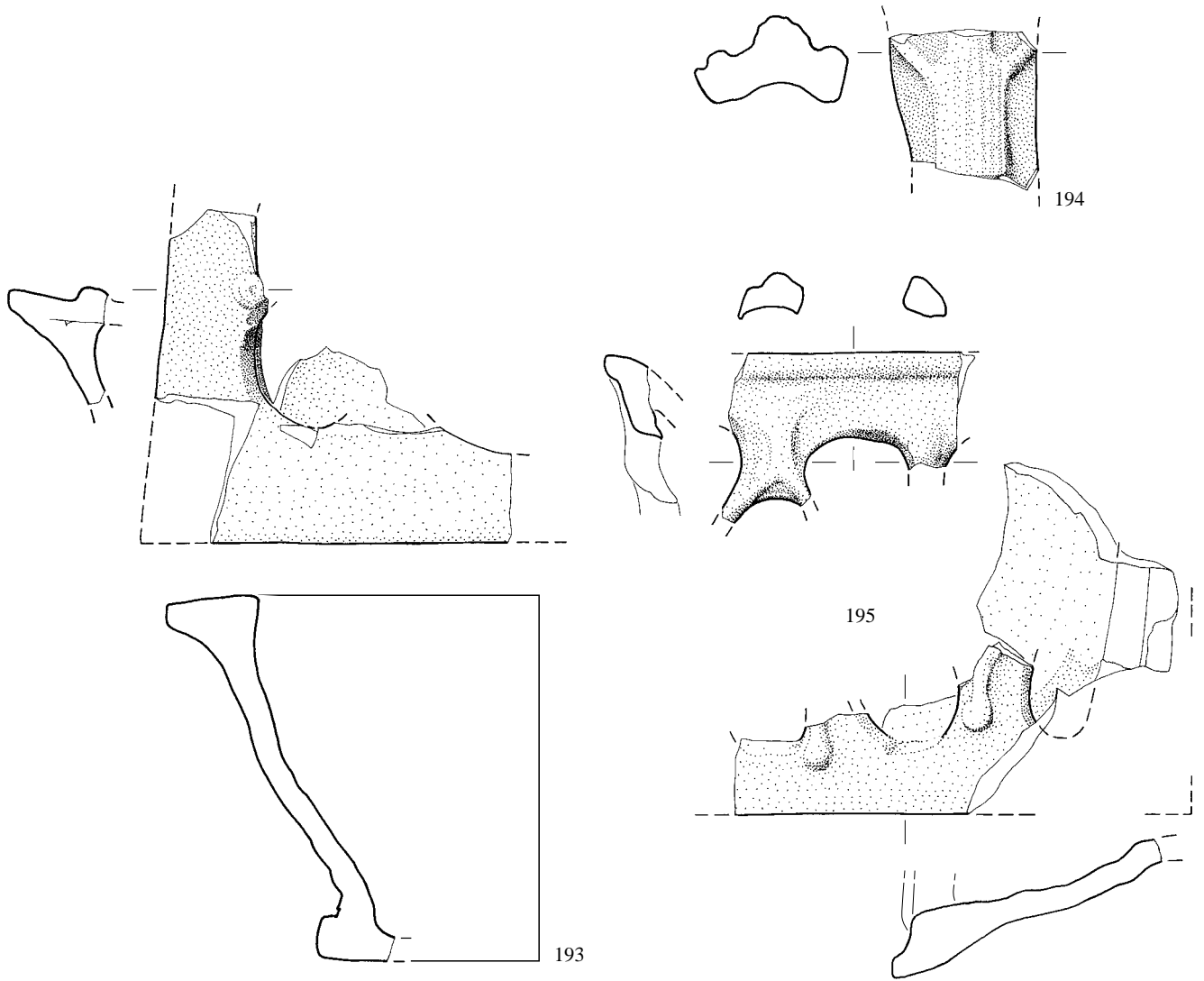


191



192

Abb. 103: Wiedlisbach, Städtli 18 (Phase 2). Keramik. M. 1:2.



Städtli 13, Phase 5

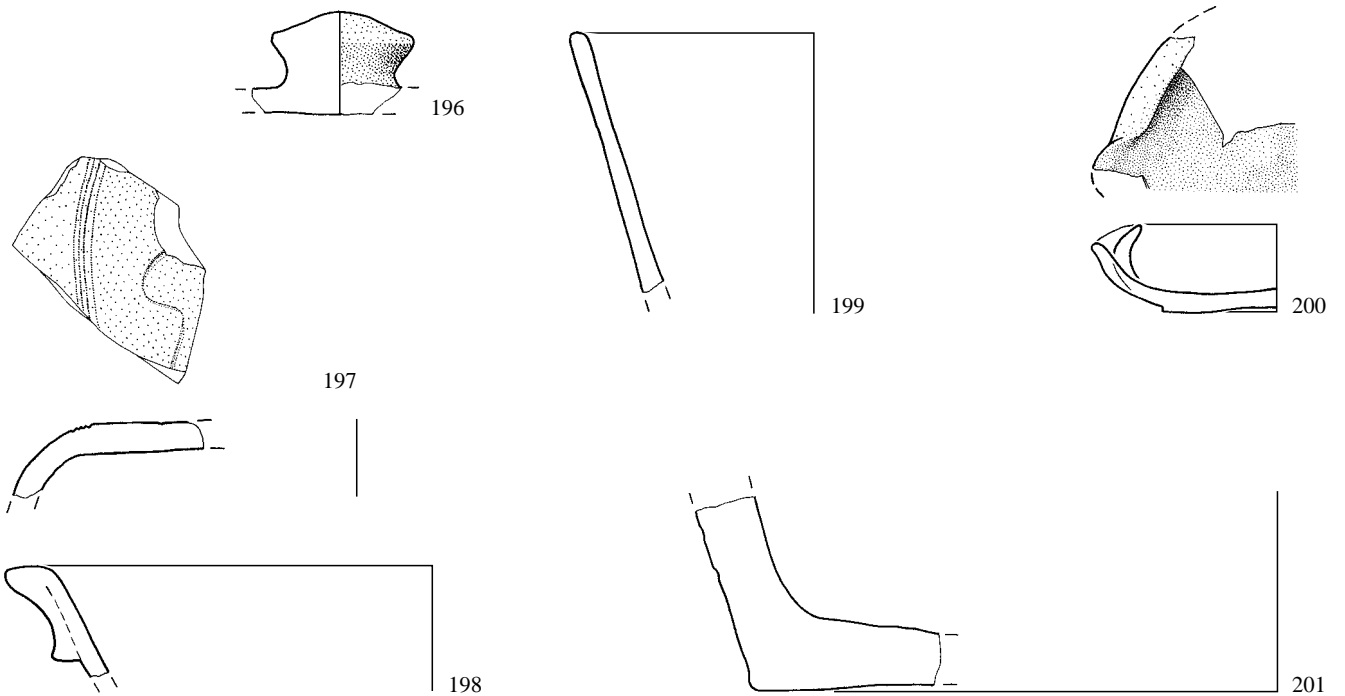


Abb. 104: Wiedlisbach, Städtli 18 (Phasen 2 und 5). Keramik. M. 1:2.

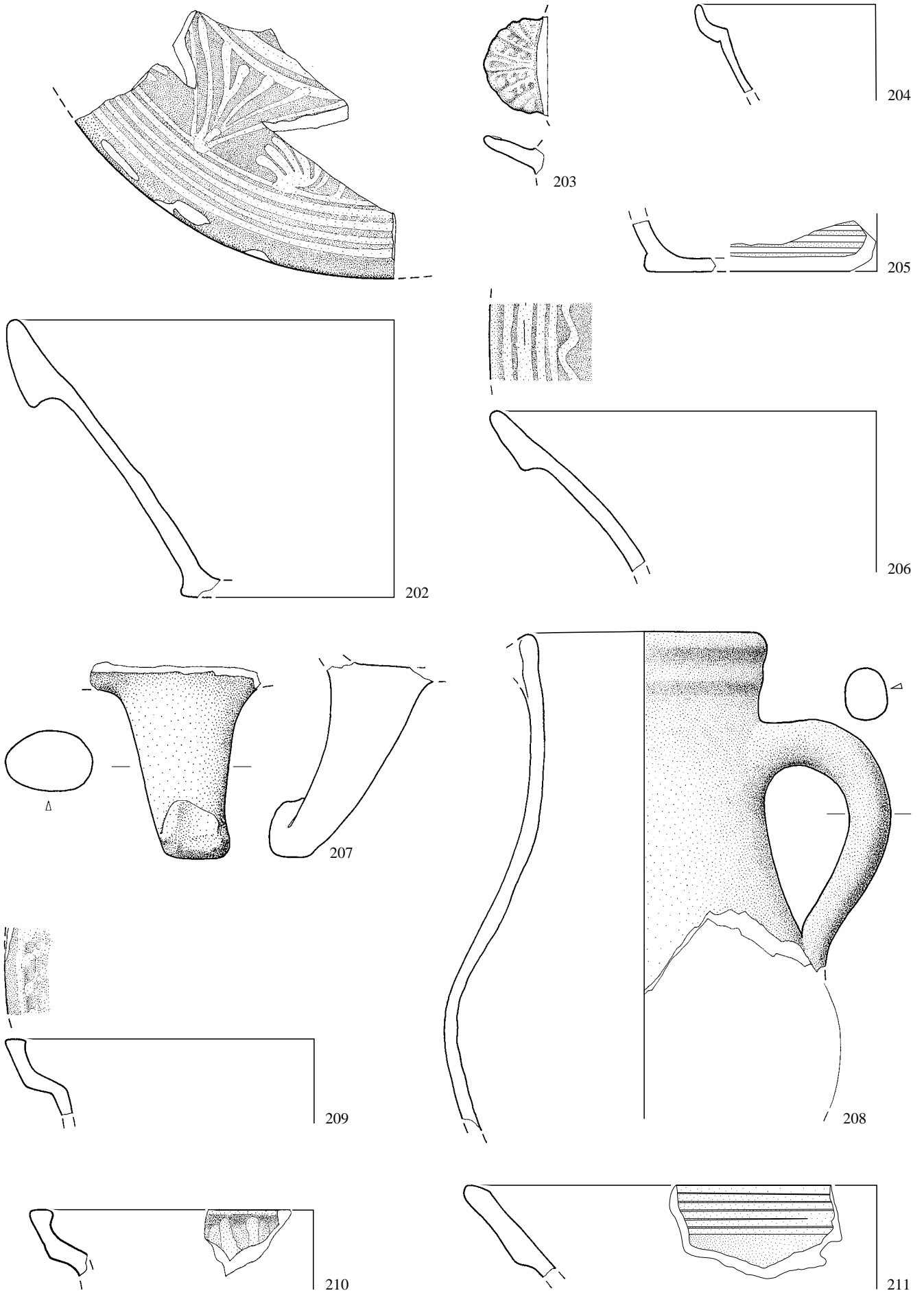


Abb. 105: Wiedlisbach, Städtli 18 (Phase 5). Keramik. M. 1:2.

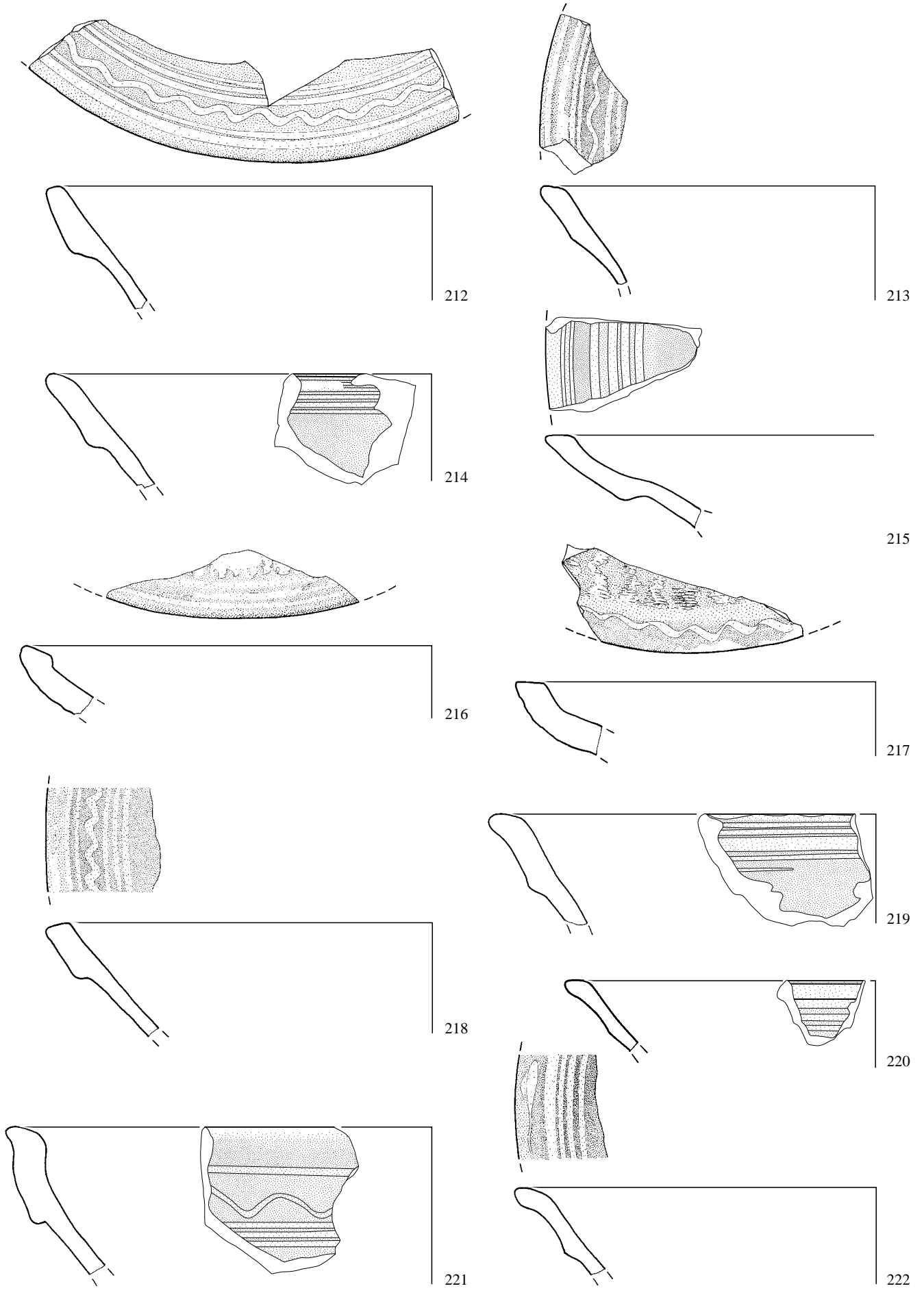


Abb. 106: Wiedlisbach, Städtli 18 (Phase 5). Keramik. M. 1:2.

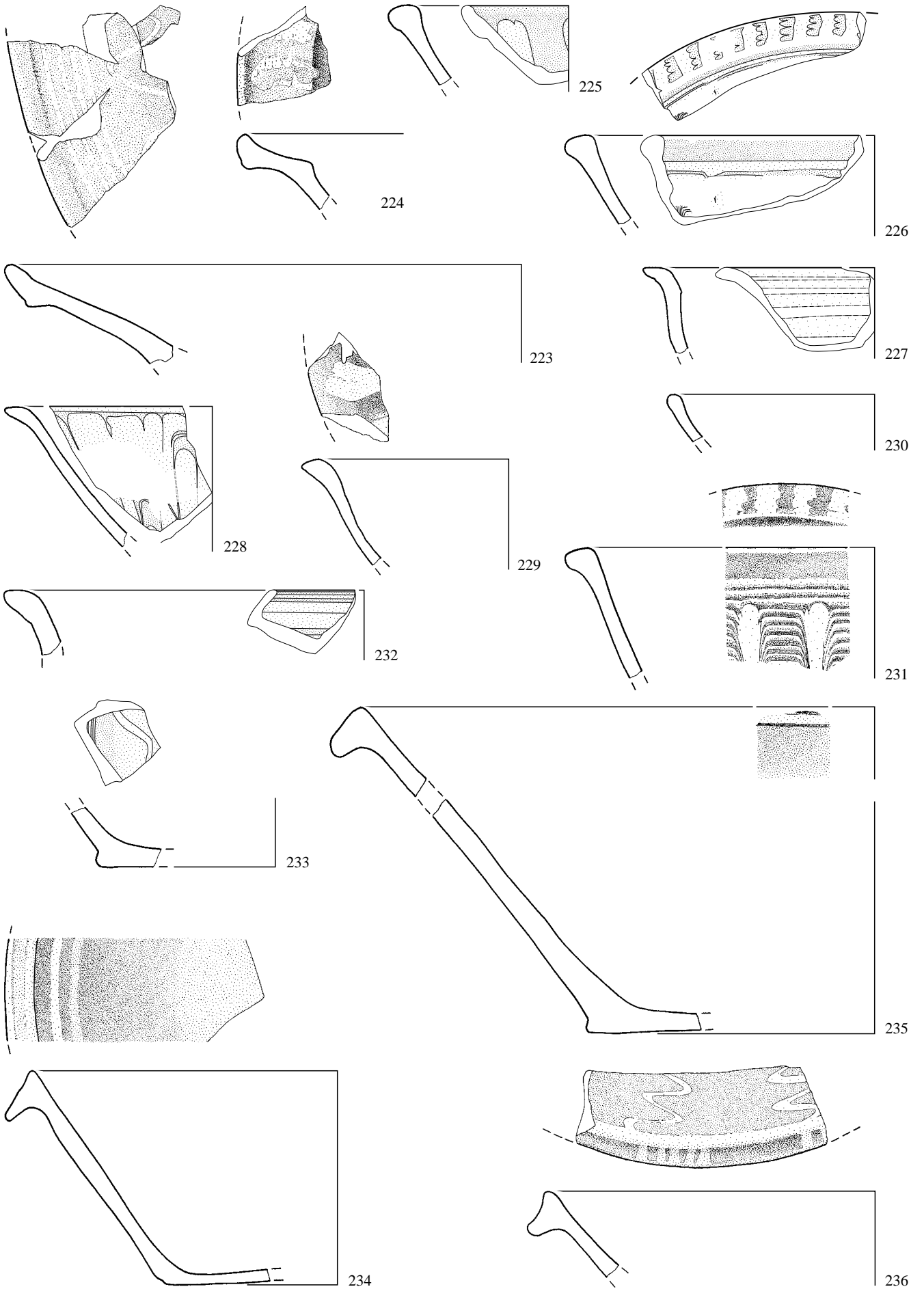


Abb. 107: Wiedlisbach, Städtli 18 (Phase 5). Keramik. M. 1:2.

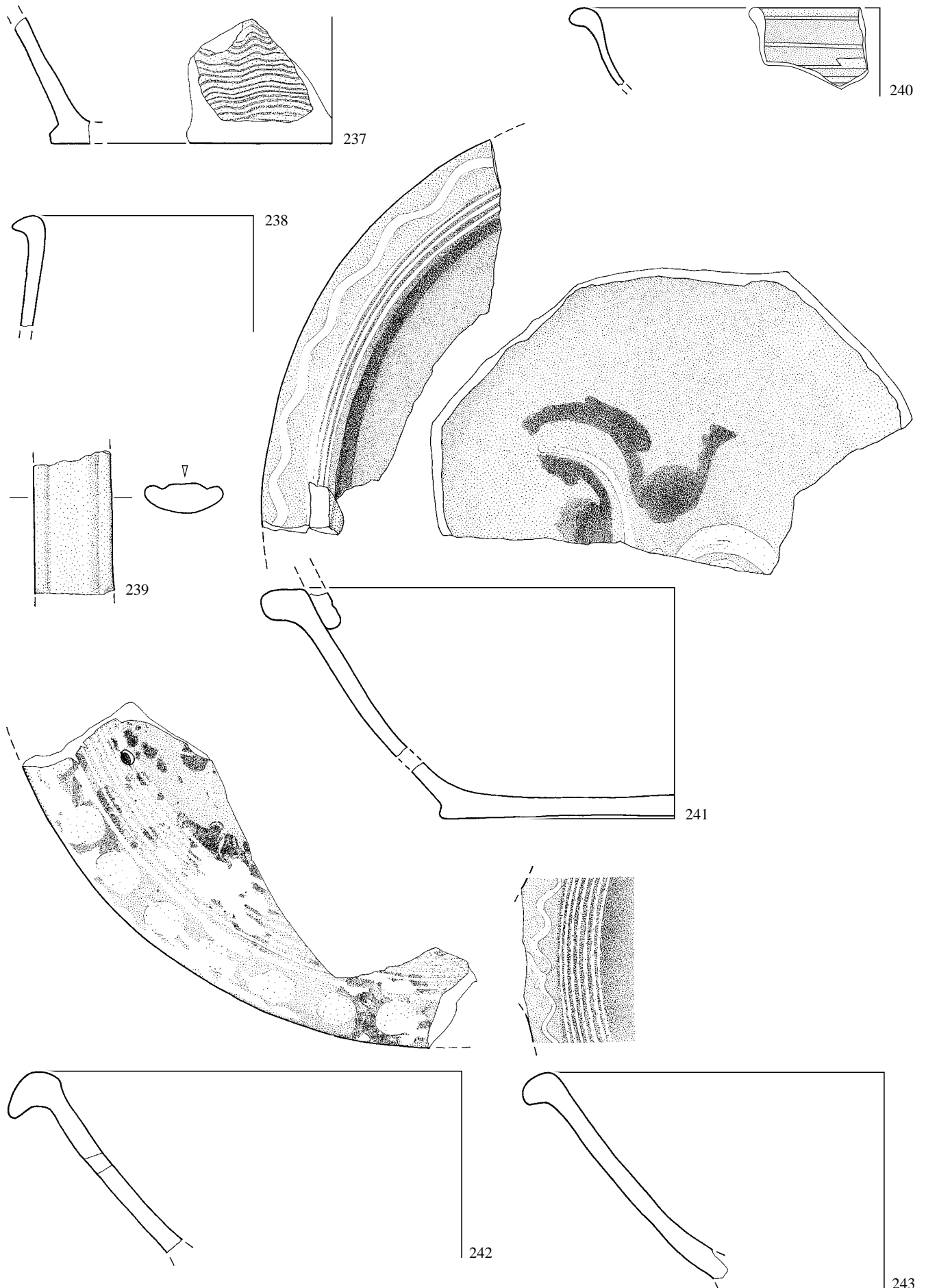
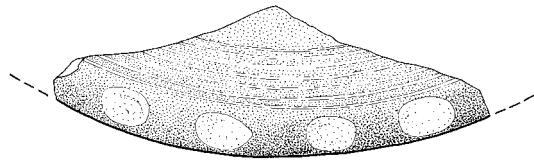
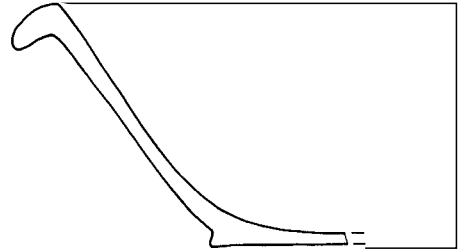


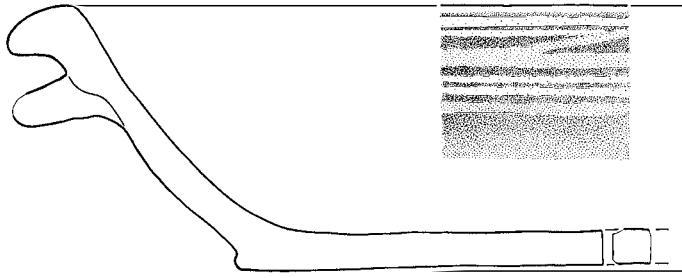
Abb. 108: Wiedlisbach, Städtli 18 (Phase 5). Keramik. M. 1:2.



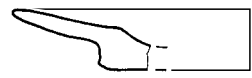
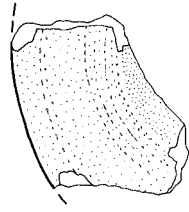
244



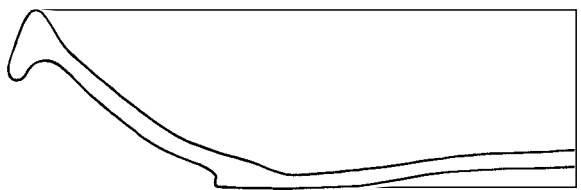
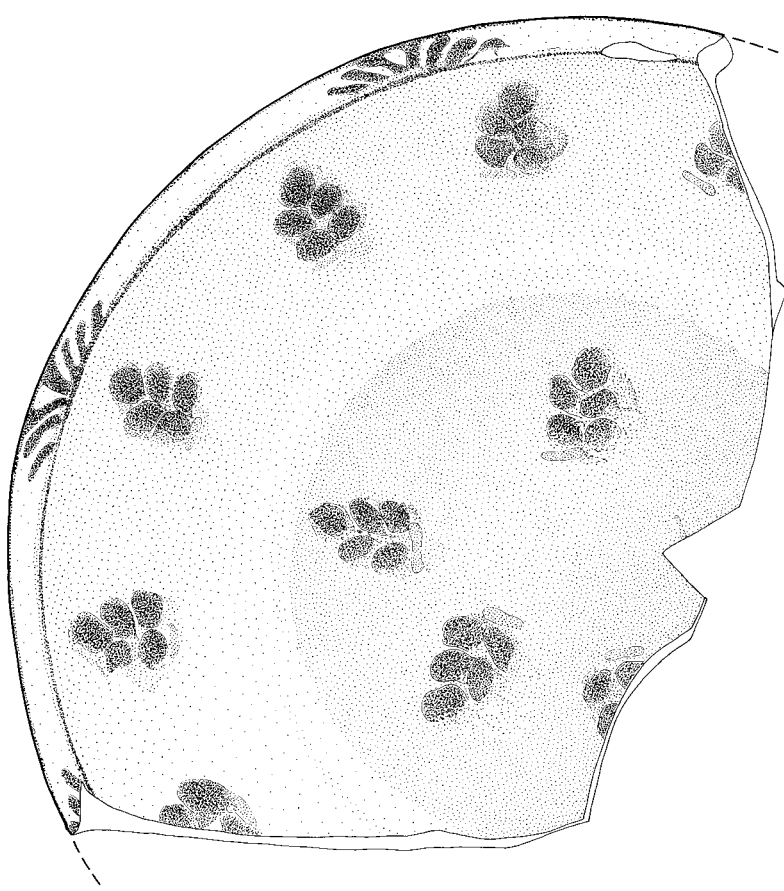
245



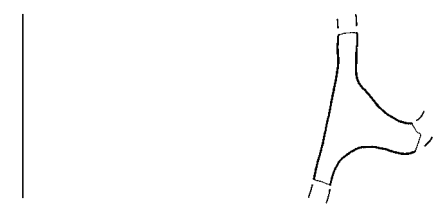
246



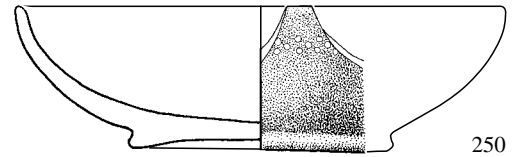
247



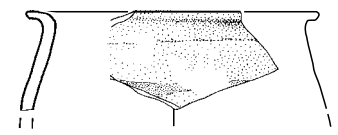
249



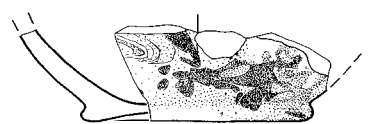
248



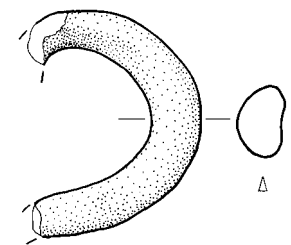
250



251



252



253

Abb. 109: Wiedlisbach, Städtli 18 (Phase 5). Keramik. M. 1:2.

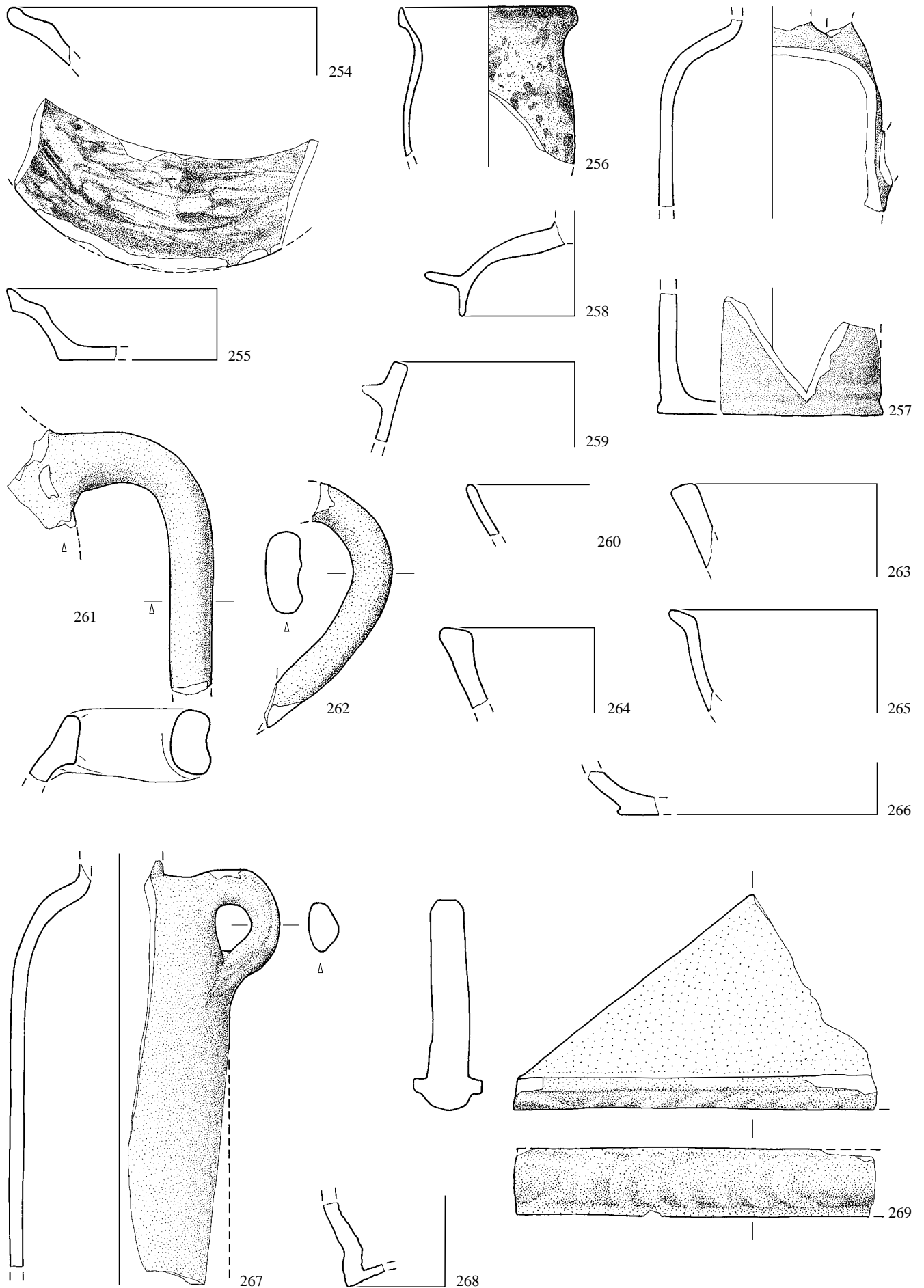


Abb. 110: Wiedlisbach, Städtli 18 (Phase 5). Keramik. M. 1:2.

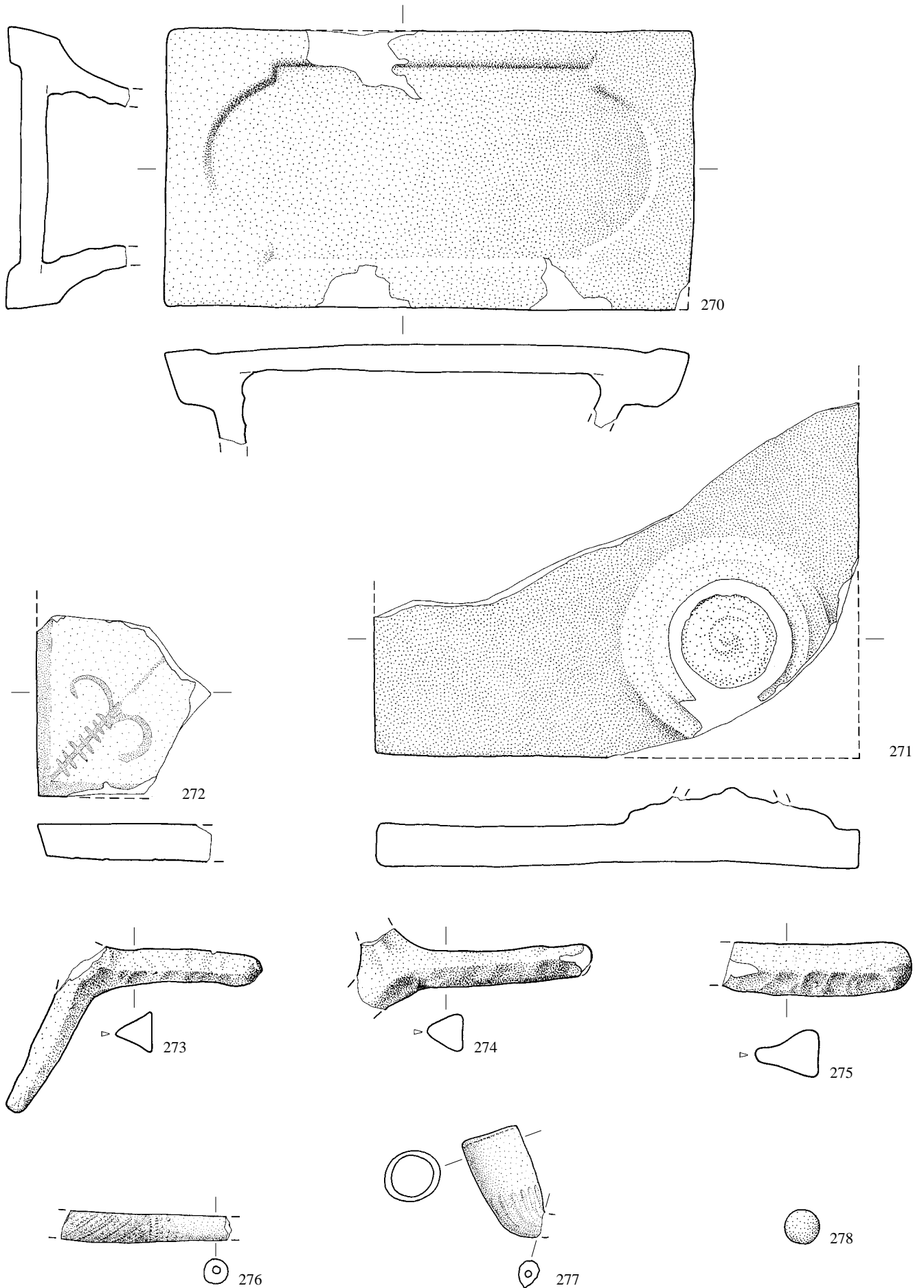


Abb. 111: Wiedlisbach, Städtli 18 (Phase 5). Keramik. M. 1:2.

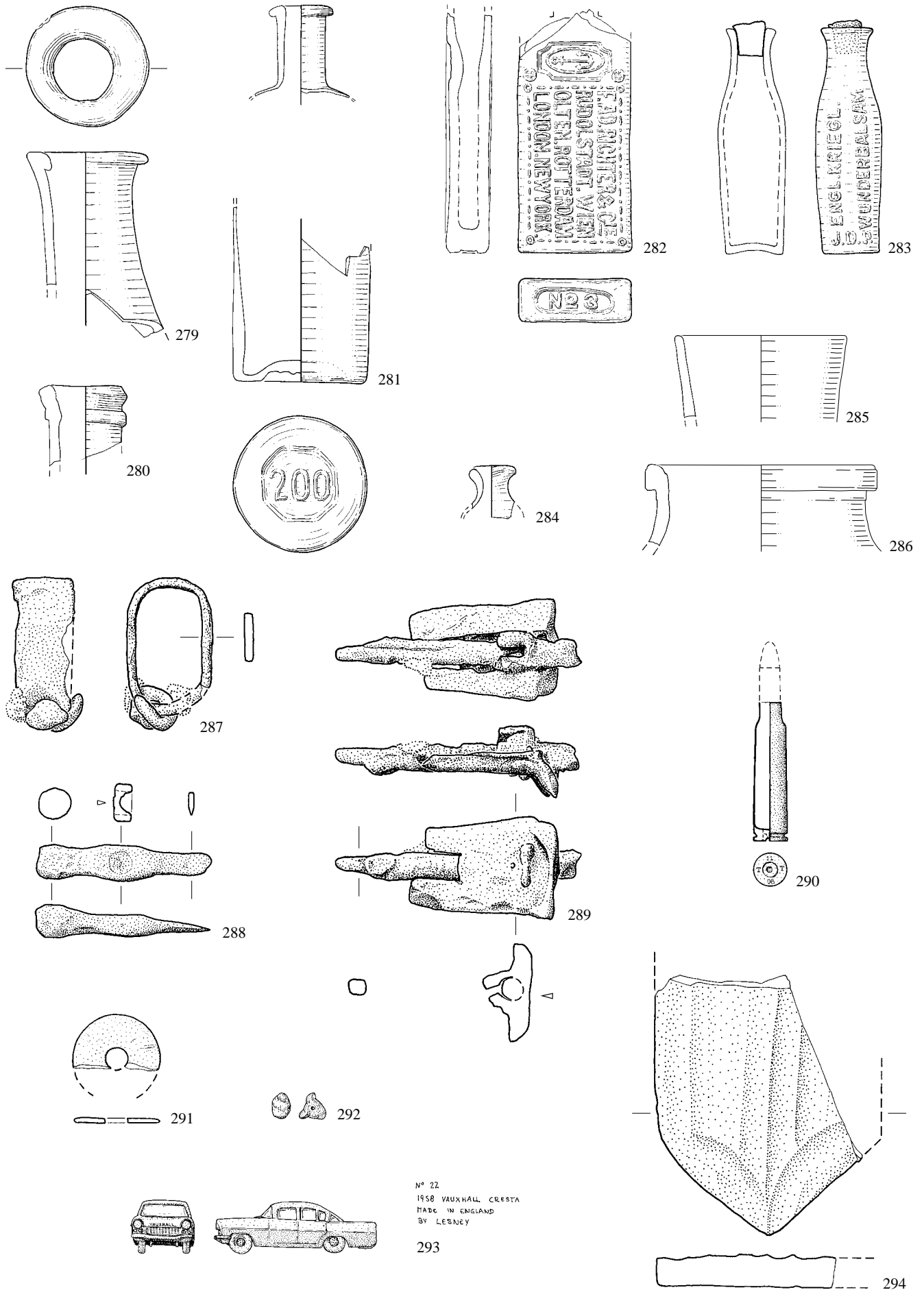
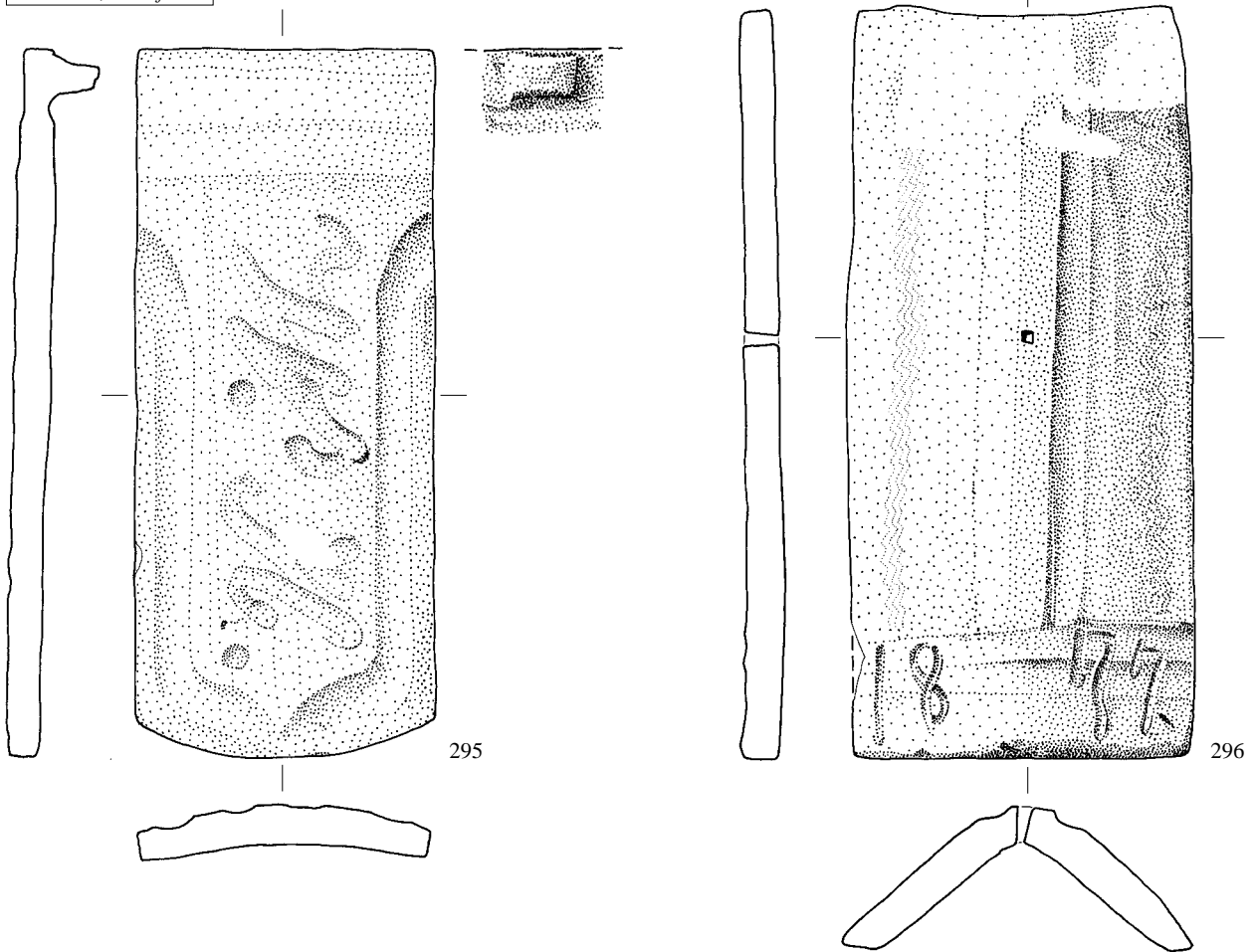


Abb. 112: Wiedlisbach, Städtli 18 (Phase 5). Glas, Metall und Keramik. M. 1:2 und 1:4 (Kat. 294).

Städtli 18, Streufunde



vor Städtli 15, Kellerfüllung (49)

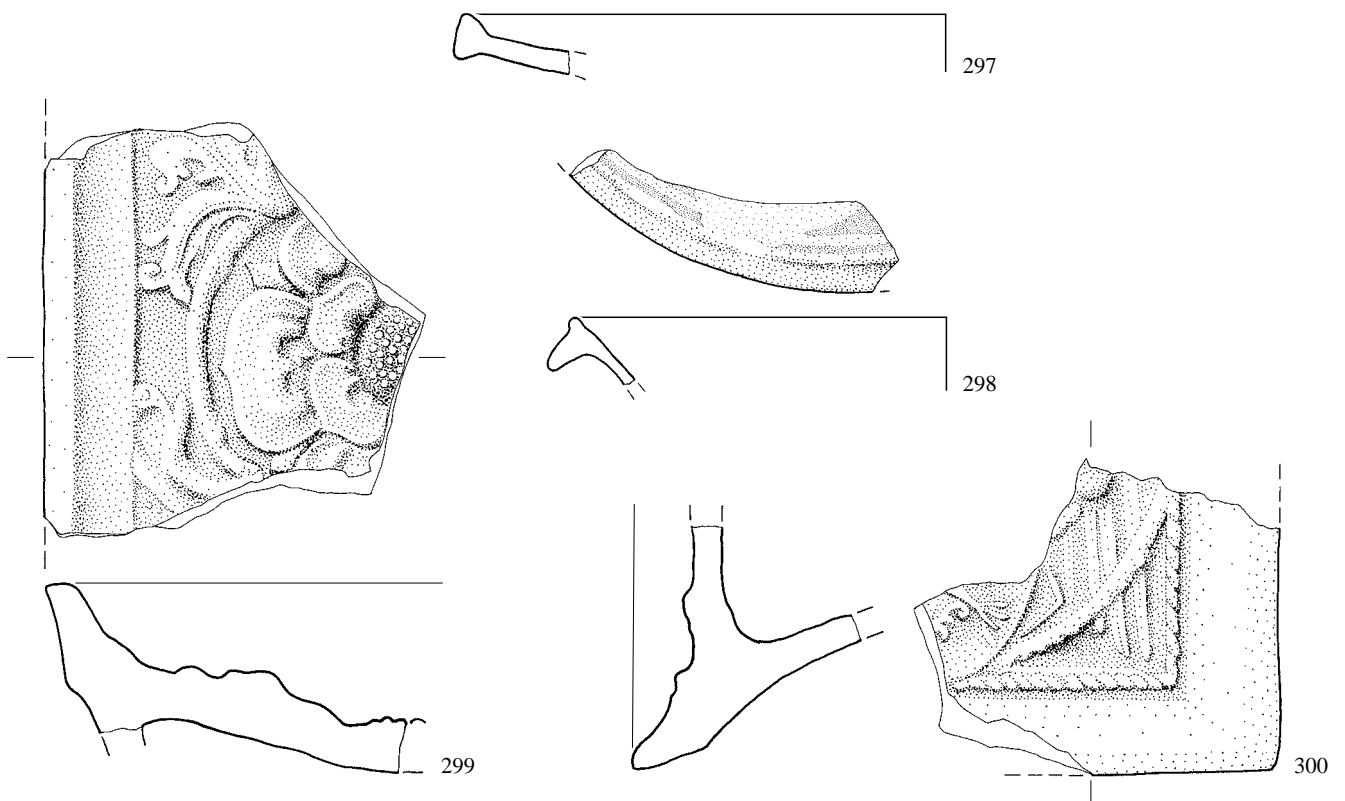
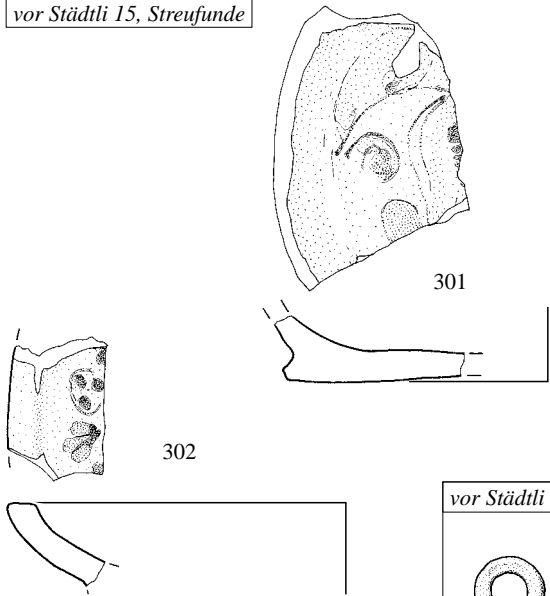
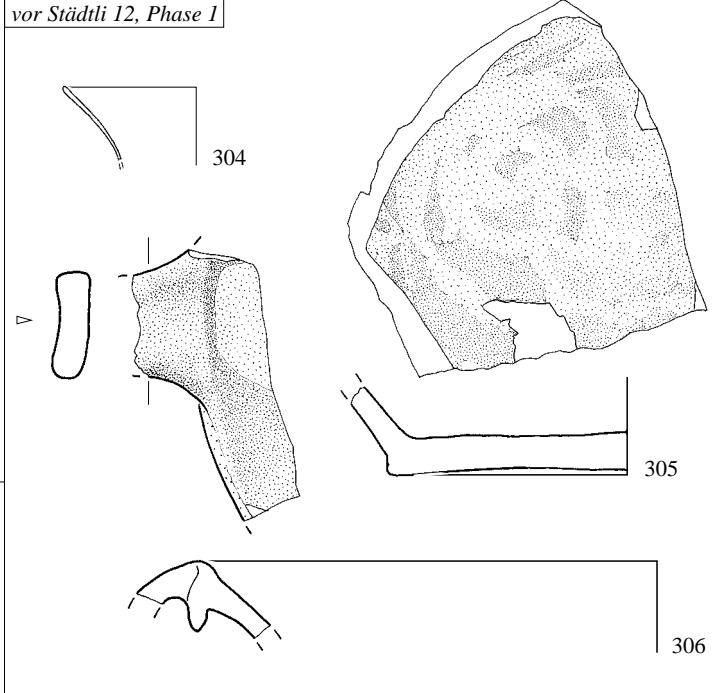


Abb. 113: Wiedlisbach, Städtli 18 (Streufunde) und vor Städtli 15. Keramik. M. 1:2 und 1:4 (Kat. 295 und 296).

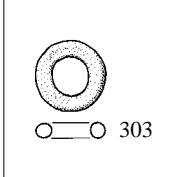
vor Städtli 15, Streufunde



vor Städtli 12, Phase 1



vor Städtli 6



vor Städtli 12/14, Phase 2

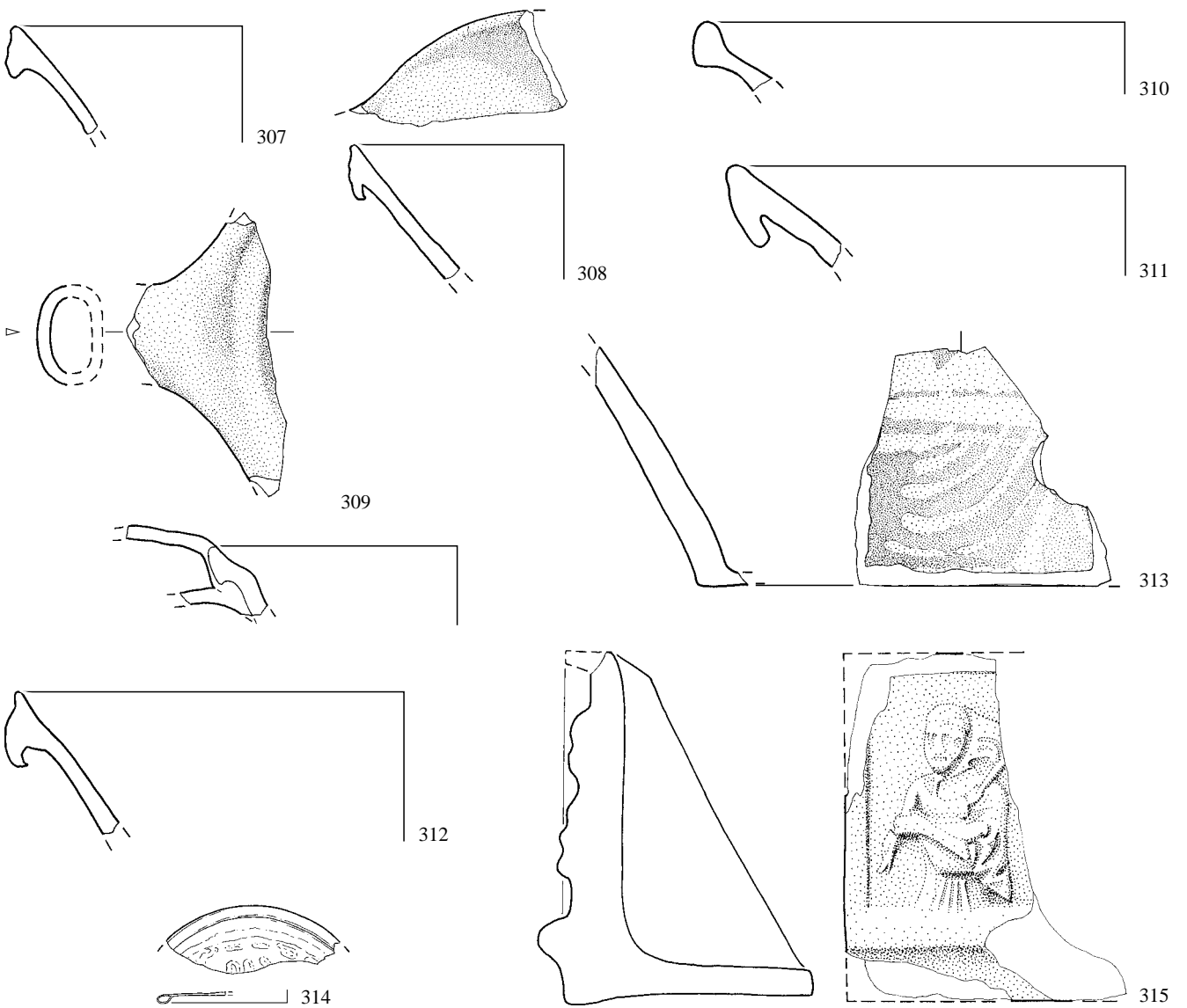
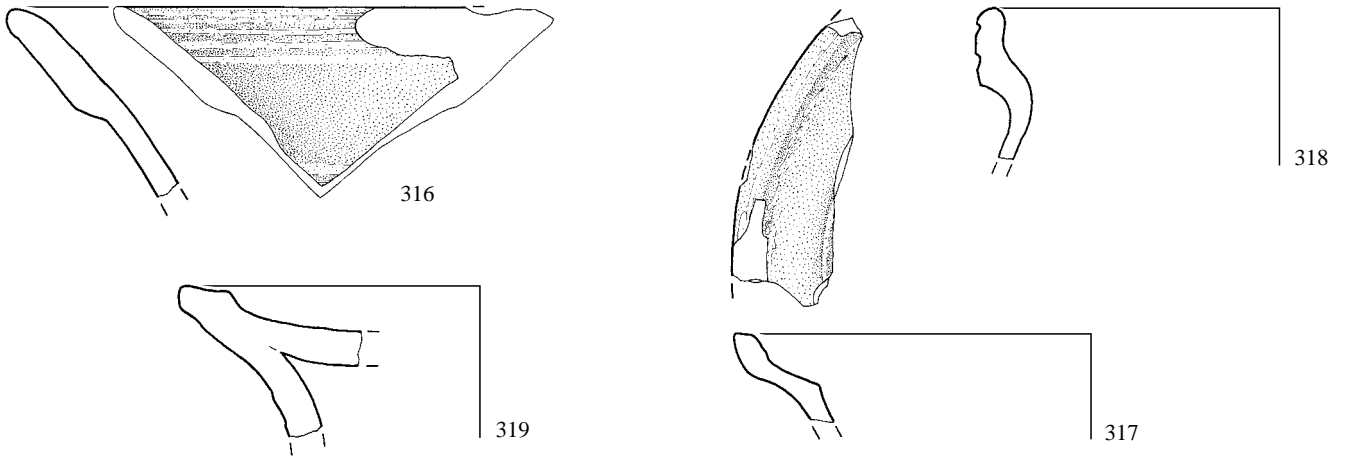
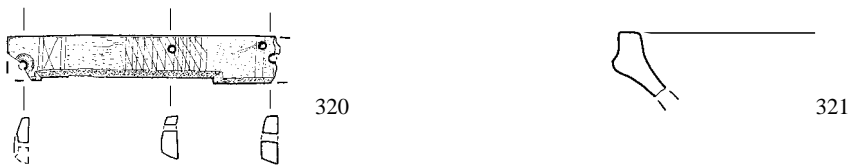


Abb. 114: Wiedlisbach, vor Städtli 15, 6 und 12. Keramik, Knochen und Glas. M. 1:2.

vor Städtli 12/14, Phase 3



vor Städtli 12, Schicht (62)



vor Städtli 16/27

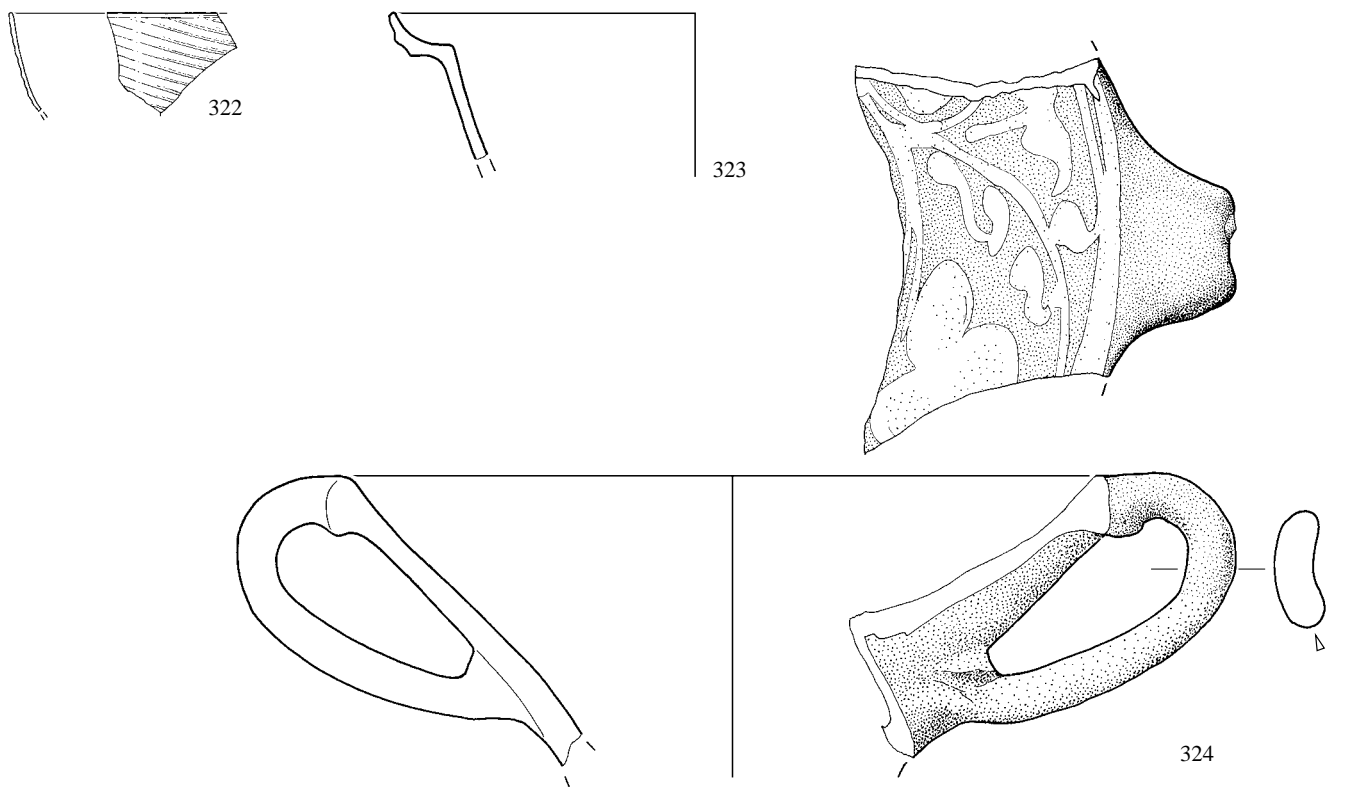


Abb. 115: Wiedlisbach, vor Städtli 12, 14, 16 und 27. Keramik, Knochen und Glas. M. 1:2.

Bibliographie

Quellen

FRB

Fontes Rerum Bernensium, Berns Geschichtsquellen bis 1390, 10 Bde., Bern 1883–1956.

Leu 1747–1765

Hans Jacob Leu, Allgemeines helvetisches eydgenössisches oder schweizerisches Lexicon, Zürich 1747–1765.

SSRQ BE Land 10

Anne-Marie Dubler, Das Recht im Oberaargau. Landvogteien Wangen, Aarwangen und Landshut, Landvogtei Bipp, 2 Bde. (Sammlung Schweizerischer Rechtsquellen. Die Rechtsquellen des Kantons Bern. Rechte der Landschaft 10), Basel 2001.

Stumpf-Chronik

Johann Stumpf, Gemeiner loblicher Eydnoschaft Stetten, Landen und voelckeren Chronick wirdiger thaaten beschreybung, Zürich 1547.

SUB

Ambros Kocher, Solothurner Urkundenbuch, 2 Bde., Solothurn 1952–1971.

Literatur

Adler 1995

Beatrix Adler, Wallerfanger Steingut. Geschichte und Erzeugnisse der Manufaktur Villeroy Vaudrevange bzw. der Steingutfabrik Villeroy & Boch Wallerfangen, Saarbrücken 1995.

AKBE 1

Daniel Gutscher/Peter J. Suter (Hrsg.), Archäologie im Kanton Bern Bd. 1 (Schriftenreihe der Erziehungsdirektion des Kantons Bern), Bern 1990.

AKBE 2

Daniel Gutscher/Peter J. Suter (Hrsg.), Archäologie im Kanton Bern Bd. 2 (Schriftenreihe der Erziehungsdirektion des Kantons Bern), Bern 1992.

AKBE 3

Daniel Gutscher/Peter J. Suter (Hrsg.), Archäologie im Kanton Bern Bd. 3 (Schriftenreihe der Erziehungsdirektion des Kantons Bern), Bern 1994.

AKBE 4

Daniel Gutscher/Peter J. Suter (Hrsg.), Archäologie im Kanton Bern Bd. 4 (Schriftenreihe der Erziehungsdirektion des Kantons Bern), Bern 1999.

AKBE 5

Adriano Boschetti-Maradi/Daniel Gutscher (Hrsg.), Archäologie im Kanton Bern Bd. 5 (Schriftenreihe der Erziehungsdirektion des Kantons Bern), Bern 2004.

Ammann 1928

Hektor Ammann, Die schweizerische Kleinstadt in der mittelalterlichen Wirtschaft, Festschrift Walther Merz, Aarau 1928, 158–215.

Ammann 1934

Hektor Ammann, Die Froburger und ihre Städtegründungen, Festschrift Hans Nabholz, Zürich 1934, 89–124.

Bacher 1990

René Bacher, Das Badegebäude des römischen Gutshofes Wiedlisbach-Niderfeld, in: *AKBE 1*, 165–190.

Baeriswyl 2003a

Armand Baeriswyl, Fundbericht Bern Brunnigasse 54, 56, 58, in: *Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte*, 86, 2003, 252–253.

Baeriswyl 2003b

Armand Baeriswyl, Stadt, Vorstadt und Stadterweiterung im Mittelalter. Archäologische und historische Studien zum Wachstum der drei Zähringerstädte Burgdorf, Bern und Freiburg im Breisgau (Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters 30), Basel 2003.

Baeriswyl/Gutscher 1995

Armand Baeriswyl/Daniel Gutscher, Burgdorf Kornhaus. Eine mittelalterliche Häuserzeile in der Burgdorfer Unterstadt (Schriftenreihe der Erziehungsdirektion des Kantons Bern), Bern 1995.

Baumgartner/Krueger 1988

Erwin Baumgartner/Ingeborg Krueger, Phönix aus Sand und Asche. Glas des Mittelalters, München/Bonn/Basel 1988.

Bellwald 1983

Ueli Bellwald, Ergebnisse der baugeschichtlichen Untersuchungen, in: *Zytglogge. Der Wehrturm, der zum Denkmal wurde. Ein Bericht zum Abschluss der Restaurierung 1981–1983*, Bern 1983, 28–45.

Bickel 1992

August Bickel, Zofingen von der Urzeit bis ins Mittelalter, Aarau 1992.

Biller 1997

Thomas Biller, Zur Entwicklung der Stadtbefestigungen im 13.–15. Jahrhundert, in: Gabriele Isenberg/Barbara Scholkmann (Hrsg.), *Die Befestigung der mittelalterlichen Stadt (Städteforschung A45)*, Köln 1997, 91–110.

Binggeli 1983

Valentin Binggeli, Geografie des Oberaargaus. Regionale Geografie einer bernischen Landschaft (Sonderband zum Jahrbuch des Oberaargaus 3), Langenthal 1983.

Boschetti 2002

Adriano Boschetti, Zwischen Eigenentwicklung und Import – Zur Entwicklung der Berner Gefässkeramik während Spätmittelalter und früher Neuzeit (ein Werkstattbericht), in: Guido Helmig/Barbara Scholkmann/Matthias Untermann (Hrsg.), *Centre – Region – Periphery. Medieval Europe Basel 2002. 3rd International Conference of Medieval and Later Archaeology. Preprinted Papers Bd. 3*, Hertingen 2002, 244–250.

Boschetti 2003

Adriano Boschetti, Vom Adelshof bis zum Pfostenbau, in: Rainer C. Schwinges (Hrsg.), *Berns mutige Zeit. Das 13. und 14. Jahrhundert neu entdeckt*, Bern 2003, 282–291.

Boschetti-Maradi/Portmann/Gutscher 2004

Adriano Boschetti-Maradi/Martin Portmann/Daniel Gutscher, Archäologische Untersuchungen in Wangen a. A. 1992 und 1993, in: *AKBE* 5B, 699–760.

Boschetti-Maradi/Portmann/Frey-Kupper 2004

Adriano Boschetti-Maradi/Martin Portmann/Susanne Frey-Kupper, Vom Lenbrunnen zur Staatskanzlei: Untersuchungen an der Postgasse 68/70 in Bern, in: *AKBE* 5A, 333–383.

Boxler 1989

Heinrich Boxler, Der Name «Frohburg», in: Meyer 1989, 89–91.

Brinkmann 1982

Bernd Brinkmann, Zur Datierung von Mineralwasserflaschen aus Steinzeug, in: *Keramos* 98, 1982, 7–36.

Christe 1996

François Christe, Le Canton de Vaud, in: Stadt- und Landmauern Bd. 2. Stadtmauern in der Schweiz. Kataloge, Darstellungen (Veröffentlichungen des Instituts für Denkmalpflege an der ETH Zürich 15.2), Zürich 1996, 301–318.

Demole/Wavre/Montandon 1939

Eugène Demole/William Wavre, Histoire monétaire de Neuchâtel. Revue et publiée par Léon Montandon, Neuchâtel 1939.

Divo/Tobler 1987

Jean-Paul Divo/Edwin Tobler, Die Münzen der Schweiz im 17. Jahrhundert, Zürich 1987.

Doswald/Della Casa 1994

Stephen Doswald/Philippe Della Casa, Kanton Zug (Inventar der Fundmünzen der Schweiz 2), Lausanne 1994.

Dubler 2000

Anne-Marie Dubler, Die Freiweibel im Oberaargau. Einheimische in der bernischen Landesverwaltung, in: Jahrbuch des Oberaargaus 2000, 71–94.

Eggenberger/Rast Cotting/Ulrich-Bochsler 1991

Peter Eggenberger/Monique Rast Cotting/Susi Ulrich-Bochsler, Wangen an der Aare. Reformierte Pfarrkirche. Ehemaliges Benediktinerpriorat (Schriftenreihe der Erziehungsdirektion des Kantons Bern), Bern/Stuttgart 1991.

Eggenberger/Gerber 1992

Peter Eggenberger/Markus Gerber, Wiedlisbach, Katharinenkapelle. Die Bauforschungen an der Ostfassade (ehemalige Stadtmauer) und im Dachraum der Kapelle 1987, in: *AKBE* 2B, 473–478.

Ennen 1987

Edith Ennen, Die europäische Stadt des Mittelalters, Göttingen 1987.

Faccani 1994

Guido Faccani, Ein Fundkomplex mit Terminus ante quem von 1501 vom Waaghaus (Marktgasse 25), in: *Archäologie im Kanton Zürich* 1987–1992 (Berichte der Zürcher Denkmalpflege 12/1), Zürich/Egg 1994, 228–250.

Fehn 1993

Klaus Fehn, Entstehung und Entwicklung kleinerer Städte. Einführung in die Tagungsthematik, in: *Siedlungsforschung* 11, 1993, 9–40.

Flatt 1969

Karl H. Flatt, Die Errichtung der bernischen Landeshoheit über den Oberaargau, in: *Archiv des Historischen Vereins des Kantons Bern* 53, 1969, 1–413.

Flatt 1975

Karl H. Flatt, Die Gugler im Oberaargau vor 600 Jahren, in: *Jahrbuch des Oberaargaus* 1975, 93–106.

Frascoli 1997

Lotti Frascoli, Handwerker- und Kaufmannshaushalte im frühneuzeitlichen Winterthur. Untersuchungen zu vier Liegenschaften in der Altstadt (Monographien der Kantonsarchäologie Zürich 29), Zürich/Egg 1997.

Frey 1996

Peter Frey, Kanton Aargau, in: Stadt- und Landmauern Bd. 2. Stadtmauern in der Schweiz. Kataloge, Darstellungen (Veröffentlichungen des Instituts für Denkmalpflege an der ETH Zürich 15.2), Zürich 1996, 9–26.

Froidevaux 1995

Charles Froidevaux, Types de Kreuzers de Neuchâtel et légendes monétaires sous Henri I et Henri II d'Orléans-Longueville, en vue de dater un demi-Kreuzer inédit, in: *Schweizer Münzblätter* 45, 1995, 65–84.

Froidevaux 1996

Charles Froidevaux, La crise monétaire et les batz de Neuchâtel sous les Orléans-Longueville aux XVI^e et XVII^e siècles, in: *Schweizerische Numismatische Rundschau* 75, 1996, 177–235.

Fuhrer/Tchirakadzé 1995

Elisabeth Fuhrer/Christian Tchirakadzé, La céramique de la tour Saint-Nicolas, XV^e–XVII^e s., in: Corinne Goy/Sylviane Humbert (Hrsg.), *ex pots... Céramiques médiévales et modernes en Franche-Comté*, Montbéliard 1995, 144–148.

Gilomen 1995

Hans-Jörg Gilomen, Stadtmauern und Bettelorden, in: Stadt- und Landmauern Bd. 1. Beiträge zum Stand der Forschung (Veröffentlichungen des Instituts für Denkmalpflege an der ETH Zürich 15.1), Zürich 1995, 45–62.

Glatz 1991

Regula Glatz, Hohlglasfunde der Region Biel. Zur Glasproduktion im Jura (Schriftenreihe der Erziehungsdirektion des Kantons Bern), Bern 1991.

Glatz/Boschetti-Maradi/Frey-Kupper 2004

Regula Glatz/Adriano Boschetti-Maradi/Susanne Frey-Kupper, Die Ausgrabungen auf dem Kronenplatz in Burgdorf 1992, in: *AKBE* 5B, 471–542.

Glatz/Gutscher 1996

Regula Glatz/Daniel Gutscher, Kanton Bern, in: Stadt- und Landmauern Bd. 2. Stadtmauern in der Schweiz. Kataloge, Darstellungen (Veröffentlichungen des Instituts für Denkmalpflege an der ETH Zürich 15.2), Zürich 1996, 61–99.

Glatz/Gutscher 1999

Regula Glatz/Daniel Gutscher, Burgdorf, Kirchbühl. Die archäologischen Beobachtungen während der Werkleitungserneuerungen von 1991, in: *AKBE* 4B, 235–249.

Glatz/Gutscher/Thut 1999

Regula Glatz/Daniel Gutscher/Walter Thut, Bärswil, Röhrenhütte. Grabungen und Bauuntersuchungen 1988–1990, in: *AKBE* 4B, 177–212.

Goll 1984

Jürg Goll, Kleine Ziegel-Geschichte, in: Ziegelei-Museum, Jahresbericht der Stiftung Ziegeleimuseum Meienberg Cham 1984, 31–76.

Gutscher 1997

Daniel Gutscher, Typologische Fragen zur Stadtgenese im 13. Jahrhundert zwischen Hochrhein und Alpen: Burgdorf – Unterseen – Laufen, in: Guy de Boe/Frans Verhaeghe (Hrsg.), *Urbanism in Medieval Europe*, 11 Bde. (I.A.P. Rapporten 1), Zellik 1997, 259–270.

Gutscher 1999

Daniel Gutscher, Von der Burg zur Stadt: Gründung und Leben im Mittelalter, in: Aarberg. Porträt einer Kleinstadt, Aarberg 1999, 70–101.

Gutscher 2001

Daniel Gutscher, «Weg mit euch, mit den Wänden von Quadersteinen» – Holzbau in der Stadt des Mittelalters, in: *Kunst + Architektur in der Schweiz* 52, Heft 3, 2001, 21–30.

Gutscher/Portmann 2000

Daniel Gutscher/Martin Portmann, Archäologische Beobachtungen im Städtli Wangen an der Aare, in: *Jahrbuch des Oberaargaus* 2000, 47–70.

Gutscher/Ueltschi 1986

Daniel Gutscher/Alexander Ueltschi, Wiedlisbach. Archäologisches von Stadtmauer und ältesten Häusern, in: Jahrbuch des Oberaargaus 29, 1986, 57–62.

Gutscher/Ueltschi 1992

Daniel Gutscher/Alexander Ueltschi, Wiedlisbach, Städtli 7. Rettungsgrabungen 1987, in: AKBE 2B, 459–472.

Hartmann 1981

Martin Hartmann, Die Stiftergräber in der Stadtkirche St. Mauritius von Zofingen, in: Archäologie der Schweiz 4, 1981, 148–163.

Hasler 1992

Kurt Hasler, Ortlieb von Froburg, Bischof von Basel (1137–1164). Berater und Begleiter der staufischen Herrscher Konrad und Friedrich Barbarossa, in: Jurablätter. Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde 54, 1992, 81–88.

Hofer 1953

Paul Hofer, Die Wehrbauten Berns. Burg Nydeggen und Stadtbefestigung vom 12.–19. Jahrhundert, Bern 1953.

Hofer 1963

Paul Hofer, Die Stadtgründungen des Mittelalters zwischen Genfersee und Rhein. Flugbild der Schweizer Stadt, Bern 1963, 85–252.

Hofer

Paul Hofer, Die Stadtanlage von Thun, Thun 1981.

Horisberger 1993

Beat Horisberger, Zur Problematik der «römischen» Karrgeleise im schweizerischen Jura, in: Archäologie des Kantons Solothurn 8, 1993, 7–35.

Hürlimann 1966

Hans Hürlimann, Zürcher Münzgeschichte, Zürich 1966.

Johanek 1994

Peter Johanek, Landesherrliche Städte – kleine Städte, in: Jürgen Treffeisen/Kurt Andermann (Hrsg.), Landesherrliche Städte in Südwestdeutschland (Oberrheinische Studien 12), Sigmaringen 1994, 9–25.

Kaiser 1995

Reinhold Kaiser, Dorf-Flecken-Stadt: ihre Umfriedungen und Befestigungen im Mittelalter, in: Stadt- und Landmauern Bd. 1. Beiträge zum Stand der Forschung (Veröffentlichungen des Instituts für Denkmalpflege an der ETH Zürich 15.1), Zürich 1995, 31–44.

Kamber 1995

Pia Kamber, Die Latrinen auf dem Areal des Augustinerklosters. Basel-Augustinerstrasse 2, Grabung 1968 (Materialhefte zur Archäologie in Basel 10), Basel 1995.

Kasser 1903

H. Kasser, Die Ruine Rorberg, in: Neues Berner Taschenbuch 1903, 57–75.

Keller 1999a

Christine Keller, Gefässkeramik aus Basel. Untersuchungen zur spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Gefässkeramik aus Basel. Bd. 1 Text (Materialhefte zur Archäologie in Basel 15A), Basel 1999.

Keller 1999b

Christine Keller, Gefässkeramik aus Basel. Untersuchungen zur spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Gefässkeramik aus Basel. Bd. 2 Katalog (Materialhefte zur Archäologie in Basel 15B), Basel 1999.

Keller 1981

Karl Keller, Die Grafen von Kyburg und ihre Stadtgründungen, in: Die Grafen von Kyburg (Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters 8), Olten 1981, 87–95.

Krause/Mishler 1991

Chester L. Krause/Clifford Mishler, World Coins, Iola 1991.

Kutter 1977

F. Kutter, Das Schweizerische Braugewerbe 1850–1900, in: Schweizer Brauerei-Rundschau 88 (4/5), 1977, 94–124.

Lang 1982

Beatrix Lang, Der Guglerkrieg: ein Kapitel Dynastengeschichte im Vorfeld des Sempacherkrieges (Historische Schriften der Universität Freiburg 10), Freiburg 1982.

Lehmann 1992

Peter Lehmann, Zwei Töpferöfen in der Winterthurer Altstadt (Berichte der Zürcher Denkmalpflege. Archäologische Monographien 12), Egg 1992.

Leuenberger 1904

J. Leuenberger, Chronik des Amtes Bipp, Bern 1904.

Lohner 1846

Carl Lohner, Die Münzen der Republik Bern, Zürich 1846.

Marti/Windler 1988

Reto Marti/Renata Windler, Die Burg Madeln bei Pratteln/BL (Archäologie und Museum 12), Liestal 1988.

Matter 2000

Annamaria Matter, Keramikentwicklung in Winterthur vom 12. Jh. bis um 1400. Sechs Kellerverfüllungen aus der Altstadt, in: Archäologie im Kanton Zürich 1997–1998 (Berichte der Kantonsarchäologie Zürich 15), Zürich/Egg 2000, 183–245.

Mazard 1968

Jean Mazard, Histoire monétaire et numismatique contemporaine, 1790–1967. Tome II, 1848–1967, Paris/Bâle 1968.

Merz 1910

Walther Merz, Die Burgen des Sisgau Bd. 2, Aarau 1910.

Meyer 1974

Werner Meyer, Die Burgruine Alt-Wartburg (Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters 1), Olten/Freiburg i. Br. 1974.

Meyer 1981

Werner Meyer, Burgen von A bis Z. Burgenlexikon der Regio, Basel 1981.

Meyer 1989

Werner Meyer, Die Froburg. Ausgrabungen 1973–1977 (Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters 16), Olten/Freiburg i. Br. 1989.

Meyer 2002

Werner Meyer, Burgenbau, Siedlungsentwicklung und Herrschaftsbildung, in: Jean-Claude Rebetez (Hrsg.), La donation de 999 et l'histoire médiévale de l'ancien Evêché de Bâle, Pruntrut 2002, 71–100.

Meyer/Rindisbacher 2002

Werner Meyer/Johanna Strübin Rindisbacher, Das Alte Schloss Bümpliz. Bericht über die Grabungen 1966–1970 sowie Bau- und Besitzergeschichte (Schriftenreihe der Erziehungsdirektion des Kantons Bern), Bern 2002.

Moosbrugger-Leu 1970

Rudolf Moosbrugger-Leu, Die mittelalterlichen Brückenreste bei St. Jakob, in: Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde 70, 1970, 258–282.

Morard/Cahn/Villard 1969

Nicolas Morard/Erich B. Cahn/Charles Villard, Monnaies de Fribourg. Freiburger Münzen, Fribourg 1969.

Morgenthaler 1922

Hans Morgenthaler, Eine Beschreibung des Amtes Bipp von 1788, in: Neues Berner Taschenbuch, 27. Jahrgang, 1922, 93–127.

Morgenthaler 1923

Hans Morgenthaler, Die Pfarrberichte von 1764 aus der Herrschaft Bipp, in: Neues Berner Taschenbuch, 28. Jahrgang, 1923, 53–79.

Morgenthaler 1924/25

Hans Morgenthaler, Die Herrschaft Bipp von 1413–1463, in: Neues Berner Taschenbuch, 29. Jahrgang, 1924, 66–109 und 30. Jahrgang, 1925, 59–100.

Morgenthaler 1927

Hans Morgenthaler, Die kirchlichen Verhältnisse der Herrschaft Bipp bis zur Reformation, in: Neues Berner Taschenbuch, 32. Jahrgang, 1927, 71–107.

Morgenthaler 1928

Hans Morgenthaler, Die Reformation in der Herrschaft Bipp, in: Neues Berner Taschenbuch, 33. Jahrgang, 1928, 56–80.

Moser 1998

Andres Moser, Die Kunstdenkmäler des Kantons Bern, Land Bd. 2. Der Amtsbezirk Erlach, Der Amtsbezirk Nidau 1. Teil (Die Kunstdenkmäler der Schweiz 90), Basel 1998.

Müller 1980

Felix Müller, Der Bischofstein bei Sissach (Basler Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte 4), Derendingen/Solothurn 1980.

Peyer 1990

Hans Conrad Peyer, Der Grundriss der Altstadt von Solothurn im historischen Vergleich, in: Solothurn, Beiträge zur Entwicklung der Stadt im Mittelalter (Veröffentlichungen des Instituts für Denkmalpflege an der ETH Zürich 9), Zürich 1990, 221–237.

Pfrommer/Gutscher 1999

Jochem Pfrommer/Daniel Gutscher, Laufen Rathausplatz. Eine hölzerne Häuserzeile in einer mittelalterlichen Kleinstadt, Hausbau, Sachkultur und Alltag (Schriftenreihe der Erziehungsdirektion des Kantons Bern), Bern 1999.

Pradervand/Schätti 2001

Brigitte Pradervand/Nicolas Schätti, Sculptures et peintures monumentales au Landeron (XV^e–XVII^e siècles), in: Deborah Abbott u. a., Le Landeron. Histoires d'une ville, Hauterive 2001, 43–60.

Rahn 1887

Johann Rudolf Rahn, Die Wandgemälde in der S. Katharinenkapelle zu Wiedlisbach, in: Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde 4, 1887, 1–3.

Reicke 1995

Daniel Reicke, «von starken und grossen flüejen». Eine Untersuchung zu Megalith- und Buckelquader-Mauerwerk an Burgtürmen im Gebiet zwischen Alpen und Rhein (Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters 22), Basel 1995.

Rickenbach 1995

Judith Rickenbach, Alt-Eschenbach. Eine spätmittelalterliche Stadtwüstung (Archäologische Schriften Luzern 3), Luzern 1995.

Rippmann/Kaufmann/Schibler u.a. 1987

Dorothee Rippmann/Bruno Kaufmann/Jörg Schibler u.a., Basel Barfüsserkirche, Grabungen 1975–1977. Ein Beitrag zur Archäologie und Geschichte der mittelalterlichen Stadt (Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters 13), Olten 1987.

Roth Kaufmann/Buschor/Gutscher 1994

Eva Roth Kaufmann/René Buschor/Daniel Gutscher, Spätmittelalterliche reliefierte Ofenkeramik in Bern. Herstellung und Motive (Schriftenreihe der Erziehungsdirektion des Kantons Bern), Bern 1994.

Roth/Gutscher 1999

Eva Roth/Daniel Gutscher, Burgdorf, Kindergarten Kronenhalde. Funde aus dem Stadtgraben 1991, in: AKBE 4B, 251–270.

Roth Heege 2004a.

Eva Roth Heege, Die Funde vom Stadtplatz in Aarberg, in: AKBE 5A, 163–273.

Roth Heege 2004b

Eva Roth Heege, Die Funde aus dem Schloss Nidau (Ausgrabungen 1985 bis 1987), in: AKBE 5B, 641–676.

Roth-Rubi/Schnyder/Egger u.a. 2000

Kathrin und Ernst Roth-Rubi/Rudolf Schnyder/Heinz und Kristina Egger u.a., Chacheli us em Bode... Der Kellerfund im Haus 315 in Nidfluh, Därstetten – ein Händlerdepot, Wimmis 2000.

Rück 1966

Peter Rück, Die Urkunden der Bischöfe von Basel bis 1213 (Quellen und Forschungen zur Basler Geschichte 1), Basel 1966.

Schmid/Moser 1942

Bernhard Schmid/Franz Moser, Die Burgen und Schlösser des Kantons Bern. 1. Teil Mittelland, Emmental und Oberraargau. (Die Burgen und Schlösser der Schweiz 10a), Basel 1942.

Schmidhauser 1985

Bruno Schmidhauser, Über das Sammeln von alten Bierflaschen, in: Brauerei-Rundschau mit allgemeiner Getränke-Rundschau 96 (6), 1985, 137–141.

Schneider 1989

Jürg E. Schneider, Zürchs Rindermarkt und Neumarkt (Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich 56), Zürich 1989.

Schnyder 1958

Rudolf Schnyder, Die Baukeramik und der mittelalterliche Backsteinbau des Zisterzienserklosters St. Urban (Berner Schriften zur Kunst 8), Bern 1958.

Schuler/Stöckli 1984

Heinz Schuler/Werner E. Stöckli, Die römische Villa auf dem Niederfeld in Wiedlisbach, in: Jahrbuch des Oberraargaus 1984, 197–234.

Sennhauser 1971

Hans Rudolf Sennhauser, Ergebnisse der Ausgrabungen in der Kirche von Oberbipp, in: Jahrbuch des Oberraargaus 1971, 31–37.

SPM III 1998

Stefan Hochuli/Urs Niffeler/Valentin Rychner, Bronzezeit (Die Schweiz vom Paläolithikum bis zum frühen Mittelalter 3), Basel 1998.

Stadt- und Landmauern 1999

Stadt- und Landmauern. Nachträge zu Bd. 2 (Veröffentlichungen des Instituts für Denkmalpflege an der ETH Zürich 15.2), Zürich 1999.

Studer 1958

Robert Studer, Wangen und das Bipperamt (Berner Heimatbücher 73), Bern 1958.

Stutz 1889

Ulrich G. Stutz, Das Wappen und die Siegel der Grafen von Froburg und Homberg, Berlin 1889.

Tauber 1980

Jürg Tauber, Herd und Ofen im Mittelalter (Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters 7), Olten/Freiburg i. Br. 1980.

Tauber 1991

Jürg Tauber, Die Ödenburg bei Wenslingen – eine Grafenburg des 11. und 12. Jahrhunderts (Basler Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte 12), Derendingen/Solothurn 1991.

Theune-Grosskopf 1992

Barbara Theune-Grosskopf, Lanzen und Streitäxte, in: Das Reich der Salier 1024–1125. Katalog zur Ausstellung des Landes Rheinland-Pfalz, Sigmaringen 1992, 92–96.

Untermann 2002

Matthias Untermann, Das städtische Wohnhaus, in: Sönke Lorenz/Thomas Zotz (Hrsg.), Spätmittelalter am Oberrhein. Alltag, Handwerk und Handel 1350–1525. Grosse Landesausstellung Baden-Württemberg. Aufsatzband, Stuttgart 2002, 335–340.

Wälchli 1981

Karl Wälchli, Von der Reformation bis zur Revolution. Berner – deine Geschichte. Landschaft und Stadt Bern von der Urzeit bis zur Gegenwart (Illustrierte Berner Enzyklopädie 2), Wabern-Bern 1981, 107–150.

Wegeli 1937

Rudolf Wegeli, Inventar der Waffensammlung des Bernischen historischen Museums in Bern. (Fortsetzung). Langspiess, in: Jahrbuch des Historischen Museums in Bern, 17. Jahrgang 1937, 25–51.

Wild/Windler 1996

Dölf Wild/Renata Windler, Kanton Zürich, in: Stadt- und Landmauern Bd. 2. Stadtmauern in der Schweiz. Kataloge, Darstellungen (Veröffentlichungen des Instituts für Denkmalpflege an der ETH Zürich 15.2), Zürich 1996, 347–395.

Wild 2002

Werner Wild, Stadtbefestigung und Steinbauten des 13. Jahrhunderts in Winterthur – Die Untersuchungen an der Technikumstrasse 20–22, in: Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte 59, 2002, 1–24.

Winistörfer 1875

P. Urban Winistörfer, Die Grafen von Froburg. Ein Beitrag zur urkundlichen Geschichte der Schweiz, in: Urkundio. Beiträge zur vaterländischen Geschichtsforschung vornämlich aus der nordwestlichen Schweiz 2, Heft 2, 1875, 81–192.

Wyss 1966

Robert L. Wyss, Berner Bauernkeramik (Berner Heimatbücher 100–103), Bern 1966.

Zäch 1999

Benedikt Zäch, Geld auf dem Üetliberg, Zürich 1999.

Zäch 2001

Benedikt Zäch, Kanton St. Gallen I: Mittelalterliche und neuzeitliche Münzfunde (Inventar der Fundmünzen der Schweiz 6), Bern 2001.

Zäch 2003

Benedikt Zäch, Mittelalterliche und neuzeitliche Münzen, in: Felicitas Schmaedecke, Die reformierte Kirche Winterthur-Veltheim. Neuauswertung der archäologischen Untersuchungen 1977–1978 (Zürcher Archäologie Heft 10), Zürich und Egg 2003, 66–67 und 124.

Zäch, in Vorbereitung

Benedikt Zäch, Materialien zur Typologie und Chronologie der Schillinge und Sechser Zürichs (16.–18. Jh.), Manuskript, in Vorbereitung.

Zäch/Warburton-Ackermann 1996

Benedikt Zäch/Rahel Warburton-Ackermann, Die Münzfunde aus der Winterthurer Altstadt 1807–1994, in: Archäologie im Kanton Zürich 1993–1994 (Berichte der Kantonsarchäologie Zürich 13), Zürich/Egg 1996, 205–238.

Ziegler-Keramik 1993

Museum zu Allerheiligen (Hrsg.), Ziegler-Keramik. Zieglersche Thonwarenfabrik AG Schaffhausen (1828–1973), Schaffhausen 1993.

Zusammenfassung

Mehrere archäologische Untersuchungen zwischen 1987 und 2000 machen Wiedlisbach – neben Burgdorf und Unterseen – zu einer der am besten erforschten Berner Landstädte. Graf Ludwig der Ältere von Frohburg könnte das Städtchen um 1236/37 gegründet haben. Es liegt in einer seit alters intensiv besiedelten Gegend. Wiedlisbach gelangte 1463 mit dem Bipper Amt definitiv an die Stadt Bern. Im Städtchen tagte das Niedergericht – das Hochgericht lag beim Landvogteisitz Bipp. Die Pfarrkirche war in Oberbipp. Im Städtchen befand sich eine Kapelle. Wiedlisbach beherbergte zahlreiche verschiedene Gewerbebetriebe und ein Spital. Ausserdem hatte das Städtchen einen Markt, einen Zoll und seit 1516 ein verbrieftes Stadtrecht. Im 16. Jahrhundert lebten hier 250 Einwohner, im Jahr 1788 waren es 573 Einwohner.

Der Verkehrsweg, die benachbarte Kirche Oberbipp und die Burg Bipp bildeten vor der Stadtgründung die zentralen Siedlungselemente. Vielleicht stand bei der Burgstelle «Walkihügel» eine Feste des lokalen Adels. Reste von präurbanen Bauten aus der Zeit vor der Mitte des 13. Jahrhunderts liegen im Gebiet des Städtchens selbst noch nicht vor.

Die Stadt ist seit ihrer Gründung von einer bis 9 m hohen Wehrmauer umgeben. Die Häuser sind an der Innenseite direkt an die Stadtmauer gebaut; der Wehrgang wurde im 15. Jahrhundert aufgegeben. Zwischen Stadtmauer und dem – vermutlich schräg geböschten – Graben verlief eine Berme. Die beiden Durchlasstore wurden erst später mit Tortürmen ausgebaut. In der Nordwestecke stand bei der Stadtgründung der einzige Turm, wahrscheinlich die Niederlassung des stadtherrlichen Vogtes. Vermutlich liess der Stadtgründer auch den namengebenden Bach durch das Städtchen und zur Mühle unterhalb des Städtchens leiten.

Die Bebauung der «Wohnparzellen» an der Südseite glich der Bebauung in vielen anderen Städten. Im Haus Städtli 13 stand an der Stadtmauer ein turmartiger Kernbau, gassenseitig befand sich ein unterkellertes Holzgebäude. Freie Hoffläche bildete den Rest der Parzelle. An anderen Orten (Städtli 18) liessen sich nur Gruben und Spuren von Pfostenbauten nachweisen.

Im 15. Jahrhundert wurde diese kleinteilige Bebauung zu Gunsten von grösseren Häusern auf der Fläche der gesamten Parzellen aufgegeben. Erhalten haben sich z.B. die Reste eines Ständerbaus bei Städtli 18 und der Dachstuhl in Hinterstädtli 19. Die Brandmauern waren schon damals zumindest zum Teil aus Stein. Spätestens im 15. und 16. Jahrhundert entstanden erste öffentliche Steingebäude, nämlich die Kapelle, das Kornhaus, das Spital, das Rathaus und die Mühle. Im 17. Jahrhundert erhielten die ersten Häuser steinerne Fassaden. Der landwirtschaftlich-gewerbliche Charakter des Städtchens blieb bis ins 20. Jahrhundert erhalten.

Zahlreiche Funde vom 13. bis ins frühe 20. Jahrhundert geben Einblick in den Hausrat und das Handwerk des Landstädtchens sowie in Aspekte des Geldumlaufs im späteren 16. und früheren 17. Jahrhundert. Die Gefässkeramik lässt sich gut mit Funden aus Basel vergleichen. Seit der Stadtgründung gab es in Wiedlisbach einen gewissen bürgerlichen Wohlstand, der sich in Kachelöfen und Nuppenbechern spiegelt. Bezüglich der materiellen Hinterlassenschaft sind keine wesentlichen Unterschiede zu Burgenfunden auszumachen.

Funde des 15. bis mittleren 18. Jahrhunderts sind in Wiedlisbach – wie andernorts – seltener. Erst im Verlauf des 18. Jahrhunderts setzen wieder grössere Fundmengen ein, was auf einen zunehmenden Wohlstand zurückzuführen ist.

Résumé

Grâce aux différentes campagnes de fouilles archéologiques entreprises entre 1987 et 2000, Wiedlisbach constitue – aux côtés de Berthoud et d’Unterseen – une des villes de la campagne bernoise les mieux étudiées. Située dans un environnement densément peuplé de longue date, elle est peut-être fondée vers 1236/37 par le comte Louis l’Ancien de Frohburg. En 1463, Wiedlisbach rejoint la Ville de Berne avec le District de Bipp. Le bourg obtient la basse justice, alors que le siège de la haute justice se trouve à Bipp. L’église paroissiale est située à Oberbipp, mais Wiedlisbach possède une chapelle en ses murs. On y note des activités artisanales nombreuses et variées, ainsi que l’existence d’un hôpital. En outre, la petite cité dispose d’un marché, d’une douane et depuis 1516 d’un coutumier. Elle compte 250 habitants au XVI^e siècle et 573 en 1788.

Avant la fondation du bourg, trois éléments définissent l’organisation spatiale du paysage local: une route, l’église proche d’Oberbipp et le château de Bipp. Une maison forte occupée par un seigneur local se dressait peut-être encore sur la «Walkihügel». Dans la ville, les vestiges de constructions préurbaines, antérieures au milieu du XIII^e siècle, font défaut.

Dès son édification, la ville est ceinte d’un haut mur atteignant jusqu’à 9 mètres. Les bâtiments édifiés à l’intérieur de l’enceinte s’appuient contre la muraille; le chemin de ronde est abandonné au XV^e siècle. Une berme sépare le mur d’enceinte du fossé, probablement creusé en talus. Les deux portes n’ont été transformées en tours-portes qu’ultérieurement. A la fondation du bourg, une seule et unique tour se dresse dans l’angle nord-ouest; il s’agit probablement de la demeure du bailli. On peut penser que le fondateur a fait dévier le cours d’eau éponyme à travers la ville pour le conduire au moulin situé en aval.

Le plan d’aménagement des parcelles situées du côté sud est comparable à celui observé dans de nombreuses autres

villes. Dans le bâtiment Städtli 13 se dresse une construction en forme de tour appuyée contre le mur d’enceinte, alors que côté rue se trouve une maison en bois équipée d’une cave. Le reste de la parcelle forme une cour. Ailleurs (Städtli 18), seules quelques fosses et des traces de construction sur poteaux.

Au XV^e siècle, on abandonne ce type d’aménagement au profit de bâtiments couvrant la totalité des parcelles. Les restes d’un édifice sur poteaux (*Ständerbau*) de Städtli 18 et les combles de Hinterstädtli 19 remontent à cette époque. Les murs de refend sont pour une part au moins construits en pierre. Dès les XV^e et XVI^e siècles au plus tard, les premiers bâtiments publics montés en pierre sont: la chapelle, la halle aux grains, l’hôpital, l’hôtel de ville et le moulin. Les façades des habitations privées ne seront construites en pierre qu’à partir du XVII^e siècle. Le caractère agricole et artisanal de la petite ville perdure jusqu’au XX^e siècle.

Les nombreuses trouvailles couvrant la période du XIII^e au début du XX^e siècle révèlent d’intéressants aspects de la vie quotidienne des habitants et des artisans de cette petite ville provinciale, ainsi que certains aspects de la circulation monétaire de la fin du XVI^e et du début du XVII^e siècle. La vaisselle céramique est comparable à celle retrouvée à Bâle. Dès la fondation de la ville, une certaine aisance bourgeoise se reflète dans les catelles de poêles et les gobelets à pastilles. Toutefois, le corpus matériel ne se distingue pas véritablement de celui issu de châteaux.

A Wiedlisbach, comme ailleurs, le mobilier archéologique datant du XV^e au milieu du XVIII^e siècle demeure plus rare. Mais durant le XVIII^e siècle, des ensembles de trouvailles à nouveau plus abondants sont le signe d’une aisance croissante.

Traduction: Christophe Gerber, SAB

Summary

Thanks to the various archaeological excavation campaigns undertaken between 1987 and 2000, Wiedlisbach, alongside Burgdorf and Unterseen, is one of the best-studied towns in the Bern countryside. Situated in an area which was densely populated for centuries, it was perhaps founded circa 1236/37 by Count Ludwig the Elder of Frohburg. In 1463, the district of Bipp, together with Wiedlisbach, fell to the town of Bern. The low court sat in the market town, while the high court was located in Bipp. The parish church was situated in Oberbipp, but Wiedlisbach had a chapel within its walls. Numerous and varied craft activities were recorded, as well as the existence of a hospital. In addition, the small city had a market, a customs house and, from 1516, chartered town rights. It had 250 inhabitants in the 16th century and 573 in 1788.

Three main settlement elements existed well before the town was founded – a road, the church of nearby Oberbipp and Bipp Castle. It is also possible that a fortress, occupied by a local aristocrat, stood on the „Walkihügel“. In the town, the remains of pre-urban constructions, dating from before the middle of the 13th century, are missing.

Right from its foundation, the town was surrounded by a wall, up to 9 metres high in places. The buildings erected within the compound were built up against the wall, the parapet and covered alure being abandoned in the 15th century. A berm separated the surrounding wall from the ditch, which was probably built on the slope. The two entrance gates were not transformed into gate towers until later. When the market town was founded, a single, unique tower stood at the northwest angle, and probably served as the bailiff's residence. It is thought that the founder had the eponymous watercourse diverted through the town in order to channel it to the mill situated downstream.

The development plan of the land plots situated on the south side is comparable to that observed in numerous other

towns. In the building at Städtli 13, there is a tower-shaped construction built against the town wall, while on the road side, there is a wooden house with a cellar. The rest of the plot is in the form of a courtyard. Elsewhere (Städtli 18), only a few pits and traces of a construction on posts have been found.

In the 15th century, this type of development was abandoned in favour of buildings covering the whole of the plot area. From this period for example, the remnants of a timber-framed house in Städtli 18, and the roof timbering in the building in Hinterstädtli 19 are still preserved. The party walls are at least partly built of stone, and served as fire-walls between the buildings. From the 15th and 16th centuries at the latest, the first public buildings constructed of stone were the chapel, the granary, the hospital, the town hall and the mill. The facades of private dwellings were only constructed of stone from the 17th century. The agricultural and commercial character of the small town remained until the 20th century.

The numerous finds covering the period from the 13th to the beginning of the 20th century reveal some interesting aspects of the daily life of the inhabitants and craftsmen living in this small provincial town and of the coin circulation of the later 16th and early 17th century. The ceramic wares are comparable to that found in Basle. From the town's foundation, a certain bourgeois affluence is reflected in the stove tiles and burlled goblets. However, the material legacy is not really distinguishable from that found in castles.

At Wiedlisbach, as elsewhere, archeological finds from the 15th to the middle of the 18th century are somewhat rare. However, during the 18th century, collections of finds, once again more abundant, are the sign of an increasing affluence.

Translation: Clare Keller, Boudry

Abbildungsnachweis

Archäologischer Dienst des Kantons Bern:

Pierre Eichenberger: 50.

Regula Glatz: 20, 68, 69, 72.

Daniel Gutscher: 22.

Daniel Kissling: 38, 45.

Christiane Kissling: 47.

Marc Müller: 2–4, 10, 15, 16, 19, 21, 37, 44, 52, 65, 66, 78.

Arthur Nydegger: 1, 12.

Martin Portmann: 17, 18, 31, 40, 41, 53, 58–60, 62, 73.

Federico Rasder: 51, 67.

Badri Redha: 11, 28 (Repro aus Stumpf 1547), 33, 35, 42, 43, 57, 63, 64, 75, 79, 83–86.

Christine Rungger: 87–115.

Eliane Schranz: 9, 26, 36, 39, 48, 54, 55, 56, 61, 70, 71, 74.

Max Stöckli: 23, 76, 81.

Alexander Ueltschi: 7, 13, 24, 25, 27, 30, 32, 34, 46.

Bruno von Aesch: 49.

Bernisches Historisches Museum: 6 (Inv.-Nr. 26098), 80 (Inv.-Nr. 5196).

Burgerbibliothek Bern: 81 (Spiezer Schilling, Mss. hist. helv. I/16, S. 408).

Grundbuchgeometer Wenger & Partner Herzogenbuchsee/ Eliane Schranz: 76.

Staatsarchiv des Kantons Bern: 5 (StAB Atlanten 6/72 und 73), 8 (T. A Wiedlisbach 10), 14 (Atlanten 114/1), 29 (T. A Wiedlisbach 11).

Kartendaten:

Bundesamt für Landestopographie: 2–4, 10, 78.

Register

- Aarberg 35, 58
Aarwangen 12, 25, 59
Altbüron 56, 57, 66, 67
Attiswil 8
Augst 8
- Badstube 14
Bäriswil 59
Basel
- Bischof von 9, 10, 55, 64
- Stadt 7, 11, 53–59, 64, 65, 67
Bechburg 10, 12
Bern 11–14, 21, 23, 24, 29, 36, 47, 52, 58–63
Biel 29
Bipp, Amt 13–17, 62
Bipp (Oberbipp) 10–14, 59
Bischofstein (Sissach) 56
Bossenquader 22–27
Bümpliz (Bern) 54, 56
Büren a. A. 24, 25, 70, 73
Bürger 13, 14
Burgdorf 21, 23, 24, 29, 32, 35, 52–56, 59, 65, 71, 72, 75
- ¹⁴C-Datum 33
- Dach 20, 21, 26, 30, 37, 38, 44–48
Därstetten 59
Dendrodatum 20, 26, 37, 38, 40, 44, 46, 47
- Erlach 13
Erlinsburg (Niederbipp/Oensingen) 10, 11
Eschenbach 54, 56, 57
- Fayence 69, 74, 75, 84, 100, 101, 104
Frankreich, Dritte Republik 62, 63
Freiburg i. Br. 23
Freiburg i. Üe. 60–62
Fridau (Fulenbach) 9–11
Frohburg (Trimbach) 9, 10, 55
Frohburg
- Grafen von 9–11
- Ludwig von 9–11
- Hermann von 9, 10
- Fund
- bronzezeitlich 8, 17, 57, 71, 90
- frühmittelalterlich 8, 9
- römisch 8, 9, 18, 60, 62, 63
- präurban 54, 71, 92
- Gefässkeramik 33, 36, 38, 43, 54, 55, 58, 59, 64–105
Gericht 11, 14
Gewachsener Boden 17, 22
Gewerbe 13, 14, 46
Glas 59, 64, 69–71, 75, 76, 84, 89, 92, 102, 104, 105
Grab 8, 9, 17
Güllengrube 38, 39, 51, 52
Gugler 47, 58
- Hägendorf 14
Hafner, Hafnerei 14, 59, 64, 67, 75, 81, 92, 101
Hasenburg (Willisau) 56, 57
Herzogenbuchsee 14
- Känzig 22, 40
Kapelle (s. Wiedlisbach, Kapelle)
Kaiserstuhl 27
Keller 18, 28–32, 36–39, 46, 49–52, 54, 55
Kiburg
- Grafen von 9, 11
- Hartmann von 11
Kornhaus/Kornhäuser 26 (s. Wiedlisbach, Städtli 20)
- Landeron, Le 20
Laufen 35
Laupen 25
Lehm 33, 35, 43, 55, 58, 67, 81
Liestal 9, 10
- Madeln (Pratteln) 54, 56, 57
Markt 11, 13, 14
Malhorn 38, 58, 59, 64, 68, 69, 72–76, 83–87, 95–100, 103–105
Mettlach 59, 70, 87
Metzger 14, 40
Mühle (s. Wiedlisbach, Mühle)
Münze 8, 18, 38, 58–63
- Neuenburg 60–63
Neuveville, La 25, 36
Nidau
- Grafen von 12
- Rudolf von 11–13
- Schloss 54, 56, 58
- Stadt 35, 59
- Niederweiler 59, 77, 88
- Oberbipp 8–14
Oberer Hauenstein 8, 11

- Ödenburg (Wenslingen) 54, 56
Ofen 34–36
Ofenkeramik
- allgemein 44, 55, 57, 64
- Becherkachel 35, 55, 57, 64–68, 71, 78, 80–82, 91
- Blattkachel 57, 58, 64, 68, 69, 72, 75, 76, 82–84, 101, 103, 104
- Kranzkachel 57, 58, 67, 71, 72, 81, 91–93
- Napfkachel 55, 57, 58, 67, 68, 81, 82
- Nischenkachel 58, 72, 94
- Tellerkachel 35, 55, 57, 58, 64, 65, 67, 68, 71, 76, 77, 81, 82, 92, 105
- Olten 7, 9, 10
Österreich, Leopold von 12
- Paris 62, 63
Pfosten, Pfostenloch 18, 32, 33, 43
Pomerium 20
- Rathaus 52, 53
Rohrberg (Auswil) 56, 57, 67, 68
- St. Urban 9–11, 47
Sarreguemines/Saargmünd 59, 70, 89
Schaffhausen 59, 70, 88
Schenkön 56, 57, 72
Schilling, Diebold 58
Schmiede 14, 33, 35, 57
Schöntal (Langenbruck) 9, 10
Schultheiss 14
Schwellenbau 32–35, 52, 55
Sechser 61–63
Sempach 12
Solothurn 7, 8, 11, 12, 36, 60, 61
Spital 14, 49, 52, 53
Ständerbau 18, 40, 44–46, 53, 58
Stadtbach (s. Wiedlisbach, Stadtbach)
Stadtgraben 14, 18–21, 27, 36
Stadtmauer 14, 15, 18–25, 27–31, 47, 48, 52, 53
Stadtrecht 14
Stadtter 18, 19, 21–25, 27, 52, 53
Stall 39, 40, 46
Steffisburg 59
Steingut 59, 70, 87, 88
Steinzeug 59, 70, 74, 88, 89, 100
Stumpf, Johann 11, 23, 27, 36, 47
- Tenn 37, 40, 46–48, 52
Thierstein
- Simon von 11
- Otto von 12
- Thun 23
- Unterseen 21, 25, 29, 32
- Vierer 60–63
Vogt 26
- Wagner 40
Waldenburg 9–11, 14
Wallerfangen 59, 70, 87
Wangen 8, 11, 12, 14, 17, 21, 25, 52, 54, 56, 59, 62, 65, 66, 68, 71
Wartburg (Oftringen) 54, 56
Wehrgang 18, 20, 47
Wiedlisbach
- Chleihölzli 9
- Dettenbühl 8
- Hinterstädtli 1 15, 16, 52
- Hinterstädtli 19 15, 16, 18, 20, 21, 36, 47, 48, 53
- Kapelle 7, 13–15, 20, 52, 53
- Moosrain 9
- Mühle 7, 14, 15, 36, 52, 53
- Niderfeld 8, 9
- Ost- oder Baseltor 15, 16, 19, 21, 22, 53
- Staatsstrasse 7, 16, 21, 48
- Städtli 2 22, 65, 77
- Städtli 6 75, 104
- Städtli 3–9 7, 15, 18, 32, 48, 52, 53, 59
- Städtli 10 15, 16, 51, 52
- Städtli 12/14 15, 16, 49–51, 53, 60, 62, 63, 76, 104, 105
- Städtli 13 7, 15, 16, 18, 20, 28–40, 48, 52–55, 57–70, 77–89
- Städtli 15 15, 16, 30–32, 49, 75, 103
- Städtli 18 15–18, 40–46, 52, 53, 57–59, 70–75, 90–103
- Städtli 19 15, 48
- Städtli 20 (Kornhaus) 15, 16, 22, 23, 40, 43–46, 52, 53, 58
- Städtli 23 (Krone) 7, 15, 18, 53
- Städtli 27 15, 16, 51, 52, 76, 105
- Städtli 29 15, 16, 52
- Städtli 31 15, 16, 18, 20, 22, 53
- Städtliturm 15, 16, 18, 25–27, 52, 53
- Stadtbach 19, 21, 34–36, 47, 53
- Walkihügel 9, 11, 36
- West- oder Bieltor 15, 16, 19, 22–24, 27, 53
- Winterthur 32, 52, 55, 59
- Ziegel 8, 18, 39, 67, 75, 81, 102, 103
Zinnen 18, 20, 21, 47
Zofingen 9, 10
Zoll 11, 13, 14
Zürich 25, 60–63